

DER GEBRAUCH DER KASUS

IN DER

ÄLTEREN UPANIṢAD-LITERATUR

VERGLICHEN MIT DER

KASUSLEHRE DER INDISCHEN GRAMMATIKER

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

EINER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN

VORGELEGT

VON

OTTO WECKER

AUS NEULER.

SONDERDRUCK AUS DEN BEITRÄGEN ZUR KUNDE DER
INDOGERMANISCHEN SPRACHEN, HERAUSGEGEBEN VON
A. BEZZENBERGER UND W. PRELLWITZ.

VERLAG VON VANDENHOECK & RUPRECHT

GÖTTINGEN

1905.

Gedruckt mit genehmigung der philosophischen fakultat der
universitat Tübingen

Tag des kolloquiums: 21 dezember 1904

Referent: professor dr. Garbe.

MEINEM LEHRER

HERRN PROFESSOR

DR. RICHARD GARBE

ALS ZEICHEN HERZLICHER DANKBARKEIT.

Einleitung.

Im X. und XI. band dieser zeitschrift veröffentlichte Brupō Liebich i. j. 1886 und 1887 eine arbeit über „die kasuslehre der indischen grammatiker verglichen mit dem gebrauch der kasus im Aitareya-Brāhmaṇa“, um damit den versuch zu machen, das zeitalter Pāṇinis und sein verhältnis zu der auf uns gekommenen literatur seines volkes aus rein inneren gründen zu bestimmen. Er kam dabei zu dem resultat, daß das Aitareya-Brāhmaṇa älter ist als Pāṇini, daß dieser selbst aber seine grammatik im engen anschluß an die wirkliche sprache gebildet hat. In vorliegender arbeit sollen die älteren Upaniṣads¹⁾ mit ausschluß der für eine solche betrachtung wertlosen Mahānārāyaṇa-Upaniṣad unter demselben gesichtspunkt und zu demselben zwecke untersucht werden.

Die darstellung der kasuslehre der indischen grammatiker ist von Liebich so vollständig und zugleich für eine solche vergleichende arbeit so praktisch gegeben, daß ich dieselbe fast ohne weiteres zu grunde legen zu dürfen glaubte, um so mehr, als die einheitlichkeit in dieser beziehung nur von vorteil sein kann, falls die vergleichung noch auf weitere schriftwerke ausgedehnt wird. In einzelheiten habe ich mir kleine änderungen erlaubt, habe aber jeder regel, die ich je suo loco an die spitze des gesammelten materials stellte, sowohl den ort, wo sie bei Pāṇini steht, als Liebichs §-zahl beigesetzt. Der konsequenz und einfachheit halber wurden auch die Liebichschen bezeichnungen K (Kātyāyana), M (Mahābhāṣya Patañjaliḥ) und V (Kāçikā Vṛtti) beibehalten.

Über die prinzipien, nach denen die einzelnen regeln ver-

1) d. h. die Upaniṣads der drei älteren Veden.

wendbar sind, kann ich ganz auf die bemerkungen Liebichs (XI, 273f.) verweisen, nach denen ich auch verfahren bin.

Die stellen, die den einzelnen Upaniṣads nicht selbst angehören, sondern aus älteren werken zitiert sind, werden durch * kenntlich gemacht.

Besonders bemerkenswerte anwendungen einzelner regeln, die auf den ersten anblick befremden können, oder anwendungen, für die die grammatik nicht auszureichen schien, teilweise auch widersprüche gegen die regel wurden in anmerkungen und zusätzen beigefügt, die, je nachdem der betreffende fall einer einzelnen Upaniṣad eigen oder mehreren oder allen gemeinsam ist, am schluß der betreffenden Upaniṣad oder des gesamtmaterials für jene regel angebracht sind.

Die übersetzung wurde in der regel nicht beigegeben. Der gestalt des textes liegen die besten und neuesten ausgaben zu grunde, die unten zitiert werden, und eventuelle abweichungen von bedeutung sind stets vermerkt resp. motiviert. Die angaben der kommentare sind, den ausgaben der Ānandācrama Sanskrit Series bzw. der Bibl. Ind. entnommen. Bei der Kauṣītaki-Upaniṣad hielt ich es für zweckmäßig, der zitation nach der Ā.Ç.-ausgabe die gebräuchlichere nach Cowell in klammern beizufügen, da von ihr auch alle übersetzungen und sonstigen verweisungen gebrauch machen.

1. Akkusativ (II, 3, 2—12; §§ 5—22).

I. A des karman (II, 3, 2. 3. 12; §§ 5—12).

Der A steht beim verbum zur bezeichnung des *karman*, wenn dieses nicht anderweitig ausgedrückt ist (II, 3, 2; § 5).

A) Reguläre fälle.

1. der A steht zur bezeichnung des näheren objekts aller transitiva (I, 4, 49, 50; § 6):

Ait. Up.¹⁾ I, 1, 1 *sa aikṣata . ' . . lokān nu syjai ' iti* ||

1) Otto Boehtlingk, Drei kritisch gesichtete und übersetzte Upaniṣads mit erklärenden anmerkungen, in den „Ber. d. kgl. sachs. ges. d. wiss.“ Sitz. v. 14. november 1890, p. 36 ff.

analog I, 1, 3; I, 2, 1 *āyatanaṃ naḥ prajānīhi* ¹ *yasmin prati-*
ṣṭhita annam adāma ¹ *iti* || I, 2, 2. 3 (*nī*); u. a.

Kauṣ. Up. ¹) 1, 4 *tat sukrta-duskrte dhunute* || 1, 6 (Cow.
1, 7) *kena me paunṣyāmi nāmāny āpnoṣi* ¹ *ti* || derselbe A kehrt
(bei andern substantiven) in demselben vers noch 11 mal wieder.
2, 6 (Cow. 2, 9) (*dviṣ*); 3, 8 (*vi-jñā*); 4, 20 (*apa-han*); u. a.

Chānd. Up. ²) I, 2, 1 *tad dha devā udgītham ājahruḥ* ||
II, 7, 2 *parovariyaso ha lokān jayati* || I, 1, 7. 8, 2, 2; u. a.
(*upa-ās*); I, 2, 2. 3. 4. 5. 6 (*vy-adh*); I, 2, 9 (*av*), II, 23, 3. 4
u. a. (*abhi-tap*); III, 6, 1 (*upa-jiv*); u. a.

Anm. z. Chānd. Up. VI, 7, 5 *taṃ* (sc. *aṅgāraṃ*) *trṇair*
upasaṃdhāya prajvalayet || „diese kohle kann man entfachen,
sie anschürend mit grasern“. *upa-samā-dhā* „darauflegen“ hat
sich zur bedeutung „anschüren“ entwickelt, woraus sich die
verbindung mit I des *kurāṇa* statt A des *karman* erklärt. Eine
analoge konstruktion setzt der passivische gebrauch VI, 7, 6
voraus.

Kenop. ³) v. 1 *kene* ¹ *ṣitāṃ vācam imāṃ vadanti* ¹

caḥṣuḥ crotaraṃ ka u devo yunakti ||

v. 12 *pratibodha-viditaṃ matam amṛtatvaṃ hi vindate* |
ātmanā vindate vīryaṃ vidyayā vindate ¹ *mṛtam* ||

v. 15 (*vi-jñā*); v. 19. 23 (*nī-dhā* und *dah*); u. a.

Taittir. Up. ⁴) I, 1 *tvām eva pratyakṣaṃ brahma vadiṣyāmi*¹
ṛtaṃ vadiṣyāmi ¹ *satyaṃ vadiṣyāmi* | *tan mām avatu* ¹ *tad vak-*
tāram avatu ¹ *avatu mām* ¹ *avatu vaktāram* || I, 5, 3 *tā yo veda*
sa vedu brahma || I, 4, 1 (*spṛ*); I, 4, 2 (*ā-vah*); II, 6, 1; III, 1ff.
(*tap ātmanep.*) u. a.

Kāthop. ⁵) I, 1, 1 *Vājaṅgravaśaḥ sarva-vedasaṃ dadau* || vgl.
I, 1, 3. 4. I, 1, 7 *hara vaivasvato* ¹ *dakam* || I, 1, 8 (*vrj*); 1, 9
(*vrj*); 1, 13 (*bhāj*); u. a.

Ḍvet. Up. ⁶) 1, 3 *apaṅyan devā-tma-çaktim* || 1, 8 *saṃyuktam*

1) Ausgabe der Ānandāçrama Sanskrit Series no 29. Poona 1895.

2) K'hândogjopanishad. Kritisch herausgegeben und übersetzt von
Otto Boehtlingk Leipzig 1889.

3) The Kenopanishad edited by Dr E. Roer (Bibl. Ind. vol. VIII
no 24) Calcutta 1850

4) The Taittirīya-Upanishad edited by Dr. E. Roer (Bibl. Ind.
vol. VIII no. 22). Calcutta 1849.

5) Herausgegeben von Otto Boehtlingk vgl. Ait Up oben p. 2.
anm. 1.

6) Ausgabe der Anandāçrama Sanskrit Series no. 17. Poona 1890.

etat kṣaram akṣaram ca vyaktā-vyaktaṃ bharate viçvam içāḥ ||
2, 5 (çru); 2, 7 (juṣ, kṛ); u. a.

Maitr. Up.¹⁾ 1, 2 varāṃ vṛnīṣve 'ti ... | rāje 'māṃ gāthāṃ
jagāda || 7, '11 na paçyan mṛtyuṃ paçyati na rogaṃ no 'ta
duḥkatām 'sarvaṃ hi paçyan paçyati 'sarvaṃ āpnoti sarvaçaḥ ||
1, 4 (paç); 2, 6 (kṛ, aç, ad, çṛ, su); u. a.

Brh. Ār. Up.²⁾ I, 4, 22 yāthā ha vai bahávaḥ paçāvo
manuṣyāṃ bhuñjyūḥ ' evām ékaikaḥ púruṣo devān bhunakti ||
vgl. I, 4, 28. — II, 4, 15 yātra hí dvaitām iva bhāvati 'tād ítara
ítaraṃ paçyati 'tād ítara ítaraṃ jighrati 'tād ítara ítaram
abhivadati 'tād ítara ítaraṃ çṛnoti 'tād ítara ítaraṃ manute '
tād ítara ítaraṃ vijānāti || analog v. 16. — I, 4, 28. 30. 31
(kṛ); 5, 15. 16. 17 (av); 5, 29 (av und çuc); 6, 2 (bhṛ); IV, 3, 43
(prati-kṛp „zu jemand's dienst bereit sein“); u. a.

Īçop.³⁾ v. 1 mā grdhaḥ kasya svid dhanam || v. 4 anejaḍ
ekaṃ manaso javiyo nai 'nad devā āpnuvan || v. 6 (anu-paç);
v. 16 (paç); u. a.

2. Der A steht zur bezeichnung des ziels bei allen
verben der bewegung (ibid.).

Āt. Up. I, 2, 4 agnir vāg bhūtvā mukhaṃ prāviçat | vāyuh
prāṇo bhūtvā nāsike prāviçat | ādityaḥ cakṣur bhūtvā 'kṣiṇī
prāviçat | diçaḥ çrotraṃ bhūtvā karnau prāviçan | oṣadhi-
vanaspatayo lomāni bhūtvā tvacaṃ prāviçan | candramā mano
bhūtvā hṛdayaṃ prāviçat | mṛtyur apāno bhūtvā nābhīm prāvi-
çat | āpo reto bhūtvā çişṇaṃ prāviçan || II, 4, 2 tat striyā ātma-
bhūyaṃ gacchati ||

Kauṣ. Up. 1, 2 candramasam eva te surve gacchanti || 2, 8
(Cow. 2, 12. 13) tasyā 'dityam eva tejo gacchati vāyuni prāṇaḥ ||
Die wendung wiederholt sich 9 mal mit verschiedenen substan-
tiven. — 1, 3 (ā-gam; pra-pad; gam); 1, 4 (prati-i; abhi-pra-i;
i); 1, 5 (pra-viç; ā-gam); u. a. — Hieher gehört auch der A
der richtung z. b. 3, 3 yathā 'gner jvalataḥ sarvā diço vi-
phuliṅgā vipraṭiṣṭheran ' evam ... ¶ vgl. 4, 19 (Cow. 4, 20).

Chānd. Up. II, 11, 2 sarvaṃ āyur eti || (eine sehr häufige
formel vgl z. b. II, 12—20 je v. 2; IV, 11—13 je v. 2; u. a.).

1) Ausgabe der Ānandāçrama Sanskrit Series no. 29. Poona 1895.

2) Brhadāraṇjakopanishad in der Mādharma-dina-rezension. Heraus-
gegeben und übersetzt von Otto Boethlingk. St. Petersburg 1889.

3) The Īśā-Upaniṣhad edited by Dr. E. Röer (Bibl. Ind. vol. VIII
no 24). Calcutta 1850.

—IV, 3, 1 *yadā vā agnir udvāyati* ¹ *vāyum evā 'pyeti* | *yadā sūryo 'stam eti* ¹ *vāyum evā 'pyeti* ¹ *yadā candro 'stam eti* ¹ *vāyum evā 'pyeti* || II, 22, 3. 4; III, 15, 3. 4. 5. 6. 7; VIII, 13, 1; 14, 1 (*pra-pad*); I, 2, 7. 8 (*r*); I, 4, 2. 3. 4. 5 (*pra viç*); II, 9, 7 (*upa-dru*); VIII, 15, 1 (*abhi-saṃ-pad*); u. a.

Ein A finalis ohne verbum: Chänd. Up. VI, 14, 2 *sa grāmād grāmaṃ prechan* || „von dorf zu dorf bettelnd“: am besten ist wohl ein p. pr. (*yan*) zu ergänzen.

Wie oben Kauṣ. Up. 3, 3, so findet sich Chänd. Up. VI, 8, 2 ein A der richtung: *diṣaṃ diṣaṃ patitvā*; VI, 14, 2 *etāṃ diṣaṃ Gandhārāḥ* ¹ *etāṃ diṣaṃ vraja* || („in dieser richtung (wohnen) die G., gehe nach dieser richtung hin“); das erste *diṣaṃ* ist wohl nicht A der richtung, sondern A des *karmān*, abhängig von einem zu ergänzenden verbum aus § 73 (s. u. b. LI).

Anm. z. Chänd. Up.

1. *i* mit I „in einer handlung begriffen sein“, „umgehen mit etwas“: III, 17, 2 *atha yad aṣṇāti* ¹ *yat pibati* ¹ *yad ramate* ¹ *tad upasadair eti* || (3) *atha yad dhasati* ¹ *yaj jakṣati* ¹ *yan maithunaṃ carati* ¹ *stuta-ṣastrair eva tad eti* || „wenn man ißt u. s. w., begeht man eine Upasadfeier; wenn man lacht u. s. w., begeht man die Stotra und Ṣastra“. Außer dem I kommt auch das p. pr. vor: Brh. Ār. Up. III, 9, 6. — Ebenso wie *i* wird auch *car* mit I verbunden: Chänd. Up. V, 11, 6 *yena hai 'vā 'rthena puruṣaḥ caret* ¹ *taṃ hai 'vā vadet* || Daneben und zwar häufiger findet sich *car* mit A z. b.: Chänd. Up. III, 17, 3 *maithunaṃ car*. Kāthop I, 2, 15 *brahmacaryaṃ car*. Brh. Ār. Up. VI, 4, 3. 4 *adhopathāsaṃ car*; u. a. Auch *ā-car* mit I „umgehen mit“: Chänd. Up. V, 10, 9 *pañcamaḥ cā 'caraṃs taiḥ* | („als fünfter kommt, wer mit diesen verkehrt“). Im anschluß an die letzte stelle (vgl. V, 10, 10) erklärt sich der I als I ohne *saha* (§ 49a, s. u. b. I III). Vielleicht ist auch Chänd. Up. I, 10, 6; 11, 2. 3 hieher zu ziehen.

2. V, 9, 2 *taṃ pretaṃ diṣṭam ito 'gnaya iva haranti* ¹ *yata eve 'to yataḥ sambhūto bhavati* || „sie tragen den toten an den ihm bestimmten ort, zum feuer, woher er gekommen ist, woraus er entstanden ist“: D fin. und A fin. nebeneinander* sind auffällig. Boehtlingk wollte daher *agnaya* im gegensatz zu *ṣaṃkara* nicht als D, sondern als Nom. plur. fassen (s. seine übersetzung!), was aber mit rücksicht auf die parallelstelle Brh. Ār. Up. VI, 1, 16 (*āthā yadā mṛyaté* ¹ *āthai 'nam agnāye haranti*) nicht an-

geht; weil er aber die nebeneinanderstellung eines D und A fin. für grammatisch unzulässig erachtet, schreibt er statt *diṣṭam* ‚*diṣṭam*‘, denn „ein leichnam floße doch widerwillen ein“¹). Die konjektur scheint sehr probabel und das beispiel ware demnach unter § 12 (s. u. p. 17) einzureihen. Ein direkter widerspruch gegen Pāṇinis grammatik lage aber auch im andern falle nicht vor

Kenop. v. 25 *sa tasminn evā 'kāṣe striyam ājagāma bahugobhamānām Umām Haimavatīm* || v. 30 *yad etad gacchati 'va ca manaḥ* ||

Taitt. Up I, 4, 3 *sa mā bhaga praviṣa ' svāhā | tam tvā bhaga praviṣāni ' svāhā | . . . yathā 'paḥ pravatā yanti | yathā māsā ahar-jaram | evam mām brahmacāriṇaḥ dhātā āyantu sarvataḥ | . . . pra mā padyasva* || II, 8 *etaṁ prāṇamayam ātmānam upasankramati* || (ebenso mit *annamayam*, *manomayam* u. a.). II, 3 (i); II, 6 (*gam* und *anu-pra-viṣ*); u. a.

Kathop I, 1, 2 *taṁ ha kumāram santam . . . ṣṛaddhā 'viveṣa* ||

II, 4, 2 *parācalā kāmān anuyanti bālāḥ* |

te mṛtyor yanti vitatasya pāṇam ||

I, 1, 17; 2, 2 (i); I, 2, 6 (*ā-paḍ*); II, 5, 7 (*pra-paḍ*; *anusaṁ-i*).

Ann. z. Kathop.

I, 1, 28 *ajīryatām amṛtānām upetya* |

jīryan martyaḥ kvadhaḥ-sthaḥ prajānan |

abhidhyāyan varṇa-rati-pramodān |

atidīrghe jīvite ko rameta ||

upetya kann nicht mit G konstruiert werden, weshalb Čamkara *sakāṣam* ergänzt, M. Müller²) den notwendigen A durch die konjektur *ajāryatām* („freedom from decay“) statt *ajīryatām*, und W. D. Whitney³) durch *ajuryatām* oder *ajūryatām* („freedom from old age“) zu gewinnen suchen. Boehtlingk⁴) vermutet in dem dunklen *kvadhaḥ-sthaḥ* einen von *prajānan* abhängigen A, mit dem auch *upetya* zu konstruieren wäre —: jedenfalls ist der G bei *upetya* unerhört und ist nicht auf eine

1) Vgl: Verhandl. d kgl sachs. ges d wiss. 6 febr. 1897, phil.-hist kl. p. 89.

2) Sacred Books of the East, vol. XV, p 7, A 1 (Oxford 1884)

3) Translation of the K.-U. in „Transact of the Americ. Philol. Assoc. vol. XXI p. 97 (1886)

4) In seiner ausgabe p. 11 f.

von der grammatik abweichende konstruktion, sondern auf eine textverderbnis zuruckzufuhren.

Çvet. Up. 1, 6 *amṛtatvam eti* || 2, 17 *yo viçvaṃ bhuvanam aviveça* || 3, 10 (*api-i*); 4, 11. 17 (*i*); 6, 18 (*pra-pad*); u. a.

Maitr. Up. 1, 2 *vairāgyam upeto 'ranyaṃ nirjagāma* || 2, 6 *abhyantaram vivičāmi* || 1, 4; 3, 2 (vgl. 6, 30; *pra-yā*); 3, 3 (*upa-i*); 6, 8 (*gam*); 6, 22 (*sam-pad*); u. a. — A der richtung z. b.: 6, 33 (*yajamānam antarikṣam utksiptvā*).

Bṛh. Ār. Up. III, 2, 13 *yātrā 'syā pūruṣasya mṛtāsyā 'gnīm vāg apyēti | vātaṃ prāṇāḥ | cākṣur ādityān | diçāḥ grōtram | mānaç candrām | pṛthivīm çārīram | ākāçām ātmā | śśadhīr lōmāni | vānaspatīm kēçāḥ ... kvā 'yām tadā pūruṣo bhavati 'i* || VI, 4, 5 *yān me adyā rétaḥ pṛthivīm āskāntṣi | yād śśadhīr āpi āsarad yad apāḥ ...* || I, 3, 11 (*i*); 4, 23 (*gam*; ?); 5, 10 (*ā-yatta*); II, 2, 3; III, 8, 9 (*anv-ā-yatta*); IV, 4, 11 (*sprç*); 4, 13 (*pra-viç*); u. a.

Regelmäßig ist auch der gebrauch des A finalis ohne verbum, z. b. V, 3, 1 *vāyūr ānilam amṛtam* || „der hauch (gehe) n den unsterblichen wind!“ A der richtung steht z. b.: IV, 1, 3 *yān diçam éti* || ; III, 8, 9; IV, 1, 12; u. a.

Içop. v. 3 *tāṃs (sc. lokān) te pretyā 'bhigacchanti | ye ke cā 'tma-hano janāḥ* ||

v. 9 *andhaṃ tamaḥ praviçanti ye 'vidyām upāsate | tato bhūya iva te tamo ya u vidyāyām rataḥ* ||

vgl. v. 12. — v. 17 = Bṛh. Ār. Up. V, 3, 1, das oben zitiert ist.

Ausnahme zu regel 2:

Die verba der bewegung haben das ziel nicht nur als *karman* nach sich, sondern auch als *adhikarāṇa*, d. h. sie regieren nicht nur A, sondern auch L. z. b.:

Ait. Up. I, 2, 1 *tā etā devatāḥ sṛṣṭā asmin mahaty arṇave prāpatan* || II, 4, 2 *atra gata*

Kauṣ. Up. 1, 2 *tan mā•pūṃsi kartary erayadhvam | pūṃsā kartrā mātari mā niṣikta* || 3, 8 *tad yathā rathasyā 'reṣu nemir arpito | nābhāv arā arpita | evam evai 'tā bhūta-mātrāḥ prajñā-mātrāsv arpitaḥ | prajñā-mātrāḥ prāṇe 'rpitaḥ* || An der einzigen stelle, wo *arpita* mit A verbunden ist, Kathop. II, 4, 9, will Boehtlingk L schreiben mit rücksicht auf die durchgängig gebräuchliche L-konstruktion; unsere Upanisads liefern dafür keinen sichern anhaltspunkt. Daß *r* mit A konstruiert wird,

sahen wir oben p. 5; auch *sam-arpita* ist nur mit L zu belegen, z. b.: Chānd. Up. VII, 15, 1; Brh. Ār. Up. II, 5, 15.

Chānd. Up. II, 9, 2 *tasminn etāni sarvāṇi bhūtāny anv-
ṛyattāni* || „an ihm sind alle diese wesen beteiligt“ (eigtl. „sie
erstrecken sich hin bis“). Außer den oben zitierten stellen für
anv-āyatta mit A vgl.: I, 10, 9. 10. 11; 11, 4. 5. 6. 7. 8. 9. —
II, 9, 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8; III, 16, 1. 3. 5 (das adverb. *tat*). —
VI, 8, 6 *asya saumya puruṣasya prayato vān manasi sampadyate*¹
*manah prāṇe*¹ *prāṇas tejasi*¹ *tejah parasyāṇ devatāyām* || vgl.
VI, 9, 2; 15, 1, 2. — V, 2, 4. 5; VIII, 3, 2; 6, 2. 3, u. a.

Kenop. v. 3. *na tatra cakṣur gacchati*¹ *na vāg gacchati* ||

Kāthop. II, 4, *9 (*sūryaḥ*)¹ *astan yatra gacchati* || dass. zitat
Brh. Ār. Up. I, 5, *34. Ein eigentliches beispiel bietet dies
nicht; doch wird *astam i* als einfaches verbum wie z. b. *ud-i*
empfunden.

Çvet. Up.: nur bei *saṁ-ni-viṣṭa* („ruhend in“): 3, *13;
4, *17 (zitatie aus Kath. Up. II, 6, 17); 6, 15. — *saṁ-ni-viṣ*
als verbum finitum regiert A: 2, 8.

Maitr. Up. bei *astam i*: 6, 14. 15. 17 18; bei *saṁ-ni-viṣṭa*:
6, 7; bei *ni-veṣṭa*: 6, 34.

Eigentlich ist 2, 6: *yo 'yaṁ sthaviṣṭho dhātur annasyā
'pāne prāpayaty aṇiṣṭho vā 'ṅge 'ṅge samānayaṭi* || „den grobsten
bestandteil der nahrung fuhrt er zum *Apāna* und den feinsten
bringt er in ghed für glied“. Die Upaniṣads bieten für die
L-konstruktion der beiden verba kein anderes beispiel — 6, 7
(*ga iti*¹ *gacchanty asminn āgacchanty asmād imāḥ prajāḥ*)

Brh. Ār. Up. IV, 4, 17 .. *ātma asmīn samdehē gāhane
praviṣṭaḥ* || V, 13, 3 *āne hi 'mān sārvaṇi bhūtāni viṣṭāni* | ...
sārvaṇi ha vā asmin bhūtāni viṣṭāni ... *yā evāṇ veda* || III, 1, 1
(*abhi-sam-i*); III, 3, 2 (*gam*); VI, 2, 4 (*abhi-sam-pad*); 3, 1
(*saṁ-bhṛ*); u. a.

Es scheint hier ein älterer, von Pāṇini nicht mehr
anerkannter sprachgebrauch vorzuliegen, der für das
alter der Ait., Kaus., Chānd., (Kenop. nur das adverb.
tatra und Kāthop nur ein zitat!) Maitr., Brh. Ār. Up. sprechen
würde. Aber Maitr. Up. 6, 7 halte ich mit rücksicht auf den
inhalt (späte etymologie) für einen archaismus.

3. Eine reihe von verben regieren außer dem direkten
objektsakkusativ noch einen A der person, auf die die

handlung des verbums bezug hat (I, 4, 51; § 8). Diese verba sind nach M (§ 8a):

duh „melken“; ist mit dopp A nicht belegbar; außer Chānd. Up. I, 3, 7; 13, 4; II, 8, 3 (*dugdhe 'smāi doham*) kommt es nicht vor; aus *dugdha-doha* (Kathop. I, 1, 3) läßt sich nur ein A materiae erschließen.

yāc „bitten“; nur absol.¹⁾

rudh „einschließen“; fehlt; *ava-rudh atm.* „für sich einschließen, erhalten“ nur mit A des direkten objekts: Kaus. Up. 2, 2 (Cow 2, 3) 6 mal; Chānd. Up. II, 15, 2; Bṛh. Ār. Up. I, 2, 8; 5, 31; II, 2, 1; III, 1, 2. — *ā-rudh* mit zweifelhafter bedeutung und ohne kasus: Kauṣ. Up. 2, 2; — *upa-rudh* „einschließen“: Chānd. Up. IV, 6, 1 *tatrā 'gnīm upasamādhāya gā uparudhya ... upaviveṇa* ||; ebenso 7, 1; 8, 1. Indirekt gehört *tatra* auch zu *upa-rudh*, was der regel Patañjalis, der bei *rudh* auch L gestattet, entspricht. — *ni-rudh* „einschließen“: Matr. Up. 6, 34 *mano nirodhavyaṃ hṛdi* ||

prach „fragen“; es kommt vor: a) mit doppeltem A:

Chānd. Up. V, 3, 5 *pañca mā rājanya-bandhuḥ praçṇān aprākṣit* || vgl. die parallelstelle Bṛh. Ār. Up. VI, 1, 5. — Chānd. Up. VI, 7, 4 *taṃ ha yat kiṃ ca papraccha 'sarvaṃ ha pratipede* ||

Bṛh. Ār. Up. III, 8, 1 *hantā 'hām imām Yājñavalkyaṃ dvāu praçṇāu prakṣyāmi* || III, 3, 1 *tām yadā lokānām āntān āpṛcchāma 'āthai 'nam abrūma ... | tāt tvā pṛcchāmi Yājñavalkya* || — III, 9, 28.

b) mit einfachem A

α) personae sehr häufig z. b.: Kauṣ. Up. 1, 1. 2. Chānd. Up. I, 8, 3; IV, 4, 4; V, 11, 3; Bṛh. Ār. Up. III, 1, 4; 2—6 je v. 1; 8, 1; 9, 1. 28. 29.

β) materiae z. b.: Chānd. Up. VI, 1, 3; Kathop. I, 1, 25 (*anu-prach*);

c) absolut: öfters.

bhikṣ „betteln“: Kauṣ. Up. 2, 1 (Cow. 2, 1. 2) *grāmaṃ bhikṣitvā* (2 mal) ist entweder als A der person zu erklären, oder (weniger gut) als A spatii, oder aber (vgl. Chānd. Up. VI, 14, 2 oben p. 5) durch ergänzung eines p. pr. (z. b. von *pari-i*). — Chānd. Up. I, 10, 2 *sa he 'bhyāṃ kulmāṣān khādantaṃ*

1) Liebig führt auch die belegstellen für den absoluten gebrauch an, was ich für unnötig halte.

bibhikṣe || Der A *kulmāṣān* gehört als materialobjekt auch zu *bhikṣ*. IV, 3, 5 steht bloßer A personae.

ci „sammeln“: fehlt. *ci* „schichten“: Kathop. I, 1, 18; 2, 10.

brū „mitteilen“. *brū* und seine synonyma sind konstruiert:

a) mit dopp. A: Chānd. Up. V, 3, 5 *yathā mā tvam tātai 'tān avadaḥ 'tathā 'ham esūṇi nai 'kaṇ cana veda* || ¹⁾ V, 11, 7 *tān hā 'nupanīyai 'vai 'tad uvāca* || VII, 15, 2 *sa yadi pitaraṇ vā mātaraṇ vā bhrātaraṇ vā svasāraṇ vā 'cāryaṇ vā brāhma-ṇaṇ vā kin cid bhr̥ṣam iva pratyāha 'dhik tvā 'stu 'ity eva 'nam ākuḥ* || Der A hängt streng genommen von *prati* ab, doch regiert, wie der nachsatz zeigt, auch das simplex den A pers. Brh.-Ār. Up. V, 15, 11 *étad dha vai táj Junakó Vaideho Buḥilām Āṣvatarāṇvīm uvāca* ||

b) mit A materiae und D personae; es ist dies die regelmäßige und weitaus überwiegende konstr., die auch von Patañjali gestattet wird. z. b.

Kauṣ. Up. 4, 1. 19 (*brū*). — Chānd. Up. I, 9, 3 (*vac*); III, 11, 4 ff. (*pra-brū* und *pra-vac*); IV, 5, 2; V, 2, 3 (*brū*); VIII, 8, 1 (*pra-brū*); VIII, 9, 3 (*anu-vy-ā-lhyā*). — Kenop. 3 (*vyā-cakṣ*); 32 (*brū*). — Taitt. Up. III, 1 (*pra-vac*). — Kathop. I, 1, 13. 14 (*pra-brū*); II, 5, 6 (*pra-vac*); I, 1, 29; 2, 15 (*brū*). — Maitr. Up. 2, 3 *tad asmākaṇ brūhi* | vgl. 4, 5; (2, 3 *ā-lhya* mit G pers.; s. bei G des *sampradāna*). — Brh. Ār. Up. II, 1, 1 (*brū*); 4, 3 (*brū*); III, 4, 1 (*vy-ā-cakṣ*); 8, 1. 5 (*vi-vac*); 8, 2 (*brū*); IV, 5, 4. 5 (*brū* und *vac*). — Içop. 10. 13 (*cakṣ*).

Anm. zu b): Ganz regulär ist auch die konstr. mit A personae und L materiae „mit einem über etwas sprechen“; der A pers. fehlt allerdings oft. z. b.: Kauṣ. Up. 2, 9 (Cow. 2, 14) *vi-vad* mit L; 4, 3—18 *saṇi-vādaya-* mit A pers. und L mat — Chānd. Up. I, 8, 1 *kathāṇi vad* mit L; V, 1, 6 *vi-vad* mit L. — Brh. Ār. Up. II, 1, 2—13 *saṇi-vad* mit L mat. und A pers.: IV, 3, 1 *vad* mit L (vgl. Kathop. I, 3, 1); VI, 2, 7 *vi-vad* mit L — Über *sam-vad* mit I pers. s. u. b. I III (§ 49a).

c) mit bloßem A pers.; sehr häufig z. b.: Ait Up. I, 2, 1 3. 5 (*brū*). — Kauṣ. Up. 1, 1; 3, 1; 4, 1 (*vac*); 1, 6 (*ah*). — Chānd. Up. I, 5, 2. 4 (*vac*); V, 1, 7. 12. 13. 14 (*vac*); VII, 15, 3. 4 (*brū*); VIII, 1, 2 (*brū*). — Kenop. 16 (*brū*); 25 (*vac*). — Taitt. Up. III, 1. 2. 3. 4. 5 (*vac*). — Kathop. I, 1, 4 (*vac*); 1, 16

1) Die konjektur Boehtlingks berührt unsere frage nicht

(*brū*). — Maitr. Up. 1, 2; 2, 1. 3. 4 (*brū*). — Bṛh. Ār. Up. I, 4, 19 (*brū*); II, 1, 1 (*vac*); I, 3, 3. 4. 5. 6. 7. 8 (*vac*); III, 3, 1 (*brū*).

d) mit bloßem A materiae: als regelmäßiger A des *karman* ist dieser fall nicht eigens zu behandeln.

e) scheinbar mit bloßem D personae; bei all diesen stellen (z. b. Chānd. Up. IV, 2, 5; 5, 2; 9, 2, 10, 2. 4; Kathop. I, 1, 15; II, 5, 6; Maitr. Up. 1, 2; 7, 10; Bṛh. Ār. Up. II, 1, 15; 5, 16. 17. 18; V, 13, 3) ist kein wesentlicher unterschied von den beispielen unter b), da entweder ein *tat* oder *kim* zu ergänzen ist, oder das materialobjekt kurz vorher steht, oder der folgende abhängige satz als solches anzusehen ist.

ṛās „lehren“ fehlt; zu belegen sind:

anu-ṛās:

a) mit A materiae und D personae: Chānd. Up. IV, 2, 2 *anu mā etāṃ bhagavo devatām ṛādhi'yāṃ devatām upāssa iti* ||

b) mit A pers.: Chānd. Up. IV, 2, 4; 9, 2; 11, 1; 12, 1; 13, 1; 14, 2; V, 3, 1. 4; Taitt. Up. I, 11, 1; Bṛh. Ār. Up. I, 5, 26; IV, 2, 1; 3, 39. 40 — Denselben gebrauch setzt das p p. voraus: Chānd. Up. V, 1, 4; Kathop. I, 1, 20; 2, 7; Bṛh. Ār. Up. I, 5, 26; VI, 1, 1. 5.

c) bloß mit A mat.: Kenop. 3.

pra-ṛās „herrschen über“ mit A: Bṛh. Ār. Up. V, 8, 1.

Anmerkung zu regel 3: außerdem steht doppelter A bei: *ati-sṛj* „einen von etwas entbinden“: Kathop. I, 1, 21 *ati mā sṛjai 'nam* (sc. *varam*) || „erlaß mir diesen wunsch“; (mit einfachem A kommt es öfter vor).

jyā „einen um etwas bringen“: Bṛh. Ār. Up. I, 5, 23 *yādy āpi sarva-jyānīṇ jīyāte* | „wenn einer auch um alles gebracht wird“. *jīyāte* als passiv setzt die aktive konstruktion mit dopp. A voraus.

jī „jemand in etwas besiegen“: Bṛh. Ār. Up. III, 8, 1 *nā vai jātu yuṣmākam imāṇ kāc cid brahmó'dyaṇ jeté 'ti* || Für die später gebräuchliche I-konstruktion findet sich keine stelle.

4. Der *kartṛ* des verbum simplex wird zum *karman* beim kausativ der verba, die bedeuten „sich bewegen, kommen, verzehren, laute von sich geben“ und der intransitiven verba (I, 4, 52; § 9).

a) Das kausativ der verba der bewegung (*gati*): *yā* kaus.

fehlt ganz, für *gam* kaus. sind alle fälle gesammelt; synonyma finden sich fast nicht im kausativ.

Kaus. Up. 1, 2 *ā-ir* vgl. ob. p. 7. 3, 8 ? kaus.: *arpita* setzt die A-konstruktion voraus; vgl. ob. p. 7f.

Chänd. Up. IV, 15, 6 *enaṃ brahma gamayati* || V, 2, 6 *sa mā jyaiṣṭhyaṃ craisṭhyaṃ rājyaṃ ādhipatyam gamayatu* || V, 10, 2; VI, 9, 1 *gamaya-* mit dopp. A. — VII, 4, 1 *atha vācam irayati* || vgl. VII, 5, 1.

Anm. z. Chänd. Up.: Hieher gehören auch IV, 5, 1 *prāpaya na ācārya-kulam* || *pra-āp* kaus. sollte als transitives verbum doch nach § 10 mit I personae konstruiert werden; aber der darin liegende begriff der bewegung („treib uns“) erklärt den dopp. A; ebenso VII, 1, 3 *taṃ mā bhagavān cchokasya pārāṇ tārayatu* ||

Kathop. II, 4, 9 *arpita* s. o. p. 7 und die bemerkung zu Kaus. Up. 3, 8 ob.

Anm. z. Kathop.: *pari-car* kaus. med. „sich bedienen lassen von“ mit I pass.: I, 1, 25 *ābhī mat-prattābhī paricārayasva* | „von diesen (weibern), die ich dir gebe, laß dich bedienen“. *pari-car* ist offenbar schon ganz als transitives verbum empfunden; weitere belege dafür fehlen (absol. steht es noch Brh. Ār. Up. VI, 1, 1), vgl. übrigens Kerns auffassung von *paricāraya-* = (mit einem weibe) „spielen“, „umgang haben“, „sich ergötzen“, wie oft im Pali und buddhist. Sanskrit 1).

Maitr. Up. 6, 37 *agnau hutam ādityam gamayati* || (2mal). vgl. 7, 11 *sa prerayati marutam* || Ebenso ohne zielobjekt: *irita* „in bewegung gesetzt“: Maitr. Up. 2, 6; 3, 3; 5, 2; und *arpita*: Çvet. Up. 1, 16; Maitr. Up. 6, 4.

Brh. Ār. Up. I, 3, 11 *sā vā eṣā devātai 'tāsāṃ devatānām pāpmānam mṛtyūn apahātya yātrā 'sāṃ diṣṭam āntas tād gamayāṃ cakāra* || (*pāpmānam* ist auch zu *gamayāṃ cakāra* zu beziehen). I, 3, 30 *āsato mē sād gamaya 'tāmaso mā jyōtir gamaya 'mṛtyōr mā 'mṛtaṃ gamaya* || vgl. 3, 31. 32. — I, 3, 26 *vi-pat* kaus. nur mit A des objekts; 4, 5 *pat* kaus. ebenso; II, 5, *17 (= RV. I, 117, 22) *prati-ir* kaus. „aufsetzen“ mit A des objekts; IV, 4, 4; 5, 14 *ā-pad* kaus. mit dopp. A; VI, 1, 18 *gam* kaus. mit dopp. A (vgl. Chänd. Up. IV, 15, 6; V, 10, 2 ob.); VI, 4, *22 (vgl. RV. V, 87, 7) *saṃ-īṅ* kaus. „in zitternde bewegung versetzen“ mit A.

1) Ber. d. kgl. sachs. ges. d. wiss. 28. febr. 1891, p. 19.

(Zu § 10a) Das kausat. von *nī* und *vah*, die nach dem Mahābhāṣya eine ausnahme bilden sollen, findet sich nicht.

b) Das kausativ der verba des kennens (*buddhi*). Das kausativ von *budh* ist nur in der bedeutung „aufwecken“ zu belegen (Brh. Ār. Up. II, 1, 15; IV, 3, 15); *vid* kaus. findet sich: Chānd Up. VIII, 7, 3 nur mit A mat.; Brh. Ār. Up. IV, 2, 6 *yó no bhagavānn ābhayaṁ vedayase* | (*naḥ* kann A oder D sein und insofern bietet die stelle keinen eigentlichen beweis). — Taitt. Up. I, 5, 1 *pra-vid* kaus. mit A mat.

(Zu § 10a) Zu den speziellen angaben des Mahābhāṣya finden sich folgende stellen:

gru kaus. nur mit A der sache: Kāthop. I, 3, 17; Brh. Ār. Up. VI, 3, 9 (pass. konstr.); *ā-gru* kaus. nur absol. (Brh. Ār. Up. VI, 3, 9 pass. konstr.)

vi-jñā kaus. steht öfters abs., mit A an folgenden stellen: Kauṣ. Up. 1, 1 *vy eva tvā jñāpayiṣyāmi* || vgl. 4, 19. — Chānd. Up. VI, 5, 4 *bhūya eva mā bhagavān vijñāpayatu* || (*bhūyas* ist wohl nicht zweiter A, sondern adverb.); ebenso VI, 6, 5; 8, 7; 9, 4; 10, 3; 11, 3; 12, 3; 13, 3; 14, 3; 15, 3. VII, 2, 1 nur A der sache. — Brh. Ār. Up. II, 1, 15 = Kauṣ. Up. 1, 1; 4, 19 (s. o.). — *pra-jñā* kaus. mit A der sache Kauṣ. Up. 3, 2, 7.

upa-labh kaus. fehlt.

darṣ kauṣ.: Chānd. Up. VII, 26, 2 *tasmai mṛdita-kaṣāyāya tamasah pārāṁ darṣayati bhagavān Sanatkumārāḥ* || Es steht also weder A noch I, wie K will, sondern ein gewöhnlicher D des *sampradāna*. Wollte man durchweg mit Liebich¹⁾ in allen angaben des Mahābhāṣya einen „verfeinerten sprachgebrauch“ sehen, so spräche diese stelle entschieden für das alter der Chānd. Up. Doch gerade hier scheint mir die Liebichsche annahme weniger gut, da die zeit, die *darṣaya-* als kausativ noch empfand und demgemäß mit A oder I der person verband, gewiß weiter zurückliegt als jene, die es als einfaches verbum des zeigens mit D konstruierte. Es ist übrigens nicht zu vergessen, daß nicht Pāṇini, sondern Kātyāyana jene konstruktion vorschreibt. — Chānd. Up. VII, 11, 1 *darṣaya-* mit bloßem A mat. (2 mal).

c) Die verba des verzehrens (*pratyavasāna*). *praty-ava-sā* kaus. und *bhuj* kaus. fehlen.

1) a. a. o. XI, p. 278.

aç kaus.: Maitr. Up. 1, 4 *yair evā 'çitasyā 'sakṛd ihā 'vartanaṃ dṛçyate* (v. l. *āçritasya*) || .

pra-aç kaus. nur abs.

Als synonymon kann angeführt werden: *bhaj* kaus. „genießen lassen“, „austeilen“: Brh. Ār Up. I, 5, 1 *dvé devān abhājayat* || vgl. I, 5, 3.

(Zu § 10a) Von den speziellen verben des Mahābhāṣya sind *ad* und *khad* im kausativ nicht zu belegen, das kausativ von *bhakṣ* hat an allen stellen (Chānd. Up. V, 10, 4; Brh. Ār. Up. I, 3, 16; VI, 1, 19) die bedeutung des simplex „essen“.

d) Das kausativ der verba declarandi: Weder *adhi-i* und *path*, noch synonyme verba sind im kausativ mit A der person zu belegen.

(Zu § 10a) *krand*, *çabul*, *jalp*, *vi-lap*, *ā-bhās* fehlen ganz, von *abhi-vad* und *hve* das kausativ. Dagegen *ā-lap* kaus. mit A pers.: Chānd. Up. IV, 2, 5 *anena 'va mukhena mā 'lāpayiṣya iti* (v. l. *ālāpayiṣyathāḥ*) || „mit diesem gesichte hättest du mich zum sprechen gebracht“

e) Intransitiva im kausativ:

Ait. Up. II, 4, 1 *tad yadā striyāṇi siṁcati ' athai 'naṃ janayati* || 4, 2 *sā 'syai 'tam ātmānaṃ atra gataṃ bhāvayati* || vgl. 4, 3 wo auch *bhāvayitavya* diese konstruktion voraussetzt. I, 1, 3 *murch* „erstarren“ kaus.

Kaus. Up. 1, 2 *tān apara-pakṣe na prajānayati* || 3, 3 *prāṇa eva prajānū-tme 'daṃ çariraṃ parigrhyo 'tthāpayati* || 4, 3 *saṃvad* „sich unterreden“ kaus.

Chānd. Up. I, 8, 5 *svargaṃ vayaṃ lokaṃ sāmā' bhisam-sthāpayāmaḥ* || vgl. 8, 7. — III, 16, 1 *ete hī 'daṃ sarvaṃ vāsaya-anti* || analog 16, 3 *rud* „weinen“ kaus. I, 5, 2 *pary-ā-vṛt* „sich umwenden“ kaus.; IV, 4, 5 *abhi-pra-sthā* „sich aufmachen“ kaus.; vgl. 6, 1; 7, 1; 8, 1.

Kāthop. I, 1, 26 *sarve-'ndriyānāṃ jarayanti tejaḥ* ||

Çvet. Up. 3, 4 *hiraṇya-garbhaṃ janayām āsa* || 5, 3 *sarvā diçāḥ ... prakāçayan* | 5, 5 *pari-ñāmaya-*; 6, 20 *vestaya-*.

Maitr. Up. 7, 11 *sarvaṃ çariraṃ vidyotayati* || ibid. *sa prerayati mūrutaṃ ... mūrutas ... mandraṃ janayati svaram* || 6, 7 *bhāsaya-*; *rañjaya-*; 6, 19 *ni-veçaya-*; 6, 26 *pūraya-*; u. a.

Brh. Ār. Up. I, 4, 6 *kathāṃ nī mā 'tmāna evā janayitvā sambhavati* || *jan* kaus. noch öfter z. b. I, 5, 1. 2. 8. 9; III, 9, 34

u. a. — VI, 3, 2 *té mā trptāḥ kāmāis tarpayantu* || I, 4, 29, III, 9, 4 (*vas*; vgl. ob. Chānd. Up. III, 16, 3).

f) Bei allen ubrigen verben bleibt das subjekt des einfachen verbs auch beim kausativ *karṭṛ* und tritt daher in den I, nach § 38 (§ 10).

Die kausativformen der bisher nicht genannten verba sind selten; vielfach ist zudem der *karṭṛ* nicht bezeichnet (vgl. Ait. Up. I, 3, 11. Kauṣ. Up. 1, 1. Chānd. Up. IV, 1, 1. Brh. Ār. Up. VI, 4, 13—17), oder er ist umschrieben (Chānd. Up. I, 1, 6 *āpayato vai tāv anyo 'nyasya kāmam* ||). Einen fall mit I habe ich überhaupt nicht gefunden, sondern an den wenigen stellen steht überall der A:

Kauṣ. Up. 2, 10 (Cow. 2, 15) *yady u vai preyād yad evai 'naṃ samāpayati* ¹ *tathā samāpayitavyo bhavati* || (zu ergänzen *prānān* (Deussen), Cowell „tradition“) „wenn er nun stirbt, so bringt er ihn in den besitz derselben wie es zu geschehen hat“.

Chānd. Up. IV, 5, 1, VII, 1, 3 vgl. ob. p. 12.

Maitr. Up. 1, 2 *nī-dhā* kaus. in der bedeutung des simplex mit A des objekts und L.

Brh. Ār. Up. I, 5, 4 *tāsmāt kumāraṃ jātām ghṛtām vai 'vā 'gre pratilēhāyanti* ¹ *stānaṃ vā 'nudhāpayanti* || Über I, 5, 1. 3 vgl. ob. p. 14. IV, 1, 3 *prāṇāsya vai samrāt kāmāyāc 'yājyāṇ yājayati* || (*yaj* könnte, da es nach Pāṇ II, 3, 63, [vgl § 37 a] das opferobjekt als *karana* bei sich hat, auch als intransit. verb im weiteren sinne genommen werden, wodurch die A-konstr. regulär würde). — VI, 4, 12 *naī 'nāṃ vṛṣalo nā vṛṣaly ūpa-hanyāt* ¹ *trī-rātrā- 'ntā āplāya vrīhīn dvaghātayet* || „... nach ablauf von 3 tagen bade er sich und lasse (die frau) reis dreschen“. Streng genommen nennt die stelle den *karṭṛ* nicht; doch aus dem *enām* zu anfang wird leicht ein *tām* ergänzt (so auch PW. s. v. *ava-han*), oder das *enām* ist selbst noch objekt zum zweiten verbum

Die seltenheit der kausativ-konstruktionen erklärt sich befriedigend aus ihrer schwerfälligkeit. — Bei einigen der A-konstruktionen ist bereits bemerkt worden, daß sie sich als zu § 9 gehörig noch erklären ließen, und schließlich könnten zur not alle die hier vorliegenden fälle dort untergebracht werden; ein gewisser widerspruch gegen Pāṇinis regel bleibt jedoch immer bestehen.

Die einzige stelle mit I, Kathop. I, 1, 25 ist oben besprochen worden (p. 12).

Beim kausativum von *hṛ* und *kṛ* können A und I stehen (ibid. I, 4, 53; § 10). *hṛ* kaus. fehlt; *ā-hṛ* kaus. ohne *kartṛ*: Brh. Ār. Up. VI, 1, 7. — *kṛ* kaus.: Kaus. Up. 3, 8 *eṣa hy evai 'naṃ sādhu karma kārayati taṃ yam ebhya lokebhya unninī-ṣata eṣa u evai 'nam asādhu karma kārayati taṃ yam adho ninīṣate* || Ohne bezeichnung des *kartṛ* mit blossem A der sache: Chānd. Up. V, 11, 5. — Ein fall mit I ist auch hier nicht zu belegen.

B) Ausnahmen zur A-regel I.

1. Bei *hu* „opfern“ steht im Veda das *karman* im A oder I (II, 3, 3; § 11).

hu kommt vor: a) mit A:

Kaus Up. 2, 2 (Cow. 2, 3) *sravena vā camasena vā kaṇṣena vai 'tā ājyā-'hutir juhōti* || 2, 3 (Cow. 2, 4) *teṣām* ¹⁾ *evai 'kasmin parvany . . . etā ājyā-'hutir juhōti | vācaṃ te mayi juhomy asau svāhā | prāṇaṃ te mayi juhomy asau svāhā* || (so noch mit 4 andern substantiven). 2, 4 (Cow. 2, 5).

Chānd. Up. V, 4, 2 *tasminn etasminn agrau devāḥ graḍdhāṃ juhvati* || vgl. 5, 2; 6, 2; 7, 2; 8, 2 und die parallelen Brh. Ār. Up. VI, 1, 12—17. — V, 19, 1 *sa yāṇ prathamām āhutiṃ juhuyāt | tāṃ juhuyāt | prāṇāya svāhe'ti* || analog 20, 1; 21, 1; 22, 1; 23, 1; 24, 1. 2. 3. 4.

Hieher gehört auch *hu* mit G partitivus (vgl. u. G II am ende): V, 2, 4 *agnāv ājyasya hutvā manthe sampātam avanayet* || ebenso V, 2, 5 (4 mal) (in der parallele Brh. Ār. Up. VI, 3, 4—8 fehlt der G partit.).

Maitr. Up. 6, 26 *yathā vā 'psu-cāriṇaḥ . . . uddhṛtyo 'dare 'gnau juhōti | evam . . . imān prāṇān . . . uddhṛtyā 'nāmāye 'gnau juhōti* || 6, 36 *agni-hotraṃ juhuyāt* || vgl. 6, 38. — 6, 37 pass. mit L.

Brh. Ār. Up. III, 1, 10 *kāty ājām adyā 'dhvaryūr asmīn yajñā dhutir juhōti* || VI, 3, 2 *tēbhyo ahām bhaga-dhēyaṃ juhomi* || VI, 1, 12—17; 3, 3; 4, 11. 23. — Denselben gebrauch setzt das passivum voraus: I, 5, 3. 6; III, 1, 10; IV, 5, 11; VI, 1, 3.

1) *teṣām* ist als G des *sampradāna* (§ 98 s. u.) zu fassen, falls der text überhaupt richtig uberliefert ist.

hu mit G partit.: VI, 3, 22; 4, 18. 23.

Anm. z. Brh. Ār. Up.: Als synonymon zu *hu* wird I, 2, 8 *ā-labh ātmanep.* mit A mat. und D pers. gebraucht.

b) Mit I:

Brh. Ār. Up. I, 5, 6 *saṁvatsarām pāyasā juhvad āpa punar-mṛtyūṁ jāyati 'ti* || Maitr. Up. 6, 9 (*pañcabhir abhijuhoti*) gehört nicht hierher.

c) Absolut und mit L des *adhikaraṇa* ist es öfters gebraucht.

Aus dieser zusammenstellung ergibt sich, daß auf grund des vorpāṇineischen (vedischen) I-gebrauchs die Brh. Ār. Up. am weitesten hinaufzurücken ist.

2 Bei den verben der bewegung (*gati*) steht auf die frage „wohin?“ der A oder D, wenn von einer wirklichen, körperlichen bewegung die rede ist und nicht *adhvan* das objekt ist (II, 3, 12; § 12).

a) Beispiele für den D finalis. Derselbe ist naturgemäß viel seltener als der A, für den schon oben die beispiele angegeben sind; bei *vraj* kommt nur A vor (Chänd. Up. VI, 14, 2; Kaṭhop. I, 2, 21), absol. steht es öfters.

Ait. Up. I, 2, 2 *tābhyo gām ānayat* ¹ (*aṣvam ibid., puruṣam v. 3*) ist wohl besser als D des *sampradāna* zu fassen.

Kauṣ. Up. 1, 2 *tan ma ṛtavo 'mṛtyava ābharadhvam* || ¹)

Chänd. Up. V, 9, 2 vgl. ob. p. 5f.

Brh. Ār. Up. IV, 3, 17 *sā vā eṣā ... pratinyāyāṁ pratiyony ādravati buddhā-ntāyai 'vā* || vgl. IV, 3, 40. 41. — IV, 3, 19 *evām evā 'yāṁ pūruṣa etāsmā āntāya dhāvati* || IV, 4, *8 *tāsmāl lokāt pūnar āti* ¹ *asmai lokāya kārmaṇe* || V, 3, *1 (RV. I, 189, 1); VI, 1, 16 vgl. ob. anm. zu Chänd. Up. p. 5f.

Īṣop. v. 18 = Brh. Ār. Up. V, 3, 1 = RV. I, 189, 1.

b) Beispiele für die A-konstruktion bei *adhvan*: Chänd. Up. V, 10, 5 *etam evā 'dhvānaṁ punar nivartante yathe 'tam* ||

Brh. Ār. Up. IV, 2, 1 *anahāntam ādhvānam eṣyān* |

Anm. 1: Der grund für diese konstr. liegt darin, daß nicht nach dem „wohin“ gefragt wird; darum gilt die regel auch für synonyma von *adhvan*: Kauṣ. Up. 1, 3 *sa etaṁ devayānaṁ panthānam āpadya ...* || Maitr. Up. 6, 29 *brahmaṇaḥ panthānam arudhāḥ putrāḥ prajāpateḥ* || 6, 38 *ataḥ paramatāṁ gacchati* (sc.

¹) Text nach Boehtlingk in d. „Ber. d. kgl. s. g. d. w.“ 14. novbr. 1890 p. 72 ff. und der Ä. Ç.-ausgabe.

gatiṃ) || vgl. 6, 30 *tena yanti parāṃ gatiṃ* (I und A des wegs zugleich).

Brh. Ār. Up. VI, 1, 3 *yāt kṛtvā devayānam vā panthānam pratipādyate pṛthyānam vā* || vgl. auch Brh. Ār. Up. V, 3, *1 (= Īṣop. 18 = RV. I, 189, 1) *āgne nāya supāthē rāye asmān* ||

Anm. 2. Außer diesem von Pāṇ. vorgeschriebenen A findet sich nicht selten ein I des weges:

Chānd. Up. IV, 15, 5 *etena* (sc. *brahma-pathena*) *pratipadyamānā imāṃ mānavam āvartaṃ nā 'vartanta iti* || VIII, 6, 5 *athai 'tair eva raṣmibhir ārdhva ākramate* || (anal. 6, 6); V, 10, 8. — Taitt. Up. I, 4, 3 *yathē 'paḥ pravatē yanti* || (gehört besser schon zum eigentlichen adverbialen I (§ 51 a). — Maitr. Up.: 6, 21. 22. 30; 7, 7. 11; 3, 4 u. a. vgl. 6, 30 ob. — Brh. Ār. Up. II, 1, 21 *tābhiḥ* (sc. *nāḍibhiḥ*) *pratyavasṛpya puritāti cete* || anal. II, 1, 23 bei *uc-car*. III, 1, 8 *ātha kēnc 'kramēṇa yājamānaḥ svargam lokam ākramata iti* || IV, 2, 4; IV, 4, 11; 4, 12; V, 12, 1; VI, 1, 4.

Dieser I ist als I des *karāṇa* zu erklären (§ 40), wie Chānd. Up. VIII, 6, 5; Brh. Ār. Up. II, 1, 21; III, 1, 8; IV, 2, 4 deutlich zeigen; das aufkommen des I-gebrauchs erklärt sich ganz leicht aus stellen wie Brh. Ār. Up. III, 1, 8; IV, 2, 4; 4, 11. 12, wo die verbindung des verbums mit einem A des weges und einem A des ziele eine harte konstruktion ergeben hätte. (Daß diese verbindung aber doch vorkommt, zeigt ob. Brh. Ār. Up. V, 3, *1.) Die allmahliche weiterentwicklung vom I des *karāṇa* zum rein adverbialen I ist aus Taitt. Up. I, 4, 3 zu ersehen. Vielleicht ist diese zusammenstellung: A im Veda¹⁾ — I in einigen Upaniṣads — A bei Pāṇini, ein indizium, daß die betreffenden Upaniṣads zwischen Veda und Pāṇini anzusetzen sind.

II. A temporis und spatii (II, 3, 5—7; §§ 13—15).

1. Bei angaben von zeit und^rraum bezeichnet der A die ausdehnung einer handlung oder eines zustandes (II, 3, 5; § 13).

Kauṣ. Up. 2, 7 (Cow. 2, 11) *sa jīva śaradaḥ śatam* ||

Chānd. Up. II, 19, 2 *saṃvatsaram majjño nē 'cnyāt tad vratam* || III, 16, 7 *sa ha śoḍaṣam varṣa-śatam ajīvat | pra ha śoḍaṣam varṣa-śatam jīvati ya evaṃ veda* || IV, 15, 5 *āpūrya-*

1) Brh. Ār. Up. V, 3, *1 aus RV. I, 189, 1; VS. 40, 15f.

māṇa-pakṣād yān saḍ udanīn eti māsāns tūn (sc. *abhisambhāvati*) || vgl. V, 10, 1 3 und parallel Brh. Ār. Up. VI, 1, 18. 19. — IV, 4, 5; 10, 1 (A temp.); V, 1, 8. 9. 10. 11 (parallel Brh. Ār. Up. VI, 2, 8. 9. 10. 11. 12); V, 9, 1; 3, 7; VI, 7, 1. 2; VII, 9, 1; VIII, 7, 3; 9, 3; 10, 4; 11, 3.

Kathop. I, 1, 9 *tisro rātrīr yad avatsir gr̥he me . .* || I, 1, 23 *svayaṁ ca jīva śarado yāvad icchasi* || I, 1, 11.

Çvet. Up. 3, 14 *bhūmīṁ viçvato vṛtv̐ 'tyatiṣṭhad daḡā-ṅgulam* | „10 finger breit“.

Brh. Ār. Up. I, 2, 4 *tām etāvantam kālām abibhar yāvānt samvatsarāḥ* || I, 5, 6 vgl. ob. p. 17. — I, 5, 22 *sō 'māvāsyāṁ rātrīm . . sārvaṁ idāṁ prāṇabhīd anupravīçya tātaḥ pṛātār jāyate | tāsmād etāṁ rātrīm prāṇabhītaḥ prāṇāṁ nā vicchind-yāt . .* || Sonst steht bei diesen ausdrücken der L des *adhikarāṇa* z. b.: Kauṣ. Up. 2, 2. 3. 5. 6 (Cow. 2, 3 8); Chānd. Up. V, 2, 4 (*amāvāsyāyāṁ dikṣitvā paurṇamāsyāṁ rātrau sarva-śadhasya mantham . . upamanthya . .* ||). Der unterschied läßt sich wohl darauf gründen, daß es sich im ersteren (A-) falle um einen vorgang von längerer dauer, hier (L) um kürzere verrichtungen handelt. — III, 3, 2 *dvātriṁçatam vai deva-rathā-'hnyāny ayāṁ lokāḥ | tām samantāṁ lokāṁ dvīs tāvat prthivī pāryeti | tām prthivīm dvīs tāvat samudrāḥ pāryeti* || („diese statte beträgt 32 tagereisen des gotterwagens; die erde umfaßt in zweimal so großer ausdehnung diese statte, u. s. w.“). — III, 8, 10; V, 12, 1; VI, 4, 12; 4, 26 = Kauṣ. Up. 2, 7 oben. Andere stellen s. o. unter Chānd Up.

Īçop. v. 2 *kurvann eve 'ha karṇāni' jījīviṣec chatam samāḥ* || Die stellen enthalten alle nur beispiele für den A temporis, mit ausnahme von Çvet. Up. 3, 14 und Brh. Ār. Up. III, 3, 2 (wo in der brachylogie des ersten theiles eigentlich eine zeit- und raumbestimmung zugleich enthalten ist; das adverbiale *tāvat* ist ein erstarrter ursprunglicher A spatii).

2. Soll die beendigung einer handlung und das erreichen des durch sie erstrebten zweckes innerhalb einer bestimmten zeit oder ausdehnung bezeichnet werden, so steht der I (II, 3, 6; § 14).

Kauṣ. Up. 1, 2 *tām apara-pakṣeṇa* (v. l. *aparapakṣe na*) *prajanayati* || („während der andern monathälfte bringt er sie zur geburt“: der instrumentale karakter dieser zeitbestimmung ist offenkundig). — 2, 5 (Cow. 2, 7) *yad aho-rātrābhyāṁ pūṣaṁ*

karoti ¹ *saṃ tad vṛikte* || Hier trifft die regel eigentlich nicht ganz zu, da ein A oder L ebenso passen würden.

Maitr. Up. 6, 1 *aho-rātreṇai 'tau vyāvartate* || 6, 38 *ṣaḍ-bhir māsaḥ tu yuktasya* | „eines, der sich 6 monate abmüht“.

Brh. Ār. Up. I, 5, 22 *sā rātribhir evā ca pūtryāte 'pa ca kṣīyate* || („mittels der nächte nimmt er zu und ab“) — *rātribhir* ist nach I, 5, 23 deutlich als I des *karāṇa* zu verstehen und gehört also streng genommen nicht hieher, zumal im schlußteil des satzes (s. o. p. 19) A temp. steht, trotzdem auch hier von einem abschlusse der handlung geredet werden könnte. Ebenso möchte ich IV, 4, 20 (*yasmād arvāk samvatsaraḥ 'aho'hiḥ parivartate* ||) nicht zum I temporis, sondern zum I in der bedeutung von *saha* mit I (§ 49 a) oder zum I des *karāṇa* (§ 40) stellen.

Die belege sind also zum großen teil zweifelhaft. Für die 3. regel vollends (II, 3, 7; § 15), den L und Ab temporis und spati, fehlen die beispiele vollständig.

III. A bei präpositionen und seine ausnahmen

(II, 3, 8—11; §§ 16—21).

Die präpositionen (*karmapravacanīya*) regieren den A (II, 3, 8; § 17); ausnahmsweise werden einige, z. t. nur in gewissen bedeutungen, mit Ab oder L verbunden (II, 3, 9. 10. 11; § 18).

Für die unterscheidung der *karmapravacanīya*'s von den gleichlautenden verbalpräfixen (*upasarga*) gibt Pāṇini wohl regeln an, die aber im konkreten falle eine sichere entscheidung oft nicht ermöglichen ¹). So ist in den Upaniṣads die stellung der *upasarga*'s unbeschränkt, so daß die stellung (Pāṇ. I, 4, 80) keine instanz bildet. Die lingualisierung, die nur durch die *upasarga*'s auf das folgende wort ausgeübt wird (VIII, 3, 63 ff.; 4, 14 ff.), ist wegen ihrer beschränkten anwendung kein allgemein giltiges kriterium. Die bestimmung auf grund des akzents endlich (VIII, 1, 70. 71) ist nur für die Brh. Ār. Up. von bedeutung und in der tat wird sie dort manchmal sicherheit geben.

Als belege für die regeln der grammatik können nur die fälle gelten, in denen *anu*, *upa* u. s. w. zweifellos als *karmapravacanīya* stehen; alle andern — und dies ist die große mehrzahl —, in denen zweifel obwaltet, ob präposition oder

¹) Vgl. Liebhich, a. a. o. XI, 310 f.

präfix, sind den stellen, an denen sicher *upasarga*'s vorliegen, gleichzuachten.

1. Präpositionen mit A (§ 19):

anu α) „infolge, gemäß“ (I, 4, 84):

Taitt. Up. II, 2 *tasya puruṣa-vidhatām anu ayaṁ puruṣa-vidhaḥ* || vgl. II, 3, 4, 5.

Brh. Ār. Up. I, 3, 20 *ātha yā evaḥ 'tām ānu bhāvati* ¹ *yō vai 'tām ānu dhāryān bibhūrṣati* ¹ *sā hai 'vā 'laṁ bhāryēbhyo bhavati* || (Der akzent zeigt *anu* als präposition an)

β) „längs“ (I, 4, 85):

Brh. Ār. Up. IV, 4, 16 *kāsya kāmāya* ¹ *çārīram ānu scm-careṭ* || Der akzent gibt wieder den ausschlag. •

γ) „nach, unter“ (I, 4, 86) fehlt.

δ) „nach — hin“ (I, 4, 90):

Chānd. Up. VIII, 12, 4 *atha yatrai 'tad ākāṣam anu niṣan-ṇam cakṣuḥ* ¹ *sa cakṣuṣaḥ puruṣaḥ* || Çvet. Up. 2, *16 *eṣa ha devaḥ pradīṣo 'nu sarvāḥ* || (vgl. VS. 32, 4) (Brh. Ār. Up. III, 8, 9 steht *anu* nur in der *Kāṇva*-rezension).

ε) „in bezug auf, gegen“ (I, 4, 90):

Chānd. Up. IV, 17, 9 *evamvidam ha vā eṣa brahmāṇam anu gāthā* ||

ζ) „für“ (I, 4, 90) fehlt.

η) „für“ distr. (I, 4, 90) fehlt.

Anm.: *anu* kommt außerdem noch in rein temporaler bedeutung vor:

Chānd. Up. V, 19, 2 *tasyā 'nu tṛptim tṛpyati prajayā paçubhir annādyena tejasā brahma-varcasena* || ebenso 20, 2; 21, 2; 22, 2; 23, 2. VIII, 9, 1 *asyai 'va çarīrasya nācam anv eṣa naçyati* ||

Will man diese rein temporale bedeutung „nach“ nicht unter *anu* β) („längs“) oder besser unter *anu* α) („infolge, gemäß, nach“) einreihen, was mir, im gegensatz zu Liebich, wohl möglich zu sein scheint, so müssen wir in ihr einen gebrauch sehen, „der von Pān. nicht mehr anerkannt wird“, der also Chānd. Up. vor Pāṇ. setzen würde. •

upa = *anu* γ) = „nach, unter“ (inferior; I, 4, 87) fehlt.

pari = *anu* δ) — η) (I, 4, 90) fehlt.

prati α) = *anu* δ) = „nach — hin“ (I, 4, 90):

Chānd. Up. II, 9, 1 *mām prati mām prati 'ti* ¹ *sarveṇa samah* ¹ *tena sāma* || „gegen mich her [„für mich“? zu *prati* =

anu η) „für“?] ist sie aufgegangen, so meint jeder; u. s. w.“. Hieher gehört Chānd. Up. I, 9, 1 *ākāṣaṃ praty astam yanti* || „sie gehen in der leere (gegen — hin) unter“. Daraus entwickelt sich die temporale bedeutung „zur zeit von“, „um“: Chānd. Up. III, 19, 3 *tasyo 'dayaṃ prati pratyāyanaṃ prati ghoṣā ulūlavo 'nutiṣṭhanti* || „um die zeit ihres aufgangs und ihrer wiederkehr erhebt sich alsbald ein jubelgeschrei“. Auch hier laße sich dieselbe bemerkung wie zum temporalen *anu* machen.

prati = *anu* ε), ζ) (ibid.) fehlt.

prati β) = *anu* η) = „für“ (ibid.):

Brh. Ār. Up. V, 15, 8 *nā hai 'va tād gāyatrīyā ēkaṃ caṇḍa padāṇaṃ prati* || „das entspricht nicht einmal einem einzigen stollen der Gāyatrī“. Vgl. das subst. *pratiprati* Brh. Ār. Up. I, 3, 20.

abhi = *anu* δ) und *anu* η) fehlt.

abhi = *anu* ε) = „in bezug auf“, „gegen“ (I, 4, 91): Kathop. I, 1, 10 *ṣānta-samkalpaḥ sumanā yathā syāt* |
vīta-manyur gautamo mā 'bhi mṛtyo ||

2. Präpositionen mit Ab (§ 20):

apa „außer“ (I, 4, 88) fehlt.

pari = *apa* (ibid.) fehlt.

Anm.: *pari* = *adhi* = „aus — heraus“: Chānd. Up. III, 17, *7 (RV. I, 50, 10) *ud vayaṃ tamasaḥ pari ... aganma jyotiḥ uttamam* || Dieser gebrauch von *pari* entspricht Pāṇ. I, 4, 93, wo gelehrt wird, *pari* und *adhi* seien als *karmapravacanīya* auch *anarthaka*, d. h. bedeutungslos; sie fügen dem satze keinen neuen begriff hinzu ¹⁾).

ā „bis“ (I, 4, 89):

Kauṣ. Up. 4, 20 *ātme 'daṃ ṣarīram ātmānam anupraviṣṭaḥ* |
ā lomabhya ā nakhebhyaḥ || V, 2, 1 *yat kiṃ cid idam ā ṣabhya*
ā ṣakunibhyaḥ || VIII, 8, 1 *ātmānaṃ paçyāva ā lomabhya ā*
nakhebhyaḥ || — I, 6, 6.

Die von Pāṇ. II, 1, 13 gestattete verbindung von *ā* zu einem *avyayībhāva* findet sich in dieser Up. z. b. VII, 2, 1; 7, 1; 8, 1; 10, 1.

Brh. Ār. Up. I, 4, 9 *yād idān kiṃ ca mithundā ā pipīlikābhyas tād sārvaṃ asṛjata* || I, 4, 16 *sā eṣā ihā praviṣṭa ā*

1) Vgl. Liebig, a. a. o. XI, 283.

nakhā-grēbhyaḥ || I, 4, 29 *yād asya grēṣu vāpadā vdyāmsy ā pipīlikābhya upajivanti* . . ||

prati α) zur bezeichnung der ähnlichkeit (I, 4, 92) fehlt.

prati β) „für“ (umtausch) (I, 4, 92):

Kāthop. I, 1, 9 *tasmāt prati trin varān vṛṇṣva* || „tue als ersatz dafür drei wünsche“ (allerdings könnte *tasmāt* auch „deshalb“ heißen und *prati* absolut stehen).

3. Präpositionen mit L (§ 21):

upa „über“ fehlt.

adhi „über“ (I, 4, 87. 97) mit L: Çvet. Up. 4, 8 *yasmin devā adhi viçe niseduḥ* ||

Anm.: *adhi* wird mit Ab verbunden: •

Ait. Up. II, 4, 3 *so 'gra eva kumāraṃ janmano 'dhi bhā-rayati* | — Kauṣ. Up. 2, 7 *hṛdayād adhi jāyase* || — Chānd. Up. V, 3, 2 *vettha¹ yad ito 'dhi prajāḥ prayanti*ṣiti || VI, 2, 3 *tejasa eva tad adhy āpo jāyante* || vgl. VI, 2, 4. — Kenop. v. 3 *anyad eva tad viditād atho aviditād adhi* || „etwas anderes ist dies als das gewußte, etwas anderes auch als das nichtgewußte“. — Taitt. Up. I, 4, 1 *chandobhyo 'dhy amṛtāt sambabhūva* || — Kāthop II, 6, 7 . . . *manasaḥ sattvam uttamam | sattvād adhi mahān atmā* . . . || „höher als das denkorgan steht das vorzüglichste Sattva u. s. w.“. — Çvet. Up. 2, 1 *agner jyotiḥ . . . prthivyā adhy abharata* || (zit. aus VS. 11, 1). — Brh. Ār. Up. VI, 4, 8 vgl. Kauṣ. Up. 2, 7.

Mit A findet sich *adhi*: Maitr. Up. 6, 21 *tālv adhy agraṃ parivartya* ||

adhi kommt also viel häufiger mit Ab vor als irgend eine andere präposition; wie schon oben bemerkt, widerspricht dies nicht der regel Pāṇinis, sondern die angeführten stellen mit den verschiedenen bedeutungen von *adhi* erweisen *adhi* wohl als *anarthaka*.

IV. Einzelfälle (II, 3, 4; § 22).

Der A steht in verbindung mit den adverbien *antarā* und *antareṇa*. •

antarā mit A:

Chānd. Up. VIII, 14, 1 *te yad antarā tad 'brahma* || — Brh. Ār. Up. III, 8, 3 *yād antarā dyāv-ā-prthivī* | vgl. 8, 4. 6. 7. — VI, 1, 4 *yād antarā pitāraṃ ca mātāraṃ ca* ||

Maitr. Up. 2, 6 steht L: *etayor antarā* |

antareṇa „zwischen“, nach K auch „ohne“: Taitt. Up. I, 6, 1 *antareṇa tāluke ya esa stana ivā 'valambate* ¹ *se 'ndra-yoniḥ* || — Brh. Ār. Up. VI, 4, 5 *antareṇa stānau vā bhrūvau vā numṛṇjyāt* || Die bedeutung „ohne“ ist nicht zu belegen.

Anm. 1: *antare* regiert L: Kathop. I, 2, 5; vgl. Maitr. Up. 7, 9. *antar* regiert L (z. b. Kauṣ. Up. 2, 6 (Cow. 2, 10); Chānd. Up. I, 6, 6; III, 12, 8. 9; Taitt. Up. I, 6, 1; Kathop. II, 4, 1; Çvet. Up. 2, 6; Maitr. Up. 7, 7 (*antarga* als ἄπαξ λεγόμενον mit G: 6, 35); Brh. Ār. Up. II, 1, 11 u. a.), mit ausnahme von Īçop. 5 (zit. bei § 63), wo G steht.

Anm. 2: *atitarām* „über — hinaus“ steht als präpos. mit A: Kenop. v. 27 *tasmād vā ete devā atitarām ivā 'nyān devan* || („deshalb sind diese götter sozusagen höher als die andern götter“) analog v. 28.

(Zu § 22a.) Nach K zu Pāṇ. II, 3, 2 steht bei *samayā*, *nikasā*, *hā* auch A: alle drei fehlen.

Die von M genannten adverbia mit A:

abhitā „zu beiden seiten“:

Chānd. Up. III, 1, 4 *tad ādityam abhito 'çrayat* || ebenso III, 2—5 je v. 3; VIII, 6, 4. — Brh. Ār. Up. I, 1, 1 *etān vā dcvam mahimānāv abhītaḥ sāmababhūvatuh* ||

ubhayatas fehlt.

paritas fehlt.

sarvatas nur absolut.

uparyupari „oberhalb“:

Brh. Ār. Up. V, 15, 4 *puró-rajā iti 'sárvam u hy eṣá rajá upáryupari tápati* ||

adhyadhi und *adho'dhas* fehlen.

dhik „pfui“:

Chānd. Up. VII, 15, 2 *dhik tvā 'stu ity evai 'nam āhuḥ* ||

2. Dativ (II, 3, 13—17; §§ 23—37).

I. D des *sampradāna* (II, 3, 13; § 23; I, 4, 32—41; §§ 24—33).

Der D bezeichnet beim verbum das *sampradāna*, steht also:

1. Zur bezeichnung a) dessen, für den der agens das objekt der handlung bestimmt hat (so beim entfernten objekt), oder b) dessen, für den oder wozu die handlung bestimmt ist (I, 4, 32; § 24).

Ait. Up. a) D beim entfernten objekt:

I, 2, 1 *āyatanam naḥ praṇāhi* || vgl. I, 2, 5. — I, 2, 5 *tasmād yasyai kasyai ca devatāyai havir grhyate* ¹ *bhāginyāv eva* ² *'syām aṇāyā-pīpāse bhavataḥ* ||

b) D commodi: hiezu fehlt ein striktes beispiel, falls man nicht I, 2, 5 dazu rechnen will.

Kauṣ. Up. a) 3, 1 *Indra uvāca* ¹ *Pratardana varam te dadāni* ² *'ti* | *sa ho* ³ *'vāca Pratardanaḥ* ⁴ *tvam eva me vṛṇṣva* ⁵ *yam tvam manuṣyāya hitatamaṁ manyasa iti* | *taṁ he* ⁶ *'ndra uvāca* ⁷ *na vai varo* ⁸ *'varasmai vṛṇṭe* . . || ibid. *yatin sālāvṛke-bhyaḥ prāyaccham* || — 1, 1 (*dā*); 2, 1 (Cow. 2, 1. 2; *balim hr* und *dā*); 2, 10 (Cow. 2, 15; *saṁ-pra-yam*); u. a.

b) 4, 16 (Cow. 4, 15) *sa yo ha* ¹ *'tam evam upāste* ² *'sarvaṁ hā* ³ *'smā idaṁ cṛaiṣṭhyāya yamyate* || Mit dieser stehenden phrase sind auch andere verba verbunden, die z. t. sonst anders konstruiert werden, vgl. 2, 4 (Cow. 2, 6) *sarvāni hā* ¹ *'smai bhūtāni cṛaiṣṭhyāya* ² *'bhyarcante* | ... *sarvāni hā* ³ *'smai bhūtāni cṛaiṣṭhyāya saṁnamante* || „alle wesen erweisen ihm zu seiner ehre ihre huldigung (*pūjāṁ kurvanti* komm.; Deussen übersetzt nach der v. l. *abhyarcyante*: „ihm werden alle wesen zujauchzen gemacht“), alle wesen werden für ihn zu seiner ehre vereint, alle wesen neigen sich ihm zu seiner ehre zu“.

Chānd. Up. a) II, 22, 2 *amṛtatvaṁ devebhya āgāyāni* | *ity āgāyet* | *svadhām pitṛbhya ācāṁ manuṣyebhyas tṛṇo* ¹ *'dakaṁ paṇubhyaḥ svargaṁ lokaṁ yajamānāyā* ² *'nnam ātmana āgāyāni* ³ *'iti* . . . *stuvīta* || Bei demselben verbum noch öfter z. b. I, 2, 13; 7, 9; 3, 1 (*ud-gā*) u. a. — I, 10, 3 *etesāṁ me dehi* ¹ *'iti ho* ² *'vāca* | *tān asmai pradadau* || I, 11, 3 (*dā*); II, 21, 4 (*balim hr*); 24, 6. 10. 16 (*saṁ-pra-yam*); u. a.

b) I, 3, 12 *abhyācō ha* ¹ *yād asmai sa kāmāḥ samṛdhyeta* ² *'yat-kāmāḥ stuvīta* || III, 11, 3 *na ha vā asmā udeti* ¹ *na nimlocati* ² *'sakṛd divā hai* ³ *'vā* ⁴ *'smai bhavati* ⁵ *'ya* . . *evaṁ* . . *veda* || I, 3, 7; 13, 4; II, 8, 3 (*duh*, vgl. ob. p. 9); II, 3, 2 (*vṛs*); u. a. — Ein D incommodi s. Chānd. Up. VI, 16, 1, vgl. Kauṣ. Up. 2, 8.

Anm. zu Chānd. Up.: L des *adhikarāṇa* steht statt D des *samprad.*: Chānd. Up. I, 2, 8 *evaṁ hai* ¹ *'va sa vidhvāṁsate* ² *'ya evaṁvidi* ³ *pāpaṁ kāmāyate* || „... , wer einem solches wissenden übles wünscht“. *kam* kommt sonst nur mit A der sache vor; das synonyme *iṣ* steht Brh. Ār. Up. I, 4, 29 mit regulärem A

der sache und D des *sampradāna*. Eine ähnliche laxe konstruktion findet sich Chānd. Up. V, 2, 1 *na ha vā evaṃvidi kiṃ canā 'nannam bhavati* || Falls der L nicht eine besondere nuance bezweckt, setzt eine solche laxheit wohl einen noch nicht streng geregelten sprachgebrauch voraus, sodaß die Chānd. Up. der pāṇineischen grammatik vorausgehen wurde.

Chānd. Up. II, 22, 5 *Indre balaṃ dadāni* | könnte zu demselben schlusse veranlassen, wenn man nicht eher an eine verwechslung von *dā* und *dhā* denken will. Für letztere annahme sprache aus den behandelten Upaniṣads besonders Bṛh. Ār. Up. I, 4, 23 (*ksatrá evā tād yāco dadhāti* |) und Maitr. Up. 6, 35 (*lokam asmai yajamānāya dhehi* |), wo der begriff des „verschaffens“ durch *dhā* ausgedrückt ist. Umgekehrt steht Kenop. v. 19. 23 D des *samprad.* bei *ni-dhā* (*tasmai tṛṇaṃ nidadhau* ||) und Bṛh. Ār. Up. VI, 4, 20. 21 D des *samprad.* bei *dhā*.

Kenop. a) v. 14 *brahma ha devebhyo vijigye* || v. 19. 23 *ni-dhā* (eben zitiert).

b) v. 15 *tad dhāi 'ṣāṃ vijajñau* | *tebhyo ha prādur babhūva* ||

Taitt. Up. a) I, 5, 3 *sarve 'smai devā balim āvahanti* || I, 11, 1 *ācāryāya priyaṃ dhanam āhṛtya prajā-tantum mā vyavacchetsiḥ* (zu lesen *vyavacchaitsiḥ*) ||

b) III, 10, 1 *arādhy asmā annam ity ācaksate* || (noch 3 mal). III, 10, 4 *tan nama ity upāsita* | *namyante 'smai kāmāḥ* ||

Kathop. a) I, 1, 4 *sa ho 'vāca pitaram* | *tata* | *kasmai mātṛ dāsyasi* | *iti dvitīyaṃ tṛtīyam* | *taṃ ho 'vāca* | *mṛtyave tvā dadāmi* | *iti* || vgl. G des *samprad.* unten.

b) I, 2, 13 *vivṛtaṃ sadma Naciketase manye* || (Die korrektur *Naciketase* für *Naciketasam* ist notwendig).

Çvet. Up. 4, *13 (aus RV. X, 121, 3) *kasmai devāya haviṣā vidhema* || 6, 18 *yo vai vedāṅṣ ca prahīṇoti tasmai* || 6, 21 (*pravac*); 6, 22 (*dā*); u. a.

Maitr. Up. 6, 33 (*yajamānam* ...) *vāyave prāyacchat* | (ebenso: *udrāya*, *brahmaṇe* *ibid.*); *ibid.* *yajamānasyā 'tma-vide 'vadānaṃ karoti* || 6, 29 (*dā*).

Bṛh. Ār. Up. a) I, 2, 8 *tām saṃvatsarāsya parāstād ātmāna ālabhata* | *paçān devātābhyaḥ pratyauhat* || I, 4, 29 *yāt pitṛbhyo nipṛṇāti* | *tēna pitṛṇām* (sc. *lokāḥ*) | *ātha yaṃ manuṣyān vāsāyate* | *yād ebhyo 'çanaṃ dādāti* | *tēna manuṣyānām* | *ātha*

yāt paçubhyas tṛno-'dakam vindāti tēna paçūnām . . . yāthā ha
vai svāya lokāyā 'ristim icchēt ' evām hai 'vaṇvīde sarvadā
sārvāni bhūtāny āriṣṭim icchanti || — I, 3, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 18.
19. 33 u. a. (ā-gā und ud-gā); I, 5, 1 (kṛ und pra-yam);
III, 3, 2 (pra-yam); V, 4, 1 (abhi-kṛ und dā);

b) V, 12, 1 sá vāyūm āgacchati | tāsmai sá tatra vijihīte
yāthā ratha-cakrāsya khām | . . . sá ādityām āgacchati | tāsmai
sá tatra vijihīte yāthā 'dāmbarasya khām | . . . sá candrāmasam
āgacchati | tāsmai sá tatra vijihīte yāthā dūndubheḥ khām ||
V, 15, 10 asāv adó mā prāpad iti 'yam dviṣyāt ' asāv asmai
kāmo mā samardhī 'ti vā ' ná hai 'vā 'smai sá kāmāḥ sāmrdhyate '
yāsmā evām upatīṣṭhate || V, 14, 1 (ut-thā); 14, 2 (yuj pass.);
VI, 2, 4 (sam-ṛdh); u. a.

Īṣop. v. 15 hiraṇmayena pātreṇa satyasyā 'pihitam mukham |
tat tvam pūṣann apāvṛṇu satya-dharmāya dṛṣṭaye ||

Ein ursprünglicher D commodi steckt auch in v. 8 yāthā-
tathyato 'rthān vyadadhāc chāçvatībhyah samābhyah ||

2. Der D des sampradāna bei einzelnen verben:

a. bei den verben, die „gefallen“ bedeuten, heißt sampradāna
der, welcher freude an etwas hat. (I, 4, 33; § 25).

ruc und svad fehlen, ebenso synonyma.

b. bei glāgh „schmeicheln“, hnu ātm. „leugnen“, sthā ātm.
„beistimmen“, çap „schwören“ heißt sampradāna der jñīpsyamāna,
d h. der, dem man etwas zu erkennen geben will (I, 4, 34;
§ 26).

glāgh und hnu fehlen; komposita von hnu nur absol. —
sthā ātm. fehlt in dieser bedeutung; im aktiv: Çvet. Up. 3, 2
eko hi rudro ' na dvitīyāya tasthuḥ || çap „schwören“ fehlt;
„fluchen, verfluchen“ mit A personae: Brh. Ār. Up. VI, 4, 11.

c bei dhṛ kaus. „schulden“ heißt sampradāna der gläubiger
(I, 4, 35; § 27).

dhṛ kaus. nur Bṛh. Ār. Up. III, 8, 5 āparasmai dhārāyasva '
„mache dich auf eine andere (frage) gefaßt“.

d. bei sprh „verlangen“ heißt sampradāna das begehrte
(I, 4, 36; § 28): fehlt.

e. bei den verben, die „zürnen“ (krudh), „trügen“ (druh),
„eifersüchtig sein“ (īṛsy), „mißmutig sein“ (asūy) bedeuten, ist
samprad. der, gegen den der ärger gerichtet ist (I, 4, 37;
§ 29).

krudh nur abs. Die andern, sowie synonyma fehlen mit D,

Ebenso fehlen *krudh* und *druh* mit prafixen, die nach I, 4, 38; § 30 den A regieren.

f. bei *rādh* und *ikṣ* heißt *sampradāna* der, nach dessen schicksal gefragt wird (I, 4, 39; § 31): beide verba fehlen in dieser bedeutung.

g. bei *prati-ḡru* und *ā-ḡru* „versprechen“ heißt *sampradāna* der agens der vorausgehenden handlung; (I, 4, 40; § 32): beide fehlen in dieser bedeutung.

h. desgleichen bei *anu-ḡr* „nachsingen“ und *prati-ḡr* „gegen-singen“ (I, 4, 41; § 33). *anu-ḡr* fehlt ganz, *prati-ḡr* mit D.

(Zu § 33a) Nach K zu Pāṇ. II, 3, 13 bezeichnet bei *kḷp* mēd. „zu etwas werden“ der D das, was zu stande kommt; V dehnt dies auch auf die synonyma aus (*saṃ-pad*, *jan*). .

kḷp „zu etwas werden“ mit D: Çvet. Up. 5, 9 *sa cā 'nāntyāya kalpate* || Sonst steht der D bei *kḷp*:

a) als reiner D commodi, z. b.: Chānd. Up. II, 2, 3 *kalpante hā 'smai lokā ūrdhvāc cā 'vṛttāc ca* || vgl II, 5, 2. — Brh. Ār. Up. VI, 4, 2 *hāntā 'smai pratiṣṭhām kalpāyāni* ||

b) als D finalis „sich fügen zu, dienen zu“: Kathop. I, 3, 17 *tad ānāntyāya kalpate* || vgl. II, 6, 4. — Brh. Ār. Up. V, 14, 3 *samyāñci hā 'smint sārvaṇi bhūtāny graṣṭhyāya kalpante* ||

saṃ-pad fehlt mit D — In derselben bedeutung „zu etwas werden“, „voll werden“ steht es mit A fin.: Chānd. Up. IV, 4, 5 *tā yadā sahasraṃ saṃpeduḥ* . . || VIII, 11, 3 *tāny ekaṣaṭam saṃpeduḥ* || Sonst kommt *saṃ-pad* nur in der bedeutung „ein-gehen“ vor¹⁾).

jan mit D fehlt.

Eine bestätigung der regel der späteren grammatiker findet sich also nicht, in der Chānd. Up. sogar ein widerspruch. Ebenso wie *saṃ-pad* mit A ist auch Ait. Up. II, 4, 2 (*tat striyā ātma-bhūyaṃ gaṇchati*) gegen jene regel, da *gam* ja in gewissen fällen auch mit D verbunden werden kann. Die sprache, aus der K und V ihre regel ableiteten, ist also jedenfalls jünger als die der Ait., Chānd., Brh. Ār. Up.

II. Der D wird in finaler bedeutung gebraucht

1) zur bezeichnung des von einem ausgelassenen infinitiv abhängigen objekts (II, 3, 14; § 34).

1) Auch mit einf. D commodi z. b. Chānd Up. V, 1, 4 (*saṃ hā 'smai kāmāḥ padyante*) oder Brh. Ār. Up. VI, 2, 4.

Ait. Up. II, 4, 4 so 'syā 'yam ātmā punyebhyaḥ karmabhyaḥ pratidhīyate || „dieses sein selbst (= der sohn) wird an seine (des vaters) stelle gesetzt, um gute werke zu verrichten“. So die auffassung Çamkaras und des PW.; Boehtlingks übersetzung („er wird zu guten werken angehalten“) führt ebenfalls zu einem D fin.; Kern¹⁾ dagegen faßt *pratidhīyate* = *pratisamdhīyate* im buddhistischen sinne = „er wird infolge (Ab causae) seiner guten werke wiedergeboren“. Gegen diese auffassung erheben sich aber, abgesehen von der grammatikalischen schwierigkeit mit einem Ab causae, gewichtige bedenken. Denn unter dem so 'syā 'yam ātmā muß mit Boehtl. der sohn verstanden werden, schon wegen des zusammenhangs und speziell wegen des folgenden *itara ātmā*; auch haben die „guten“ werke bei dieser auffassung keine besondere bedeutung, da die wiedergeburt nicht von der güte der werke, sondern von den werken überhaupt abhängt.

Kauṣ. Up 2, 7 (Cow. 2, 11) *yena prajāpatiḥ prajāḥ paryagr̥hṇād ariṣṭyai¹ tena tv̄ parigr̥hṇāmi* || 2, 4; 4, 16 vgl. oben p. 25.

In Chānd. Up. fehlen beispiele, vgl. II, 24, 4. 8. 12. 13 p. 30.

Anm. zu Chānd. Up.: I, 10, 6 *sa mā sarvair ārtvijyair vrn̄te 'ti* || „er wurde mich zu allen priesterlichen handlungen wahlen“; I, 11, 2 *bhagavantam vā aham ebhiḥ sarvair ārtvijyaiḥ paryaiṣiṣam* || „ich habe mich nach dem erhabenen umgesehen, um ihm alle priesterverrichtungen zu übertragen“ (Boehtl.); I, 11, 3 *bhagavāṃs tv̄ astv̄ eva me sarvair ārtvijyair iti* || „der erhabene gehöre mir an für alle priesterverrichtungen“. Dieser I statt des D fin. ist ein offenkundiger widerspruch gegen die grammatik, der in der zeit nach entstehung derselben undenkbar ist. Zur erklärung des I trägt die anmerkung Deussens p. 81, wonach „der I von einem zu supplierenden *kartum* abhängig“ sei, nicht viel bei. Wahrscheinlicher ist mir die ergänzung eines mit I konstruierten verbums, etwa *i, car (etum, caritum)*, die in der bedeutung „beschäftigt sein mit“ auch I regieren, vgl. ob. p. 5.

Kāthop. II, 5, 7 *yonim anye prapadyante¹ çarīratvāya dehinaḥ* || ²⁾

1) s. Ber. d. kgl. s. ges. d. wiss. v. 24 febr. 1891, p. 20

2) Dieses und andere beispiele unter 1 können unschwer auch unter 2 gestellt werden.

Çvet. Up. 2, 1 *yuñjānaḥ prathamam manas tattvāya* || 2, 2 *yuktena manasā vayan* ... *surarge-yāya śaktiḥ* ||

Maitr. Up. 6, 23 *tac chāntaṃ* ... *sarvā-paratvāya* ||

Brh. Ār. Up. IV, 3, 16 *āta ūrdhvām vimokṣāyai 'vā brūhi* ||
ebenso 3, 17. 39. 40; VI, 4, 19 *tāv éhi saṃprabhāvahai ' sahā réto dadhāvahai | puṃsé putrāya vīttaye* || — IV, 4, 30.

Anm. zu Brh. Ār. Up : Hieher gehört wohl auch *kāmāya* „zu liebe“ = „um liebe zu erweisen“ : II, 4, 5; IV, 1, 3; 4, 16; 5, 6. — *kāme* soll Chānd. Up. IV, 9, 2 ebensoviel bedeuten; doch schreibt Boehtl. wohl mit recht statt des *bhagavāns tv evam ekā me brūyāt*, das Çamkara als *eva me kāme* liest, *evam eko me brūyāt*.

2) bei abstrakten, die infinitivisch gebraucht sind (II, 3, 15, § 35).

Ait. Up. II, 4, 3 *ātmanam eva tad bhūvayati ' eṣāṃ lokānāṃ samtatyai* ||

Kaus. Up.: Ein eigentliches beispiel fehlt, wenn man nicht 2, 7 (s. o. p. 29) hieher ziehen will.

Chānd. Up. I, 1, 9 *om ity udgāyaty etasyai 'vā 'kṣarasayā 'pacityai* || VIII, 12, 4 *darśanāya cakṣuḥ* ¹ ... *gandhāya ghrāṇam* | ... *abhivyāhārāya vāk* ¹ ... *ṣṛavanāya śrotam* || II, 24, 4. 8. 12. 13 lauten „von aller verzerrung frei“ (Boehtl. p. 99 anm.) *loka-dvāram apāvṛṇu* ¹ *paçyema tvā vayan rājyāya* . . | *virājyāya* ... ¹ *svarājyāya* .. ¹ *saṃrājyāya* .. || ¹) VIII, 3, 1; 4, 1.

Kāthop. I, 2, 7 *ṣṛavanāyā 'pi bahubhir yo na labhyaḥ* ¹ ... *āccaryo vaktā kuṣalo 'sya labdhā* ||

Çvet. Up. 3, 5 *yām iṣun girīcanta haste bibharṣy astave* || 4, 20 *na saṃdṛṣṭe tiṣṭhati* || 2, 5 (*yuje*, nach M. Müller, SBE. XV, 240 ², „a datival infinitive“); vgl. 3, 8 (*ayanāya*); 6, 15. 17.

Maitr. Up. 2, 6 *etāsāṃ pratibodhanāya* | 6, 30 *karmo-pabhogāya* ... *saṃ saratī* || 6, 35 cfr. Īçop. v. 15. — 6, 36; 7, 9 *brhaspatiḥ* ... *indrasya 'bhayāyā 'śarebhyah kṣayāye 'mām avi-dyām asṛjat* ||

Brh. Ār. Up. II, 4, 7 *sā yāthā dundubhēr hanyāmānasya nā bāhyān cchābdān cchaknuyād grāhaṇāya* ... || vgl. 4, 8. 9 und die parallelstelle IV, 5, 8. 9. 10. — (*çak* regiert natürlich

1) Konnte auch zu 1 gezogen werden, Boehtl. übers. „auf dass wir herrschaft erlangen“, ebenso gut ist „auf dass wir herrschen“ etc.

auch den regulären infinitiv: Ait. Up. I, 3, 3 ff.; Kauṣ. Up. 2, 4; u. a.). — IV, 3, 19 *tād yāthā 'sminn ākāṣe cyeṇo vā suparno vā . . . saṃhātya pakṣarī saṃlayāyai 'vā dhṛyāte . . .* || (*dhṛ* mit infinitiv z. b. Chānd. Up. IV, 10, 3; Brh. Ār. Up. I, 2, 5 u. a.). — II, 5, 19; IV, 4, 24 (= Chānd. Up. VIII, 4, 1); V, 14, 2; VI, 1, 5; IV, 4, 9. (V, 12, 2 kann auch zu 1 gezogen werden).

Īṣop. v. 15 *tat tvam pūṣann apāvṛṇu satya-dharmāya dṛṣṭaye* ||

Anm. Daß bei den verben der bewegung auch A finalis stehen kann, ergibt sich aus § 6 p. 4 ff. So z. b. Chānd. Up. I, 21, 1 *Bako Dālbhyo svādhyāyam udvavraya* || „B. D. zog fort, um zu studieren.“ Andere beispiele sind schon oben angegeben.

(Zu § 35a) Für die bemerkung Kātyāyanas fehlen belege.

III D in einzelfällen (II, 3, 16. 17; §§ 36. 37).

1. Beim nomen steht der D in der verbindung mit *namas* „preis“, *svasti* „heil“, *svāhā*, *svadhā* „heil“, *alam* „genug, gewachsen“, *vaṣaṭ* (II, 3, 16; § 36).

namas:

Chānd. Up. II, 24, 5 *namo 'gnaye pṛthivī-kṣite loka-kṣite* || vgl. 24, 9. — II, 24, 14 *nama ādityebhyaḥ ca viṣvebhyaḥ ca devebhyo divi-kṣidbhyo loka-kṣidbhyah* ||

Taitt. Up. I, 1 *namo brahmaṇe* ¹ *namas te vāyo* || ebenso I, 12.

Kathop. I, 1, 9 *namas te 'stu brahmant svasti me 'stu* ||

Çvet. Up. 2, 17 *tasmai devāya namo namaḥ* ||

Maitr. Up. 4, 1 *namas te 'stu* || 5, 1 *namas tubhyam* ¹ *namaḥ cāntā-tmane tubhyam* ¹ *namo guhyatamāya ca* || 1, 2; 6, 29. 30 (*namas kṛ*); 5, 1; 6, 38; 7, 7; u. a.

Brh. Ār. Up. II, 5, 22 *brahmaṇe namaḥ* || vgl. IV, 5, 28. III, 8, 5 *namas te Yājñavalkya* || vgl. IV, 2, 1. 6. — V, 15, 10.

namas kṛ mit D: III, 1, 4 (derselbe reguläre D des *sampradāna* wie bei *balim kṛ* (z. b. Brh. Ār. Up. VI, 2, 13), *arhaṇāṇi kṛ* (z. b. Chānd. Up. V, 3, 6), *arghaṇi kṛ* (z. b. Brh. Ār. Up. VI, 1, 7) u. a. a.)

namas sonst öfters absolut oder im kompositum (*nama-ukti*; *namas-kāra*; u. a.).

svasti: nur Kathop. I, 1, 9 vgl. ob. s. v. *namas*.

svāhā:

Kauṣ. Up. 2, 2 (Cow. 2, 3) *tasyai svāhā* || (6 mal).

Chānd. Up.

V, 2, 4 *jyēsthāya grēsthāya svāhā* || analog V, 2, 5 (4 mal);
V, 19, 1; 20, 1; 21, 1; 22, 1; 23, 1; VI, 4, 18. —

Taitt. Up. nur absol.

Maitr. Up. 6, 9 *prāṇāya svāhā pānāya svāhā* etc. (5 mal).

Brh. Ār. Up.

VI, 3, 4—8 : 32 mal mit D gebraucht, und 4 mal absolut (d. h. mit den indeklinabeln wortern [erstarrten nominativen] *bhār bhuvah svaḥ* verbunden; vgl. Chānd. Up. IV, 17, 4; Brh. Ār. Up. VI, 4, 11. 12. 13. Ebenso sind alle jene stellen, in denen *svāhā* mit vorangehendem nominativ steht, zum absoluten gebrauch von *svāhā* zu rechnen z. b. Kauṣ. Up. 2, 3 (Cow. 2, 4) *asau svāhā* || „du da! *svāhā!*“ so 6 mal).

svadhā mit D fehlt Chānd. Up. II, 22, 2 (*āgāyet svadhām pitr̥bhyah* ||) ist *svadhā* substantiv und der D ein D des *samprad.* .

alam:

Brh. Ār. Up.

I, 3, 20 *yā u hai 'vaṇvidam svēsu pratipratir̥ bībhusati* | *nā hai 'vā 'laṇ bhāryēbhyo bhavati* || (den ubrigen teil des satzes s. o. p. 21). II, 4, 14 *alāṇi vā ara idāṇi vijñānāya* ||

alam-kṛ „schmücken“ wird natürlich mit I des *karāṇa* verbunden (z. b. Kauṣ. Up. 1, 4).

vaṣaṭ: nur im kompositum (*vaṣaṭ-kāra*).

(Zu § 36 a.) Nach K zu Pāṇ. II, 3, 13 steht der D auch bei *hita* „gut, heilsam“:

Kauṣ. Up. 3, 1 *tvam eva me vṛṇīsva yaṁ tvam manuṣyāya hitatamaṁ manyase* | . . . *etad evā 'ham manuṣyāya hitatamaṁ manye* || vgl. ob p. 25.

Nach M zu Pāṇ. II, 3, 16 regieren auch die synonyma von *alam* den D: *prabhu* „gewachsen“ und *pra-bhū* „gewachsen sein“; nach V auch *çakta*.

prabhu kommt nur absol. (Brh. Ār. Up. VI, 3, 9 in der alten form *prabhū*) und im kompos. vor. — *pra-bhū* (verbal) fehlt. *çakta* fehlt.

Anm. zu § 36 a: Hieher gehört wohl auch *as* mit D = „hinreichen zu etwas“. Brh. Ār. Up. II, 4, 12 *nā hā 'syo 'dgrāhaṇāye 'va syāt* || „es wäre unmöglich, ihn herauszunehmen“, vgl. auch *çak* mit D eines abstraktums ob. p. 30.

2. Beim objekt von *man* 4. „halten für“ steht A oder D zum ausdruck der geringschätzung eines dings, das nicht ein lebendes wesen ist (II, 3, 17; § 37).

man mit D fehlt. Die einzige stelle, in der die beiden genannten bedingungen zutreffen könnten, hat doppelten A: Brh. Ār. Up. III, 9, 28 *tāsya hā 'py anyān manyamānāḥ parimostho 'sthīny āpajāhruḥ* || „die räuber trugen seine knochen, die sie für etwas anderes hielten, fort.“ Vgl. Maitr. Up. 1, 2 (*idam aṣṣvataṇi manyamānāḥ ṣarīram*!).

Wenn der gebrauch des D junger ist als der des A, so konnte das beispiel für das alter der Brh. Ār. Up. sprechen.

An den übrigen stellen treffen die bedingungen nicht zu, es steht deshalb durchweg dopp. A, z. b. Kaus. Up. 2, 6 (Cṭw. 2, 8); Chānd. Up. I, 2, 10. 11. 12; Kenop. v. 9; Kathop. I, 1, 24; Çvet. Up. 1, 6; Maitr. Up. 7, 9; Brh. Ār. Up. III, 8, 12; u. a.

Beim atmanep. „sich für etwas halten“ steht N, z. b. Kathop. I, 2, 5 (*svayaṁ dhīrāḥ paṇḍitā manyamānāḥ* || so nach Boehl. statt *paṇḍitam* zu lesen; dasselbe gilt von Maitr. Up. 7, 9; vgl. Taitt. Up. II, 7, 1), oder A, z. b. Kaus. Up. 2, 6; Kathop. I, 2, 19.

(Zu § 37a) Nach M zu Pāṇ. I, 4, 32 steht bei *yaj* „opfern“ das *sampradāna* im A und das *karman* im I (Pāṇ. erwähnt *yaj* nicht, weil er es (vgl. II, 3, 63) als synonym mit *nam* „ehren“ ansieht).

yaj kommt vor, in übereinstimmung mit dieser lehre und dem seit ältester zeit geläufigen sprachgebrauch:

a) mit A pers. und I mat.: nur Brh. Ār. Up. VI, 3, 3

yā tirācēi nipādyase ' ahām vidharīṇī 'ti |

tām tvā ghṛtāsya dhārayā ! yāje sāmprādhiṇīm ahām ||

b) mit blossem A pers.: Brh. Ār. Up. I, 4, 12 *amīṇ yaja* !
amīṇ yaja ||

c) mit blossem I mat.: Brh. Ār. Up. I, 2, 6 *bhūyasā yajñēna bhūyo yajeyé 'ti* || II, 1, 1; Maitr. Up. 6, 36.

d) sehr oft absolut.

3. Instrumental (II, 3, 18—27; §§ 38—51).

I. Der I beim verbum.

Der I bezeichnet beim verbum den *karty* und das *karana* (II, 3, 18; § 38).

1. I z. bezeichnung des *kartr* (beim pass. und kaus.).

Āt. Up. I, 3, 11 *sa aikṣata* 'yadī vacā 'bhivṛyāhṛtam 'yadī prāṇenā 'bhiprāṇitum 'yadī cakṣuṣā dṛṣtam 'yadī grotreṇa ṣrutam 'yadī tvacā sprṣtam 'yadī manasā dhyātam 'yadī apānenā 'bhyapānitum 'yadī ciṣṇena viṣṣtam 'atha ko 'ham 'iti || II, 4, 4 *tad uktam ṛṣiṇā* ||

Kaus. Up. 1, 2 *teṣāṃ prāṇaiḥ pūrva-pakṣa āpyāyate* | 1, 6 *tad etayā vācā 'bhivṛyāhṛyate satyam iti* ||

Chānd. Up. II, 23, 4 *tad yuthā caṅkunā sarvāṇi parṇāni samṛtṛṇāni* 'evam om-kāreṇa sarvā vāk samṛtṛṇā || III, 11, 6 *nā 'nyasmai kasmai cana* 'yady apy asmā imām adbhīḥ parigṛhītāṇi dhanasya pūrṇāṇi dadyāt || (Über *pūrṇa* mit G s. u. b. § 105). I, 11, 5; IV, 1, 4; V, 10, 10; VIII, 3, 2; u. a.

Kenop. v. 1 *kene 'sitam patati presitam manah* ' *kena prāṇaḥ prathamah praiti yuktaḥ* ' *kene 'sitam vācam imāṇi vadanti* ' *cakṣuḥ grotam ka u dero yunakti* ||

v. 4. 5. 6. 7. 8.

Taitt. Up. I, 4, 1 *brahmaṇaḥ koṣo 'si medhayā 'pihitah* || II, 2, 1 *tenai 'sa pūrṇaḥ* || vgl. II, 3, 1; 4, 1; 5, 1. — I, 11, 2. 3 (I beim verbaladjektiv vgl. u. b. § 113).

Kāthop. I, 1, 25

na hi 'dṛṣṭā lambhanīyā manuṣyaiḥ ' *ābhir mat-prattābhīḥ paricārayasva* ||

„solche genüsse sind ja für menschen nicht erreichbar; von diesen weibern, die ich dir gebe, laß dich bedienen“. Vgl. ob. p. 12.

I, 3, 12 *eṣa sarveṣu bhūteṣu* ' *gūḍho 'tmā na prakāṣate* | *dṛṣyate tv agryayā buddhyā* ' *sūkṣmayā sūkṣma-darṣibhiḥ* ||

(I des *kartr* und *karana* zugleich). — I, 1, 21. 22; 2, 5. 6. 8; u. a.

Çvet. Up. 1, 1 *kena kva ca sampratiṣṭhāḥ* ' *adhiṣṭhitāḥ kena . . . vartāmahe* || 2, 15 *sarva-tattvair viçuddhaṇi jñātvā devaṃ mucyate sarva-pāçaiḥ* || vgl. 4, 16; 5, 13; 6, 13. — 1, 3. 6; 4, 10; 3, 9 (*pūrṇa*); 5, 10; 6, 1. 2. — *prasavena* „auf geheiß“ (2, 7) ist elliptisch zu erklären; 2, 2 steht *save* in demselben sinne.

Maitr. Up. 2, 6 *yene 'dam annam pacyate* || 6, 9 *viçvaṃ tvayā dhāryate* || 2, 3. 4. 5. 6; 3, 4. 5 (*pari-pūrṇa*); 6, 8. 22. 35 u. a. (6, 4 *mukta* mit I pass.).

Bṛh. Ār. Up. I, 4, 5 *tāsmād ayám ākāṣṣḥ striyā pūryāte* || III, 1, 6 *yád idāṇ sārvaṁ aho-rātrābhyām āptāṇi sārvaṁ aho-rātrābhyām abhīpannam* | *kéna yájamāno 'ho-rātrādyor āptim ātmucyata iti* | *adhvaryūna 'rtvijā cáksuṣā 'dityéna* ||

Als *ἄπαξ λεγόμενα* mögen noch erwähnt sein: *an-anv-āgata* „unbetroffen von“ IV, 3, 17 (= 40) *ānanvāgatas téna bhavati* | 3, 22 *ānanvāgataḥ pūnyena* | *ānanvāgataḥ pápena* |, und *anv-ā-rūḍha* „beladen mit“: IV, 3, 42 *tád yáthā 'naḥ súsamāhitam utsárjaṇi yāyāt* | *evám evā 'yāṇi çārīrā ātmā prāyñénā 'tmánā 'nvārūḍha utsárjaṇi yāti* ||

Anm. z. Bṛh. Ār. Up.: VI, 4, 21 wird *garbhin* mit I verbunden (*yáthā dyaur indreṇa gurbhīṇi*). Mit A kommt es in unsern texten nicht vor.

Īṣop. v. 1 *īṣā vāsyam idaṇi sarvaṇi yat kiṇi ca jagatyāṇi jagat* || (*vāsyam* nach Çamk. = *ācchādanīyam*). v. 3 *asūryā nāma te lokāḥ* | *andhena tamasā 'vrtāḥ* || v. 15 (zit. ob. p. 27).

Die kausativkonstruktion ist, wie schon oben p. 15 bemerkt wurde, äusserst selten; mit I ist nur die angeführte stelle Kathop. I, 1, 25 zu belegen.

2. I zur bezeichnung des *karana* (I, 4, 42—44; §§ 40—43).

a. *karana* ist bei den gewöhnlichen verben das mittel und werkzeug (I, 4, 42; § 40).

Āit. Up. I, 3, 3 *tud vācā 'jighṛkṣat* | *tan nā 'çaknod vācā grahītum* | *sa yad dhai 'nad vācā grahīṣyat* | *abhivyāhṛtya hai 'vā 'nnam atrapsyat* || vgl. 3, 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. — III, 5, 1 *katarah sa ātmā* | *yena vā paçyati* | *yena vā çṛṇoti* | *yena vā gandhān ājighrati* | *yena vā vācaṇi vyākaroti* | *yena vā svādu cā 'svādu ca vijānāti* || — I, 2, 1.

Kaus. Up. 1, 4 *taṇi brahmā-laṇkārenā 'laṇk kurvanti* | *sa brahmā-laṇkārenā 'laṇkṛto brahma vidvān brahmā 'bhīpraiti* | *sa āgacchaty āram hṛdaṇi taṇi manasā 'tyeti* || (letztere phrase wiederholt sich noch öfter 1, 4. 5). 1, 6 (Cow. 1, 7) *kena me paumṣyāṇi nāmāṇy āpnoṣi* | *'ti* | *prāṇeṇe 'ti brūyāt* | *kena strī-nāmāṇi 'ti* | *vāce 'ti* | *kena napuṃsakāṇi 'ti* | *manase 'ti* | (noch 20 weitere analoge instrumentale). 1, 2. 3. 5; 2, 6 (Cow. 2, 9); 3, 6; u. a.

1, 5 (*padena* . . . *ārohate*, was Çamk. mit *caranena* erklärt,) ist ein regelmässiger I des *karana*, der aber bereits zum adverbialen I hinüberführt.

Chānd. Up. I, 1, 9 *tena* (sc. *akṣureṇa*) *trayī vidyā var-*

tate ... || 1, 10 *teno 'bhaṇ kurutaḥ* ¹ *yaç cai 'tad evaṁ veda* ¹ *yaç ca na veda* | ... *yad eva vidyayā karoti çraddhayaṁ 'paṇi-
śailā* ¹ *tad eva vīryavattaram bhavati* || („von dieser silbe macht
das dreifache wissen gebrauch“ u. s. w. (Boehtl)) — I, 2, 2
taṁ hā 'surāḥ pāpmanā vividhuḥ | *tasmāt teno 'bhayaṁ jighrati*
surabhi ca durgandhi ca ¹ *pāpmanā hy eṣa viddhaḥ* || vgl. 2, 3.
4. 5. 6. 9 — I, 2, 1; 3, 6; 4, 2; 7, 7. 8; II, 22, 2; III, 15, 3;
V, 1, 8. 9. 10. 11; VI, 7, 3. 5. 6; u. a.

II, 16, 2 *sa ya evaṁ etad vairājaṁ ṛtuṣu protaṁ veda* ¹ *virājati prajāyā paçubhir brahma-varcasena* | ... *mahān pra-
jayā paçubhir bhavati mahān kīrtiyā* || „wer so dieses in die
jahreszeiten verwobene Vairāja kennt, der prangt mit nach-
kommen, vieh, heiligem wissen ... und wird groß (reich) an
nachkommen, vieh, groß an ruhm.“ Diese I des *karāṇa* sind
fast phrasenhaft geworden und finden sich mit den verschie-
densten verben und adjektiven verbunden, z. t. auch solchen,
die für diese konstruktion weniger passend sind, z. b.:

Kauṣ. Up. 2, 5 (Cow. 2, 8) mit *ā-pyā* „anschwellen“; 2, 6
(Cow. 2, 9) mit *ava-kṣi* „abnehmen“; 4, 7 mit *pṛ* atm. „fullen“;
4, 15 (Cow. 4, 16) mit *pra-jan* „sich fortpflanzen“.

Chānd. Up. II, 11, 2 mit *mahat* „groß“; ebenso 12—20 je
v. 2; III, 18, 3. 4. 5. 6 mit *tap* und *bhā*, „gluhen“, „wärmen“;
V, 15, 1 mit *bahula* „zahlreich“; V, 17, 1 mit *prati-ṣṭhā* „einen
halt haben“; V, 19, 2 mit *trp* „sich sättigen“; ebenso 20—23
je v. 2.

Taitt. Up. I, 3, 4 mit *saṁ-dhā* (I in der bedeutung von
saha mit I s. p. 43 ff.). — III, 6, 1; 7, 1; 8, 1; 9, 1 mit
mahat.

Brh. Ār. Up. II, 1, 5 mit *pṛ* pass. „erfüllt werden“; VI, 2, 6
mit *pra-jan*; VI, 4, 23 mit *chid* „trennen von“, „um etwas
bringen“ (wo sonst Ab des *apadāna* stehen sollte).

Alle diese beispiele beweisen, daß wir es mit einem gleich-
sam zur phrase erstarrten I zu tun haben, der bisweilen auch
bei verben gebraucht wird, die an sich einen andern kasus ver-
langten. An einen verstoß gegen die grammatik ist jedoch
weiter nicht zu denken. —

Die verbindung von *pra-badh* „anbinden“ mit I (Chānd.
Up. VI, 8, 2 *sa yathā çakuniḥ sūtreṇa prabaddho diçaṁ diçaṁ
pativā* |) ist ebenso regulär wie die von *yuj* „anschrirren“ mit
L (z. b. VIII, 12, 3 *sa yathā prayogyā ācarāṇe yuktaḥ* ¹ *evaṁ*

evā 'yam asmiñ ccharire prāṇa yuktaḥ ||). Es kommt hier lediglich auf den sinn und die bedeutung an

Kenop. v. 12 *ātmanā vindate vīryam |*
vidyayā vindate 'mṛtam ||

Taitt. Up. II, 2 *atho annenai 'va jīvanti . . . annād bhūtāni jāyante | jātāny annena vardhante* || vgl. III, 1. 2. 3. 4. 5. 6. — I, 5, 2 *ādityena vāva sarve lokā mahīyante . . . candramasā vā sarvāni jyotīṃṣi mahīyante* || vgl. I, 5, 3. — I, 4, 1; 7, 1; III, 6. 7. 8. 9 u. a.

Kathop. I, 1, 13 *etat dvitīyena vṛṇe vareṇa* || vgl. I, 1, 19; (ebenso regelmäßig ist natürlich I, 1, 10 *etat trayāṇāṃ prathamaṃ varam vṛṇe |* oder I, 1, 19 *tṛtīyaṃ varam Nacikṣto vṛṇīṣva |*).

II, 6, 12 *nai 'va vācā na manasā | prāptuṃ cakyo na cakṣusā* || I, 1, 5. — 1, 16 (*tavai 'va nāmnā bhavitā 'yam agniḥ* | „nach deinem namen soll dieses feuer benannt werden“) ist ein deutlicher I des *karṇa*; auch an andern stellen findet sich derselbe, z. b.: Bṛh. Ār. Up. I, 5, 32 *tāsmād etā etēnā 'khyāyante prāṇā itī* || oder Bṛh. Ār. Up. II, 1, 15; Maitr. Up. 3, 2.

Çvet. Up. 1, 15 *satyenai 'nam tapasā yo 'nupaçyati* || 2, 8 *brahma-ḍupena pratāreta vidvān srotāṃsi . . .* || 1, 13; 2, 3. 9. 15; 3, 13 (vgl. 4, 17 und Kāth. Up. II, 6, 9); 4, 3. 8, u. a.

Maitr. Up. 4, 4 *tasmād vidyayā tapasā cintayā co 'palabh-yate brahma* || 6, 1 *bahir-ātmakya gatyā 'ntar-ātmano 'numīyate gatiḥ* || vgl. 6, 14. — 2, 1; 3, 2 (= 6, 30); 3, 4; 4, 3; 6, 36; 7, 1. 2. 3. 4. 5. 6; u. a.

Bṛh. Ār. Up. I, 4, 31 *cākṣur mānuṣāṃ vittān | cākṣuṣā hī tād vindāti | grōtraṃ daivām | grōtreṇa hī tāt chṛṇōti | ātmai 'vā 'sya kārma | ātmānā hī kārma karōti* || I, 4, 17 *ākṛtsno hy eṣo 'ta ēkaikena bhāvati* || „als nicht-ganzes erscheint er unter jedem von diesen“ (jedenfalls I des *karṇa*, obwohl man auch an den I z. bezeichnung des charakteristischen merkmals (§ 51) denken konnte). Derselbe I findet sich I, 4, 27 *tād agnīnai 'vā devēsu brahmā 'bhavat | brāhmaṇo manusyēsu | kṣatṛīyena kṣatṛīyah | vaiçyena vaiçyah | çūdrēna çūdrāḥ . . | etābhyān hī rūpābhyān brāhmā 'bhavat* || „das Brahman erschien unter den göttern als Agni, unter den menschen als brahmane; der (göttliche) kriegler (erschien hier) als kriegler u. s. w., in diesen zwei erscheinungsformen erschien ja das Brahman“ (Boehtl). Ein innerer grund zur änderung von N und I liegt nicht vor.

Wahrscheinlich gab die unschöne und zweideutige verbindung zweier nominative desselben genusbegriffs (*brahman* — *agni*) resp. desselben worts (*ksatriya* etc.) den grund, wie dement-sprechend bei *manuṣya* — *brāhmaṇa* der N steht.

Weitere beispiele für den I des *karāṇa*: I, 2, 5; 3, 4—8; 3, 26; 4, 18; 5, 1. 2. 8. 9; II, 2, 3; 4, 3. 16; 8, 2; 9, 1; IV, 4, 26; u. a.

Ein prägnanter I des *karāṇa* ist V, 13, 2 *sá ha smā 'ha pāṇinā* | „er sprach, mit der hand (sc. abwehrend)“.

Anm. zu Brh. Ār. Up.: Ein eigentümlicher I ist IV, 3, 2 *ādityénai 'rā 'yám jyótiṣā 'ste pālyayate* | *kárma kurute* | *vi-páryeti* || „beim licht der sonne sitzt man, geht man umher, verrichtet man ein werk und kehrt man heim“; ebenso 3, 3. 4. 5. 6; vgl. 3, 10 und 4, 3. — Ist es halb I des *karāṇa*, halb adverbialer I? Oder soll man an ein analogon zu § 74 denken, wonach z. bez. des *adhikarāṇa* bei den namen der mondstationen neben dem L auch I gestattet ist? Der gebrauch scheint altertümlich zu sein und von Pāṇini nicht mehr an-erkannt zu werden.

Īṣop. v. 11

vidyām cā 'vidyām ca yas tad vedo 'bhayaṁ sa ha |
avidyayā mṛtyuṁ tīrtvā vidyayā 'mṛtam aṇute ||

vgl. v. 14.

b. Bei *div* „spielen“ kann das, wodurch die handlung zustande kommt, *karāṇa* oder *karman* sein (I, 4, 43; § 41).

div „spielen“ fehlt.

c. Verba mit der bedeutung „dingen“, „mieten“, bei denen nach I, 4, 44 (§ 42) lohn oder miete im I oder D stehen, sind nicht zu belegen.

d. *saṁ-jñā* „zugetan sein“, „harmonieren“, dessen *karman* im I oder A steht, (II, 3, 22; § 43), fehlt — Vgl. *saṁ-vid* in ähnlicher bedeutung mit I: Brh. Ār. Up. II, 2, 4 u. p. 45.

II. Der I wird gebraucht zur angabe von grund und ursache
(II, 3, 23; § 44).

Kauṣ. Up. 1, 2 *tena satyena tena tapasā ṛtur asmi* || ¹⁾ 3, 8
na sādhanā karmanā bhūyān no evā 'sādhunā kanīyaṇ ||

1) Wie die beispiele zeigen werden, läßt sich die grenze zwischen I des *karāṇa* und I causae oft nicht streng ziehen, und manche der

Chānd. Up. I, 1, 9 *om ity udgāyaty etasyai 'vā 'kṣarasyaṇ*
'*pacityai mahimnā rasena* || (. . . „ob der würde, ob des saftes“).
I, 11, 2 *bhagavato vā aham avittyaṇ 'nyān avṛṣi* || Čamk erklärt
avittya mit *alābhena*, weshalb die lesart *avittvā* weniger gut zu
sein scheint, zumal da auch der G *bhagavato* dafür spricht,
daß ein abstraktes nomen steht (vgl. Boehtl. in s. ausg. anm.
z. p. 11 ²⁰ p 98). Der sinn bleibt der gleiche: „da ich den
erhabenen nicht fand, so wählte ich mir andere“. — III, 11, *2;
16, 7; IV, 10, 3; VII, 4, 2; VIII, 1, 5; 10, 1. 2. 3. 4.

Taitt Up. II, 8

bhīṣā 'smād vātaḥ pavate ¹ *bhīso 'deti sūryaḥ* |
bhīṣā 'smād agniḥ ce 'ndraḥ ca ¹ *mṛtyur dhāvati pañcama iti* ||

Vgl. Kathop. II, 6, 3 u. p. 40. — I, 11, 3 *śraddhayaḥ*
deyam ¹ *aśraddhayaḥ 'deyam* | *śriyā deyam hṛyā deyam* | *bhiiyā*
deyam samvidā deyam || („man soll geben aus glauben, u. s. w.“:
causa movens).

Kathop. I, 2, 12 *tum durdarṣam . . . adhyātma-yogā-*
'dhigumena devaṇ matvā | („ . . . dadurch, daß man sich einer
auf das selbst gerichteten betrachtung hingibt“). II, 5, 15 *tasya*
bhāsā sarvam idaṇ vibhāti || (causa efficiens, die fast zum *ka-*
raṇa wird) II, 6, 13 *astī 'ty evo 'palabdhaḥ* ¹ *tattva-*
bhāvena co 'bhayaḥ || „durch, „er ist“ ist er zu fassen, weil (in-
soweit) er das wesen beider ist.“ Über I, 1, 12 vgl. u. p. 50.

Čvet. Up. 1, 11 *kṣīṇaḥ kleṣair janma-mṛtyu-prahāṇiḥ* || 4, 4
anādimat tvaṇ vibhutvena || 4, 7; 4, 9; 5, 8; 6, 14.

Maitr. Up. 4, 3 *svadharmā-'tikramenā 'gramī bhavati* || 6, 34
cittasya hi prasādena hanti karma ṣubhā-ṣubham || 6, 12; 6, 26.

Bṛh. Ār. Up. IV, 3, 20 *yād evā jāgrad bhāyaṇ pācyati* ¹
tād ātrā 'vidyayā bhāyaṇ mānyate || IV, 3, 41 *sā yātrā 'nimā-*
naṇ nyēti ¹ *jardāyā vo 'patāpatā vā 'nimānaṇ nigacchati* ||

(Zu § 45.) Ab causae zur angabe einer schuld als ur-
sache (II, 3, 24) fehlt.

(Zu § 46.) Ab oder I^o causae steht, wenn die ursache eine
eigenschaft im maskulinum oder neutrum ist (II, 3, 25).

Kathop. I, 2, 2 *preyo mando yoga-kṣemād vṛṇāte* || („der
wohlfahrt wegen“); *yoga-kṣemāt* [causa finalis] ist zwar mehr
ein zustand als eine eigenschaft; ebenso in I, 2, 20

stellen konnten mit recht auch zu jenem I gezogen werden, das *karāṇa*
ist eben oft bloße *causa efficiens*.

tam akratuḥ paçyati vīta-çokaḥ ¹

dhātu-prasādān mahimānam ātmanah ||

(die textliche verschiedenheit *dhātuḥ prasādān* ist hier nicht von belang, denn der Ab *prasādāt* steht fest) „infolge davon, daß die elemente zur ruhe gelangen“ (Boehtl.).

II, 6, 3 *bhayād asyā 'gnis tapati* ¹ *bhayāt tapati sūryaḥ* ¹

bhayād indraç ca vāyuç ca ¹ *mṛtyur dhāvati pañcamah* ||

vgl. Taitt. Up. II, 8, 1 ob. p. 39. Eine direkte folgerung läßt sich aus dieser verschiedenheit von Ab und I causae in demselben zitat kaum ziehen. Soll man das aufkommen des Ab causae, weil er nur auf bestimmte fälle beschränkt ist, später ansetzen als den gebrauch des I? Oder ist der Ab causae früher promiscue mit dem I causae gebraucht und erst später auf die spezialfälle beschränkt worden? Je nach der beantwortung dieser frage müßte das gegenseitige chronologische verhältnis der beiden Upaniṣads verschieden bestimmt werden. Warum ich mich für die bejahung der zweiten frage entscheiden mochte, dafür liegen gründe bereits in den angeführten stellen Kathop. I, 2, 2. 20 Wie dort die regel der grammatik über den Ab causae nicht streng bestatigt ist, so können wohl noch andere fälle unter die regel gezogen werden, in denen der Ab am besten kausal sich erklären läßt, trotzdem die bedingungen der grammatik ganz oder teilweise fehlen. So:

Chānd. Up. VIII, 2, 1 *sa yadi pitṛ-loka-kāmo bhavati* ¹ *saṅkalpād evā 'sya pitarah samuttiṣṭhanti* || „... es erheben sich auf seinen (bloßen) willen hin die vater“ — weniger gut scheint mir die erklärung als Ab des *apadāna* (temporis), der speziell zu § 60a (K zu Pāṇ. II, 3, 28) gehören würde.

Brh. Ār. Up. V, 7, 1 *vidānād vidyūd vidyaty enaṁ sārvasmāt pāpmānah yā evaṁ veda* || „infolge des ablösens löst der blitz den, der dies weiß, von allem übel ab.“ (Boehtl. „der vom ablösen benannte blitz“, doch beim „benennen nach“ steht gewöhnlich I des *karana* vgl. p. 37).

Auf grund dieser beispiele ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Ab causae vordem eine weitere und laxere verwendung gefunden hat, als dies von der grammatik noch gestattet wird, so dass auch unter diesem gesichtspunkt Chānd. Up, Kathop., Brh. Ār. Up. vorpāṇineisch wären.

Andererseits darf aber das *bhīṣā* der Taitt. Up., da es ja ganz als adverbialer I gebraucht wird, nicht so sehr in anschlag

gebracht werden, um die Upanisad Pāṇinis zeit näher zu rücken. —

Weitere belege für den Ab causae nach § 46 bringen:

Çvet. Up. 1, 2 *ātmabhāvāt*; vgl. 1, 8. — 1, 10 *tasyā 'bhidhyānād yojanāt tattvabhāvāt viçva-māyā-nirrtiḥ* || Sind die Ab nicht Ab des *apadāna* (temporis), so erklärt sich der Ab causae bei den beiden ersten nomina wohl durch attraktion an *tattvabhāvāt*; doch ziehe ich Ab des *apadāna* hier wie v. 11 vor. — 3, 20 (*dhātuḥ prasādāt*); 3, 21 (*vibhūtāt*, vgl. 4, 4 p. 39); 4, 1 *°yogāt* „infolge von“. — 6, 5. 21.

Maitr. Up. 2, 7 *prati-çarīresu carati* ¹ *avyaktatvāt sauksmyād adṛçyatvād agrāhyatvān nirmamatvāc ca . .* || 6, 7 *tasmād bha-ra-gatvād bhargah* | (eine in grammatischen werken und bei kommentatoren überaus häufige konstruktion); ähnlich ibid.: *çāçvata-sūyamānāt sūryah* ¹ *savanāt savitā* ¹ *ādānād ādityah* ¹ *pavanāt pāvano 'thā 'po 'pyāyanāt* || (lauter spätere etymologien, die von dem charakteristisch sein sollenden merkmale ausgehen, das hier allerdings meist eine tätigkeit ist, sonst jedoch natürlicherweise eine eigenschaft). — Ferner: 4, 3; 3, 2. 3; 5, 2; 6, 7. 9. 10. 14. 20. 21. 35; 7, 11; u. a.

Bṛh. Ār. Up. IV, 3, 23 *nā hi druṣṭūr dṛiṣṭer viparilopó vidyāté 'vināçitvāt* || analog IV, 3, 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30; 5, 16—23.

(Zu §§ 47. 48.) Wird bei angabe des grundes *hetu* gebraucht, so steht

a) G, wenn es ohne pronomen ist (II, 3, 26):

Çvet. Up. 1, 2 *ātmā 'py unīçah sukha-duḥkha-hetoḥ* || Maitr. Up. 7, 8 — *°hetubhiḥ* „durch falsche syllogismen“ ist I des *karāṇa*.

b) G oder I, wenn es näher bestimmt ist durch ein pronomen (II, 3, 27).

Für den G, der das ältere zu sein scheint, findet sich ein beispiel: Chānd. Up. I, 3, 5 *etasya hetor vyānam evo 'dgṛtham upāsita* ||

Weitere beispiele fehlen, ebenso für die von M und V aufgeführten synonyma: *nimitta*, *karāṇa*, *prajojana* (§ 48a).

Anm. zu §§ 47. 48: Beim pronomen allein wird der grund am häufigsten durch Ab, oft durch I, seltener durch A ausgedrückt, z. b.:

a) A (*tat*, *kim* u. s. w.):

Kaus. Up. 1, 2; 2, 8 (Cow. 2, 13). — Chānd. Up. II, 23, 4; IV, 10, 3; V, 2, 1. — Maitr. Up. 6, 23; 7, 10. — Bṛh. Ār. Up. I, 4, 22; 5, 18. 19. 20; VI, 2, 14

b) I (*tena* u. s. w.):

Kaus. Up. 2, 5 (Cow. 2, 10); 2, 6 (Cow. 2, 8). — Chānd. Up. I, 2, 10. 11. 12; II, 9, 1; V, 10, 8. — Bṛh. Ār. Up. III, 9, 10.

c) Ab (*tasmāt* u. s. w.):

Chānd. Up. I, 2, 2. 3. 4. 5; 3, 2. 3. 4; 5, 2. 4; II, 9, 2 ff.; III, 17, 6; IV, 16, 1; VII, 6, 1. — Maitr. Up. 6, 12. 15. 16. 25. 30. 34. 36; 7, 9. 10. 11. — Bṛh. Ār. Up. I, 2, 8; 3, 11. 21. 22. 27. 33; 4, 1. 2. 3. 4. 5. 11. 14. 22. 23. 26. 27. 30.

In den kleineren Upanisads läßt sich die übersicht nicht durchföhren; an den wenigen stellen steht für „deshalb“ gewöhnlich *tasmāt* (*tatas*) z. b. Ait. Up. I, 2, 15; 3, 14; II, 4, 2. — Kenop. v. 27. 28. — Taitt. Up. II, 2. 3. 7; III, 10. — Kathop. I, 1, 9; II, 4, 1; I, 2, 10 (*tatas*).

III. In verbindung mit *saha* bezeichnet der I das untergeordnete (II, 3, 19; § 49).

Kaus. Up. 2, 9 (Cow. 2, 14) *prāṇam eva prajñā-tmānam abhisambhūya sahai 'taiḥ sarvair asmāl lokād uccakramuḥ . . . prāṇam eva prajñā-tmānam abhisambhūya sahai 'taiḥ sarvair asmāc charirād utkrāmati* || 3, 3 *athā 'smin prāṇa eva 'kadhā bhavati | tadai 'naṃ vāk sarvair nāmabhiḥ sahā 'pyeti 'cakṣuḥ sarvai rūpaiḥ sahā 'pyeti 'crotraṃ sarvaiḥ śabdaiḥ sahā 'pyeti 'manaḥ sarvair dhyānaiḥ sahā 'pyeti* || ebenso 3, 4; 4, 19 (Cow. 4, 20).

Chānd. Up. I, 10, 1 *maṭaci-hateṣu Kurusv ātikyā saha jāyayo 'sastir ha Cākṛāyaṇa Ibhyagrāme pradrāṇaka uvāsa* || VII, 11, 1 *tad etad ūrdhvabhiḥ ca tīraḥcibhiḥ ca vidyudbhiḥ sahā 'hrādāḥ caranti* || — II, 13, 1; IV, 2, 3.

Taitt. Up. I, 4, 2 *tato me śriyam āvaha 'lomaḥcāṇi paṇubhiḥ saha* || II, 1 so 'cñute sarvān kāmān saha brahmaṇā vipaścite 'ti || — II, 4, 9.

Kathop. II, 6, 10 *yadā pañcā 'vatiṣṭhante jñānāni manasā saha* |

Maitr. Up. 4, 6 *tābhiḥ saha . . . carati* || 4, 27 *prapaścayati cittam tathā 'craṇa sahai 'vam* || — 6, 30, 7, 8 (2 mal).

Brh. Ār. Up. I, 5, 26 *āthai 'bhīr evā prāṇāḥ sahā putrām āviṣṭi* || IV, 3, 14 *utē 'va strībhiḥ sahā mōdamānaḥ* | — IV, 4, * 8; 4, * 18; VI, 4, 22.

Absolut steht *saha* in Kauṣ-, Taitt-, Kāṭha-, Çvet-, Maitr-, Brh. Ār. Up. öfter.

(Zu § 49 a.)

Nach V steht der I ebenso nach den synonymen von *saha* z. b. *sārdham*; bei zusammengehörigen begriffen steht auch der bloße I ohne *saha*.

1. I bei *sārdham*:

Chānd Up. VIII, 9, 2 *çānta-hṛdayaḥ prāvrajīḥ sārddham Virocaneṇa* ||

2. Der bloße I ohne *saha* steht:

a) bei zusammengehörigen begriffen:

Kauṣ. Up. 4, 20 (Cow. 4, 19) *tad yathā çreṣṭhī svair bhuṅkte ' yathā svāḥ çreṣṭhinam bhuṅjanty evam evai 'sa prajñā-tmaḥ 'tair ātmabhir bhuṅkte | evam vai tam ātmānam eta ātmāno bhuṅjanti* || „gleichwie ein herr sich zusammen mit seinen leuten nährt, und wie die leute an dem herrn sich ernähren, so u. s. w.“. Der komment. erklärt den I mit ‚*saha*‘, was zweifellos richtig ist. — 2, 5 (Cow. 2, 8) ist textlich unsicher.

Chānd. Up. III, 6, 1 *tad yat prathamam amṛtam ' tad va-sava upajivanty agnīnā mukhena* || . . „davon leben die Vasus mit Agni an der spitze“; anal. 6, 3; 7, 1. 3; 8, 1. 3; 9, 1. 3; 10, 1. 3. — Deussen nimmt den I als einen I des *karāṇa* = „mittels Agni als mund“, während obige auffassung vom PW. und Boehtl. in s. ausg. gegeben wird. Für die Deussensche interpretation kann Çat. Brah. 7, 1, 2, 4 angeführt werden, wo die götter „*agni-mukhāḥ*“ „Agni zum mund habend“ genannt werden. Auch III, 18, 3. 4. 5 6 könnten dafür sprechen. Jedenfalls aber ist die erklärung des I durch *saha* ebenso gut grammatisch und logisch zulässig.

IV, 4, 5 *nā 'sahasreṇā 'varteya* | „ich will nicht ohne (daß es) 1000 (sind) zurückkehren“. VI, 3, 2 *hantā 'ham imās tisro devatā anena jivenā 'tmanā 'nupraviçya nāma-rāpe dyākaravāṇi 'ti* || 3, 3 (könnte auch I des *karāṇa* sein, vgl. Brh Ār Up. I, 5, 22).

Kāthop. I, 3, 5

yas tv aviññānavān bhavati ' ayuktena manasā sadā | tasye 'ndriyāṇy avacyāni ' duṣṭā-çvā iva sārathēḥ ||

anal. v. 6.

Çvet Up. 1, 4 *çatā-'rdhā-'raṇi viṃṣati-pratyarābhiḥ aṣṭa-kaiḥ śaḍbhiḥ* | 2, 2 *hrdī 'ndriyāṇi manasā saṃniveṣya* || 2, 2; 2, 5; 2, 8.

Maitr. Up. 2, 5 *ihai 'vā 'vartate 'mṛcena* || 7, 8 *vātye . . . adhaḥ-stambenā 'ḡlisanti* ||

Brh. Ār. Up. II, 2, 6 *vāg evā 'triḥ ' vācā hy ānnam adyāte* || „die stimme ist Atri, da mit stimme (= mit hörbarem geräusch) die speise gegessen wird“. IV, 4, 20 *yāsmād ārvāk saṃvat-sarāḥ ' āhobhiḥ parivārtate* || VI, 4, 17 *ātha yā icchēt ' putrō me . . . jāyeta* | . . . *māṃsai-'danam pācayitvā sārpiṣmantam aḡnyātām ' tṣvaraū jānayitavai | aiḡṣṇena vā vārṣabheṇa vā* || „. . . er soll reis mit fleisch kochen lassen . . .; mit fleisch von einem jüngeren oder älteren stier“.

b) bei verben, die mit *saṃ-* zusammengesetzt sind:

Kaus Up. 2, 10 (Cow. 2, 15) *indriyair asye 'ndriyāṇi saṃsprṣya* | (geht bereits in den I des *karāṇa* über). — Einen fall, wo der I ausgefallen ist wegen tautophonie, bietet 2, 6 (Cow. 2, 10) *atha saṃveṣyaṇ* (v. l. *saṃveksyaṇ*) *jāyāyai hrdayam abhi-mṛcet* || Çamk. ergänzt *bhāryayā saha*.

Chand. Up. IV, 17, 7 *tad yathā luvaṇena suvarṇaṇi saṃ-dadhyāt ' suvarṇena rajatam ' rajatena trapu ' trapuṇā sisam ' sisenā loham ' lohena dāru ' dāruṇā carma* || (8) *evam eṣāṇi lo-kānām āsām devatānām asyās trayyā vidyuyā vīryeṇa yajñasya viriṣṭam saṃdadhātī* || „wie man gold mit salz verbessert (eigtl. „verbindet“) u. s. w., so verbessert man den schaden des opfers durch die kraft jener stätten u. s. w.“; — auch *saṃ-pad*, p. p. „ausgerüstet“, kann hieher gezogen werden, z. b. VI, 8, 1; VIII, 2, 1; 6, 3; u. a. — VII, 15, 3 *atha yady apy enān utkrānta-prāṇāṇ cchūlena saṃāsaṇi vyatisaṃdahet ' nai 'vai 'naṇ brūyuh ' pītṛ-hā 'sī 'ti* ||

Taitt Up. I, 3, 4 *ya evam etā mahā-saṃhitā vyākhyātā veda ' saṃdhiyate prajāyā paṇubhir brāhma-varcasenā 'nnadyena suvargeṇa lokena* || (vgl. ob. p. 36).

Kāthop. II, 4, 7 *yā prāṇena saṃbhavati* | „die welche mit dem *prāṇa* entsteht“ (Whitney: „she ho comes into being by breath“).

Çvet. Up. 3, 4 (= 4, 12) *sa no buddhyā ṣubhayā saṃyu-naktu* || vgl. 4, 1; s. 6, 3 unten.

Maitr. Up. 7, 8 *saṃ-vas* mit *saha:taiḥ saha nu saṃvaset* ||

Brh. Ār. Up. II, 1, 9 *ātho yañ śaṁnigacchati* 'śūrvāms tām ātirocati' || II, 2, *4. *5 (aus AV. X, 8, 9) *vāy uṣtamī brāhmaṇā saṁvidānā* | IV, 3, 1 *sām enena vadīṣya iti* || „er dachte: ich will mit ihm disputieren“ (anders Deussen: *sa mene* 'na vadīṣya iti |). Über *saṁ-pad* mit A der person s. o. p. 10. — IV, 3, 8 *sā vā ayān pūruṣaḥ jāyamānaḥ śāṭṭram abhisampādya mānaḥ pāpmābhiḥ sāmsṛjyate* || — VI, 4, 8. 9. 10. 20 (*saṁ-dhā*); IV, 2, 1 (*saṁ-ā-hita*); IV, 3, 32 (*saṁ-panna*).

Anm. 1 zu b): Sind diese verba noch mit einer andern richtungspräposition verbunden, z. b. *anu*, *abhi*, *upa*, so regieren sie A, z. b.:

anu-sam-i Kathop. II, 5, 7; *upa-sam-i* Chānd. Up. I, 12, 2; *saṁ-ava-ni-i* Brh. Ār. Up. IV, 4, 8; *abhi-saṁ-vāñc* Kenop. v. 31; u. a.

Anm. 2 zu b): Statt des I steht A fin.: bei *saṁ-bhū* „sich geschlechtlich vereinigen“ Brh. Ār. Up. I, 4, 5. 6. 7. 8. 9; ebenso *saṁ-bhū mithunam* Brh. Ār. Up. I, 2, 4 (mit A); *saṁ-i mithunam* Brh. Ār. Up. I, 5, 19 (abs.).

Statt I steht D des *sampradāna* (vgl. p. 24 ff.) z. b. Kauṣ. Up. 2, *5 (Cow. 2, 8) *saṁ te payāṁsi saṁ u yañ vājā* || — Chānd. Up. IV, 1, 4 *yathā kṛtāya vijitāyā- (vijitavarāyā-Boehtl.) 'dhare 'yaḥ saṁyanti* 'evam enaṁ sarvaṁ abhisameti' || ebenso 1, 6. — *saṁ-pad* mit D s. o. p. 28 anm. — I, 3, 12 (vgl. VII, 14, 2) *saṁ-ṛdh* mit D; ebenso Brh. Ār. Up. V, 15, 10.

c) bei den verben des vereinigns:

Vgl. p. 5 die beispiele, in denen *i*, *car*, *ā-car* mit I verbunden sind, und die am besten hier ihre erklärung finden, da sie in der bedeutung „umgehen mit“ ein längeres vereinigtsein von subjekt und objekt in sich schließen.

Weitere beispiele:

Chānd. Up. VIII, 12, 3 *ram* „sich vergnügen mit“ (I), kann wohl auch zum I des *karaṇa* gehören. — Çvet. Up. 6, 3 *tat-tvasya tattvena sametya yagam* 'ekena dvābhyām tribhir aṣṭabhiḥ . . . || — Maitr. Up. 6, 21 *apāreṇa paścād yuñjita* || — Brh. Ār. Up. I, 5, 30 *tāni śṛṣṭāny anyò 'nyénā 'spardhanta* || „als sie geschaffen waren, stritten sie mit einander“. vgl. 5, 32.

Gehört hieher auch II, 4, 1 (= IV, 5, 2) *hanta te 'ndyā Kātyāyanyā 'ntam kardvāñt 'ti* || („wohlan, ich will zwischen (mit) dir und der Kātyāyanī die abrechnung machen“)?

Anm. zu § 49 a 2:

Eine ausnahme von der regel der Kāçikā machen die nomina, die mit *sa-* zusammengesetzt sind:

Chānd. Up. II, 20, 2 *sa ya evam etad rājānaṁ devatāsu protaṁ veda* ¹ *etāsām eva devatānāṁ salokatāṁ sārṣṭitāṁ sāyujyaṁ gacchati* || (Maitr Up. 4, 1. 4 *sāyujya* mit L des *adhikarāṇa*; 7, 11 *saṁāgama* mit G des *svasvāmisambandha* sind natürlich hier nicht von belang).

Bṛh. Ār. Up. I, 5, 24 *tēno etāsyai devatāyai sāyujyaṁ salokatāṁ jayati* ¹ *yā evāṁ veda* || anal. I, 3, 24; V, 14, 1. 2. 3. 4.

Der einzige fall, wo I steht, Kāthop. I, 1, 17 (*tribhir etya saṁdhim* ¹ *tarati janma-mṛtyū* |), spricht nicht gegen diese ausnahme, da *saṁdhim i* so sehr den verbalen karakter trägt, daß es unter b oder c zu stellen ist.

Diese ausnahme ist vielleicht, da nach Liebich (XI, 290) diese nomina im Ait. Brāhm. eine solche sonderstellung nicht einnehmen, von bedeutung, wenn noch weiteres material gesammelt ist.

IV. I in einzelnen fällen.

1. Zur bezeichnung von körperlichen gebrechen (II, 3, 20; § 50).

Chānd. Up. II, 19, 2 *sa ya evaṁ . . . veda* ¹ *. . . nā 'ṅgena vīhūrrechati* || „ . . er nimmt keinen schaden an einem gliede“.

Im weiteren sinne könnten hier aufgeführt werden: Chānd. Up. III, 11, *2; 16, 7; VIII, 1, 5; 10, 1. 2. 3. 4; Bṛh. Ār. Up. IV, 3, 41, die ich zum I causae gestellt habe.

2. Der I steht beim charakteristischen merkmale, durch das einer so und nicht anders erscheint (II, 3, 21; § 51).

Wie schon zu Bṛh. Ār. Up. I, 4, 17; 4, 27 p. 37 bemerkt, geht dieser I teils über in den I des *karāṇa*; vgl. dazu noch:

Chānd. Up. VI, 1, 3 *yathā saumyai 'kena mṛt-piṇḍena sarvaṁ mṛṇmayāṁ vijñātāṁ syāt* ¹ *vācā- 'rambhaṇaṁ vikāro nāmadheyam* ¹ *mṛttike 'ty eva satyam* || „wie man, o lieber, an einem einzigen lehmklumpen alles lehmartige erkennen kann; die umwandlung ist nur eine bezeichnung, ein bloßer name; lehm ist es in wahrheit“. anal. 1, 4. 5. — VIII, 3, 4 *svena rūpeṇā 'bhiniṣpadyate* || anal. VIII, 12, 2. 3.

Çvet. Up. 3, *5 (= VS. 16, 2) *tayā nas tanuvā çantamayā giriçantā 'bhicākāçihī* ||

Maitr. Up. 2, 2 *svena rūpeṇā 'bhiniṣpadyate* ||

3. (Zu § 51 a.) Nach K zu Pān. II, 3, 18 steht der I adverbial bei verschiedenen wortern.

Von den (von M) aufgeführten beispielen ist keines belegt; dagegen andere in ziemlicher anzahl, die teils rein adverbial gebraucht sind, teils noch deutlich den zusammenhang mit den bereits behandelten I-arten erkennen lassen. Am deutlichsten ist dies bei den mit I konstruierten verben des gehens etc. „auf einem wege“ (was sich übrigens eng an das *samena dhāvati*, *viśamena dhāvati* Patañjalis anschließt); sie sind bereits p. 17 f. behandelt.

Weitere beispiele:

Ait. Up. I, 3, 14 *parokṣeṇa* „auf heimliche weise“ (vgl. Brh. Ār. Up. IV, 2, 2); — II, 4, *5 (= RV. IV, 27, 1) *jaṭasū* „in eile“.

Kauṣ. Up. 1, 5 *padena* „zu fuß“ (vgl. p. 35); 2, 3. 5. 6 (Cow. 2, 4. 7. 8. 9) *āvṛtā* „in der weise“ (vgl. Brh. Ār. Up. VI, 3, 3; 4, 19); — 2, 15 ed. Cow (Ā. Ç. 2, 10, vielleicht interpolation?) *samāseṇa* „in kürze“. Vgl. auch 4, 16 (Cow. 4, 15) *svapn(y)ayā* „im traum“ (komment. *svapnena*).

Chānd. Up. II, 1, 2 *sādhunā* „in guter absicht“; *asādhunā* „in schlechter absicht“; II, 22, 5 *leṣeṇa* „leise, schwach“; [II, 24, 3. 7. 11 *jaghanena* „hinter“ vgl. Brh. Ār. Up. VI, 3, 13. 14]; III, 11, 3 *divā bhavati* „es wird tag“; VI, 13, 1 *doṣc* „abends“; VIII, 15, 1 *aviṣeṣeṇa* „alle ohne ausnahme“.

Kenop. v. 19. 23 *sarvajavena* „in aller eile“.

Taitt. Up. I, 4, 3 *pravatā* vgl. p. 18; II, 8 *bhiṣā* vgl. p. 39; III, 10 *yayā kayā ca vidhayā* „auf jede mögliche weise“.

Kathop. I, 2, 11 *dhṛtyā* „mit entschlossenheit“; 2, 15 *samgrahēṇa* „zusammenfassend“; II, 6, 17 *dhairyeṇa* „verständlich“.

Çvet. Up. 4, 18 *divā*; 5, 11 *anukrameṇa*. Aber 6, 4 *tatvatas* „in wahrheit“; 6, 10 *svabhāvatā* „nach seiner natur“.

Maitr. Up. 6, 9 *vidhinā khalv anena*; 6, 14 *krameṇa*, *utkrameṇa* „beim süd-(nord-)gang“; 6, 26 (32) *yathā-krameṇa*; 6, 27 *acireṇa*; 6, 28 *ṇanakaiḥ*. — Aber 6, 10 *vacanāt* „wie es heißt“; 6, 23 *nāma*, *nāmatas*.

Brh. Ār. Up. IV, 2, 2; VI, 3, 3; 4, 19 s. o. — IV, 4, 18 *añjasā* „schnurstracks“; VI, 1, 10 *tīrthēna* „in richtiger weise“; VI, 4, 23 *manasā* „im geiste“. VI, 4, 7 steht im adv. sinne *kāmam* „nach lust“.

Īṣop. v 8 steht *yāthātathyatas* „der wahrheit gemäß“; das

sonst gebräuchliche *yāthātathyena* kommt in unsern texten nicht vor.

4. Ablativ (II, 3, 28—36; §§ 52—70).

I. Der Ab beim verbum zur bezeichnung des *apadānu* (II, 3, 28; § 52).

1. Der Ab steht auf die frage „woher?“, da *apadāna* das ist, was bei einer trennung am platze bleibt (I, 4, 24; § 53).

Ait Up. I, 1, 3 *so 'dbhya eva puruṣaṇi samuddhṛtyā 'mār-chayat* || I, 1, 4 *tam abhyatapat | tasyā 'bhitaptasya mukhaṇi nirabhidhyata yathā 'ṇḍam¹ mukhād vāk¹ vāco 'gniḥ¹ . . . nāsi-kābhyāṇi prāṇaḥ¹ prāṇād vāyuḥ¹ u. s. w.* || (Ab des *apad.* mit zu ergänzendem verbum). — II, 4, 4. 6; III, 5, 4.

Kaus. Up. 1, 2 *ye vai ke 'smāl lokāt prayanti¹ candramasam eva te sarve gacchanti* || 3, 3 *yadā pratibudhyate¹ yathā 'gner jvalato visphuliṅgā vipratīṣṭheraṇi¹ evam evai 'tasmād ātmanaḥ prāṇā yathā 'yatanam vipratīṣṭhante¹ prāṇebhyo devā devebhyo lokāḥ* || vgl. 4, 19. — 1, 4; 2, 3; 2, 8 (Cow. 2, 12. 13); 2, 9 (Cow. 2, 14); 3, 1; 3, 8.

4, 12 *vindate dvitīyāt* verbessert Deussen in *v. dvitīyān* „er findet gefährten“; der komm. erklärt *labhate bhārya-ṣarīrād dvitīyam*.

Chānd. Up. II, 23, 3 *prajāpatir lokān abhyatapat¹ tebhyo 'bhitaptebhyas trayī vidyā saṃprāsravat | tām abhyatapat | tasyā abhitaptāyā etāny aksarāṇi saṃprāsravan* || anal. 23, 4. vgl. IV, 17, 1. 2 3 — IV, 15, 5 *atha yadu cai 'vā 'smiñ cchavyam kur-vanti¹ yadi ca na¹ arcīṣam evā 'bhisambhavati¹ arcīṣo 'haḥ¹ ahna āpūryamāṇa-pakṣam¹ āpūryamāṇa-pakṣād yān ṣaḍ udaññ eti māsāṃs tān¹ māsebhyaḥ saṃvatsaram¹ saṃvatsarād ādityam¹ ādityāc candramasam¹ candramaso vidyutam | (tat puruṣo mā-nasaḥ . .) ||* (Es ist dies der bekannte „götterpfad“, der auch V, 10, 1 ff. wiederkehrt; dort ist auch der „väterpfad“; vgl. Brh. Ār. Up. VI, 1, 18. 19). — I, 2, 12; 6, 7; 9, 1; II, 10, 2; III, 6—10 je v. 2. 3; IV, 4, 5; VI, 7, 1; VIII, 3, 1. 4; u. a — Ein Ab des *apadāna* ohne verbum, wie oben Ait. Up. I, 1, 4, steht VII, 26, 1.

Bemerkenswert ist auch IV, 17, 4 *tad yady ṛkto riṣyet* „wenn es von seiten der Ṛk schaden nehmen sollte“; anal. 17, 5. 6.

antatas wird I, 2, 9 in der bedeutung „am ende“ gebraucht;

Der gebrauch der kasus in der älteren Upaniṣad-literatur etc. 49

ebenso I, 3, 12; vgl. Taitt. Up. II, 2, 1; III, 10, 1; Brh. Ār. Up. I, 4, 23. 28; 5, 32; VI, 3, 13. Ähnlich sind gebraucht: *mu-khataḥ* „am anfang“: Taitt. Up. III, 10, 1; *madhyatas* „in der mitte“: Taitt. Up. III, 10, 1; Brh. Ār. Up. V, 6, 2; VI, 4, 3. (statt des letzteren findet sich öfter *madhye*, z. b. Chānd. Up. III, 5, 3; VI, 11, 1; Kaṭhop. II, 5, 3; u. a.). — Zu einem eigentlichen widerspruch gegen die regel darf man solche adverbiale ausdrücke aber nicht stempeln.

Kenop. v. 2 (*dhīrāḥ*) *pretyā 'smāl lokād amṛtā bhavanti* || ebenso v. 13.

Taitt. Up. I, 4, 3 *evam māṃ brahmacārīnaḥ dhītar āyantu sarvataḥ* || II, 8 *sa ya evaṃvid asmāl lokāt pretya etam annamayam ātmānam upasaṃkrāmati* || — III, 10, 5.

Kaṭhop. I, 1, 11

sukhaṃ rātrih çayitā vita-manyuḥ |

tvam dadṛçivān mṛtyu-mukhāt pramuktam ||

II, 6, 17

taṃ svāc charīrāt pravṛhet ¹ *muñjād ive 'śikāṃ dhairyeṇa* || — II, 5, 4. Regulär ist auch I, 2, 1 *hīyate 'rthād* ¹ *ya u preyo vṛṇāte* || Vgl. aber *chid* mit I „um etwas bringen“ p. 36. — Für *chandatas* „nach belieben“ (I, 1, 25) statt des sonst gebräuchlichen *chandena* (I adv.) gilt das zu *antatas* etc. oben gesagte.

Çvet. Up. 4, 9 *asmān māyī sṛjate viçvam etat* || 4, 18 *tasmāt prasṛtā purāṇi* || — 3, 3; 6, 6; u. a.

Maitr. Up. 1, 4 *asmāl lokād amuṃ lokam prayātāḥ* || 6, 14 *kālāt sravanti bhūtāni* ¹ *kālād vṛddhiṃ prayānti ca* || 2, 2. 6; 6, 7. 14. 16. 17. 26. 31; 7, 11; u. a. — 6, 31 (*ātmani sarve prāṇāḥ ... uccaranti*) ist *ātmanas* zu lesen.

Brh. Ār. Up. I, 3, 21 *yāsmāt kāsmāc cā 'ṅgāt prāṇā utkrāmati* ¹ *tād evā tād chuṣyati* ||

I, 3, *30

āsato mā sād gamaya ¹ *tāmaso mā jyōtir gamaya* |

mṛtyór mā 'mṛtaṃ gamaya || vgl. v. 31. 32.

I, 4, 11 *sā mūkhāc ca yōner hāstābhyāṃ cā 'gnīm asṛjata* | *tāsmād etād ubhāyam alōmakam antaratāḥ* || I, 4, 13. 28; 5, 26. 27. 28. 29; II, 1, 16. 21. 23; III, 2, 12; 8, 9. 12; u. a.

Über die auffallende konstruktion von *chid* mit I vgl. p. 36; VI, 4, 23 *asyó 'pasadyāṃ mā cchaitṣīt* ¹ *prajāyā ca paçubhiç ca* || „in seiner sippe möge mich keiner um nachkommen und

vieh bringen“. *chid* mit *Ab* steht II, 1, 10 *nč 'smād gaṇāḥ chidyate* ||

2. Der *Ab* des *apadāna* steht bei einzelnen verben:

a. bei den verben des fürchtens (*bhī*) und schützens (*trā*) heißt die ursache der furcht *apadāna* (I, 4, 25; § 54).

bhī „fürchten“:

Chānd. Up. I, 4, 2 *devā vai mṛtyor bibhyatas trayīm vidyām prāviṣan* ||

Taitt. Up. II, 9 *ānandaṃ brahmaṇo vidvān na bibheti kutaḥ cane 'ti* ||

Maitr. Up. 6, 30 *pareṣv ātmavad-vigata-bhayaḥ* | nach den komment. „frei von furcht, die in andern oder im selbst ihren grund hat“.

Brh. Ār. Up. I, 4, 3 *sō 'bibhet | tasmād ekāktī bibheti | sā hā 'yām īkṣāṃ cakre | yān mād anyān nā 'sti | kāsmān nū bibhemi 'ti | tāta evā 'sya bhayāṃ vṛyāya | kāsmād dhy ābheṣyat | dvitīyād vai bhayāṃ bhavati* || — Der absolute gebrauch findet sich noch öfters.

Ebenso wie bei *bhayaṃ bhavati* steht der *Ab* auch nach *bhīṣā* (Taitt. Up. II, 8 p. 39) und nach *bhayāt* (Kāthop. II, 6, 3 p. 40). Die einzige ausnahme macht Kāthop. I, 1, 12

svarge loke na bhayaṃ kiṃ canā 'sti |

na tatra tvam na jarayā bibheti ||

... „dort fürchtet man sich nicht vor dem alter“. Mit Boehtl. muß man wohl *jarāyā* lesen; Whitney zieht übrigens den I nicht zu *bhī*, sondern übersetzt: „one fears not by reason of old age“.

vij sowie synonyma fehlen.

trā „schützen“:

Brh. Ār. Up. V, 14, 4 *prāṇō hī vai kṣatrām | trāyate hai 'nam prāṇāḥ kṣāntiḥ* || (*Ab* des infin.).

Ohne entfernteres objekt steht *trā*: Chānd. Up. III, 12, 1; Brh. Ār. Up. V, 15, 7.

rakṣ:

mit bloßem A obj.: Ait. Up. II, 4, *5; Brh. Ār. Up. IV, 3, 13; Chānd. Up. IV, 17, 9. 10 (*abhi-rakṣ*).

Synonyma: *pari-hṛ*:

Chānd. Up. II, 22, 5 *mṛtyor ātmānaṃ pariharāṇi* ||

b. *parā-ji* (I, 4, 26; § 55) fehlt.

c. bei den *vārana*-verben („abwehren, fernhalten“) ist *apadāna* das, was einem am herzen liegt (I, 4, 27; § 56).

vr̥ kaus. und *ni-vr̥t* kaus. fehlen.

Synonyma:

yu „fernhalten“: Brh. Ār. Up. V, 3, *1

yuyodhī asmāj juhurāṇām énaḥ ¹

bhūtyiṣṭhām te nāma-ukṭim vidhema ||

ebenso Iṣop. v. 18.

ud-rudh „verdrängen aus“: Brh. Ār. Up. IV, 3, 41 (kann zum einfachen Ab des *apadāna* gerechnet werden).

Mit bloßem A, ohne Ab, kommen mehrere noch vor, z. b.:
apa-han: Chānd. Up. IV, 11—13 je v. 2; Kenop. v. 34; u. a.;
apa-ji: Brh. Ār. Up. III, 2, 10; *vr̥j*: Kauṣ. Up. 2, 5 (Cow. 2, 7); *vr̥j* kaus.: Chānd. Up. II, 22, 1; *ā-vr̥j*: Brh. Ār. Up. VI, 4, 3; *pra-nud*: Maitr. Up. 6, 28.

Den G bei *vr̥j* Kaṭhop. I, 1, 8 kann man leicht als G des *vasvāmisambandha* (§ 86) erklären.

d. Beim verbergen (*antardhi*) ist *apadāna* der, von dem man nicht gesehen werden will (I, 4, 28; § 57).

antar-dhā mit Ab fehlt. — Mit bloßem A des objekts oder I des *karana* z. b.: Kauṣ. Up. 2, 10 (Cow. 2, 15); Chānd. Up. VI, 16, 1. 2; Maitr. Up. 2, 7; vgl. 6, 6. 25.

ni-l̥ mit Ab fehlt; absolut öfter.

Synonym *tiro dhā* ātm. mit Ab: Kenop. v. 24 *tad abhyadravat* ¹ *tasmāt tiro dadhe* || „er lief auf dasselbe zu; da verbarg es sich vor ihm“.

ni-guh mit A des obj.: Çvet. Up. 1, 3.

e. beim lernen einer sache heißt *apadāna* der lehrer (I, 4, 29; § 58).

adhi-i „studieren“ fehlt mit Ab.; mit bloßem A öfter z. b. Kauṣ. Up. 1, 1; Chānd. Up. V, 11, 2; 4, 6; Çvet. Up. 1, 5; Maitr. Up. 7, 10; Brh. Ār. Up. III, 7, 1; in der bedeutung „verkünden“ z. b.: Chānd. Up. VII, 1, 1. 2; Taitt. Up. III, 1. 2. 3; Kaṭhop. I, 1, 13.

ā-gam kaus. fehlt.

Synonyma:

vid „erfahren“: Chānd. Up. I, 8, 7 *hantā 'ham etad bhagavato vedāni 'ti* || ebenso 8, 8. — IV, 9, 3 *çrutam hy eva me bhagavad-dṛṣṭebhyaḥ* ¹ *ācāryād dhai 'va vidyā viditā sādhiṣṭhām*

prāpayati 'ti || bei *ṣru* kehrt der Ab wieder VII, 1, 3. — VI, 4, 5
iti hy ebhyo vidāṃ cakruḥ ||

adhi-gā Chānd. Up. VII, 1, 3 mit bloßem A mat. — Hieher gehören auch die „lehrerlisten“ Brh. Ār. Up. II, 5, 20—22; IV, 5, 26—28; VI, 4, 30—33, in denen der Ab von einem zu ergänzenden verb des lernens abhängig ist.

Anm. zu e: Statt des Ab steht G bei *ṣru*:

Kenop. v. 3 *iti ṣuṣṛuma pūrveṣāṃ ye nas tad vyācacaḥṣire* ||
 Ebenso Īṣop. v. 10. 13; — bei *nī-budh* (indirekt auch bei *pra-jñā*) „hören auf“ („erfahren“):

Kāthop. I, 1, 14 *pra te bravāmi tad u me nibodha* ¹
 * *svargyam agniṃ Naciketaḥ prajñān* ||

bei *vi-jñā*:

Chānd. Up. VI, 3, 4 *tan me vijānāhi* || vgl. VI, 4, 7; 7, 4. 6; 8, 1. 3.

Da der geltungsbereich der regel Pāṇinis nicht von ihm selbst fest bestimmt ist, so dürfen die genannten fälle nicht schlechthin als widersprüche angesehen werden.

f. bei *jan* ist *apadāna* die *prakṛti*, d. h. das, woraus etwas entsteht oder gemacht wird (I, 4, 30; § 59).

Ait. Up. I, 3, 2 *tābhyo 'bhitaptābhyo* (sc. *adbhyo*) *mūrtir ajāyata* ||

Kauṣ. Up. 2, 7 (Cow. 2, 11) *aṅgād aṅgāt sambhavasi* ¹
hrdayād adhi jāyuse || PW. faßt *adhi* als praeposition, worüber p. 23 zu vergleichen ist. Ist *adhi-jan* kompositum, so ist die konstruktion wie bei den übrigen kompositen von *jan* regulär (s. u). Die verbindung von *jan* + *adhi* beschränkt sich auf Kauṣ. Up. 2, 7; Chānd. Up. VI, 2, 3. 4; Brh. Ār. Up. VI, 4, 8 (= Kauṣ. Up. 2, 7).

Anm. z. Kauṣ. Up.: 1, 2 *sa jāye . . . dvādaça-trayodaçena pitrā* || „dann werde ich geboren mittels des zwölf- oder dreizehnteiligen vaters“ — der einzige fall, wo der vater als *karāṇa* bezeichnet wird.

Chānd. Up. VI, 2, 1 *tasmād asataḥ sad ajāyate 'ti* ||
 anal. 2, 2.

pra-jan: II, 13, 2 *mithunān mithunāt prajāyate* ||

Anm. z. Chānd. Up.: Wie Kauṣ. Up. 1, 2 der vater als *karāṇa*, so wird die mutter oder der entstehungsort oft nicht als *apadāna*, sondern als *adhikarāṇa* gedacht, z. b.: Chānd. Up. III,

13, 6; V, 2, 3; VII, 12, 1; Brh. Ār. Up. IV, 1, 15; VI, 3, 15—20; u. a.

Taitt. Up. II, 2 *annād bhūtāni jāyante* || II, 7 *asad vā idam agra āsit | tato vai sad ajāyata* || — III, 1. 2. 3. 4. 5. 6.

pra-jan: II, 2 *annād vai prajāḥ prajāyante* ||

Kāthop. I, 3, 8 *sa tu tat padam āpnoti | yasmād bhūyo na jāyate* ||

Çvet. Up. 1, 1 *kutaḥ sma jātā jivāmaḥ* || — 4, 4.

Maitr. Up. 6, 37 *ādityāj jāyate vṛṣṭir | vṛṣṭer jāyate 'nnam | tataḥ prajāḥ* ||

pra-jan: 6, 11. 12. 15 (vgl. Taitt. Up. II, 2 oben). — Vgl. 6, 16 (*su* pass.); 6, 37 (*ut-pat*); u. a.

Brh. Ār. Up. I, 4, 5 *sā imām evā 'tmānam dvedhā 'pā-tayāt | tātaḥ pātiḥ ca pātnī cā 'bhavatām | . . . tāṃ* (sc. *striyaṃ*) *sānabhavat | tāto manusyā ajāyanta* || (*tatas* „daraus“, nicht „darauf“, mit rücksicht auf v. 6 *kathām nū mā 'tmāna evā janayitvā saṃbhavati* |); analog 4, 7. 8. 9; 5, 19. 22. — II, 1, 8 *dītho prātirūpo 'smāj jāyate* ||

pra-jan: III, 9, *34 (über *jan* mit L, sowie *adhi* + *jan* s. ob.).

Die beispiele beschränken sich also nicht auf den speziellen fall, wo *jan* mit Ab des stoffs gebraucht ist, sondern weisen auch fälle mit gewöhnlichem Ab des *apadāna* auf.

Anm. z. f: Ein Ab des stoffs steht außer bei *jan* auch bei: *srj* „erschaffen aus“: Brh. Ār. Up. I, 4, 13 *ātha yāt kṛm ce 'dām ārdraṃ tad rétaso 'srjata* || I, 4, 11. 28 können reine Ab des *apadāna* sein.

nir-mā „herausbilden“: Brh. Ār. Up. III, 9, 23 *tāsmād āpi prātirūpaṃ jātām ākuḥ hṛdayād iva srptāḥ hṛdayād iva nīr-mita iti* ||

Eine ausnahme bildet *sthā* „bestehen aus“ oder „entstehen aus“ mit G: Chānd. Up. VI, 12, 2 *yaṃ vai saumyai 'tam aṇi-mānam na nibhālayase | tasya vai saumyai 'šo 'nimna evaṃ mahān nyagrodhas tiṣṭhati* || „. . . aus dieser feinen substanz besteht der Nyagrodha-baum“. — Dieser gebrauch ist so singulär, daß man entweder einen widerspruch mit der grammatik konstatieren oder eine konjektur für notwendig erklären muß. Das PW. führt s. v. *sthā* „erstehen aus“ an, es werde mit Ab oder G verbunden; für letzteren zeugt aber nur unsere stelle. An der andern stelle, wo *sthā* mit G verbunden ist, Chānd. Up.

VIII, 6, 1, schreibt Boehtlingk unbedenklich: *atha yā etā hr-dayasya nādyas* ¹ *tāḥ piṅgalasyā 'nimnā* (statt *animnas*) *ti-ṣṭhanti* |, weil er nicht wüßte, „wie man *sthā* mit G konstruieren könnte“, und weil an der parallelstelle Brh. Ār. Up. IV, 3, 20 wirklich *anīmṇā* (I) steht (vgl. s. ausg. p. 107). — Aber die unterscheidung von *sthā* „erstehen aus“ mit G und *sthā* „bestehen aus“ mit I scheint mir doch gerade an unsern stellen unbedeutend, so daß wohl auch Chānd. Up. VI, 12, 2 (I oder) Ab zu verbessern ist. An einen G des *apadāna* wird wohl schwerlich zu denken sein, s. b. § 101 anm.

g. bei *bhū* ist *apadāna* das, wo etwas entsteht (I, 4, 31; § 60).

bhū z. bez. des entspringens eines flusses fehlt; der Ab ist überall der regelmäßige Ab des *apadāna*, z. b.:

Āt. Up. II, 4, 1 (*saṃ-bhū*; Kern liest *saṃ-bhr*, vgl. Ber. d. kgl. sächs. ges. d. wiss. 28. febr. 1891 p. 20). — Kauṣ. Up. 1, 6; 2, 7 (*saṃ-bhū*). — Chānd. Up. V, 4—9 je v 2 (*saṃ-bhū*). — Taitt. Up. II, 1 (*saṃ-bhū*). — Kaṭhop. I, 2, 18 (*bhū*). — Maitr. Up. 3, 4; 6, 19 (*bhū*). — Brh. Ār. Up. I, 4, 5; 5, 20 (*bhū*); III, 9, 34 (*saṃ-bhū*).

Anm. z. g: Nach Liebich (XI, 293, § 60) ist dieser spezialfall von der grammatik aufgenommen, weil „das entstehen eines flusses aus seiner quelle nicht eine einmalige handlung, sondern etwas andauerndes“ ist; dann fällt das hervorwachsen eines baumes aus seiner wurzel ebenfalls unter diese regel; vgl. Brh. Ār. Up. III, 9, 33

yād vṛkṣō vṛkṣō rōhati ¹ *mūlān nāvatarah pūnah* |
mārtyaḥ svin mṛtyūnā vṛkṣāḥ ¹ *kāsmān mūlāt prārōhati* ||
 vgl. v. 34.

(Zu § 60 a.) Regeln der Kācīkā:

1. Nach K zu Pāṇ. I, 4, 24 heißt *apadāna*:

a. das, wovor man abscheu hat (*jugupsā*). *gup* desid. nur abs. (Chānd. Up. V, 10, 8).

vi-gup desid.: Kaṭhop. II, 4, 5

ya imāṇ madhvadāṇ veda ¹ *ātmanāṇ jīvam antikāt* ||

iṣāṇāṇ bhūta-bhavyasya ¹ *na tato vijugupsate* ||

tatas ist wohl rein temporal („dann“); ebenso in den parallelstellen 4, 12; Īṣop. v. 6.

badh desid. fehlt.

b. das, wovon man abläßt (*virāma*):

vi-ram „ablassen“:

Kaṭhop. I, 2, 24 *nā 'virato duṣcaritāt* | „einer, der nicht vom schlechten wandel abgelassen hat“.

nī-vrt „umkehren“:

Chānd. Up. VIII, 4, 2 *sarve pāpmāno 'to nivartante* || V, 10, 5 nur mit A des weg. — Kenop. v. 19 *sa tata eva nivavṛte* || ebenso v. 23 (könnte rein temporal sein). — Taitt. Up. II, 4, 1 *yato vāco nivartante* . . | vgl. II, 9, 1. — Sonst nur absolut.

Ebenso werden mit Ab verbunden:

vy-ut-thā „abstehen von“: Brh. Ār. Up. III, 4, 1 (= IV, 4, 26). *vy-ā-vrt* „sich abwenden von“: Brh. Ār. Up. I, 5, 2. *ud-vrt* „abscheiden von“: Brh. Ār. Up. II, 1, 5 (reiner Ab des *apadāna*).

c. das, worin man fehlgeht (*pramāda*). — *pra-mad*:

Taitt Up. I, 11, 1 *svādhyāyān mā pramadaḥ* | . . . *satyān na pramaditavyam* | *dharmān na pramaditavyam* | u. s. w. (mit noch 4 substantiven).

II, 5, 1 *tasmāc cen na pramādyati* | . . .

sarvān kāmān samācṇute ||

Sonst nur absolut.

muk mit Ab fehlt (abs. öfter).

2. Nach K zu Pāṇ. II, 3, 28 steht Ab z. bez. eines von einem zu ergänzenden gerundium abhängigen *karman* oder *adhikaraṇa*, was aber von M ebenso wie regel 1 als unnötig verworfen wird.

Als beispiele ließen sich anführen:

Chānd. Up. I, 5, 5 . . . *iti hotṛi-śadanād dhai 'vā 'pi durudgītham anusamāharati* || VI, 13, 2 *aṅgā 'syā 'ntād ācāme 'ti* . . . *madhyād ācāme 'ti* . . . *antād ācāme 'ti* || — VIII, 2, 1 (vgl. p. 40) könnte man an ergänzung eines *kṛtvā* o. ä. denken, doch besser scheint mir die kausale erklär.ung, die Patañjali auch geben muß, da er § 60a für überflüssig erklärt.

Maitr. Up. 6, 1 *yaḥ paçyati 'māṇi hiraṇyavasthāt* | 6, 10 *vacanāt* „wie man sagt“.

II. Der Ab bei *dikṣabda* 's und seine ausnahmen (II, 3, 29—31; §§ 61—64).

1. Den Ab regieren die wörter, die eine himmelsgegend bezeichnen, sowohl in spezieller wie in allgemeiner bedeutung (II, 3, 29; V, 3, 27; § 61).

a. die *dikṣabda*-adjektiva:

uttara und *pūrva*:

Kaus. Up. 2, 5 (Cow. 2, 8) *pūrva* mit Ab in tempor. bedeutung: *na hā 'smāt pūrvāḥ prajāḥ praiti* || ebenso 2, 6 (Cow. 2, 10); sonst beide nur absol. oder im kompositum.

Chänd. Up.: beide nur absol. oder im kompos.

Kenop.: nur *pūrva* absol.

Taitt. Up.: *pūrva* temporal III, 10, 6 *pūrvam devebhyo 'mṛtasya nābhāyī* (sc. *asmi*) || sonst beide nur absol. oder im kompos.

Kāthop II, 4, 6 *yaḥ pūrvam tapaso jātam* (sic!) ¹ *adbhyaḥ pūrvam ajāyata* | (*pūrvam* ist wohl als adverb zu fassen; *tapasaḥ* und *adbhyaḥ* sind dann Ab des *apad.*). *pūrva* noch einmal absol.

Çvet. Up. hat nur *pūrva*, Maitr. Up. *uttara* und *pūrva*, aber bloß absol.

Bṛh. Ār. Up.: *pūrva* temporal I, 4, 2 *sá yāt pūrvo 'smāt sārvasmāt sārvaṇ pāpmāna auṣat* ¹ *tāsmāt pūrusaḥ* | *ōsati ha vai sá tām* ¹ *yò 'smāt pūrvo búbbhūṣati* ¹ *yá evaṁ véda* || VI, 1, 11 *yáthe 'yám vidyè 'tāḥ pūrvam ná kásmiṃṣ ca ná brāhmaṇā uvāsa* || beide öfters absol. oder im kompos.

Içop.: nur *pūrva* absol.

Andere adjektiva:

avāc: Bṛh. Ār. Up. III, 8, 3 vgl. u. s. v. *ūrdhva*.

arvāc: Chänd. Up. I, 7, 6 *sa eṣa ye cai 'tasmād arvāṇco lokāḥ* ¹ *teṣāṃ ce 'ṣṭe manuṣya-kāmānāṃ ca* || anal. 7, 8.

ūrdhva: Chänd. Up. I, 4, 3 *te nu vittvo 'rdhvā ṛcaḥ sāmno yajūṣaḥ svaram eva prāviṣan* || II, 9, 6 *atha yad ūrdhvam madhyamdināt prāg aparāhṇāt* ¹ *sa pratihāraḥ* || anal. 9, 7. — III, 11, 1; VII, 1, 1 (vgl. Bṛh. Ār. Up. IV, 3, 16. 17. 39. 40).

Bṛh. Ār. Up. III, 8, 3 *yád ūrdhvám . . . divó yád avāk pṛthivyá . . . kásmiṃṣ tād ótaṃ ca prótaṃ cé 'ti* || ebenso 8, 4. 6. 7.

para: Bṛh. Ār. Up. IV, 4, *23 *vīrajāḥ pára ākāṣāt* ¹ *ajā ātmā mahān dhruvāḥ* ||

Über *paras* adv. vgl. p. 58; *para* „höher als“ mit Ab s. b. komparativ.

parāc: Chänd. Up. I, 6, 8; I, 7, 7 anal. wie ob. I, 7, 6. 8 s. v. *arvāc*.

prāc: vgl. ob. Chänd. Up. II, 9, 6 s. v. *ūrdhva*.

Anm. zu a: *pratyac* in seiner ursprünglichen bedeutung „zugewandt“ regiert natürlich A: Chänd. Up. II, 12, 2; Çvet. Up. 3, 2.

Absolut finden sich diese und andere *dikṣabda*'s sehr oft, was aber hier nicht von belang ist. Ein fall gegen die regel ist nicht zu konstatieren.

b. *dikṣabda*-adverbia mit Ab (§ 62).

α. die auf -ac (V, 3, 30).

Die eben bereits zitierten *prāk* und *avāk* werden dort besser als adjektiva angesehen.

Chänd. Up. V, 3, 7 *tathe 'yaṃ na prāk tvattaḥ purā vidyā brāhmaṇān gacchati* ||

Kaṭhop. II, 6, 4 *prāk ṣarīrasya visrasaḥ* |

Maitr. Up. 6, 15 *atha yat prāg ādityāt so 'kāṣaḥ* ||

Brh. Ār. Up. IV, 4, 20 *yāsmād ārvāk saṃvatsarāḥ¹ dho-bhiḥ parivārtate* ||

β. *dakṣiṇā* und *uttarā*: letzteres fehlt, *dakṣiṇā* kommt nur absol. und im kompos. vor.

Anm. zu β: *bahirdhā* mit Ab „außerhalb“: Chänd. Up. III, 12, 7 *yo 'yaṃ bahirdhā puruṣād ākāṣaḥ* || (2mal).

purā mit Ab „vor“:

Kauṣ. Up. 4, 7 *no eva svayaṃ nā 'sya prajā purā kalāt pravartate* || analog 4, 13. 14.

Chänd. Up. II, 9, 2 *tasya yat puro 'dayāt sa himkāraḥ* || — II, 24, 3. 7. 11; IV, 16, 2. 4; V, 3, 7 vgl. ob. s. v. *prāk*.

Brh. Ār. Up. I, 2, 4 *nā ha purā tātaḥ saṃvatsarā āsa* || — II, 1, 11. 12.

γ. *dakṣiṇāhi* und *uttarāhi* fehlen.

2. Den G regieren folgende *dikṣabda*-adverbia (§ 63):

a. *parastāt*:

Chänd. Up. II, 24, 6 *parastād āyuṣaḥ* | vgl. 24, 10. 15. — Çvet. Up. 3, 8 *tamasāḥ parastāt* | — Brh. Ār. Up. I, 2, 4 *tām etāvataḥ kalāsya pārastā¹ asṛjata* || I, 2, 8 *saṃvatsarāsya parastāt* |

Eine dunkle stelle ist Kauṣ. Up. 2, 1 (Cow. 2, 1. 2) *tasya ha vā etasya prānasya brahmaṇo vāk parastāc cakṣur ārundhe* (sic! v. l. *ārundhate*)¹ *cakṣuḥ parastāc chrotram ārundhe* (*ārundhate*)¹ *çrotram parastān mana ārundhe* (*ārundhate*) u. s. w. || Weder die konstruktion noch die bedeutung ist mir klar geworden, aus Deussens übersetzung ebensowenig als aus Çam-

karas kommentar: *vāg vāg-indriyāt | parastāt parataṣ cakṣuḥ cakṣur-indriyam | ārundhe samantād āvṛtya tiṣṭhati ||*

avarastāt: fehlt.

upariṣṭāt: nur absol.

purastāt: nur absol.

adhastāt:

Chānd. Up. IV, 1, 8 so *'dhastāc chakatasya pāmānaṃ ka-ṣamānam upopaviveṣa ||* sonst nur absol.

avastāt: fehlt.

b. *dakṣiṇatas*: nur absol.

uttoratas: nur absol.

• *paratas* und *avaratas* fehlen.

Anm. zu b: *abhimukhataḥ* „gegenüber“ mit G: Kauṣ. Up. 2, 10 *asyā 'bhimukhata evā 'sita |* „(der sohn) soll ihm gegenüber sitzen.“ (Cow. 2, 15 liest: *asmā āsīnāyā 'bhimukhāyāi 'va saṃpradadhyāt |* „(der vater) soll ihm, der ihm das angesicht zuwendet, das vermächtnis machen“).

bāhyatas „ausserhalb“ mit G: Īṣop. v. 5 *tad antar asya sarvasya tad u sarvasyā 'sya bāhyataḥ ||*

c. *upari* fehlt.

d. *uttarāt*, *adharāt*, *dakṣiṇāt* fehlen.

paṇḍāt:

Chānd. Up. IV, 6, 1 *paṇḍā agneḥ prāṇ upopaviveṣa ||* ebenso 7, 1; 8, 1; vgl. V, 2, 8; sonst nur absol. — *paṇḍa* und *paṇḍā* fehlen.

e. *puras* nur absol. (Brh. Ār. Up. II, 5, *18; vgl. Boehtlingks ausg. p. 69 anm. und Deussens übers. p. 423 anm.) und im kompos.

adhas: nur absol. und im kompos. — *avas* fehlt.

Anm. zu e: *parás*: „jenseits“ regiert Ab (G?): Chānd. Up. III, 13, 7 *yad ataḥ paro divo jyotir dīpyate ||* III, 17, *7 (= RV. VIII, 6, 30) steht I: *paro yad idhyate divā ||*

3. Den A regieren die adverbia auf -ena (§ 64).

uttareṇa, *adhareṇa*, *dakṣiṇena* fehlen. — *pareṇa*:

Ait. Up. I, 1, 2 *ado 'mbhaḥ pareṇa divam ||* Brh. Ār. Up. I, 3, 13 *sō 'yām agnīḥ pāreṇa mrtyūm atikrānto dīpyate ||* (pleonasmus *pareṇa* und *ati*) anal. 3, 14. 15. 16. 17.

jaghanena:

mit A: Brh. Ār. Up. VI, 3, 13 *jaghānenā 'gnīm prāk-ṣirāḥ saṃviṣati ||* anal. VI, 3, 14.

Anm.: *jaghanena* wird Chänd. Up. II, 24, 3 mit G gebraucht: *jaghanena gārhapatyasyo 'dañ-mukha upaviçya* . . || anal. 24, 7. 11. — Nach der Kāçikā (§ 64a) ist bei den adverbien auf -*ena* A und G erlaubt. Wäre der G erst späteres sprachgut, so wäre auf grund dieser stelle Chänd. Up. sowohl unter Brh. Ār. Up. wie unter Pāṇini zu setzen. Allein auch hier glaube ich, daß die angabe der Kāçikā nicht eine verfeinerte weiterentwicklung bezeichnet, sondern daß sie einen von Pāṇini nicht mehr anerkannten sprachgebrauch ergänzend vermerkt.

III. Einzelfälle (II, 3, 29. 32—36; §§ 65—70).

1. Der Ab steht nach *anya* „ein anderer“, *itara* dass., *rte* „außer“ (II, 3, 29; § 65).

a. *anya* (dazu *anyatra* und *anyathā*).

In Ait. Up. nur absol.

Kauṣ. Up. 1, 6 *yad anyad devebhyaç ca prāṇebhyaç ca tat sat* || sonst nur absol. und im kompos.

Chänd. Up. I, 10, 2 *ne 'to 'nye vidyante* || IV, 9, 2 *ko nu tvā 'nuçaçāse 'ti ' anye manuṣyebhyaḥ ' iti ha pratijajñe* || — oft absol. und im kompos. — VI, 8, 4 *tasya kva mūlaṁ syād anyatrā 'nnāt* || anal. 8, 6. — VIII, 11, 3; 15, 1. — VII, 25, 2 *atha ye 'nyathā 'to viduḥ ' anya-rājānas te . . . bhavanti* ||

In Kenop. nur absol.

Taitt. Up. II, 2 *tasmād vā etasmād anna-rasamayāt ' anyo 'ntarātmā prāṇamayāḥ* || anal. II, 3. 4. 5.

Kāthop. I, 1, 29 *nā 'nyam tasmān Naciketā vṛṇīte* ||

I, 2, 14 *anyatra dharmād anyatrā 'dharmāt* |

anyatrā 'smāt kṛtā-kṛtāt |

anyatra bhūtāc ca bhavyāc ca |

yat tat paçyasi tad vada ||

II, 6, 12. — *anya* öfters absol.

In Çvet Up. und Maitr. Up. nur absol.

Brh. Ār Up. I, 4, 19 *sā yò 'nyām ātmānaḥ priyām bruvānām brūyāt* . . || III, 5, 1 *ato 'nyad ārtam* || I, 3, 26; 4, 1; II, 3, 2. 6; III, 7, 31; IV, 3, 23—30; 5, 16—23; u. a. — absol. und im kompos. öfters.

II, 4, 6 *brāhma tāṁ pārādāt ' yò 'nyātrā 'tmāno brāhma véda* | (noch 5 analoge wendungen); ebenso IV, 5, 7. — III, 9, 26.

Içop. *anya* nur absol. — v. 2 *evam tvayi nā 'nyathe 'to 'sti* ||

b. *itara*:

nur absol. in Ait., Chānd., Taitt., Kāṭha-, Brh. Ār. Up.

c. *ṛte*:

Ait. Up. I, 3, 11 *katham nv idam mad ṛte syāt* ||

Chānd. Up. V, 1, 8 *katham aṣakata'rte maj jīvitum iti* ||
ebenso 1, 9. 10 vgl. die parallelstelle Brh. Ār. Up. VI, 2, 8—13,
wo aber *mād ṛté* (resp. *tvād ṛté*) steht.

Brh. Ār. Up. V, 13, 1 *pātyati vā ānnaṃ ṛté prānāt* ||

Anm. 1 zu § 65: Zu *anya* und *itara* gehört auch der Ab bei
antara „verschieden von“: Brh. Ār. Up. III, 7, 7 *yāḥ pṛthivyāṃ*
tisṭhan pṛthivyā antaraḥ . . . sā ta ātmā . . . || anal. 7, 8—30.
— Zu *ṛte* gehört der Ab bei *bahis* „außerhalb“: Brh. Ār. Up.
IV, 3, 13 *bahis kulāyād amṛtaḥ caritvā* ||

(Zu § 65a.) Die von der Kāṇikā angeführten synonyma
bhinna, *arthāntara*, *vilakṣaṇa* fehlen, sind also wohl späteres
sprachgut. *bhinna* nur in der ursprüngl. bedtg. als p. p. „ge-
spalten“: Chānd. Up. VI, 12, 1; Brh. Ār. Up. IV, 2, 4; 3, 20;
vgl. *vibhakta* pleonastisch neben *anya* mit Ab gebraucht: Brh.
Ār. Up. IV, 3, 23—30. — Zu *arthāntara* vgl. ob. *antara*.

Anm. 2 zu § 65: Der von Liebich mit recht hierher ge-
zogene Ab bei ordinalzahlen kommt vor: Chānd. Up. II, 10, 5
ekaviṃṣo vā ito 'sāv ādityaḥ || „die einundzwanzigste von hier
ist die sonne“. VIII, 5, 3 *Araḥ ca ha vai Nyāḥ cā 'rṇavau*
brahma-loke tṛtīyasyām ito divi ||

2. Ab oder I steht (II, 3, 32. 33; § 66)

a. bei *pṛthak* „getrennt von“, *vinā* „ohne“ und *nānā* „ver-
schieden von“.

pṛthak: nur absol. und im kompos., außer Çvet. Up. 1, 6
pṛthag ātmānaṃ preritāraṃ ca matvā || (umschreibung!)

vinā:

Maitr. Up. 6, 14 *na vinā pramāṇena prameyasyo 'palab-*
dhiḥ ||

nānā:

Chānd. Up. I, 1, 10 (*nānā tu vidyā cā 'vidyā ca*) bietet
wie ob. Çvet. Up. 1, 6 eine bemerkenswerte umschreibung;
sonst nur absol. und im kompos.

b. *stoka*, *alpa*, *kṛcchra*, *katipaya* stehen im Ab oder I,
wenn sie als substantiva das *karāṇa* bezeichnen (II, 3, 32).

stoka fehlt.

alpa in dieser verwendung fehlt; es kommt vor: als subst.

(Chānd. Up. VII, 23. 1; 24, 1), als adjekt. (Chānd. Up. VII, 6, 1; Kaṭhop. I, 1, 26), im komp. (Chānd. Up. VII, 5, 2 u. a.).

Anm. *leṣena* „leise“ (Chānd. Up. II, 22, 5) konnte zu *alpa* gestellt werden, ist aber natürlich ganz regulärer I des *karaṇa* resp. adverb. I vgl. p. 47.

kṛechra und *katipaya* fehlen.

3. Ab oder G regieren die *dūrāntikārtha*'s d. h. die wörter mit der bedeutung „fern“, „nah“ (II, 3, 29. 34—36; §§ 68—70).

a. *dūram*, *antikam* (*viprakṛṣṭam*, *abhyācam*):

dūra: Maitr. Up. 6, 14 *kālas tasyā 'tidūram apasarati* || 7, 9 abs — Brh. Ār. Up. I, 3, 10 *sā vā eṣā devātā dūr nāma* | *dūram hy asyā mṛtyūḥ* | *dūram ha vā asmān mṛtyūr bhavati* | *yā evāṇ veda* ||

abs.: Kathop. I, 2, 4 (*dūram*); 2, 21 (*dūram*); Īṣop. v. 5 (*dūre*).

antika: Maitr. Up. 1, 2 *muner antikam ājagāma* || 7, 10 *brahmaṇo 'ntikam prayātaḥ* ||

sonst nur abs.: Kaṭhop. II, 4, 5 (*antikāt*); Īṣop. v. 5 (*antike*). — Der superl. *nediṣṭha* absol. Kenop. v. 27. 28 (*nediṣṭham*).

viprakṛṣṭam und *abhyācam*, die beispiele der Kāṇikā, fehlen. — *abhyāca* nur als „hoffnung, aussicht, daß“ (*yat*), z. b.: Chānd. Up. I, 3, 12; u. a.

Anm. zu § 68. Synonyma sind: *ante* mit G: Chānd. Up. V, 3, 6 *yām eva kumārasyā 'nte vācam abhāsathāḥ* | *tām eva me brūhī 'ti* || ebenso in der parallelstelle Brh. Ār. Up. VI, 1, 8. — *amā* mit G „bei“: Chānd. Up. V, 2, 6 *amo nāmā 'si* | *amā hi te sarvaṃ idam* || — Brh. Ār. Up. I, 5, 29 *amā 'vā 'sām tād bhavati* ||

b. *ārāt*, das nur Ab regiert (II, 3, 29; § 69), fehlt.

Zu § 70 (II, 3, 35. 36). Die *dūrāntikārtha*'s selbst stehen im A, I, Ab, L.

Wie die obigen beispiele zeigen, steht A in Kenop., Kaṭhop., Brh. Ār. Up.

I fehlt.

Ab in Kaṭhop.

L in Īṣop., Chānd. Up., Brh. Ār. Up.

5. Lokativ (II, 3, 36—45; §§ 71—85).

I. L des *adhikaraṇa*.

Der L steht beim verbum zur bezeichnung des *adhikaraṇa* (II, 3, 36; § 71).

1. *adhikaraṇa* ist die basis der handlung des verbums, und zwar des intransitiven und des transitiven (I, 4, 45; § 72).

Ait. Up.

a) intr.: I, 1, 1 *ātmā vā idam eka evā 'gra āsit* || II, 4, 5 *garbha evai 'tac chayāno Vāmadeva evam uvāca* || — I, 2, 1; II, 4, 3. 6; u. a.

b) trans.: I, 2, 5 *etāsv eva vāṃ devatāsv abhajāmi* ¹ *etāsu bhāginyau karomi* || II, 4, 1 *tad yadā striyāṃ siṃcati* |

Kauṣ. Up.

a) intr.: 4, 3 *ya evai 'śa āditye puruṣas tam evā 'ham upāse* || anal. 4, 4—18. — 2, 5 (Cow. 2, 7) *aho-rātrābhyām*, (Cow. 2, 8) *māsi māsy amāvāsyāyām*. — 1, 5; 2, 6 (Cow. 2, 9); 2, 10 (Cow. 2, 15); 3, 2 (je *vas*); 4, 2; 4, 19; u. a.

b) trans.: 1, 2 *pumsā kartrā mātari mā nisikta* || (die ganze stelle ob. p. 7). 2, 10 (Cow. 2, 15) *vācaṃ me tvayī dadhāmi 'ti pitā | vācaṃ te mayī dadha iti putraḥ* || anal. mit andern subst. 12 mal. — 1, 1; 4, 3; 4, 20; u. a.

Anm. zu Kauṣ. Up.: 2, 5 (Cow. 2, 7) *prasiṃc* mit A: *trir udapātraṃ prasicya* || „dreimal in ein wassergefäß gießend“. *siṃc* mit L: Ait. Up. II, 4, 1; *ni-siṃc* mit L: Kauṣ. Up. 1, 2 s. o. — Bemerkenswert ist *dā* mit L „geben für“: 4, 1 *sahasraṃ dadma ity etasyāṃ vaci* || „1000 (kühe) geben wir dir für diese rede“, vgl. Brh. Ār. Up. II, 1, 1.

Chānd. Up. a) intr.: V, 2, *9 ,

yadā karmasu kāmyeṣu ¹ *striyaṃ svapneṣu paçyati samṛddhaṃ tatra jānīyāt* ¹ *tasmint svapna-nidarçane* ||

VII, 26, 2 *āhāra-çuddhau sattva-çuddhiḥ* ¹ *sattva-çuddhau dhruvā smṛtiḥ* ¹ *smṛti-lambhe sarva-granthinām vipramokṣaḥ* || II, 9, 4 *saṃgava-velāyām* „zur zeit des kühemelkens“; III, 17, 6 *anta-velāyām*; II, 9, 5 *madhyamāline*; IV, 1, 2 *niçyām*; I, 4, 3; V, 11, 7; u. a.

b) trans.: *tad etad etasyām ṛcy adhyūḍham sāma ... gīyate* || anal. 6, 2. 3. 4; 7, 1. 2. 3; u. a. — V, 2, 6 *atha pratisṛpyā 'ñjalau mantham ādhāya japati* || — II, 11—21, je v. 1. 2 (*protā*); V, 2, 4; u. a.

Anm. zu Chānd. Up.: Regulär, aber bemerkenswert ist der gebrauch des L, wo das *adhikaraṇa* dem sonst anders konstruierten verbum eine besondere nuance verleiht:

L statt D des *sampradāna* vgl. ob. p. 25f. — L statt I causae: II, 22, 3 *taṇ yadi svareṣū 'palabheta* | „wenn man ihn wegen der vokale tadeln sollte“; anal. 22, 4. Man könnte den L auch ähnlich fassen wie bei *vi-vad* (z. b. Chānd. Up. V, 1, 6), *spṛdh* (z. b. Brh. Ār. Up. I, 3, 1), *muh* (z. b. Brh. Ār. Up. II, 4, 13).

Regulär ist auch *abhy-ā-han* mit L: VI, 11, 1. — Ein *ἀπαξ λεγόμενον* ist IV, 15, 5 *yad u cai 'vā 'smiñ cchavyaṇ kurvanti* . . | „ob sie ihn nun begraben . .“ („ihm ein leichenbegängnis veranstalten“).

Statt des L findet sich A bei *ahar ahar*: Chānd. Up. VIII, 3, 2. 3; vgl. Maitr. Up. 6, 12 (*ahar ahar*); Brh. Ār. Up. I, 5, 6 (*ahar*); II, 1, 3 (*ahar ahar*).

Kenop.

a) intr.: v. 14 *tasya ha brahmaṇo vijaye devā amahīyanta* || vgl. v. 26. — v. 18 *tasmims tvayi kiṃ vīryam iti | apī 'daṃ sarvaṃ daheyaṃ yad idaṃ pṛthivyām iti* || vgl. v. 25. 34.

b) trans.: v. 13 *bhūteṣu bhūteṣu vicintya dhīrāḥ ... amṛtā bhavanti* || Über *nī-dhā* mit D des *samprad.* (v. 19. 23) vgl. p. 26.

Taitt. Up.

a) intr.: I, 4, 3 *yaço jane 'sāni* | . . *tasmint sahasra-çākhe* ¹ *nī bhagā 'haṃ tvayi mṛje* || I, 6, 1 *sa ya eṣo 'ntar hṛdaya ākā-çāḥ* ¹ *tasminn ayaṃ puruṣo manomayaḥ* || — II, 7; III, 6. 7. 8; 10, 2. 3. 4.

b) trans.: II, *1 *yo veda nihitaṃ guhāyāṃ parame vyo-man* ¹ *so 'çnute sarvān kāmān* ||

Anm. zu Taitt. Up.: II, 2 *yāḥ kāç ca pṛthivīm çritāḥ* | „alle die auf der erde sich befinden“. Da *çri* sonst durchweg L regiert (z. b. Kauṣ. Up. 2, 5 (Cow. 2, 8); Chānd. Up. III, 15, 1; Kaṭhop. II, 5, 8; 6, 1. 14; Brh. Ār. Up. IV, 4, 9), so liegt die durch Maitr. Up. 6, 11 gegebene konjektur *pṛthivī-çritāḥ* nahe.

Kaṭhop.

a) intr.: 1, 1, 20 *ye 'yam prete vicikitsā manuṣye |*
astī 'ty eke | na 'yam astī 'ti cai 'ke ||

vgl. 1, 21. 22. 29. — II, 6, 5

yathā 'darṣe tathā 'tmani | yathā svapne tathā pitṛ-loke |
yathā 'psu parī 'va dadṛṣe | tathā gandharva-loke |
chāyā-tapayor iva brahma-loke || — I, 1, 8; 2, 3; II, 6, 16.

b) trans.: II, 4, *8 *araṇyora nihito jātavedāḥ |*
garbha iva subhṛto garbhīṇībhīḥ |
dive diva īdya jāgrvadbhīḥ . . ||

zu *dive dive* vgl. ob. *ahar ahar*. — II, 4, 15 *yatho 'dakaṇ*
ṣuḍḍhe ṣuddham | āsiktaṇ tādṛg eva bhavati || — I, 1, 14; 2, 20;
 II, 5, 5; u. a.

Çvet. Up.

a) intr.: 1, 7 *linā brahmaṇi |* 2, 17 *yo devo agnau yo*
apsu yo oṣadhīsu yo vanaspatīsu | tasmai . . . namaḥ || 2, 10. 11;
 3, 7. 9. 16. 18. 20; u. a.

b) trans.: 1, 15 *tilēsu tailam | dadhanī 'va sarpir āpaḥ*
srotāḥsv araṇīsu cā 'gniḥ | evam ātmā 'tmani grhyate 'sau sat-
yenai 'naṇ tapasā yo 'nupaçyati || 2, 8; 6, 22 (*bhakti*, vgl. G obj.).

Maitr. Up. a) intr.: 6, 35 *yad ādityasya madhya ive 'ty*
akṣiṇy agnau cai 'tad brahma || (*madhye* öfter!) 6, 38 *ravi-*
madhye sthitaḥ somaḥ | soma-madhye hutā-çanaḥ | tejo-madhye
sthitaṇ sattvam | sattva-madhye sthito 'cyutaḥ || 6, 6. 22. 34;
 7, 7; u. a.

b) trans.: 1, 2 *virājye putraṇ nidhāpayitvā |* vgl. 6, 19
 27; 6, 34 *manaḥ . . . ātmani dhatte ||*

Anm. zu Maitr. Up.: *sakta* mit L: 6, 28. 34; mit G: 4, 2;
 4, 5 *anu-çakta* („verkettet“ PW.) mit G.

Bṛh. Ār. Up.

a) intr.: I, 3, 3 *yó vācī bhógas tāṇ devébhyo āgāyat ||* anal.
 3, 4—8; VI, 2, 3 *cákṣuṣā hí samé ca durgé ca pratitiṣṭhataḥ ||* —
 I, 1, 1; 3, 2; II, 1, 2—13, vgl. Kauṣ. Up. 4, 3ff. — II, 1, 17;
 1, 21; V, 14, 3; u. a.

Bemerkenswert ist *pā* „trinken aus“ mit L: VI, 4, 12;
 dagegen *prāçāya-* „zu essen geben mit“ (einem löffel) mit I:
 VI, 4, 25.

b) trans.: II, 4, 12 *sā yathā saindhava-khilyā udaké prāsta*
udakām evā 'nuvīṭyeta . . || II, 5, 15 *tād yāthā ratha-nābhau*
ca ratha-nemāu cā 'rāḥ sārve sāmarpitāḥ | evām evā 'smīnn

ātmanī sārve prāṇāḥ ¹ *sārve lokāḥ sārve devāḥ sārvaṇi bhūtāni sārva etā ātmānaḥ sāmarpitāḥ* || vgl. Chānd. Up. VII, 15, 1. — I, 3, 27; II, 4, 2; III, 1, 2; 6, 1; VI, 4, 8. 9. 10 20; u. a.

Über *dhā* mit D des *samprad.* vgl. p. 26.

Içop.

a) intr.: v 1 *yat kiṃ ca jagatyāṃ jagat* ||

v. 2 *evam tvayi nā' nyathe 'to 'sti na karma lipyate nare* ||

b) trans.: v. 4 *tasminn apo mātariçvā dadhāti* ||

Außer den hier gebrachten beispielen sind schon s. 7 f. die stellen aufgeführt, an denen die verba der bewegung mit L des *adhikaraṇa* verbunden sind.

2. Die basis der handlung heißt *karman* und nicht *aūhikaraṇa* (d. h. es steht A und nicht L) bei folgenden verben (I, 4, 46—48; § 73):

a. *adhi-çī* ātm.: nur absol. zu belegen.

b. *adhi-sthā*:

Chānd Up. V, 19, 2 *yat kiṃ ca dyauḥ cā 'dityaḥ cā 'dhi-tiṣṭhataḥ* || „alles, was himmel und sonne beherrschen“; analog 20, 2; 21, 2; 22, 2; 23, 2. — Çvet. Up. 1, 1 pass.; 1, 3 *yaḥ kārāṇāni nikhilāni tāni . . . adhitīṣṭhaty ekaḥ* || 4, 11 (cfr. 5, 2) *yo yoniṃ yoniṃ adhitīṣṭhaty ekaḥ* || 5, 4. 5.

c. *adhy-ās* fehlt.

d. *abhi-ni-viç* fehlt.

e. *upa-vas* „verweilen“ fehlt; „fasten“, für welche bedeutung die regel nicht gilt (§ 73 a), fehlt ebenfalls.

f. *anu-vas* und *adhi-vas* fehlen.

g. *ā-vas*:

Chānd. Up. V, 10, 9 *guroḥ talpam āvasan* |

Anm. zu § 73: das simplex *vas* wird mit A konstruiert in der bedeutung „dauernd sich irgendwo befinden“, „sich einer sache widmen“, z. b. *brahmacaryaṃ vas* (Chānd. Up. IV, 4, 1. 3; 10, 1; u. a.; Bṛh. Ār. Up. V, 2, 1. 2; u. a.).

2. Bei den mondstationen steht zur bezeichnung des *adhikaraṇa* L und I (II, 3, 45; § 74).

Eigentliche beispiele fehlen; *amāvāsyāyāṃ* und *paurṇamāsyāṃ rātrau* (z. b. Chānd. Up. V, 2, 4; Kauṣ. Up. 2, 2. 3. 5. 6 (Cow. 2, 3. 4. 8. 9), vgl. Bṛh. Ār. Up. I, 5, 22 p. 19) sind reguläre LL des *adhikaraṇa*. Die regel hat aber auch geltung für das wort *nakṣatra* selbst:

Kaus. Up. 2, 2 (Cow. 2, 3) *paurṇamāsyām vā 'māvāsyāyām vā cūddha-pakṣe vā puṇye nakṣatre 'gnum upasamādhāya . . . juhoti* || („unter einer günstigen konstellation“). Aber Brh. Ār. Up. VI, 3, 1 *punṣā nakṣatreṇa mantham samnīya juhoti* || („unter einem männlichen sternbilde“).

II. L und G absolutus (II, 3, 37. 38; §§ 75. 76).

1. Im L steht das, durch dessen sein ein anderes sein näher bestimmt wird; nach K (§ 75a) gilt diese regel für das temporale und adversative verhältnis.

Chānd. Up. V, 19, 2 *prāṇe tṛpyati cakṣus tṛpyati ' cakṣusi tṛpyaty ādityas tṛpyati ' āditye tṛpyati dyaus tṛpyati ' divi tṛpyantām ' yat kiṃ ca dyauḥ cā 'dityaḥ cā 'dhitiṣṭhataḥ ' tat tṛpyati* || analog 20—23 je v. 2. — VIII, 9, 1 *yathai 'va khalv ayaṃ asmiṇ charīre sādhu alaṃkṛte sādhu alaṃkṛto bhavati ' suvasane suvasanaḥ ' pariṣṛte pariṣṛtaḥ ' evam evā 'yam asminn andhe 'ndho bhavati ' srāme srāmaḥ ' parivṛkṇe parivṛkṇaḥ ' . . . nā 'ham atra bhogaṃ paçyāmi 'ti* || ähnl. 9, 2. — II, 9, 3 *prathamā-'dīte*, II, 9, 8 *prathamā-'stamite*: ist je āditye zu ergänzen; vgl. Brh. Ār. Up. IV, 3. 3. — IV, 6—8 je v. 1; 16, 2. 4; V, 1, 7 (lauter temporale LL absoluti).

Kāthop. I, 1, 2 *taṃ ha kumāraṃ santaṃ dakṣiṇāsu nīya-mānāsu çraddhā 'viveça* || I, 2, 18 *na hanyate hanyamāne çarīre* || (ist möglicherweise adversativ resp. konzessiv.). — I, 2, 8 (?); II, 6, 2 vgl. Boehtl. ausg. anm. p. 32.

Çvet. Up. 2, 9 *kṣiṇe prāṇe nāsikayo 'cchvasīta* || 2, 12 *prthivy-ap-tejo-'nila-khe samutthite pañcā-'tmakye yoga-guṇe pravṛtte na . . . mṛtyuḥ* ||

Maitr. Up. 3, 3 *yathā 'yas-piṇḍe hanyamāne nā 'gnir abhi-bhūyate* || (adversat.). 6, 24 und 7, 8 sind wohl einfache LL des adhikarāṇa.

Brh. Ār. Up. I, 2, 6 *tāt prāṇeṣṭ 'tṛānteṣu çārīraṃ çvāyitum adhriyata* || IV, 3, 3 *āstamita ādityē Yajñavalkya kiṃ-jyotir evā 'yam pūruṣa iti* || anal. 3, 4. 5. 6. — IV, 5, 6 *ātman vā are drṣṭé.çruté maté vijñāta idam sārvaṃ viditām* || — I, 4, 22; VI, 1, 3; 2, 7; 4, 23 (temporal).

Īçop. v. 2 *evam tvayi nā 'nyathe 'to 'sti* || (ein sati ist zu tvayi leicht zu ergänzen).

2. Zur bezeichnung des konzessiven verhältnisses steht G und L abs. (II, 3, 38; § 76).

Die beispiele für den L absol. sind bereits alle aufgeführt. Für den G vgl. Maitr. Up. 1, 4 *miṣato bandhu-vargasya matatīm cṛiyaṇi tyaktvā* || („trotzdem“ — konzessiv).

Kauṣ. Up. 2, 5 (Cow. 2, 8) läßt sich als G des *sampra-dāna*, Chānd. Up. VIII, 3, 1 als G des *svasvāmisambandha*, Kaṭhop. II, 5, 4 als G des *svasv.* oder partit., Brh. Ār. Up. I, 2, 1 als G des *sampr.*, I, 2, 6 als G des *svasv.* erklären; zudem ist an keiner der genannten stellen ein konzessiver sinn zu erkennen.

III. Superlativ und komparativ (II, 3, 41. 42; §§ 77 78).

1. Im G oder L steht das ganze, von dem ein teil besonders hervorgehoben wird (II, 3, 41; § 77).

a. G beim superlativ und analogen verbindungen:

Kauṣ. Up. 2, 4 (Cow. 2, 6) *tad yathai 'tac chastrūṇāṃ cṛimattamaṇi yaçasvitamaṇi tejasvitamaṇi bhavati* ¹ *tatho evai 'vaṇi vidvān sarveṣāṃ bhūtānāṃ cṛimattamo yaçasvitamas tejasvitamo bhavati* || (v. l. *çastreṣu* und *sarveṣu bhūteṣu*, so daß hier zugleich für G und L ein beleg wäre).

Chānd. Up. I, 1, 3 *sa eṣa rasānāṃ rasatamaḥ paramaḥ parārdhyo 'stamo yad udgīthaḥ* || II, 9, 5 *tasmāt te sattamāḥ prājāpatyānām* || V, 1, 2 *yo ha vai vasiṣṭhāṃ veda* ¹ *vasiṣṭho ha svānāṃ bhavati* || V, 1, 7. 12.

Taitt. Up. II, 2 *annaṃ hi bhūtānāṃ jyeṣṭham* || (2mal)
III, 10, 6 *aham asmi prathamajā ṛtasya* || I, 5, 1 (G bei einer ordinalzahl, die als superlativ-begriff zu gelten hat).

Kaṭhop. I, 1, 5 *bahūnām emi prathamāḥ* ¹ *bahūnām emi madhyamāḥ* || I, 1, 10 *etat trayāṇāṃ prathamāṃ varāṃ vṛṇe* ||

Çvet. Up. 6, 7 *taṃ devatānāṃ paramaṇi ca daivatam* ¹ *patim patināṃ paramaṇi vidāma* ||

Brh. Ār. Up I, 5, 24 *deva-loko vai lokānāṃ cṛeṣṭhaḥ* || III, 1, 1 *kāḥ svid eṣāṃ brāhmaṇānām anūcāndātama iti* || III, 1, 2 *yó vo brāhmīṣṭhaḥ* ¹ *sa etā gā údajatām iti* || — I, 5, 32; III, 1, 3. 4; VI, 2, 1. 2 vgl. Chānd. Up. V, 1, 2.

b. Für den L beim superlativ findet sich außer dem zweifelhaften in Kauṣ. Up. 2, 4 kein beispiel, weshalb auch dort der G die bessere lesart sein wird.

2. Ist das hervorgehobene nicht der teil des ganzen, so steht der Ab (gebrauch des komparativs; II, 3, 42; § 78).

Chānd. Up. III, 14, 3 *eṣa ma ātmā 'ntar hṛdaye 'nīyān vṛiher vā yavād vā sarṣapād vā cṛyāmākād vā cṛyāmāka-taṇḍulād vā* | *eṣa ma ātmā 'ntar hṛdaye jyāyān pṛthivyā jyāyān antarikṣāj jyāyān divo jyāyān ebhyo lokebhyaḥ* || VII, 1, 5 *asti bhagavo nāmno bhūya iti* | *nāmno vāva bhūyo 'stī 'ti* || (2, 1) *vāg vāva nāmno bhūyasi* || analog 2, 2; 3, 1. 2; 4, 1. 3; 5, 1. 3; 6, 1. 2; 7—14 je v. 1. 2; 15, 1. — I, 9, 1; II, 21, 3, II, 10, 6 (*para*); III, 12, 6.

In Kenop. fehlen beispiele. Über den praepositional gebrauchten komparativ von *ati* (*atitarām*) mit A vgl. p. 24.

Taitt. Up. I, 4, 3 *çreyān vasyaso 'sāni* || I, 11, 3 *eke cā 'smāc chreyāṃso brāhmaṇāḥ* ||

Kāthop. I, 2, 2 *çreyo hi dhīro 'bhi preyaso vṛiṇte* || *abhi-vṛ* „wählen“ enthält einen komparativbegriff. — I, 3, 10. 11

indriyebhyaḥ parā hy arthāḥ | *arthebhyaḥ ca param manah* | *manasas tu parā buddhiḥ* | *buddher ātmā mahān paraḥ* ||

mahataḥ param avyaktam | *avyaktāt puruṣaḥ paraḥ* |

puruṣān na param kiṃ cit | *sā kāṣṭhā sā parā gatiḥ* ||

— I, 2, 8; 2, 20; 3, 15.

Çvet. Up. 1, 12 *ataḥ param* | vgl. 3, 10; 4, 16; u. a. 3, 9 *yasmāt param nā 'param asti kiṃ-cid* | *yasmān nā 'nīyo na jyāyo 'stī* || 3, 20 vgl. Kāthop. I, 2, 20. Zu bemerken ist 6, 6: *sa vṛkṣa-kālā-'kṛtibhiḥ paraḥ* | was Çamk. mit *vṛkṣā-'kārebhyaḥ*, und Çamkarān. mit *vṛkṣa-kālā-'kṛtibhyaḥ* erklärt.

Maitr. Up. 7, 11 *suptāt paraḥ ca yaḥ* | . . . *tebhyas turyaṃ mahattaram* ||

Brh. Ār. Up. I, 4, 19 *tād etāt prēyaḥ putrāt* | *prēyo vittāt* | *prēyo 'nyāsmāt sārvasmāt* | *āntaratarāṃ yād ayām ātmā* || II, 3, 11 *nā hy etāsmād iti né 'ty anyāt param āsti* || („es gibt nichts anderes höheres als dieses „es ist nicht““). IV, 2, 4 *tāsmād eṣā praviviktā-'hārātara iva bhavaty asmāc chārīrād ātmānaḥ* || — I, 4, 23. 26. 30; V, 15, 6; u. a.

Içop. v. 4 *anejad ekam* | *manāso javīyaḥ* ||

v. 9 *andhaṃ tamaḥ pravṛṇanti ye 'vidyām upāsate* |

tato bhūya iva te tamo | *ya u vidyāyām ratāḥ* ||

vgl. v. 12.

Absolut kommt der komparativ oft vor, mit einem andern kaus als Ab nicht.

IV. Einzelfälle (II, 3, 39. 40. 43. 44; §§ 79—82).

1. L oder G steht bei folgenden wörtern, die eine mittel-

stellung zwischen substantiv und adjektiv einnehmen (II, 3, 39; § 79):

svāmin „eigentümer“ fehlt.

īṣvara „herr“ mit L fehlt; mit G : Çvet. Up. 6, 7 *taṁ iṣvarāṇāṃ paramaṃ muhe-’ṣvaram . . . (vidāma)* || Brh. Ār. Up. I, 4, 19 *īṣvaró ha táthai ’vá syāt* || VI, 4, 13 *īṣvaraú jánayitavai* || ebenso 4, 14—17. — Außer diesen unschreibungen durch *tathā* und infinitiv kommt *īṣvara* nur absol. und im kompositum vor.

adhipati „oberherr“:

mit G· Maitr. Up 5, 2 *sa bhūtānām adhipatir babhūva* || Brh. Ār. Up. I, 3, 19 *svānāṃ . . . bhavaty annādó ’dhipatiḥ yā erāṇ veda* || II, 5, 15 *sá vā ayám ātmā sārveṣāṃ bhūtānām adhipatiḥ* || IV, 3, 32; 4, 24; V, 8, 1.

absol. und im kompos. öfters.

dāyāda „erbe“ und *pratibhu* „bürge“ fehlen. — *sākṣin* „zeuge“ nur absol.

prasūta „mutmaßlicher erbe“ fehlt.

Anm zu § 79: *bhāgin* „teilnehmer“, das nach PW. in der späteren sprache durchaus G regiert, ist Ait. Up. I, 2, 5 (zit. p. 62) mit L verbunden, was für das alter der Upaniṣad spricht. Dagegen regiert *’bhṛj* den G:

Kathop. I, 1, 24 *kāmānāṃ tvā kāma-bhājaṃ karomi* ||

2. L oder G steht bei *āyukta* „beschäftigt mit“ und *kuçala* „geschickt in“ (II, 3, 40; § 80).

āyukta nur absol.

kuçala mit L: Chānd. Up. I, 8, 1 *trayo ho ’dgṛthe kuçalā babhūvuh | . . . udgṛthe vai kuçalāḥ smaḥ¹ . . . iti* ||

mit G kommt es nicht vor; absol. und im kompos. öfters.

3. Nach *sādhu* „gut“ und *nipuṇa* „höflich“ steht L oder *prati* mit A (II, 3, 43; § 81); nach M auch *anu* und *pari* (§ 81a).

sādhu absol. und im kompos. öfters (*sādhu kṛ* mit D des *samprad.* Brh. Ār. Up. V, 13, 2).

nipuṇa fehlt.

4. L oder I steht bei *prasita* „hängend an“ und *utsuka* „ängstlich besorgt um“ (II, 3, 44; § 82). Beide fehlen.

5. Vom p. p. abgeleitete adjektiva auf *-in*, die nach K zu II, 3, 36 (§ 82a) das *karman* im L haben, sind nicht zu belegen, ebensowenig der in Vārtt. 6 angegebene fall.

Der nominativ kann übergangen werden, da jeder satz eine bestätigung der regeln enthält und ein widerspruch undenkbar ist

6. Genetiv (II, 3, 50—73; §§ 86—115).

I. Der G steht zur bezeichnung des *svasvāmisambandha* (II, 3, 50; § 86).

Ait. Up. I, 1, 4 *tasyā 'bhitaptasya mukham*; II, 4, 2 *stryā ātmabhūyam*; II, 4, 5; u. a.

Kauṣ. Up. 1, 1 *gautamasya putrah*; 1, 2 *svargasya lokasya dvāram*; 1, 2. 4; 2, 4; u. a.

Chānd. Up. I, 1, 2 *eṣāṃ bhūtānāṃ pṛthivī rasaḥ*; I, 2, 11 *tasyā eṣa patiḥ*; I, 6, 5. 8; 8, 2; u. a.

Kenop. v. 2 *crotrasya crotram*; u. a.; v. 9 *brahmaṇo rūpam*; u. a.

Taitt. Up. I, 4, 1 *chandāsām ṛṣabho viçvarūpaḥ*; I, 10, 1 *pṛsthām gireḥ*; II, 3, 1; 4, 1; u. a.

Kathop. I, 1, 23 *bhūmer mahad āyatanam*; II, 6, 15 *hrdayasya granthayaḥ*; I, 1, 8. 26; 6, 9; u. a.

Çvet. Up. 2, 1 *agner jyotiḥ*; 2, 2 *devasya savituḥ save*; 2, 4. 5. 11; 6, 1; u. a.

Maitr. Up. 1, 5 *etasya so 'ṇṇaḥ*; 3, 1 *asyā 'tmano mahimānam*; 2, 3. 6; 3, 3; 6, 27; u. a.

Bṛh. Ār. Up. I, 1, 1 *āçvasya médhasya çirāḥ*; 4, 29 *sārveṣāṃ bhūtānāṃ lokāḥ*; I, 5, 15; II, 3, 1; u. a.

Īçop. v. 7 *ātmā . . . vijānataḥ*; v. 15 *satyasya mukham*; u. a.

Ausser dieser ausdrucksweise ist bekanntlich die im kompositum (*tatpuruṣa*) zur bezeichnung des *svasvāmisambandha*-verhältnisses sehr häufig.

II. Der G steht zur bezeichnung des *karman* (II, 3, 52—61; §§ 88—97) bei

1. *adhi-i* „gedenken“ und seiner synonyma, *day* „anteil haben“, *iç* „herrschen“ (3, 52; § 88).

adhi-i „gedenken“ fehlt; „studieren, rezitieren“, „verkünden“ öfter (mit A): vgl. ob. p. 51.

Synonyma:

smṛ: Kauṣ. Up. 2, 3 (Cow. 2, 4) *smaranti hai 'vā 'syā 't ||*

— Chānd. Up. VIII, 12, 3 steht A: *no 'paganam smarann idam*

carīram || Chānd. Up. scheint die regel also nicht zu kennen. — Absol. öfter.

Kenop. v. 30 *upa-smṛ* mit A. *yad etad gacchatī 'va ca mano 'nena cai 'tad upasmaraty abhikṣṇaṃ saṃkalpaḥ* || Brh. Ār. Up. V, 3, *1 *óm ' kráto smara klibé smara* || „Om! O Kratu, zum gelingen gedenke“ (Boehtl.); *klibé* nach pw. „das gelingen“, ist aber nicht sicher. Die Kāṇva-rezension liest *kṛtaṃ smara*, wie auch Īṣop. v. 17 so lautet: *om ' krato smara kṛtaṃ smara* || Als zitat zeugt diese stelle für das alter der A-konstruktion bei *smṛ*.

dhyā mit G fehlt; mit A:

Chānd. Up. I, 3, 12 *ātmanam antata upasṛtya stuvīta kāmam dhyāyan* || II, 22, 2 *etāni manusā dhyāyann apramattah stuvīta* || — absol. öfter.

ni-dhyā desid. „aufmerksam hören auf“ mit G: Brh. Ār. Up. II, 4, 4 = IV, 5, 5.

Anmerk. Ebenso regiert *dhī* „denken an“ nur A:

Chānd. Up. V, 2, *7 *turaṃ bhagasya dhīmahi* || (aus RV. V, 82, 1) — Brh. Ār. Up. VI, 3, *12 *bhārgo devāsya dhīmahi* || „das strahlende licht (des Savitr) erstreben wir“ (aus RV. III, 62, 10).

vid regiert immer A, G nur Brh. Ār. Up. II, 1, 21 (*yadā ná kāsya canā véda* | „wenn er von keinem mehr weiß“) und III, 2, 14, letzteres nur in der Kāṇva-rez. (III, 2, 13), während die Mādhyamd.-rez. A hat; vgl. dazu IV, 4, 28 *tāsyai 'vā syāt padavīt* | „mit dieser soll er vertraut sein“.

Da die angeführten zitate den A haben, so ist sehr wahrscheinlich, daß der A die ältere konstruktion ist, und die betr. werke dementsprechend früh anzusetzen sind. Ein direkter widerspruch mit Pāṇini liegt jedoch nicht vor, da wohl Pāṇini selbst den A nach *adhī-i* und seinen synonymen erlaubt (vgl. Liebhich X, p. 229 anm.).

day nur absol. = „anteil nehmen, mitleid haben“ : Brh. Ār. Up. V, 2, 4.

īṣ:

Chānd. Up. I, 6, 8 *sa eṣa ye cā 'muṣmāt parāṇco lokās ' teṣāṃ ce 'ṣte deva-kāmānāṃ ca* || anal. I, 7, 6. — I, 7, 9 *eṣa hy eva kāmā-gānasye 'ṣte* || — Brh. Ār. Up. I, 4, 22 *tāsya ha ná devāḥ cundā 'bhūtyā īṣate* || —

Çvet. Up. kennt (als einzige unter den Upaniṣads) eine doppelte konstruktion:

a) mit A: 1, 10 *kṣarā-'tmānāv iṣate deva ekaḥ* || 3, 1 *ya eko jālavān iṣata iṣanibhiḥ sarvām lokān iṣata iṣanibhiḥ* || (hier und im folgd. v. *iṣinibhiḥ* zu lesen). 3, 2 *ya imām lokān iṣata iṣanibhiḥ* || 3, 12 *sunirmalām imāṃ prāptim iṣānaḥ* || 5, 1 *vidyā-'vidye iṣate yas tu so 'nyaḥ* || 6, 2 *tene 'ṣitaṃ karma* ||

b) mit G: 3, *15 *amṛtatvasya iṣānaḥ* | (aus RV. X, 90, 2) vgl. 3, 17. — 4, *13 *ya iṣe asya dvipadaḥ catuṣpadaḥ* | (aus RV. X, 121, 3). 6, 17 *ya iṣe asya jagataḥ* | (durch *iṣe* als alt gekennzeichnet).

Wir haben also die merkwürdige erscheinung, daß *iṣ* an den als alt erwiesenen stellen G regiert, an den, wie es scheint, originalen stellen der Upaniṣad aber regelwidrig A. Die belege für den A bei *iṣ* im Veda s. b. Graßmann, Wörterb. z. Ṛgveda 235; das vorkommen des A in jüngerer zeit beweist Čamkara z. Īcop. 1 (s. PW. s. v. *iṣ*). Zu beachten ist auch der infin. auf *ṣtum* bei *iṣ*.

iṣ absol. nur Kathop. I, 1, 27. — Bei *iṣāna* „herr“ steht natürlich schon deshalb G, weil es als substantiv gebraucht ist, z. b.: Kaus. Up. 2, 5 (Cow. 2, 10); Kathop. II, 4, 5; Brh. Ār. Up. IV, 4, 18; u. a.

2. *kr* resp. *upa-skri* (II, 3, 53; § 89): fehlen.

3. *ruj* und synonym., wenn es einen zustand bezeichnet (II, 3, 54; § 90).

ruj „schmerzen“ fehlt; ebenso *am*; auch *jvar* kaus. und *saṃ-tap* „quälen“ (nach M), die den A regieren, finden sich nicht.

4. *nāth* 10. „wünschen“ (3, 55; § 91): fehlt.

5. *jas* 10., *ni-han* und *pra-han*, *naṭ* 10., *krath* 10., *piṣ*, wenn sie „verletzen“, „schädigen“ heißen (3, 56; § 92).

jas 10. fehlt. — (vgl. *hims* mit A Çvet. Up. 3, 6 aus VS. 16, 3).

ni-han mit G fehlt; mit A: Maitr. Up. 6, 28 *taṃ brahma-dvāra-pāraṃ nihatya* || Brh. Ār. Up. IV, 4, 4 *evām evā 'yān atmé 'dām čārīraṃ nihatya . . .* | (*ni-han* = „niederschlagen“, worin allerdings auch der begriff des „zerstörens“ liegt).

pra-han fehlt. Die ubrigen komposita von *han* regieren alle A.

naṭ 10. fehlt; ebenso *krath* 10.

piṣ nur mit A: Brh. Ār. Up. VI, 3, 22 *tānt sārđhām piṣṭva dadhñā mādhnū ghr̥ténó 'pasīncati* || („nachdem man diese zusammen zerstoßen hat . . .“) *piṣ* steht hier in der ursprüngl. bedeutung.

Die Maitr.- und Brh. Ār. Up. machen also wohl bei *ni-han* eine ausnahme.

Anm. z. § 93: *apa-rādh* „sich vergehen gegen“ mit G: Brh. Ār. Up. VI, 1, 11 *tāthā nās tvīm Gautama mā 'parādhās tūva ca pitāmahāh* ||

6. *vyava-hṛ*, *paṇ*, *div* „handel treiben“, „spielen“. Beisp. fehlen; ebenso von *div* mit praefixen (3, 57—60; §§ 94. 95. 96).

7. *preṣya* und *brūhi*, wenn es (das *karman*) eine opfergabe und das *sampradāna* eine gottheit ist (3, 61; § 97).

Die regel bezieht sich nur auf die ritualtexte, wo *preṣya* und *brūhi* in dieser bedeutung häufig sind. In unseren texten fehlt *preṣya* ganz; *brūhi* kommt oft vor, z. b.: Chānd. Up. V, 3, 6; Kenop. v. 32; Kathop. I, 1, 29; Brh. Ār. Up. II, 4, 3; aber die obigen bedingungen treffen nie zu und das objekt steht überall im A; *pra-brūhi* (Chānd. Up. IV, 10, 2) erfüllt die bedingungen auch nicht.

Prasthita-formeln (§ 97a K) fehlen

Anm. 1 zum G des *karman*: Ein G des *karman*, der von der grammatik, weil nicht erwähnt, nicht mehr anerkannt zu werden scheint, ist der sog. G partitivus, der folgende verbreitung hat:

ā-cam „schlürfen“ : Chānd. Up. VI, 13, 2 *āṅgā 'syā 'ntād ācāma* || „schlürfe davon am ende“; (mit A Brh. Ār. Up. VI, 3, 11).

aç „essen“ : Chānd. Up. II, 19, 2 *samvatsaram majjño nā 'çnyāt* | *tad vratam* | *majjño nā 'çnyād iti vā* || — Häufiger ist die konstruktion mit A, z. b.: Kaus. Up. 2, 1; Chānd. Up. VI, 5, 1 (pass.); Brh. Ār. Up. III, 8, 8; u. a.

pra-aç mit G Chānd. Up. VII, 9, 1 ist eine probable konstruktion Boehtlingks (*annasya prāçya* st. *annasyāye* [*annasyāyī*, *annasyayai*]). — *hu* „opfern“ vgl. p. 16.

apā-dā „wegnehmen“ : Brh. Ār. VI, 1, 10 *āsti hīraṇyasyā 'pātām go-açvānām dāstnām pravaraṇām paridhānām* || „man hat hinweggenommen von unserm gold, u. s. w.“

upa-han „herausnehmen“ : Brh. Ār. Up. VI, 4, 18 *sthālī-*

pūkasyo 'paghātum juhōti | „von der topfspeise nehmend opfert er“; anal. VI, 4, 23.

dā „geben“ : Chānd. Up. I, 10, 3 *eteṣām me dehi* ||

labh „erhalten“ : Chānd. Up. I, 10, 6 *yad batā 'nnasya labhemahi* ||

Nur Chānd.- und Brh. Ār. Up. haben also diesen, wie es scheint, vorpāṇineischen G.

Anm. 2 zum G des *karman*: ein ἄπ. λεγ. ist *abhyavadānya* „eine gabe (G) zurückhaltend mit bezug auf jemand (A)“: Brh. Ār. Up. VI, 1, 10.

III. Der G steht im Veda häufig als G des *sampradāna* statt des D (II, 3, 62; § 98).

Kaus. Up. 2, 3 ist unsicher, weil die lesarten schwanken (zit. ob. p. 16).

Chānd. Up. I, 11, 3 *yāvat tv ebhyo dhanam dadyāḥ ' tāvan mama dadyā ti* || („soviel als du jenen gibst, gib auch mir“). Der wechsel von D und G ist sehr bemerkenswert und weist wohl auf eine zeit hin, in der der neue gebrauch erst allmählich allgemeine regel wurde

II, 22, 5 *prajāpater ātmānam paridadāni* || VII, 14, 2 *ācayā 'sya sarve kāmāḥ samṛdhyanti* || (*asya* kann auch G des *svasv.* sein, aber oben hatten wir *sam-rdh* mit D, p. 25).

Kāthop. I, 1, 16 *varam tave 'hā 'dya dadāmi bhūyaḥ* ||

II, 5, 13 *nityo 'nityānām ' cetanaḥ cetanānām* |

eko bahūnām yo vidadhāti kāmān |

tam ātmastham ye 'nupaśyanti dhīrāḥ |

teṣām śāntiḥ śācṣvati | *ne 'tareṣām* ||

Ganz sicher ist jedoch hier der G des *samprad.* nicht, ebensowenig wie I, 2, 23, da an beiden stellen mit bloßem G des *svasv.* auszukommen ist (vgl. Whitneys übersetzungen).

II, 5, 13d wäre durch ergänzung von *as* oder *bhū* ebenfalls einem G des *sampradāna* auszuweichen. Doch da das erste beispiel sicher einen G des *sampr.* enthält, so entscheide ich mich mit Boehtl. auch an den beiden andern stellen für die natürlichere erklärung durch G des *samprad.*, was für Kāthop. allerdings von bedeutung ist.

Çvet. Up. 6, 13 = Kāthop. II, 5, 13. — 6, 22 *tasyai 'te kathitā hy arthāḥ prakāṣante mahā-'tmanaḥ* || „diese dinge leuchten fort für einen edelsinnigen, dem sie gesagt wurden“.

Maitr. Up. 2, 3 (*vidyā*) . . . *asmākaṃ bhagavatā maitriṇā 'khyātā* || *ibid. tad asmākaṃ brāhi* || 6, 34; 6, 28; 7, 10; 4, 4.

Brh. Ār. Up. I, 4, 28 *yād u ha vā āpy ānevaṇvīn mahāt pūṇyaṃ kārma karōti* ¹ *tād dhā 'syā 'ntatā kṣīyata eva* | . . . *sā yā ātmānam evā lokān upāste* ¹ *nā hā 'sya kārma kṣīyate* || Auch hier ziehe ich G des *sampr.* (incommodi) dem G des *svasv.* vor.

VI, 1, 19 *tēsāṃ yadā tāt paryavāiti* ¹ *athe 'mām evā 'kācām abhiniṣpādyante* || VI, 4, 18 *prācyē 'tarasyāḥ prayacchati* || (Zu § 98 a).

K bemerkt, im Veda stehe auch die D-endung für den G. Vgl. dazu:

Kauṣ. Up. 2, 3 *yasya vai priyo bubhūṣed yasyai vā* . . . || („wenn man einem oder einer lieb werden will“). 3, 5 *tasyai nāma parastāt prativihitā bhūta-mātrā* || anal. 10 mal.

Kenop. v. 33 *tasyai tapo damaḥ karṇe 'ti pratiṣṭhā* ¹ *vedāḥ sarvā-'ṅāni* ¹ *satyam āyatanam* ||

Taitt. Up. I, 11, 1 *bhūtyai na pramaditavyam* ||

Brh. Ār. Up. IV, 4, 11 *yāsya jāyāyai jārāḥ syāt* ||

Anm. Die D-endung *-ai* zur bezeichnung des G und Ab von femininstämmen auf *-ā*, *-ī*, *-ū* ist die regel in der sprache der Brāhmaṇas und auch noch in den Ārautasūtras häufig. Cfr. Garbe, Āp. Śr. III, pref. VI, ob.

IV. Der G zur bezeichnung des *karāṇa* bei *jñā*, wenn es nicht „wissen“ bedeutet, und *yaj* „opfern“ (II, 3, 51. 63; §§ 99. 100) fehlt.

V. Auch für den G zur bezeichnung des *adhikarāṇa* bei zeitangaben nach multiplikativzahlen (II, 3, 64; § 101) fehlen belege.

Anm. Dagegen scheint ein G zur bezeichnung des *apa-dāna* von der grammatik nicht anerkannt zu sein; doch wird der G bei *vi-jñā* wohl am leichtesten so erklärt:

Chānd. Up. VI, 7, 6 *tad dhā 'sya vijajñau* || „das erfuhr er von ihm“. Ebenso VI, 3, 4; 4, 7; 7, 4; 8, 1. 3. 5; vgl. den G bei *gru* u. s. w. ob. p. 51 f. Über *sthā* mit G s. o. p. 53 f.

VI. G beim primären nomen (II, 3, 65—71; §§ 102—113).

1. Beim primären nomen treten der *kartr* und das *karman* in den G (II, 3, 65; § 102).

Ait. Up. a) G des *kartr* (G subjectivus): II, 4, 1 *tad asya prathamam janma* || anal. 4, 3. 4; II, 4, *5.

b) G des *karman* (G objectivus): I, 3, 10 *annasya grahaḥ*; — II, 4, 3.

Kauṣ. Up. 1, 6 (Cow. 1, 7) *yā brahmaṇo jītir* ¹ *yā vyastīḥ* || (G des *karṭr* und des *karman*; vgl. 4, 19)

G des *karṭr*: 2, 1 (Cow. 2, 1. 2) (*upanīṣad*); 3, 3 (*dṛṣṭi*, *viññāna*, *siddhi*); u. a. G des *karman*: 3, 8 (*viññātr*) u. a.

Chānd. Up. a) G des *karṭr*: I, 8, 4 *kā sāmno gatir iti* . . . || (kommt 7 mal in 8, 4. 5. 7 vor). — V, 1, 5 (*āyatana*); 3, 1 (*samiti*); 19—23 je v. 2 (*trpti*); VII, 4, 2 (*saṃklpti*); u. a.

b) des *karman*: I, 1, 7 *āpayitā ha vai kāmānām bhavati* || anal. 1, 8 (*samardhayitr*); 2, 14 (*āgātr*). I, 3, 5 (*manthana* und *āyamana*). I, 1, 1. 10; 4, 1; III, 19, 1; u. a. (*upavyā-khyāna*); I, 3, 1 (*apahantr*); VIII, 12, 1 (*apahati*); u. a.

Kenop. a) G des *karṭr*: v. 33 *tasyai* (sc. *upanīṣadaḥ*) *tapo damaḥ karme 'ti pratiṣṭhā* . . . *satyam āyatanam* ||

b) des *karman*: v. 29 *tasyai 'śa ādeṇaḥ* || v. 2 (*crotra* u. s. w.).

Taitt. Up. a) G des *karṭr*: II, 7 *tasya bhayam; bhayam viduso manvānasya*; I, 3, 1 (*upanīṣad*); II, 8 (*ānanda*); u. a.

b) des *karman*: I, 4, 1 *amṛtasya deva dhāraṇo bhūyāsam* | II, 8 (*mīmāṃsā*); u. a.

Kāthop. I, 2, 11 *kāmasyā 'ptim jagataḥ pratiṣṭhām* . . . *atyasrākṣīḥ* || (G des *karṭr* und *karman*).

G des *karṭr*: II, 6, 4 (*visrasa*); 6, 6 (*prthagbhāva*); 6, 13 (*sattvabhāva*); u. a.; G des *karman*: I, 2, 7 (*vaktṛ*, *labdhr*, *jñātr*); 1, 22 (*vaktṛ*); u. a.

Anm. z. Kathop.:

Eine ausnahme macht *gati* mit L des *adhikaraṇa*: Kathop. I, 2, 8 *gatir atra nā 'sti* || Mit G obj kommt *gati* nicht vor, wohl aber mit G subj., vgl. Chānd Up. I, 8, 4 ob. Das bestreben, ein mißverständnis zu vermeiden, erklärt den abnormen gebrauch zur genüge. Andererseits vgl. aber Bṛh. Ār. Up. VI, 1, 3, wo *pratipad* „zugang zu“ mit G verbunden ist.

Çvet. Up. a) G des *karṭr*: 3, 4 *yo devānām prabhavaḥ co 'dbhavaḥ ca* || vgl. 4, 12.—3, 21 (*janma-nirodha*).

b) des *karman*: 1, 2 *saṃyoga eṣām* || 3, 19 (*vettṛ*); 4, 14 (5, 13) (*sraṣṭṛ*); 4, 15 (6, 17) (*goptṛ*); u. a.

Anm. L statt G: 6, 22 *yasya deve parā bhaktir yathā deve tathā gurau* ||

Maitr. Up. a) G des *kartr*: 1, 4 *ṣoṣanaṃ mahā-rṇavāṇāṃ* *ṣikharināṃ prapātanam* | *dhruvasya pracalanam* | *vraṇṇanāṃ vāta-rajjānām* | *nimajjanam prthivyāḥ* | *sthānād apasaraṇam surāṇām* || 1, 1 (*cayana*); 3, 2 (*samudaya*); 4, 2 (*āgamana*); u. a.

b) des *karman*: 2, 3 *pracodayitā vā 'sya*; (vgl. 2, 4. 5. 6); 2, 6 (*pratibodhana*); 6, 10 (*vikāra, upavyākhyāna, vyākhyā, upalabdhī*); 6, 31 (*niyantr*); u. a.

Anm. L statt G: 3, 5 *aniṣṭeṣv indriyā-rtheṣu dviṣṭir iṣṭeṣv abhiṣvaṅgaḥ* || 4, 3 *anukramana* und *adhigama* mit L loci.

Brh. Ār. Up. a) G des *kartr*.: III, 9, 11 *prthivī evā yāsyā 'yātunam*; ibid. *sārvasyā 'tmānaḥ parāyaṇam*; anal. 9, 12—18. — I, 1, 1 (*yonī*); 3, 29 (*pratiṣṭhā*); III, 1, 5 (*āpti*); 8, 9 (*prācāsana*); IV, 2, 3 (*saṃstāva, anna, prāvaraṇa*); u. a.

b) des *karman*: II, 2, 2 *tāsyē 'dām evā 'dhānam* | *idāṃ pratyādhānam* | ... *ānnaṃ dāna* || II, 4, 5 (*kāma; darṣana, ṣravaṇa* u. s. w.); II, 4, 7. 8. 9 = IV, 5, 8. 9. 10 (*grahaṇa*); III, 5, 1 (*draṣṭr, ṣrotr, mantr, vijñātr*); u. a.

Anm. z. Brh. Ār. Up.: Statt G steht L bei *ākrama* IV, 3, 10.

Als weitere ausnahme ist *viparilopa* (v. l. *vilopa*) „verlust einer sache“ (Ab) zu vermerken: IV, 3, 23 *nā hī draṣṭūr dīṣṭer viparilopō vidyāte* || *drṣṭeḥ* ist Ab nach analogie von *ghraṇād viparilopaḥ, rasād vip.*, u. s. w. in v. 24—30; ebenso in der wiederholung IV, 5, 16—23. — *viparilopa* ist nach PW. *ᾤπαξ λεγόμενον*, die ausnahme darf also wohl nicht allzu hoch gewertet werden.

Zu § 103 und 103a (zusammentreffen von *kartr* und *karman*) fehlen beispiele; wo *kartr* und *karman* zusammentreffen, steht eines im kompositum.

2. Eine ausnahme von der allgemeinen regel bilden:

a. alle participia (II, 3, 63; § 104).

Ait. Up. II, 4, 4 *tad uktam rṣinā* ||

Kaus. Up. 3, 1 *nā 'sya pāpaṃ cana cakruṣo* (statt *cakruṣo* des textes!) *mukhān nīlaṃ nyeti 'ti* || 4, 20 (*anupraviṣṭa*).

Chānd. Up. I, 3, 12 *stuvīta kāmāṃ dhyāyann apramattaḥ* || I, 11, 9 *bhūtāny annam eva pratiharamāṇāni jīvanti* || — II, 22, 2. 3; VIII, 8, 5; 12, 1; u. a.

Kenop. v. 1 zit. p. 34.

Taitt. Up. I, 4, 2 *kurvāṇā cīram ātmanaḥ* || III, 10, 5 *imāṃ llokān ... anusamṣaran* || I, 4, 1; II, 4. 7. 9; u. a.

Kāthop. I, 2, 1 *tayoḥ greya āladānasya sādhu bhavati* || 2, 15 *yad icchanto brahmacāryaṃ caranti* || — I, 1, 28; 2, 5. 10. 12: u. a.

Çvet. Up. 2, 1 *yuyjānaḥ prathamam manaḥ* | 5, 3 *ekaikaṃ jālaṃ bahudhā vikurvan* | 1, 3; 3, 12; 6, 21 u. a.

Maitr. Up. 6, 35 *sarvaṃ paçyan* | 6, 38 *agnihotraṃ juh-vāna* | *ibid. stuvāna, abhidhyāyamāna*; — 1, 2; 3, 1. 2; 6, 12; u. a.

Brh. Ār. Up. I, 3, 26 *rājānaṃ bhakṣayan* | 3, 27 *ārtviṣyaṃ kariṣyan* | — II, 5, 16; III, 9, 6. 20. 28; IV, 4, 14; u. a.

Içop. v. 2 *kurvann eve 'ha karmāni* | v. 18 *viçvāni vāyū-nāni vidvān* | — v. 7.

Zu § 105 (II, 3, 67. 68). Die participia auf *-ta* regieren G, wenn sie α) die fortdauer einer handlung in der gegenwart, β) ein *adhikaraṇa* ausdrücken.

Zu β) fehlen eigentliche beispiele; nur Chānd. Up. V, 24, 2 (*tasya sarveṣu lokeṣu sarveṣu bhūteṣu sarveṣv ātmasu hutam bhavati* | „er hat in allen stätten, allen wesen und allen selbstn geopfert“; vgl. V, 24, 4) gehört vielleicht hieher.

Zu α)

Chānd. Up. I, 10, 3 *ucchiṣṭaṃ vai me pītaṃ syāt* || „etwas übriggebliebenes wäre das von mir getrunkene“ VIII, 12, 6 *tasmāt teṣāṃ sarve ca lokā āptāḥ sarve ca kāmāḥ* || — IV, 3, 8; 9, 3 (= VII, 1, 3); 17, 4. 5. 6. 8; VII, 1, 5; 2, 2; 3, 2; 4, 3; 5, 3; 6—14 je v. 2: *gata* „die ausdehnung“.

Kenop. v. 11.

yasyā 'matam tasya matam ¹ *yasya matam na veda saḥ* | *avijñātam vijñātam vijñātam avijñātam* ||

Taitt. Up. I, 4, 1 *çrutaṃ me gopaya* || 11, 1 *yāny asmākaṃ sucaritāni* || „was bei uns guter wandel ist“.

Kāthop. I, 1, 15 *athā 'sya mṛtyuḥ punar evā 'ha tuṣṭaḥ* ||

Maitr. Up. 4, 2 *anivartakam asya yat purā kṛtam* | vgl. *niḥçvasita* „hauch“ 6, 32, das ganz substant geworden ist.

Brh. Ār. Up. VI, 2, 14 *nā hā vā asyā 'nannaṃ jagdhāṃ bhāvati* ¹ *nā 'nannaṃ prātigrhītam* ¹ *yā evām etād anāsyā 'nnaṃ veda* || VI, 4, 3; 4, *22 (= RV. V, 78, 7). — vgl. II, 4, 2; IV, 5, 3 (*jīvita*); II, 4, 10; IV, 5, 11 (*niḥçvasita*).

Anm. zu § 105: Aus dieser regel erklärt sich auch die verschiedene konstruktion von *pūrṇa*, das mit I verbunden wird, wenn es als reines p. p. steht, mit G dagegen, wenn es

„die fortdauer der handlung in der gegenwart“ ausdrückt, mit andern worten: wenn es als adjektiv gebraucht wird. Es steht:

a) mit I: Taitt. Up. II, 2, 1 *tenai 'sa pūrṇaḥ* || ebenso 3, 1; 4, 1; 5, 1. — Çvet. Up. 3, 9. — Brh. Ār. Up. II, 4, 2; IV, 5, 3. — Ähnlich steht Chānd. Up. IV, 10, 3 *prati-pūrṇa* mit I.

b) mit G: Taitt. Up. II, 8, 1 *tasye 'yaṃ pṛthivī sarvā vīttasya pūrṇā syāt* || — Brh. Ār. Up. IV, 3, 20.

Bei *pṛ* selbst steht im pass. natürlich nur I (Brh. Ār. Up. I, 4, 5; II, 1, 5; VI, 1, 2).

Die unterscheidung von p. p. und adjektiv mag bisweilen ja strittig sein, aber sie bietet sicherlich die erklärung für die verschiedenheit der konstruktion.

(Zu § 105a) Das p. pr. act. von *dviṣ* „hassen“ kann nach K A und G regieren.

dviṣat kommt nur vor: Brh. Ār. Up. I, 3, 8 *pārā 'sya dviṣān bhrātṛvyo bhavati* | „der ihn hassende nebenbuhler unterliegt“, wo der G gemeinsam von *dviṣat* und seinem substantiv abhängig ist (G des *svasv.*); II, 2, 1 absol.

b. Die gerundten und infinitive (II, 3, 69; § 106).

Ait. Up. I, 1, 3 *puruṣam adbhyaḥ samuddhṛtya* | I, 3, 4. 5. 6. 7. 8. 9. 12; u. a. — I, 3, 3 *tan* (sc. *annam*) *nā 'çaknod vācā grahitum* || anal. 3, 4—9.

Kauṣ. Up. 2, 5 (Cow. 2, 7) *yajño-'pavitam kṛtvā 'pa ācamya trīr udapātram prasicya* ... || 1, 1. 3. 4; 2, 5. 9. 10; 4, 20; u. a.

3, 2 *na ha kaṣ cana çaknuyād sakṛd vācā nāma prajñāpayitum* ¹ *cakṣuṣā rūpam* ... u. s. w. || — 2, 4 (Cow. 2, 5).

Chānd. Up. VIII, 1, 6 *ya ihā 'tmānam ananuvīdya vrajanty etāṃ ca satyān kāmān* ... || I, 2, 7. 8; II, 9, 7; VIII, 5, 1; 7, 2; u. a.

IV, 4, 5 *nai 'tad abrahmaṇo vivaktum arhati* || Über *avittvā* (*avittiyā*) mit G (I, 11, 2) vgl. p. 39.

Kenop. v. 34 *apahatya pāpmānam anante* ... *loke prati-tiṣṭhate* || — v. 19 *tan na caçāka dagdhum* ... *nai 'tad açakam vijñātum* || anal. v. 23.

Taitt. Up. II, 5 *çarīre pāpmano hitvā sarvān kāmānt sam-açnute* || I, 6, 1; II, 6, 7; III, 1, 2. 3. 4; u. a.

Kāthop. I, 2, 13 *etac chrutvā saṃparigrhya martyaḥ* ¹ *pravṛtya dharmyam aṇum etam āpya* | *sa modate modanīyaṃ hi lubdhvā* ||

I, 1, 12. 17. 18; 2, 11. 12. 13; u. a.

I, 2, 21 *kas taṃ madāmadam devam* ¹ *mad-ānyo jñātum arhatī* ||

Çvet. Up. 6, 3 *tat karma kṛtvā vinivartya bhūyas tattvasya tattvena sametya yogam* ... || 2, 1. 3. 8. 9. 15; 4, 11. 14. 15. 16; u. a.

Maitr. Up. 6, 19 *mano niyamyē 'ndriyā-rthāṃṣ ca prāṇo niveçayitvā* ... || 1, 1. 2. 4; 2, 2. 6; 6, 4. 6. 18; u. a.

Brh. Ār. Up. III, 4, 1 *etāṃ vai tām ātmānaṃ viditvā brāhmaṇāḥ putrai-śaṇḍyāḥ ca* ... *vyutthāyā 'tha bhikṣācāryaṃ ca-ranti* | ... *tāsmād paṇḍitāḥ pāṇḍityaṃ nirvidya bālyena ti-ṣṭhāset* ¹ *bālyam ca pāṇḍityaṃ ca nirvidyā 'tha munīḥ* ¹ *amanī-
naṃ ca maīnaṃ ca nirvidyā 'tha brāhmaṇāḥ* || I, 3, 11; 4, 6; III, 9, 28; IV, 3, 10. 12. 17. 40.

I, 2, 5 *sā yād-yad evā 'sṛjata* ¹ *tāt-tad attum adhriyata* || III, 1, 4; VI, 1, 11.

upaghātam mit G part. (VI, 4, 18. 23) s. o. p. 73f.

Īçop. v. 11 *avidyayā mṛtyuṃ tīrtvā vidyayā 'mṛtam açnute* || anal. v. 14.

Infinitive auf -tos und -as, die nach K (§ 106a) G regieren, kommen nicht vor, außer Brh. Ār. Up. V, 14, 4: *kṣaṇītos* (zit. p. 50).

c. Die desiderativ-bildungen auf -u (II, 3, 69; § 107). Beispiele fehlen (absol. kommen *jiṣṇu* und *rocīṣṇu* vor).

d. Die II, 3, 69 (§ 108) aufgeführten nomina auf -i fehlen alle.

e. Die nomina auf -uka (II, 3, 69; § 109; vgl. III, 2, 154) fehlen alle. Dagegen findet sich *lambhuka* mit A: Chānd. Up. V, 2, 2 *lambhuko ha vāso bhavati* | „er pflegt eine kleidung zu erhalten“. *pramāyuka* (Brh. Ār. Up. I, 4, 19) ist als intrans. ausgeschlossen von der regel. Brh. Ār. Up. I, 5, 3 *yājuka* „einer, der zu opfern pflegt“, aber im kompos.: *īṣṭi-yājuka*.

f. Die mit den primären suffixen -a und -ana gebildeten und mit *īsat-*, *du-*, *sa-* beginnenden nomina (II, 3, 69; III, 3, 126—130; § 110). Beispiele fehlen. Absolut kommen mehrere vor. (Maitr. Up. 6, 9 *mama duṣkṛtaṃ ca yad anyat* | ist vielleicht G des *svasv.*).

g. -tr-nomina, die eine sitte ausdrücken (II, 3, 69; § 111). Beispiele fehlen Chānd. Up IV, 6, 1; 7, 1; 8, 1; 14, 1 ist *vaktā* verbum finitum.

h. Nomina auf -*aku* und -*in*, die die zukunft oder eine schuld bezeichnen (II, 3, 71; § 112) fehlen. (Maitr. Up. 7, 8 mehrere absol. und im kompos.).

1. Bei den verbaladjektiven kann der *kartṛ* im G oder I stehen (II, 3, 71; § 113).

So häufig z. t. die verbaladjektiva sind, so selten sind sie mit dem *kartṛ* verbunden. Nur Kenop. v. 9 *atha nu mīmāṃsyam eva te* || — Taitt Up. I, 11, 2 *yāny asmākaṃ sucaritāni | tāni tvayo 'pāsyāni* || 11, 3 *teṣāṃ tvayā 'sane na praçvasitavyam* || Kathop. I, 1, 3 *kiṃ svid Yamasya kartavyam* || 1, 25 *na hi 'dṛçā lambhanīyā manuṣyaiḥ* || Der I steht ferner: I, 1, 27; 2, 9, 23; II, 2, 7; 4, 7. *8. *11. — Maitr. Up. 6, 7 *sa vā evaṃ pravaraṇīya ātma-kāmena* ||

(Zu § 113 a V). *kartṛ* und *karman* stehen nie zugleich.

VII. Einzelfälle (II, 3, 72. 73; §§ 114. 115).

1 G oder I steht bei *tulyārtha*-wörtern, ausgenommen *tulā* und *upamā*, die nur G regieren (II, 3, 72; § 114).

tulya:

nur Kathop. I, 1, 22 *nā 'nyo varas tulya etasya kaç cit* || (I, 1, 24 absol.).

sadrça, *tulā* und *upamā* fehlen. (*upamā* im kompos. Brh. Ār. Up. III, 9, 34).

synonyma:

sama: Chānd. Up. II, 9, 1 *sarveṇa samāḥ* || („sie (die sonne) ist gegen jeden gleich“). IV, 1, 2 *Jānaçruteḥ ... samam divā jyotir ātatam* || (absol. öfter).

Brh. Ār. Up. I, 3, 24 *yād ve 'vā samāḥ plūṣmā samó ma-çákēna | samó nāgéna | samā ebhís tribhír lokatḥ | samó 'néna sarvéṇa | tásmād ve 'vā sāma* || I, 6, 1 *etād dhí sárvaír nána-bhiḥ samām* || anal. 6, 2. 3 (absol. öfter).

samāna: nur absol.

pratirūpa: Kauṣ. Up. 4, 11 *sa yo hai 'tam evam upāste | pratirūpo hai 'vç 'sya prajāyām ājāyate nā 'pratirūpaḥ* || *pratirūpa* kann hier mit G konstruiert sein; ich möchte aber mit rücksicht auf die folgenden stellen, wo es mit A konstruiert ist, den G eher als G des *sampradāna* oder des *svasvāmīsam-bandha* fassen.

Kathop. II, 5, 9 *agnir yathai 'ko bhuvanaṃ praviṣṭaḥ | rūpaṃ rūpaṃ pratirūpo babhūva* |

ekas tathā sarva-bhūtā-'ntar-ātma ¹

rūpaṃ rūpaṃ pratirūpo bahiḥ ca ||

Brh. Ār. Up. II, 5, *19 *rūpaṃ rūpaṃ pratirūpo babhūva* ||
(= RV. VI, 47, 18).

Wie das letzte zitat zeigt, ist diese konstruktion alt und somit wäre für Kathop. ein bedeutsames indizium auch hier gegeben. Doch ist nicht absolut sicher, daß Pāṇini seine regel auf *pratirūpa* ausgedehnt wissen wollte. Sonst kommt es nur noch absolut vor.

2. G oder D steht bei *āyusya*, *madra*, *bhadra*, *kuçala*, *sukha*, *artha*, *hita* im segenswunsch (II, 3, 73; § 115).

Im segenswunsch findet sich keines. *āyusya*, *madra* fehlen ganz. Wegen *kuçala* vgl. p. 69. — *sukha* kommt vor als substant. (z. b. Chānd. Up. VII, 22, 1), *artha* ebenfalls (z. b. Brh. Ār. Up. VI, 4, 8), *hita* „gut für“ mit D des *samprad.* (vgl. p. 25), *bhadra* absolut.

(Zu § 115 a.) Die synonyma der Kāçikā (V): *cira jivita*, *nirāmaya*, *çam*, *prajojana*, *pathya*, fehlen alle außer *çam*:

Taitt Up. I, 1, 1 *çam no Mitraḥ çam Varuṇaḥ* ¹ *çam no bhavaty Aryamā* ¹ *çam na Indro Bṛhaspatiḥ* ¹ *çam no Viṣṇur urukramaḥ* || So auch I, 12, 1.

Zusatz: Den G regieren auch:

priya: Kauṣ. Up. 2, 3 s. o. b. G des *sampr.* p. 75 Brh. Ār. Up. I, 4, 22 *eṣāṃ tām nā priyāṃ yād etām manusyaḥ vidyūḥ* || II, 4, 4; IV, 5, 5.

pūrṇa mit G: s. o. p. 78f.

sādhāraṇa: Brh. Ār. Up. I, 5, 1 *ekam asya sādhāraṇām* ¹ *dvē devān abhājayat* || vgl. 5, 2.

Überblick und Resultate.

Um eine möglichst einfache statistik über das gesammelte material geben zu können, ist es vom rein praktischen gesichtspunkt aus geraten, nicht die einteilung der regeln nach Pāṇini, Kātyāyana u. s. w. zu grunde zu legen. Dies wäre bei kapiteln wie über die praepositionen, die *dikṣabda*'s u. a. viel zu umständlich. Darum schließe ich mich der von Liebhich in seinem ersten teil gegebenen §§-einteilung an, zumal da die einheitlichkeit für beide teilarbeiten wie für eine darauf gebaute unter-

suchung nur von nutzen sein kann. Unter diesem einteilungsprinzip erhalten wir für Pāṇini ¹⁾:

1. 9 hauptregeln: §§ 6/7; 24; 39. 40; 53; 72; 84. 85; 86.
2. 32 allgemeine regeln und gruppenregeln ohne repräsentanten: §§ 9δ. 9ε. 10. 13. 14. 15; 34. 35; 44. 45. 46. 50. 51; 58. 61; 74. 75. 76. 77. 78; 98. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 110. 111. 112. 113.
3. 16 gruppenregeln mit repräsentanten, in denen die konstruktion von 16 wörtern gelehrt wird: §§ 9α. 9β. 9γ. 12; 25. 29; 42; 54. 56. 57. 68. 70; 88. 90. 108. 114.
4. 47 spezialregeln mit 128 wörtern: §§ 10z. 11. 19. 20. 21. 22; 26. 27. 28. 30. 31. 32. 33. 36. 37; 41. 43. 47. 48. 49; 55. 59. 60. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 69; 73. 79. 80. 81. 82; 89. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 99. 100. 109. 115.

Für Kātyāyana (K):

1. 7 allgemeine regeln oder gruppenregeln ohne repräsentanten: §§ 35a; 60a₂; 75a; 82a; 98a; 103a; 106a.
2. 1 gruppenregel mit repr.: § 60a₁ mit 6 wörtern.
3. 9 spezialregeln mit 26 wörtern: §§ 10a; 22a; 33a. 36a; 51a; 73a; 97a. 105a. 109a.

Für Patañjali (M):

1. 1 allgemeine regel: § 103a.
2. 8 spezialregeln mit 30 wörtern: §§ 8a. 22a; 36a. 37a, 48a. 51a; 81a; 91a.

Für die Kāçikā (V):

1. 2 allgemeine regeln: §§ 49a₁; 113a.
2. 8 spezialregeln mit 12 wörtern: §§ 33a. 36a; 48a. 49a₂; 64a. 65a. 66a; 115a.

Eine auf grund dieser einteilung angefertigte übersicht über den gebrauch und die ausdehnung jedes einzelnen kasus in den 3 größeren texten Chānd.-, Brh. Ār.-, Maitr. Up. ergibt folgende resultate:

1. Chāndogya-Upaniṣad.

Die 9 hauptregeln Pāṇinis sind alle bestätigt. Von den 32 allgemeinen regeln und gruppenregeln ohne repräsentanten sind 18 in ihrem vollen oder teilweisen umfang mit beispielen zu belegen (§§ 9δ. 9ε. 13; 34. 35; 44. 50. 51; 58. 61; 75. 77

1) Die genaue einteilung teilte mir Liebich in einem briefe vom 24. März 1904 gütigst mit.

(z. t.). 78; 98. 102. 104. 105 (z. t.). 106), 12 nicht; gegen 2 (§§ 10. 46) finden sich verstöße.

Von den 16 gruppenregeln mit repräsentanten sind 6 ganz bestätigt (§§ 9a. 12; 54. 68. 70; 114), von 1 (§ 88) ist 1 repräsentant bestätigt, 1 fehlt, gegen 1 verstößt der gebrauch der Chänd. Up. Von den 26 wörtern kommen nur 6, 3 mit der verlangten konstruktion vor.

14 spezialregeln von 47 finden ihre bestätigung ganz oder z. t. (§§ 11. 19. 20. 22; 36; 48. 49; 59. 62. 63. 65; 73. 80; 109), 1 nicht (§ 64), die aber in V (§ 64a) ihre ergänzung hat; gegen 1 (§ 59) verstößt die Up.; von 128 wörtern sind nur 47 belegt, 20 entsprechen der grammatik.

Kātyāyanas 7 allgemeine regeln werden nicht angewandt mit ausnahme der von den andern als unnötig bezeichneten (§ 60a₂), die bestätigt wird.

Von den 6 wörtern seiner gruppenregel mit repr. (§ 60a₁) kommen 3 vor, 1 mit der vorgeschriebenen konstruktion. Für 8 seiner 9 spezialregeln fehlen die beispiele vollständig, bei 1 (§ 10a) entspricht 1 wort seiner regel, ein anderes widerspricht ihr; 5 von 26 wörtern kommen vor, aber nur jenes 1 mit der vorgeschriebenen konstruktion.

Die allgemeine regel Patañjalis ist nicht belegt, von seinen 8 spezialregeln mit 30 wörtern sind 3 (§§ 8a. 22a; 51a) mit 12 wörtern, 7 in der geforderten konstruktion, zu belegen.

1 allgemeine regel der Kāçikā ist bestätigt (§ 49a₁), § 113a fehlt; 2 (§§ 49a₂. 64a) der 8 spezialregeln sind bestätigt, 1 nicht (§ 33a). Von 12 wörtern finden sich 4, 1 entspricht der regel, 1 nicht (§ 33a).

Von den zusätzen und anmerkungen bieten eigentliche ergänzungen allgemeinerer natur nur 3: der L finalis (p. 7f.), der Ab bei ordinalzahlen (p. 60) und der G partitivus (p. 73f); in 7 (*upasamādhā* p. 3; *i* mit I p. 5; *vi-jñā* mit G p. 52. 75; *bahirdhā*, *purā* mit -Ab p. 57; *paras* mit Ab I p. 58; *çavyam kṛ*, *ahar* p. 63; *vas* mit A p. 65) wird die konstruktion spezieller wörter gelehrt, die z. t. dem Veda angehören, z. t. ἀπαξ λεγόμενα sind, wenn sie nicht gar (wie p. 57) Pāṇini direkt bestätigen. Andere sind fast unnötig, da sie sich z. t. aus der kombination zweier regeln Pāṇinis ergeben (z. b. der I viae p. 18).

Wie ist danach das verhältnis von Chänd. Up. zu Pāṇini

zu bestimmen? Die durch Chänd. Up. bestätigten regeln Pāninis lassen die frage natürlich unentschieden, ob Chänd. Up. die regeln nach Pān. angewandt oder ob dieser sie im anschluß an jenen sprachgebrauch gebildet hat. Anders ist es, wo Chänd. Up. gegen die regeln verstößt.

Die 5 stellen, wo solche widersprüche vorliegen, sind nicht alle gleich beweiskräftig. *sthā* mit G *materiae* (p. 53f.) ist meiner ansicht nach nur eine textverderbnis; der widerspruch gegen § 10 (p. 15) erscheint zwar, unter § 9α (p. 12) gestellt, etwas gemildert, darf jedoch im zusammenhang mit den stellen aus den andern Upanisads nicht unterschätzt werden; ebenso scheinen der Ab *causae* in weiterer verwendung (p. 40) und *jaghanena* mit G (p. 59) vorpānineisches sprachgut gewesen zu sein und erweisen so Chänd. Up. als älter denn Pānini. Fast sicher scheint mir dies der singuläre I finalis statt des D fin. p. 29 zu bezeugen.

Zu demselben resultate führen andere einzelbeobachtungen, die der grammatik nicht widersprechen: Der L finalis bei den *gati*-verben (p. 7f.); der I des weges (p. 18); das temporale *anu* (p. 21); der L statt D des *sampradāna* (p. 25f.); das fehlen des I bei *hetu* mit dem pronomen (p. 41); der G bei *vi-jñā* und *gru* (p. 75); das fehlen des L beim superlativ (p. 67) und des G bei *kuçala* (p. 69) [wenn anders auf die stellung ‚G oder L‘ resp. ‚L oder G‘ wert gelegt werden darf]; die konstruktion der verba des „gedenkens“ mit A (p. 71), der G part. (p. 73f.): das sind lauter einzelheiten, die zwar von Pān. oft nicht absolut notwendig hätten erwähnt werden müssen, die aber sowohl mit rücksicht auf ihr nicht-erwähntsein, als darauf, daß von den erlaubten konstruktionen hier nur die eine, dort nur die andere steht, und mit rücksicht auf den semasiologischen fortschritt, der in der von Pān. gestatteten zweiten konstruktion gegenüber der einen belegten sich findet, ein mehr als wahrscheinliches zeugnis für die vorpānineische abfassung der Chänd. Up. geben.

Andrerseits aber hindert z. b. das fehlen der als vedisch bezeichneten I-konstruktion bei *hu* (p. 16), die Upanisad dem Veda (im engern sinn = den *mantra*’s) zu nahe zu rücken. Einen fingerzeig für die chronologische mittelstellung der Upanisad zwischen Veda und Pānini kann man in dem wechsel des vedischen G des *sampradāna* mit dem pānineischen D des

sampradāna (p. 74) sehen. Eine noch nähere bestimmung dieser mittelstellung aus dem gebotenen material ist mehr als problematisch; die tatsache, daß Chänd. Up. den „vedischen“ I bei *hu* nicht hat, dagegen Brh. Ār. Up., kann ein indizium für die entstehung der Chänd. Up. nach der Brh. Ār. Up. sein, während die verschiedene konstruktion von *jaghanena* (p. 58f.) nicht ebensoviel für das gegenteil beweist

2. Brhadāranyaka-Upanisad.

Die 9 hauptregeln Pāninis sind alle bestätigt.

Von seinen 32 allgemeinen regeln und gruppenregeln ohne repräsentanten sind 20 (oder 19) ganz (§§ 9ε. 13. 14; 34. 35; 44. 46; (50). 51; 58. 61; 75. 78; 98. 102. 104. 106) oder zum teil (§§ 74. 77; 105) mit beispielen zu belegen; 11 (oder 12) fehlen; 1 ist nicht bestätigt (§ 10₁ wie in Chänd. Up.).

Von den 16 gruppenregeln mit repräsentanten und ihren 26 wörtern sind 8 regeln ganz (§§ 9α. 9β. 12; 54. 56. 68; 70, 114) bestätigt, 1 teilweise, teilweise nicht (§ 88); von 11 vorkommenden wörtern sind 6 bestätigt, 1 nicht.

Von den 47 spezialregeln sind 14 ganz oder z. t. bestätigt (§§ 11. 19. 20. 21; 36. 37 z. t.; 49; 59. 60. 62. 63. 64. 65; 79 z. t.), 1 nicht (§ 93); 46 von 128 wörtern kommen vor, 17 haben die verlangte konstruktion, 2 eine andere.

1 von Kātyāyanas 7 allgemeinen regeln ist bestätigt (§ 98a); seine gruppenregel ebenfalls, wenn auch von den 6 repräsentanten keiner vorkommt (§ 60a₁). Von den 9 spezialregeln ist nur 1 sicher bestätigt (§ 10a); 6 von 32 wörtern, 1 mit der verlangten konstruktion, kommen vor

Patañjalis allgemeine regel ist nicht zu belegen; 5 (wenn § 36a eingerechnet wird) der 9 spezialregeln sind belegt (§§ 8a. 22a; 36a. 37a; 51a); 4 der vorkommenden 8 wörter (von 30) entsprechen seiner vorschrift.

1 allgemeine regel der Kāçikā Vṛtti ist bestätigt (§ 49a), 1 fehlt; von den 8 spezialregeln ist keine zu belegen, 4 wörter von 12 kommen absolut vor.

Unter den wirklich nötig scheinenden zusätzen allgemeiner natur ist außer den schon bei Chänd. sich findenden (L fin., Ab causae, G part.) nur jener eigentümliche I (p. 38) zu erwähnen, der vorpāṇineisch zu sein scheint; in den speziellen anmerkungen wurde die konstruktion von 8 wörtern gegeben (*jī* mit dopp. A p. 11; *purā* mit Ab p. 57; *vas* mit

A p. 65; *aparādh* p. 73; *abhyavadānya* p. 74; *pūrṇa* p. 78f.; *priya*, *sādhāraṇa* p. 82f.); manche sind rein eine bestätigung einer regel Pāṇinis, — daß die andern von Pāṇini hätten angeführt werden müssen, wäre jedenfalls eine gewagte behauptung. Für die übrigen anmerkungen gilt das schon oben bemerkte, daß sie teils nur erwähnenswertes enthalten, nicht unregelmäßiges, teils solches, das richtig gefaßt, unter diese oder jene regel Pāṇinis gestellt werden kann.

Daß aber Br̥h. Ār. Up. vor Pāṇini anzusetzen ist, scheint mir nicht zweifelhaft. Die 2 (oder 3) verstöße gegen die grammatik (der gebrauch des kausativen transitivs p. 15, vielleicht die verbindung von *ni-han* mit A p. 72, der Ab beim primären nomen p. 77) weisen bereits darauf hin. Der stil der Upanisad ähnelt im allgemeinen dem der Chānd. Up. und viele einzelheiten, die uns veranlaßten, Chānd. Up. vor Pāṇini anzusetzen, finden sich auch in ihr: der L fin. (p. 7f.), der I viae (p. 18), der phrasenhafte und laxe gebrauch des I des *karana* (p. 36), der weit gefaßte Ab causae (p. 40), bloß G beim superlativ (p. 67), der G part. (p. 73f.) und des *sampradāna* (p. 75). Und wenn wir auf grund der vedischen I-konstruktion Br̥h. Ār. Up. noch über Chānd. Up. setzen zu dürfen glaubten, so sprechen für diese vermutung noch einige gründe: daß *man* 4. nur dopp. A regiert (p. 33), der erwähnte altertümliche I (p. 38), alte infinitivformen auf *-tos* (p. 50) und *-tavai* (p. 69), der ebenfalls als vedisch bezeichnete gebrauch der D-endung statt des G (p. 75), die alte form *prabhū* statt *prabhu* (p. 32), die alte konstruktion von *ji* mit dopp. A, während später I gebraucht wird. Freilich werden wir uns hüten, allzuhoch hinauf zu gehen, wenn wir bedenken, daß z. b. *adhipati* schon so sehr als substantiv empfunden ist, daß es nur G regiert (p. 69); es genügt, daß wir feststellen: die Br̥h. Ār. Up. ist nach den älteren teilen des Veda und vor Pāṇini, wahrscheinlich auch vor Chānd. Up. entstanden.

3. Maitrāyaṇa-Upanisad.

Von Pāṇinis regeln finden wir bestätigt: die 9 hauptregeln alle; 18 der 32 allgemeinen regeln ganz (§§ 9a. 14; 34. 35; 44. 46. 51; 75. 77. 78; 86. 98. 102. 104. 105. 106) oder zum teil (§§ 110. 112); von den 16 gruppenregeln mit 26 wörtern 4 ganz oder zum teil (§§ 9a. 12; 68. 70), mit 3 von

den 4 vorkommenden wörtern; von den 47 spezial-regeln mit 128 wortern 7 ganz oder zum teil (§§ 36. 37; 49; 59. 62. 66; 79), 1 nicht (§ 22), während von den 26 vorkommenden wörtern 7 die verlangte konstruktion haben.

3 spezialregeln des Mahābhāṣya sind angewandt (§§ 8a; 37a; 51a); die „unnötige“ allgemeine regel Kātyāyanas (§ 60a) und die allgemeine regel der Kāçikā (§ 49a) sind ebenfalls bestätigt.

Einen auffallenden widerspruch gegen Pān. II, 3, 4 bemerkten wir p. 23 (*antarā* mit L); der L bei *antarā* kann aber nicht für vorpāṇineische abfassung geltend gemacht werden, sondern für das gerade Gegenteil (vgl. PW. s. v. *antarā* 2, a, wo belege aus Rāmāyaṇa, Raghuvamṣa u. a. zu finden sind). — Weitere widersprüche liegen nicht vor. (7, 9 ist korrumpiert, vgl. p. 33).

Für ein höheres alter sprechen vielleicht der L finalis (p. 7f.), *sakta* und *anu-ṣakta* mit G (p. 64, vgl. übrigens PW. s. v. *sañj*), der G des *sampradāna* (p. 75), *diviṣṭi* mit L (p. 77). Einen sicheren anhaltspunkt gewährt jedoch keines der beispiele. Aber selbst wenn wirklich ein solches indizium vorläge, so könnte daraus kein schluß auf das alter der ganzen Upanisad gemacht werden, da dieselbe ganz zweifellos ältere und jüngere bestandteile enthält; gerade bei letzteren aber scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß sie geflissentlich in ein altertümelndes gewand gekleidet wurden, um ein altes und ehrwürdiges aussehen zu bekommen. Ein solche tendenz stünde ja speziell in der hagiographischen literatur nicht einzig da.

Ist diese annahme richtig, so gehört die Upanisad in die spätere zeit nach Pāṇini. Die im übrigen durchgangig konstatierte übereinstimmung ihres sprachgebrauchs mit den vorschritten der grammatik bestätigt, abgesehen von einzelheiten (wie z. b. die konstruktion von *adhipati* nur mit G (p. 69)), diese datierung.

In den übrigen Upanisads lohnt sich eine solch genaue statistik wegen des allzu geringen umfangs der einzelnen texte kaum. Eine zusammenstellung der für die datierung wichtig scheinenden momente dürfte genügen.

1. Die Aitareya-Upanisad wird durch eine konstruktion wie *ātma-bhūyaṃ gacchati* (p. 28) wohl ebenso sicher

vor die späteren grammatiker versetzt, als sie durch *adhi* mit Ab (p. 23) oder *pareṇa* mit A (p. 58), die Pāṇini bestätigen, mit letzterem in zusammenhang gebracht wird. Erwägt man dann das vorkommen des L fin. (p. 7), oder die konstruktion von *bhāgin* mit L (p. 69), die beide einer älteren zeit anzu-gehören scheinen, so ist wenigstens die möglichkeit und wahrscheinlichkeit nicht zu leugnen, die Ait. Up. vor Pāṇini entstanden sein zu lassen, um so mehr, als eine spur, die auf die zeit nach Pāṇini führen könnte, fehlt

2. Auch die Kausitakī-Upanisad enthält mehr als eines der merkmale und eigenheiten, die wir als vorpāṇi-neisch ansehen zu dürfen glaubten. Die regelwidrige konstruktion von *parastāt* (p. 57f.) kann wegen der offenbaren textverderbnis nicht ins gewicht fallen, um so mehr dagegen jene auffallende konstruktion des transitiven verbums im kau-sativ (p. 15), bei der auch noch das eigens erwähnte *kr* kaus. (p. 16) zu beachten ist; der L fin. (p. 7f.), vielleicht der phrasenhaft verwendete I des *karāṇa* (p. 36), auch *purā* mit Ab (p. 57) führen ebenfalls in die zeit vor Pāṇini. Andererseits stellen reguläre spezielle zusätze und anmerkungen, die eine bestätigung des grammatikers enthalten (z. b. *adhi* mit Ab p. 23, *abhimukhatas* mit G p. 58), doch wieder einen engeren zusammenhang voraus; die konstruktion von *smṛ* mit G (p. 70) (vielleicht auch der unsichere L beim superlativ p. 67) scheinen Kaus. Up. unter Chānd. Up. herabzusetzen, eine wahrscheinlichkeit, gegen die manche altertümelnde wendungen und einzelheiten (z. b. die „vedische“ D-endung statt des G p. 75) nicht ernstlich aufkommen dürften.

3. In der Kena-Upanisad wage ich auf grund der wenigen vorpāṇineisch scheinenden momente keine vermutung aufzustellen. Der L fin. tritt nur in der form des adverbialen *tatra* auf (p. 8), der zusatz *atitarām* (p. 24) bietet keinen weiteren anhaltspunkt, *ṣru* mit G (p. 52) mag einer alten formel angehören, die „vedische“ D-endung statt G im epilog v. 33 (p. 75) beweist für die ganze Upaniṣad so gut wie nichts. Doch läßt sich für nachpāṇineischen ursprung noch weniger ein indizium finden.

4. In derselben lage befinden wir uns mit der Īçā-Upa-niṣad: aus *ṣru* mit G (p. 52), *bāhyatas* mit G (p. 58), *smṛ* mit A (p. 71) lassen sich nicht leicht direkte positive

folgerungen ziehen. Vielleicht kann die konstruktion von *antar* mit G (p. 24) anlaß geben, die Upaniṣad für später als Kaus-, Chänd-, Taitt-, Kāth-, Brh. Ār. Up. zu halten.

5. In der Taittirīya-Upaniṣad weisen einige indizien auf ältere entstehungszeit hin, abgesehen von *gri* mit A (p. 63), das durch eine konjektur gebessert wurde. Wir finden den I viae (p. 18), bloß G beim superlativ (p. 67), die vedische D-endung statt des G (resp. Ab p. 75). Die übrigen speziellen anmerkungen sind ganz regulär und bieten nur bestätigungen pāṇineischer regeln (z. b. *adhi* p. 23, *antar* p. 24, *pūrṇa* p. 79). Die beweiskraft des I causae gegenüber dem Ab in Kathop. (p. 39 f.) ist seines adverbialen karakters wegen unbedeutend.

6. Schon bei der darstellung des gesammelten materials wurde da und dort auf punkte aufmerksam gemacht, welche die Kātha-Upaniṣad über Pāṇini hinauf zu verlegen schienen: das vorkommen des L fin. (p. 8) konnte als eigentlicher beweis zwar nicht gelten; dagegen sprechen der Ab causae in weiterer anwendung (p. 40), die verbindung von *ni-budh* und *pra-jñā* mit G (p. 52 f.), vielleicht auch der G des *sampra-dāna* (p. 74 f.) und *gati* mit L (p. 76) für die wahrscheinlichkeit einer vorpāṇineischen abfassung. Wie weit wir sie hinauf rücken dürfen, ist freilich unsicher; da kein eigentlicher verstoß gegen Pāṇini vorliegt (*upetya* mit G p. 6 f. und *bhī* mit I p. 50 halte ich für verderbt), und da die andern anmerkungen Pāṇini nur bestätigen oder sonst regulär sind, so bin ich nicht geneigt, zu weit über Pāṇini hinauf zu gehen, zumal da die konstruktion von *pari-car* kaus. (p. 12), in der ich nicht einen widerspruch gegen § 9α, sondern eher eine bestätigung von § 10₁ sehe, die Kathop. in eine jüngere zeit als z. b. Brh. Ār-, Chänd-, Kauṣ. Up. versetzt.

7. Die Çvetāçvatara-Upaniṣad stimmt zu den regeln Pāṇinis wie zu denen der späteren grammatiker, soweit dieselben zur verwendung kommen. Einen offenkundigen verstoß gegen Pāṇ. II, 3, 52 fanden wir nur p. 72. Es ist dort aber bereits auf die unmöglichkeit hingewiesen, hieraus etwas zu folgern, da die A-konstruktion bei *īç* sowohl vor als nach Pāṇini zu belegen ist. Von den stellen, die für vorpāṇineischen ursprung sprechen könnten, bleibt, da 3, 13; 4, 17 (*saṃ-ni-viṣṭa*) zitate sind (p. 8), und *para* mit I (6, 6, p. 68)

offenbar ein schreibfehler ist, nur die von Pāṇini als vedisch bezeichnete anwendung des G statt D (6, 13. 22; p. 74f.) und die verbindung von *bhakti* mit L übrig. 6, 13 aber ist ein zitat und 6, 22 als dem epilog angehörig wohl später angefügt; wir werden darin wohl einen archaismus erblicken dürfen, der sich auch sonst findet. Und *bhakti* = „ehrerbietige liebe“ ist eo ipso nicht vorpāṇineisch ¹⁾. Aber zwingende gründe, die Upaniṣad der zeit nach Pāṇini zuzuweisen, lassen sich aus dem gebrauch der kasus nicht herleiten. Daß Kātyāyana bestätigt ist (p. 28) und *īcvara* nur mit G konstruiert wird (p. 69), könnte für diese datierung sprechen, die mit rück-sicht auf den inhalt und den kompilatorischen ka-rakter ja notwendig ist.

Kurz zusammengefaßt lauten also die gewonnenen resultate:

1. Vorpāṇineisch sind Brhadāraṇyaka-, Chān-dogya-, Kauṣītaki-Upaniṣad, und zwar sind sie wahrscheinlich in dieser reihenfolge entstanden.

2. Wahrscheinlich vorpāṇineisch sind Aitareya-, Taittirīya-, Kaṭha-Upaniṣad.

3. Möglicherweise vorpāṇineisch sind Kena- und Īcā-Upaniṣad; wenigstens spricht nichts für das gegenteil.

4. Nachpāṇineisch sind Çvetāçvatara- und Mai-trāyaṇa-Upaniṣad.

Bei diesem tatbestand ergibt sich für Pāṇini selbst in anbetracht der wenigen notwendigen zusätze dieselbe folgerung, zu der Liebich durch die vergleichung des Aitareya-Brāhmaṇa gekommen ist: daß er seine grammatik nicht als kodex einer toten idealsprache, die in wirklichkeit nicht existierte, schuf, sondern daß er im engen an-schluß an die wirkliche sprache seine regeln bildete und daraus ableitete.

Auch für Pāṇinis nachfolger ist das gesammelte ma-terial von bedeutung. Sie bieten nicht bloß insofern ergän-zungen zu Pāṇini, als sie die nachpāṇineischen neu-bildungen anmerken und der grammatik einfügen (z. b. *an-tareṇa* in der bedeutung „ohne“, oder *bhinna*, *arthāntara* und *vilakṣaṇa* als synonyma von *anya*); sie sind nicht bloß zeugen und lehrer eines verfeinerten sprachgebrauchs, sondern sie er-gänzen Pāṇini auch insofern, als sie eigentümlichkeiten

1) Vgl. R. Garbe, Die Bhagavadgītā, Leipzig 1905, p. 29 ff.

der alten sprache vermerken. Bisweilen sagen sie dies ja selbst direkt, z. b. daß „im Veda“ auch D-endung statt des G stehe (§ 98a); aber auch, wo sie dies nicht eigens selbst bemerken, wurden wir zu dieser erkenntnis durch anderweitige gründe geführt: z. b. bei *dṛç* kaus. (§ 10a), oder beim I adverbialis, oder bei den wörtern auf *-ena* und ihrer konstruktion mit A und G. Einen beleg für die genauigkeit, mit der auch sie sich an die bestehende sprache anschlossen, lieferte die z. t. genaue bestätigung einzelner verba des § 8a.

Ich bin geboren am 31. august 1882 zu Neuler O. A. Ellwangen als sohn des Anton Wecker und seiner frau Amalie geb. Knödler. Nachdem ich in meiner heimat den ersten unterricht genossen, schickten mich meine eltern an das gymnasium nach Ellwangen. Von da kam ich nach Rottenburg und nach dem mit erfolg bestandenen „landesexamen“ wurde ich in das konvikt in Rottweil aufgenommen. Im jahre 1901 absolvierte ich das gymnasium und bezog die universität Tübingen, wo ich als zögling des katholischen Wilhelmstiftes philosophischen, philologischen und theologischen studien mich widmete unter der leitung der herren prof. dr. Baur, prof. dr. Belser, prof. dr. Ernst, prof. dr. Franz, prof. dr. von Funk, prof. dr. Garbe, prof. dr. Günter, prof. dr. Gundermann, prof. dr. von Herzog, prof. dr. Herzog, prof. dr. Kauffmann, ~~prof. dr. Koch~~, prof. dr. von Lange, prof. dr. Maier, ~~prof. dr. von Pfeiderer~~, konviktsdirektor dr. Reck, prof. dr. Sagmüller, ~~prof. dr. von Schanz~~, ~~prof. dr. Schmid~~, prof. dr. von Schwabe, prof. dr. Spitta. Für die vielseitige anregung spreche ich ihnen und besonders herrn prof. dr. Garbe, der mich mit größtem wohlwollen in das studium der indologie und religionswissenschaft einführte, aufrichtigen dank aus.

Otto Wecker.

DER
SPRACHGEBRAUCH
DER ÄLTEREN UPANIṢADS

VERGlichen mit dem der früheren vedischen
perioden und dem des klassischen sanskrit

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE EINER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER
UNIVERSITÄT TÜBINGEN

VORGELEGT VON

ALFONS FÜRST

AUS SULZDORF (O.-A. SAAR)



GÖTTINGEN
VERLAG VON VANDENHOECK & RUPRECHT
1915

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Universität Tübingen

Referent Professor Dr. v. Garbe

17 Dezember 1914.

Sonderabdruck aus der Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung. XLVII. Band.

Meinem Lehrer

Herrn Professor Dr. R. v. Garbe

in aufrichtiger Dankbarkeit

gewidmet.

Lebenslauf.

Ich bin geboren am 21. Februar 1892 zu Sulzdorf O.-A. Aalen als Sohn des Landwirts Josef Furst und seiner Ehefrau Maria Anna, geb. Rettenmaier. Von 1899—1904 besuchte ich die Volksschule in Huttlingen. Im Herbst des Jahres 1904 trat ich nach privater Vorbereitung in die 3. Klasse der Lateinschule zu Rottenburg ein und bestand im Sommer 1907 das Landexamen. Auf Grund dieses Examens wurde ich in das Konvikt in Ehingen aufgenommen und besuchte bis 1911 das dortige Gymnasium. Nachdem ich im Sommer 1911 das Konkursexamen zur Aufnahme in das Kgl. Wilhelmsstift in Tübingen bestanden hatte, bezog ich im Herbst desselben Jahres die Universität Tübingen und widmete mich hier philosophischen, theologischen und philologischen Studien. Meine Lehrer waren hierbei Prof. Dr. Adickes, Rep. Dr. Aicher, Prof. Dr. Baur, Prof. Dr. v. Belser, Prof. Dr. Bihlmeyer, Rep. Dr. Deckinger, Prof. Dr. v. Garbe, Prof. Dr. Groos, Prof. Dr. Gundermann, Prof. Dr. Gunter, Prof. Dr. A. Koch, Prof. Dr. W. Koch, Prof. Dr. Kornemann, Prof. Dr. v. Meß, Prof. Dr. Noack, Prof. Dr. Rießler, Prof. Dr. Sagmüller, Prof. Dr. Schmid, Prof. Dr. Spitta, Prof. Dr. Volbach. Ihnen allen bin ich zu Dank verpflichtet. Besonderer Dank gebührt Herrn Prof. Dr. v. Garbe, unter dessen Anleitung vorliegende Arbeit entstanden ist.

Der Sprachgebrauch der älteren Upaniṣads verglichen mit dem der früheren vedischen Perioden und dem des klassischen Sanskrit.

Abkürzungen: AV = Atharvaveda. — M. = A. A. Macdonell Vedic Grammar, Straßburg 1910 (im Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertums-kunde I 4). — RV = Rgveda — TS = Taittiriya-Samhitā — Up. = Upanisad(s). — VS = Vājasaneyi-Samhitā. — Wh. = W. D. Whitney A Sanskrit Grammar, 4th Edition (anastatic reprint), Leipzig 1896 (1913).

Benützte Ausgaben.

- Brhad Āraṇyaka Upanisad, nach der Mādhyamdina-Rezension herausgegeben und übersetzt von Otto Böhtlingk, St. Petersburg 1889. — Brhadāraṇyaka-Upanisad ed by P. Kasinatha Sastri Agase, Poona, Ānandāśrama Press 1902 (Kāṇva-Rezension)
- Chāndogya-Upanisad, kritisch herausgegeben und übersetzt von Otto Böhtlingk, Leipzig 1889. — Chāndogyopanisad ed. by Ganesh Shastri Gokhal, Poona 1910 (Ānandāśrama Sanskrit-Series nr 63)
- Taittiriyaopaniṣad . . . published by Mahādeva Chimnaji Apte, Poona 1889.
- Aitareya-Upanisad Otto Böhtlingk Drei kritisch gesichtete und übersetzte Upaniṣads mit erklärenden Anmerkungen, in den „Ber. d. Kgl. sachs. Ges. d. Wiss.“ phil.-hist. Klasse XLII (1890) S 36 ff
- Kausitaki-Upanisad ed. by E. B. Cowell, Kalkutta 1861 (Bibl. Ind., new series nr. 19); und 32 Upaniṣads ed by Pandits of the Ānandāśrama, Poona 1895 (Ānandāśrama Sanskrit Series nr. 29).
- Īśā-Kena-Katha-Praśna-Munda- . . Bhṛgūpanisadah, mit den Kommentaren, Prakāśikā des Nārāyaṇa, des Raṅgarāmānuja und des Kūranārāyaṇa. Poona 1910 (Ānandāśrama Sanskrit Series nr 62).
- Kathopaniṣad in O. Böhtlingks Sanskrit-Chrestomathie, 3. Auflage von R. Garbe, Leipzig 1909, S. 46—54
- Śvetāśvataropaniṣad . . . publ. by Mahādeva Chimnaji Apte, Poona 1890 (Ānand Sanskr. Series nr. 17).
- Mahānārāyaṇa-Upanisad ed. by G. A. Jacob, Bombay 1888.

Einleitung.

Nachfolgende Untersuchung soll sich mit den älteren Upaniṣads befassen. Unter „älteren Upaniṣads“ versteht man gewöhnlich die Upaniṣads der drei älteren Veden. Um jedoch in dieser Untersuchung nicht Texte behandeln zu müssen, die zeitlich allzuweit voneinander abstehen, habe ich nur die Texte in die Betrachtung einbezogen, die M. Winternitz¹⁾ im Anschluß

1) Geschichte der indischen Literatur I, 2. Ausgabe, Leipzig 1909, S. 205 f.

an P. Deußen¹⁾ als die beiden ältesten Klassen von Upaniṣads bezeichnet, nämlich:

Bṛhadāraṇyaka-Upanisad

Chāndogya- „

Taittirīya- „

Aitareya- „

Kausītaki- „

Kena- „ als die älteste Klasse, und:

Kaṭha- „

Īśā- „

Śvetāśvatara- „

Muṇḍaka- „

Mahā-Nārāyaṇa- „ als die zweitälteste Klasse. —

Von Mahā-Nārāyaṇa-Upanisad berücksichtigte ich nur die wirklich upanisad-artigen Teile, die auch das Oupnek'hat und Deußens Übersetzung²⁾ ausschließlich enthalten.

Da über den Gebrauch der Kasus in den älteren Up. bereits eine Untersuchung vorliegt (Otto Wecker Der Gebrauch der Kasus in der älteren Upaniṣad-Literatur, Göttingen 1905 [Sonderdruck aus Bezzenbergers Beiträgen]) und auch die Nominalkomposition in den Up. schon eine Bearbeitung fand (W. Kirfel Beiträge zur Geschichte der Nominalkomposition in den Up. und im Epos, Bonn 1908 [Dissertation]), konnte ich meine Arbeit auf die Erscheinungen des Sandhi und die Formenlehre in Deklination und Konjugation beschränken. Durch meine Arbeit werden die beiden genannten ergänzt, so daß nun die älteren Up. nach der grammatischen Seite ziemlich vollständig bearbeitet sind. Zu wünschen wäre vielleicht noch eine Bearbeitung derselben nach der lexikographischen Seite. Da sich aber diese mit vorliegender Arbeit nicht leicht vereinigen ließ, ohne daß dadurch die Einheitlichkeit gestört worden wäre, habe ich vorerst davon abgesehen.

Um die Vergleichung unserer Texte mit den früheren und späteren Perioden möglichst klar durchführen zu können, war es geraten, bei der Darstellung zwei Teile zu machen und in einem ersten Teile der eigentlichen Vergleichung alles Material aus den Upaniṣads voranzustellen, das für eine Vergleichung irgendwie in Betracht kommen kann, um im zweiten Teil die Darstellung nicht mehr durch Einzelnachweise unterbrechen zu müssen.

¹⁾ Allgemeine Geschichte der Philosophie I, 2, 22

²⁾ P. Deussen Sechzig Upanishads des Veda übersetzt, Leipzig 1897, S. 241—260.

Wenn nicht anders bemerkt, ist der Text in der Gestalt gegeben, wie er in den zitierten Ausgaben steht. Bṛhadāraṇyaka-Upaniṣad ist nach der Mādhyamdina-Rezension zitiert mit Angabe der entsprechenden Stellen der Kāṇva-Rezension in Klammern. Abweichende Lesarten letzterer Rezension sind ebenfalls berücksichtigt. Bei Kauṣītaki-Up. wird die gebräuchlichere Zitierweise der Cowell'schen Ausgabe, soweit sie von der der Ānandāśrama-Ausgabe abweicht, ebenfalls in Klammern beigelegt. Mahā-Nārāyaṇa-Up. ist zitiert nach der von G. A. Jacob edierten Atharvaṇa-Rezension; die in Klammern beigegebenen Zahlen beziehen sich auf die Rezension der Drāviḍas¹⁾. — Die Stellen, die aus älteren Werken entnommen sind und somit nicht dem eigenen Sprachgut der Up. angehören, sind durch vorgesetztes * kenntlich gemacht. — Die Akzente, die in der Mādhyamdina-Rezension der Bṛhadār.-Up. überliefert sind, konnten wegbleiben, da sie für diese Untersuchung nicht von Belang sind.

Erster Teil.

Darstellung des Materials.

I. Sandhi.

Vorbemerkung: Die Texte sind im allgemeinen in einer die Wohllautgesetze der klassischen Sprache befolgenden Gestalt überliefert. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ist daher die Vernachlässigung der klassischen Sandhiregeln nur aus dem Metrum zu erschließen. Da aber die Texte der ältesten Klasse in der Hauptsache nicht metrisch abgefaßt sind, so bieten sie naturgemäß für dieses Kapitel kein großes Material. Die Texte der zweiten Klasse sind zwar fast durchweg metrisch abgefaßt, aber einige unter ihnen, namentlich Śvetāśvatara- und Muṇḍaka-Upaniṣad zeigen viele metrische Unregelmäßigkeiten, die sich auch bei Annahme der freieren Sandhiregeln nicht beheben lassen²⁾. Es bleibt daher immerhin fraglich, ob und in welchem Maße man in diesen Texten älteren Sandhi annehmen darf in

¹⁾ Die Zitation nach der Āndhra-Rezension kann mit Hilfe der in der Deußenschen Übersetzung S. 242 gegebenen Konkordanz leicht festgestellt werden.

²⁾ So sind z. B. in Śvet.-Up. die pādas 1, 4 a. c. d., 5 a. b. d.; 6 c.; 7 d.; 8 b. c., 9 c. u. a. je zwölfsilbig, zeigen aber Triṣṭubh-Schluß. Dasselbe ist der Fall Mund.-Up. I 1, 1 a. c.; 8 a.; 2, 1 b. c.; 5 a. b. usw., während Mund.-Up. I 1, 2 a. c.; 10 a., 2, 6 a. b. usw. andere Unregelmäßigkeiten zeigen.

Fällen, wo hiedurch das Metrum hergestellt werden konnte. Jedenfalls sind die Stellen aus solchen Texten nicht beweiskräftig.

Die metrische Einheit, die durch den Sandhi zusammengehalten wird, ist gewöhnlich der pāda. Es ist also gewöhnlich für das letzte Wort im pāda die Pausaform herzustellen und eine etwa geschriebene Verbindung desselben mit dem ersten Wort des folgenden pāda aufgelöst zu lesen. Es finden sich jedoch auch Fälle, wo zwei pādas durch Sandhi verbunden zu sein scheinen, z. B. Brh.-Up. IV 4, 9 = Kāṭha-Up. II 6, 14:

atha martyo 'mrto bhavaty

atra brahma samaśnute.

Kāṭha-Up. II 5, 14: *tad etad iti manyante*

'nirdeśyam paramaṃ sukham.

Jedenfalls bilden solche Fälle die Ausnahme.

A. Verbindung der Anfangs- und Endvokale ¹⁾.

1. Die Verschmelzung ähnlicher Vokale ist zur Herstellung des Metrums aufzulösen in folgenden Versen:

Brh.-Up. *II 5, 17 *ātharvaṇāyā 'śvinā* (= *atharvaṇāya aśvinā*) *dadhīce* (aus RV I 117, 22). — IV 4, 21: *manasai 'vā 'ptavyam* (= *manasā eva āptavyam*, falls das Metrum hergestellt werden darf; vgl. Kāṭha-Up. II 4, 11: *manasai 've 'dam āptavyam*). Kāṇva-Rezension hat an der entsprechenden Stelle (IV 4, 19): *manasai 'vā 'nudraṣṭavyam*. — VI 3, 3 (1): *aham vidharanī 'ti* (= *vidharanī iti*). — VI 4, 5: *yathā 'sthānam* (= *yathā āsthānam*) *kalpantām*.

Chānd.-Up. V 10, 9: *pañcamaścā 'carams tarī* (wohl besser *ca ācarams tarī* als mit Whitney²⁾ *cā 'carams tebhī*, da dies die einzige Form auf -ebhis wäre).

Kena-Up. 1, 5: *yenā 'hur* (= *yena āhur*) *mano matam*.

Kāṭha-Up. I 1, 12: *ubhe tīrtvā 'śnāyāpīpāse* (= *tīrtvā aś^o*). — I 2, 11: *kāmasyā 'ptim* (= *°sya āptim*) *jagataḥ pratisthām*. — II 4, 13: *jyotir ivā 'dhūmakah* (= *iva adhūmakah*).

Īśā-Up. 11: *vidyām cā 'vidyām ca* (= *vidiām ca avidyām ca?*).

¹⁾ Endvokale vor Anfangskonsonanten erleiden in unseren Texten keine Veränderung; nur in einem Zitat (Śvet. Up. 2, 4 = RV V 81, 1 = VS 11, 4) findet sich rhythmische Verlängerung des schließenden *a* im Kompositum *rayunāvīd*

²⁾ Böhtlingk's Upanisads (American Journal of Philology XI [1890] S. 407—439) 415.

Śvet.-Up. 1, 15: *evam ātmā 'tmani* (= *ātmā ātmani*) *grhyate 'sau*. — 3, 7: *īsam tam jñātvā 'mrtā* (= *jñātvā amrtā*) *bhavanti* — *3, 8: *nā 'nyaḥ* (= *na anyah*) *panthā vidyate 'yanāya* (aus VS 31, 18).

Mund.-Up. II 2, 6: *om ity evam dhyāyathā 'tmānam* (= *iti evam dhyāyatha ātmānam*).

Mahā-Nār.-Up. *1, 7: *tad evā 'gnis* (= *eva agnis*) *tad vāyuh* (aus VS 32, 1).

Im Kompositum scheint diese Art von Hiatus nicht gebräuchlich gewesen zu sein; den Vers Śvet. 1, 9: „*jñājñāu dvāv ajāv īsanīsau*“ wird man schwerlich lesen dürfen: *jñā-ajñāu dvāv ajāv īsanīsau*.

2. Die Verbindung von schließendem *ā* mit folgendem unähnlichem Vokal oder Diphthong ist metrisch aufzulösen:

Brh.-Up. IV 4, 21: *manasai 'vā 'ptavyam*; vgl. oben S. 4.

Chänd.-Up. III 15, 1: *dyaur asyo 'ttaram bilam* (entweder *diaur* oder *asya uttaram* zu lesen). — IV 17, 9: *brahmai 'vai 'ka ṛtvik* (= *brahma eva eka ṛtvik*).

Taitt.-Up. 2, 2: *ye 'nnam brahmo 'pāsate* (entweder *ye annam* oder *brahma upāsate*). — 2, 8: *bhīso 'deti sūryah* (= *bhīṣa udeti sūriah*).

Kauṣ.-Up. 1, 4: *sa brahme 'ti* (= *brahma iti*) *vijñeyah*. — 2, 6: *amṛtatvasye 'śane* (= *amṛtatvasya īśane*).

Śvet.-Up. 4, 14 (= 4, 16 = 5, 13): *viśvasyai 'kam* (= *viśvasya ekaṃ*) *parivestitaram*. — 6, 1: *devasyai 'sa* (= *devasya esa*) *ma-himā tu loke, yene 'dam* (= *yena idam*) *bhrāmyate brahmacakram*.

Mahā-Nār.-Up. *1, 10: *na tasye 'śe* (= *tasya īśe*) *kaś cana* (aus VS 32, 3). — 10, 5 (10, 21) *tyāgenai 'ke amṛtatvam ānaśul*. (Neben dem geschriebenen Hiatus ⁰*ke amṛt*⁰ ist auch noch *tyā-gena eke* mit Hiatus zu lesen.)¹⁾

Eine besondere Stellung nimmt die Verbindung *ā + r* ein. Hier ist sehr oft keine Verbindung geschrieben, auch in nicht metrisch gefaßten Teilen. *ā* erscheint in diesem Fall gelegentlich als *ā*. Beispiele:

Brh.-Up. VI 1, 4 (2, 2): *na ṛser* (*vacah śrutam*).

Taitt.-Up. 1, 7: *adhivīdhāya ṛsir avocat*.

Kauṣ.-Up. 1, 2: *tan ma ṛtavo mṛtyava ābharadhvam* (*ma*

¹⁾ In Mund.-Up. II 1, 8: *sapta ime lokā yesu caranti prāṇah*, vermehrt der im Text geschriebene Hiatus *sapta ime* den ohnehin schon um eine Silbe zu großen pāda noch um eine weitere Silbe.

rtavo für *ma'rtavo* aus *mā + rtavo*; das Metrum¹⁾ verlangt *mar'tavo*), *tena satyena tena tapasā rtur asmy ārtavo 'smi*. — 2, 4 (6): *hota rīmaye* (*hotā + rīmaye*; Cowell hat *hotā*).

Mund.-Up. I 1, 5: *aparā ṛgvedaḥ* (*aparā*: nämlich *vidyā*). — III 2, 11: *namaḥ parama-rsibhyah*.

Mahā-Nār.-Up. 22 (63, 3): *tapasa rṣayah suvar anvavindan* (*tapasā + rṣayah*).

Daneben steht ein Fall, wo metrisch die Auflösung des geschriebenen *ar* in *a + r* geboten ist: Maha-Nār.-Up. 1, 16: *tad eva 'rtam tad u satyam āhuḥ* (zu lesen *eva rtam*).

In Mund.-Up. II 1, 6: *yajñās ca sarve rtavo dakṣiṇās ca*, könnte das Metrum durch Annahme „doppelten Sandhis“ hergestellt werden. Man müßte lesen *sarvar'tavo* statt des zu erwartenden *sarva rtavo*.

3. Das vor ausgefallenem *y* oder *s* zurückbleibende *ñ* ist gegen die klassische Regel mit dem Anfangsvokal des folgenden Wortes zu verbinden (doppelter Sandhi)²⁾:

Brh.-Up. III 9, 34: *dhānāruha va va viṣaḥ* (zu lesen: *dhānāruheva*; Kāṇva-Rezension hat an der entsprechenden Stelle [III 9, 28⁵] statt *iva „u“*). — III 9, 34 (28): *retasa iti* (= *retaseti*) *mā vocata*. — IV 4, 11 (8): *tena dhīrā apiyanti* (= *dhīrāpiyanti*) *brahmavidah*. — IV 4, 13 (10): *tato bhūya iva* (= *bhūyeva*) *te tamah* (dasselbe Īśā-Up. 9 und 12). — IV 4, 22 (19) *ya iha* (= *yeha*) *nāne 'va paśyati* (dasselbe: Kāṭha-Up. II 4, 10. 11; Īśā-Up. 9 und 12).

Chānd.-Up. III 15, 1: *sa eṣa* (= *saisa*) *koṣo vasudhānah*.

Taitt.-Up.: Im ersten Śloka von 2, 3 und 2, 7 ist je der erste, in 2, 3 auch der vierte pāda neunsilbig: 2, 3: *prānam devā anuprānanti*, und: *sarvam eva ta āyur yanti*; 2, 7: *asad vā idam agra āsit*. Obwohl in allen diesen Fällen die Tilgung einer Silbe durch Annahme doppelten Sandhis möglich wäre, so halte ich diese Tilgung hier doch nicht für richtig, da trotzdem der Schluß der pādas sich nicht in das gewöhnliche Schema

¹⁾ Es dürfte auch hier noch ein Vers vorliegen oder vorgelegen haben, wenn auch der Redaktor der Upanisad dessen zweite Hälfte durch das eingeschobene *tena tapasā* störte. Der Vers dürfte also ursprünglich gelautet haben:

*tan ma 'rtavo mṛtyava n̄bharadhvam,
tena satyena 'rtur asmy ārtavo 'smi*

²⁾ Eine ähnliche Erscheinung findet sich Kauṣ.-Up. 1, 7 in dem Kompositum *yajūdara* (= *yajus + udara*).

einfügt. Wir haben es hier wohl mit einer besonderen Art des Śloka zu tun.

Kaṭha-Up. I 2, 23 (= Muṇḍ.-Up. III 2, 4): *tasyai 'śa ātmā* (= ^o*sātmā*) *vivṛnute tanūm svām*. — II 4, 10. 11 = Brh.-Up. IV 4, 22 (19) s. o.! — II 5, 6: *hanta ta idam* (= *tedam*) *pravakṣyāmi*. — II 5, 8: *ya esa* (= *yaiśa*) *supteṣu jāgati*. — II 6, 2. 9: *ya etad* (*yantad*) *vidur amṛtāḥ te bhavanti* (dasselbe: Śvet.-Up. 3, 1. 10. 13; 4, 17).

Kena-Up. 1, 2: *vāco ha vācam sa u* (= *so*) *prānasya prāṇāḥ*.

Īśā-Up. 9. 12 = Brh.-Up. IV 4, 13 (10); s. o.!

Kaṭha-Up. I 2, 6: *ayam loko nāti para iti* (*pareti*) *mānī*.

Śvet.-Up. 1, 2 *bhūtāni yoniḥ puruṣa iti* (= *puruṣeti*) *cintyā*. — 3, 2: *ya imāṃ* (= *yemāṃ*) *lokān īśata īśanībhiḥ* (oder vielleicht *īśateśanībhiḥ*). — 3, 9: *vrkṣa iva* (= *vrkṣeva*) *stabdhō divi tiṣṭhaty ekah*.

Muṇḍ.-Up. II 1, 5: *somāt parjanya osadhayaḥ* (= *parjanya-
sadhayaḥ*) *prthivyām*. — II 1, 6 s. o. S. 6! — III 2, 4 = Kaṭha-Up. I 2, 23 s. o.! — III 2, 10: *svayam juhvata ekarṣim* (= *juhvatakarṣim*) *śraddhayantaḥ*.

Mahā-Nār.-Up. 1, 4: *yata oṣadhībhiḥ* (= *yatausadhībhiḥ*) *puruṣān paśūṃśca*. — 1, 9: *ardhamāsā māsā ṛtavaḥ* (= *māsār-tavaḥ*).

Geschrieben ist diese Art von Sandhi (falls die Lesart richtig ist) in Kauṣ.-Up. 3, 1: *avaro vai kila me'ti*. *me'ti* könnte nichts anderes sein als *ma iti* (= *me + iti*), wie auch einige Handschriften lesen. — Mahā-Nār.-Up. 25 (64, 2): *yadyāhutir*, was als *yā ādyā āhutir* aufzulösen wäre, dürfte eine Korruptel sein, obwohl der Kommentar des Nārāyaṇa diese Lesart bietet. Andere lesen: *yā vyāhrtir* bezw. *yā vyāhrtir*. Ich glaube, daß *yādyāhutir* aus *yā vyāhrtir* entstanden ist; die Ligaturen *vy* und *dy* lassen eine Verwechslung zu, und die Verwechslung von *hr* und *hu* kann durch das unmittelbar folgende *āhutir* veranlaßt sein.

In ähnlicher Weise ist Sandhi über ein ausgefallenes *m* hinweg des Metrums wegen anzunehmen:

Brh.-Up. IV 4, 11: *utkrāmya svargam lokam ito vimuktāḥ* (= *loketo*; Kāṇva-Rezension [IV 4, 8] hat *svargam lokam ita ūrdhvo* [andere Lesarten: *ūrdhve*, *ūrdhvā*] *vimuktāḥ*). — VI 4, 8 (9): *digdhaviddhām iva* (= ^o*viddheva*) *mādaya*. — VI 4, 21 (22): *nirmanthatām aśvinau devau* (= ^o*manthataśvinau*). Der Vers dürfte so abzutheilen sein; Böhlingk zieht vom Vorhergehenden noch *yābhyām* hieher, wodurch er zwar 11 Silben erhält, jedoch ohne

Triṣṭubh-Schluß). — VI 4, 27 (28): *vīre vīram ajījanathāḥ* (vielleicht *vīrājījanathāḥ*; Kānva-Rezension hat *ajījanat*).

Taitt.-Up. 2, 2 (zweimal): *tasmāt sarvauśadham ucyate* (= ^o*auśadhocyate*). — 2, 3: *tasmāt sarvāyuṣam ucyate* (= ^o*āyuso-cyate*). — 2, 7: *tasmāt tat sukr̥tam ucyate* (= *suḥrtocyate*). Anmerk.: Alle diese Stellen sind aus Ślokas genommen, deren erster und letzter pāda je eine überzählige Silbe haben, während die beiden mittleren regelmäßig gebaut sind; vgl. oben S. 6 f.

Kena-Up. 1, 4—8 (je): *ne'dam yad idam upāsate* (= *ido-pāsate*).

Kāṭha-Up. II 4, 2: *dhruvam adhruvesv* (= *dhruvādhruv^o*) *iḥa na prārthayante*.

Śvet.-Up. 4, 1: *vi cai'ti cā'nte viśvam ādau* (= *viśvādan*) *sa devaḥ*. — 4, 7 (= Muṇḍ.-Up. III 1, 2): *asya mahimānam iti* (= *mahimāneti*) *vītaśokah*. — 5, 5: *sarvam etad* (= *sarvāitad*) *viścam adhitisthaty ekaḥ* (oder vielleicht: *viśvādhitisṭhaty*). — 6, 18: *mumukṣur vai śaranam aham* (= *śaraṇāham*) *prapadye*.

Muṇḍ.-Up. I 2, 3: *yasyā'gnihoṭram adarśam apaur̥ṇamāsam, anāgrayanam atithivarjitaṃ ca* (zu lesen: ^o*hoṭrādarśapaur̥ṇamāsam* [?] und *anāgrayanātithi^o*). — I 2, 7: *aṣṭādaśo 'ktam avaram yeṣu karma* (= *aṣṭādaśoktāvaram*). — III 1, 2 = Śvet.-Up. 4, 7 s. o.! — III 1, 3: *kartāram īsam* (*kartāreśam*) *puruṣam brahmayonim . . . nirañjanah paramam sāmyam upati* (= *sāmyopati*). — III 2, 1: *te śukram etad* (*śukrāitad*) *ativartanti dhīrāḥ*.

4. Schließendes *ī*, *ū* wird vor unähnlichen Vokalen nicht in den entsprechenden Halbvokal verwandelt, oder ist als Vokal wiederherzustellen:

Brh.-Up. I 5, 1: *trīṇy ātmane 'kuruta* (*trīṇi* oder auch *akuruta* zu lesen). — II 5, 16: *dadhyān ha yan madhv* (= *madhu*) *ātharvaṇo vām*. — *II 5, 19: *yuktā hy* (= *hi*) *asya harayāḥ śatādaśa* (aus RV VI 47, 18). — *VL 3, 11 (6): *mādhvir nah santv* (= *santu*) *ośadhīḥ* (aus VS 13, 27). — VI 4, 19 (20): *sa tvam asy* (= *asi*) *amo 'ham, sāmā 'ham asmy* (= *asmi*) *ṛk tvam* (in der ersten Vershälfte könnte statt *asmi* auch *tvam* zweisilbig gelesen werden. — Brh.-Up. *V, 3 (= Īśa-Up. 18): *yuyodhi asmaḥ jukhuraṇam enaḥ* (aus RV I 189, 1). — VI 4, 5: *punar mām aitu indriyam*.

Chānd.-Up. III 15, 1: *dīśo hy* (= *hi*) *asya sraktayāḥ*.

Taitt.-Up. *1, 1: *śam no bhavatu* (= *bhavatu*) *aryamā* (aus RV I 90, 9; wiederholt am Ende der Upaniṣad). — 1, 12: *śam no bhavaty* (= *bhavati*) *aryamā*.

Ait.-Up. *2, 4: *garbhe nu sann anv (= anu) eṣām aśedam* (aus RV IV 27, 1).

Kauṣ.-Up. 1, 2: *tan mā puṁsi kartary (= kartari) erayadhvam.*

Īśā-Up. 5: *tad dūre tad v (= u) antike.* — 18: = Brh.-Up. V 3 s. oben!

Śvet.-Up. 1, 2: *samyoga eṣām na tv (= tu) ātmubhāvāt.* — 1, 5: *āpalī srotahsv (= srotahsu) aranīsu cā 'gnih.* — *2, 5: *vi śloka etu pathy (= pathi) eva sūreh* (aus VS 11, 5). — 4, 7 (= Muṇḍ.-Up. III 1, 2): *justam yadī paśyaty (= paśyati) anyam īsam.*

Muṇḍ.-Up. II 2, 6: s. o. S. 5. — II 2, 7: *vyomny (= vyomni oder viomny) ātmā pratisthatah.* — III 1, 1: *tayor anyah pip-palam svādv (= svādu) attī* (aus RV I 164, 20). — III 1, 2 = Śvet.-Up. 4, 7 s. o.

Mahā-Nār.-Up. *2, 3 (1, 15): *yatra viśvam bhavaty (= bhavati) ekanīdam* (aus VS 32, 8).

Im Kompositum:

Kena-Up. 1, 4: *yad vācā 'nabhyuditam, (= vācā 'nabhinuditam oder vācā anabhyuditam), yena vāg abhyudyate (= abhinudyate).*

Īśā-Up. 4: *tad dhāvato 'nyān atyeti (= 'nyān atieti oder anyān atyeti) tiṣṭhat.*

Śvet.-Up. 2, 12: *prthvy-ap-tejo-'nila-khe samutthite* (vielleicht des Schlusses wegen [v-v-] zwölfsilbig zu lesen: *prthvī-* oder *-anila-*; die übrigen Zeilen dieser Strophe sind elfsilbig).

5. Behandlung der Diphthonge vor Vokalen.

a) Trifft *e* oder *o* mit folgendem *ā* zusammen, so ist letzteres oft beibehalten, bzw. des Metrums wegen wieder einzusetzen, wobei *e* und *o* als metrische Kürzen gebraucht werden können:

Brh.-Up.: I 5, 1: s. o. S. 8! — IV 4, 11 (8): *mām sprīto anuvitto mayai 'va.* — *V 15, 3 (1) (= Īśā-Up. 18): *agne nūya supatha raye asmān* (aus VS 40, 15). — VI 3, 2 (1): *tebhyo aham bhāgadheyam juhomi.* — VI 4, 19 (20): *sā tvam asy amo aham.* — *VI 4, 21: *garbham te aśvinau devau* (aus RV X 184, 2).

Taitt.-Up. 1, 4, 1: *chandobhyo adhy amrtāt sambabhāva* (möglich wäre auch die Auflösung eines der beiden *y*). — 2, 2: *ye annam brahmo 'pāsate*; s. o. S. 5!

Kaṭha-Up. II 4, 9: *tam devāḥ sarve arpitāḥ.* — II 6, 1: *urdhvamūlo avākśākah.*

Anmerk.: Umgekehrt scheint in Kaṭha-Up. I, 3, 12: „*gūḍho 'tmā na prakāśate*“ ein *ā* nach *o* ausgefallen zu sein; jedoch wird hier die in der älteren Sprache auch mögliche Form (*ā*)*tmun* anzusetzen sein.

Īśā-Up. 4, s. o. S. 9. — 18 = Brh.-Up. V 15, 3 (1) s. o.
 Śvet.-Up. *2, 5 *śrinvantu viśve amṛtasya putrāḥ* (aus VS 11, 5). — *2, 16: *pūrvo sa jātaḥ sa u garbhe antaḥ* (VS 32, 4; an den beiden letztgenannten Stellen steht das *ā* im Text). — *4, 8 *īco akṣare parama vyoman* (aus RV I 164, 39). — *4, 13: *ya īše asya dvipadaś catuṣpadaḥ* (aus RV X 121, 3). — *4, 22: *mā no gosu mā no aśvesu rīrisaḥ* (aus RV I 114, 8). — 6, 17: *ya īše asya jagataḥ*.

Mahā-Nār.-Up. 1, 1: *prajāpatiś carati garbhe antaḥ*. — *9, 4 (10, 7): *yaśmān na jāto paro anyo asti* (aus VS 8, 36). — 10, 5 (10, 21): *tyāgenai 'ke amṛtatvam ānaśuḥ*. An allen diesen drei Stellen ist *a* im Text geschrieben.

Hierher gehört auch Kaṭha-Up. I 1, 28, wo nach R. Fritzsche¹⁾ zu lesen ist: *jīryan martyaḥ ko adhaḥstah prajānan*; der überlieferte Text hat das unverständliche *kvadhaḥstah*²⁾.

Im Kompositum.

Brh.-Up. VI 1, 10 (2, 7) und Chānd.-Up. 7, 24, 2: *goaśva*. Śvet.-Up. 2, 12: s. o. S. 9 (*-tejo-amla-*).

b) Vor andern Vokalen als *ā* werden *e* und *o* gewöhnlich zu *ā*. Nur einmal wird *o* zu *av*: Kena-Up. 20: *vāyav etad*.

c) Die Behandlung der Diphthonge *ai* und *au* ist gewöhnlich die nach der klassischen Regel: *ai* wird vor Vokalen zu *ā* und *au* zu *āv*. Einige Male wird *au* vor *u* zu *ā*: Brh.-Up. IV 3, 18: *etā ubhāv antau*. Kāṇva-Rezension hat hier *etāv*. — VI 1, 11: *sa ho 'pāyanakirtā uvāca*. Kāṇva-Rez. an der entsprechenden Stelle VI 2, 7: *sa ho 'pāyanakirtyo 'vāsa*. — VI 3, 21 (13): *audumbaryā upamanthanyau* (bei Böhlingk *audumbayā*: Druckfehler).

d) Pragṛhya: Außer den im Klassischen vom Sandhi ausgenommenen Vokalen wird auch das *o* des Vokativs als *pragṛhya* behandelt in Chānd.-Up. VI 8, 9; 9, 4; VI 12—16, 3: *sveta-keto iti*.

Anhang.

Wegen ihrer Verwandtschaft mit der oben unter 4 angeführten Erscheinung seien hier noch die Fälle erwähnt, in denen die Auflösung von Halbvokalen innerhalb eines Wortstammes durch das Metrum gefordert ist:

¹⁾ ZDMG 66 (1912), 768.

²⁾ Die Ānandāśrama-Ausgabe hat: *kva tadastah*.

Brh.-Up. 1, 5, 1: *dve* (= *due*) *devān abhājayat*. — I 5, 34 (23) = Kāṭha-Up. II 4, 9 bezw. 13: *yataś co 'deti sūryah* (= *sūriah*) . . . *sa evā 'dya sa u śvah* (= *u śuah*). — *II 5, 17: *aśvyaṃ* (= *aśviam*) *śirah pratyarayadhvam* (= *pratīair^o*) . . . *tvāstram yad dasrāv apikakṣyam* (= *apikakṣiam*) *vām* (aus RV I 117, 22). — II 5, 18: *puraś cakre dvipadaḥ* (= *duipadaḥ*). — IV 4, 17 (13): *sa viśvakṛt sa sarvasya kartā* (entweder *viśvakṛt* oder *sarvasya* zu lesen). — VI 1, 4 (2, 2): *dve* (= *due*) *srti āsrnavam pitṛnām, aham devānām uta martyānām* (= *martīānām*). — *VI 3, 11 (6): *tat savitur varenyam* (= *varenīam*, aus RV III 62, 10). — *VI 3, 13 (6): *madhumān astu sūryah* (= *sūriah*, aus VS 13, 28). — VI 4, 5: *punar agnayo dhiṣṇyāḥ* (= *dhiṣṇāḥ*); die Kāṇva-Rez. hat *agnir* (dann kein Vers). — VI 4, 19 (20): *amo 'ham asmi sā tvam* (= *tuam*), *sāmā 'ham asmi ṛk tvam* (= *tuam*), . . . *dyaur aham pṛthivī tvam* (= *tuam*). — VI 4, 23 (24): *edhamānaḥ svagrhe* (= *suagrhe*; Kāṇva-Rez. hat *sve* [= *sue*] *grhe*). — *VI 4, 28 (27): *yena viśvā pusyasi vāryāṇi* (= *vāriāṇi*, aus RV I 164, 49).

Nach dem Wortlaut ist auch an folgenden Stellen ein Halb-vokal aufzulösen: V 6, 2 (5, 1): *tad etad tryaksaram satyam iti; sa ity ekam akṣaram, tī 'ty ekam akṣaram* usw. — V 6, 4 f. (5, 3): *svar iti pratiṣṭhā, dve pratiṣṭhe, dve ete akṣare*. — V 15, 1: *bhāmīr antarikṣam dyaur ity aṣṭāv akṣarāṇi*. — V 15, 3: *prāno 'pāno vyāna ity aṣṭāv akṣarāṇi*.

Chānd.-Up. III 15, 1: *dyaur* (= *diaur*) *asyo 'ttaram bilam* (vielleicht auch *dyaur asya uttaram*). — *III 17, 7: *devam devatrā sūryam* (= *sūriam*, aus RV I 150, 10).

Taitt.-Up. 2, 8: *bhīṣo 'deti sūryah* (= *sūriah*).

Kauṣ.-Up. 1, 2: *pañcadaśāt prasūtāt pitṛyāvataḥ* (= *pitṛiāvataḥ*), . . . *dvādaśatrayodaśopamāso* (= *duādaśa^o*) *dvādaśatrayodaśena* (= *duādaśa^o*) *pitṛā*. — 1, 1 (Einleitung; steht bei Cowell nicht): *mā te vyoma* (= *vioma*) *samdrśi*.

Kāṭha-Up. I 1, 9: *namas te 'stu brahman svasti* (= *suasti*) *me 'stu*. — I 2, 4: *avidyā yā ca vidye 'ti jñāta* (in *vidyā* ist *y* einmal aufzulösen). — *II 4, 8: *dive diva īdyo* (= *īdio*) *jāgr-vadbhir haviṣmadbhir manuṣyebhir* (= *manusiebhīr*) *agnih* (aus RV III 29, 2). — II 4, 9 = Brh.-Up. I 5, 34 (23) s. o.! — II 4, 13 = Brh.-Up. I 5, 34 (23) s. o.! — II 6, 3: *bhayāt tapati sūryah* (= *sūriah*). — *II 5, 2 (= Mah.-Nār.-Up. 9, 3 [10, 6]: *nṛṣad varasād ṛtasād vyomasat* (= *vioma^o*; aus RV IV 40, 5).

Īsā-Up. 9: *ya u vidyāyām* (= *vidiāyām*) *ratah*. — 11: *vidyām* *cā 'vidyām ca* (= *vidiām cā 'vidiām* oder *ca avidyām*?).

Śvet-Up. 1, 9: *jñā -jñau dvāv* (= *duāv*) *ajāv īsanīsau*¹⁾. — *2, 5: *yuje vām brahma pūrvyam* (= *pūrvyam*) *namobhir*, . . . *ā ye dhāmāni divyāni* (= *diviāni*) *tasthuh* (aus VS 11, 5). — 4, 3: *tvam strī tvam pumān asī* (einmal *tuam* zu lesen), *tvam* (= *tuam*) *kumāra uta vā kumārī*, . . . *tvam* (= *tuam*) *jāto bhavasi viśvato-mukhah*. — 4, 8: *eco aksare parame vyoman* (= *vioman*).

Muṇḍ.-Up. II 1, 7: *satyam* (= *satiam*) *brahmacaryam* (^o*cariam*) *vidhiś ca*. — II 2, 5: *yasmin dyauh prthivī cā 'ntarīksam* (entweder *diauh* oder *ca antarīksam* zu lesen). — II 2, 7: s. o. S. 9. — *III 1, 1: *dvā* (= *duā*) *suparnā sayujā sakhāyā* (aus RV I 164, 20).

Mah.-Nār.-Up. *2, 8 (1, 20): *priyam indrasya kāmiam* (= *hāmiam*, aus RV I 18, 6). — *9, 3 (10, 6) s. o. Kāṭha-Up. II 5, 2.

B. Behandlung der Endkonsonanten.

Über die Behandlung der Endkonsonanten in den Upanisads ist nur wenig zu bemerken. Die Fälle, wo schließendes *m* vor Vokalen schwindet und der zurückbleibende Vokal sich mit dem folgenden verbindet, wurden bereits oben unter A aufgeführt, da diese Erscheinung besser als Verbindung eines nasalisierten Vokales mit folgendem Vokal angesehen wird. Zu erwähnen ist noch folgendes:

1. Schließendes *is* und *us* wird gelegentlich vor dem beginnenden *t* eines Pronomens oder der Partikel *tu* zu *is* und *us*:

Brh.-Up. VI 4, 24: *agnis tail*.

Chānd.-Up. V 13, 2: *caksuś tu*. — IV 6, 1: *agnis te*. — IV 8, 1: *madgus te*.

Kauṣ.-Up. 2, 9: *agnis te*.

2. Ebenso wird schließendes *s* vor tonlosem Guttural oder Labial, wenn ihm ein anderer Vokal als *ā* vorangeht, gelegentlich zu *s* statt zu *h*:

Brh.-Up. I 1, 1 und 2, 3: *dyauś prsthām*; die Kāṇva-Rezension hat beidesmal *dyauh prsthām*. — IV 3, 13 (12): *bahis kulāyāt* (in beiden Ausgaben; G. A. Jacob²⁾ hat die Lesart *bahih kulāyāt*).

Chānd.-Up. *III 17, 7: *jyotiś paśyantī* (aus RV VIII 6, 30). — *Ebenda: *jyotiś paśyantah* (aus RV I 50, 10).

¹⁾ Vgl. oben S. 5.

²⁾ G. A. Jacob A concordance to the principal Upanishads and Bhagavadgītā, Bombay 1891, S. 632.

3. Schließendes *as* vor *p* wird in der Sprache der Upanisads nach der klassischen Regel behandelt. Das abweichende *manasaspati* in Taitt.-Up. I 6, 2 ist als Analogiebildung nach den alten Bildungen *brhuspati*, *vanaspati* usw. anzusehen und *viśvataspād* in Mah.-Nār.-Up. 2, 2 (1, 14) steht in einem Zitat aus RV X 21, 3.

II. Deklination.

a-Stämme.

Ein instr. sg. auf *-ā* statt *-ena* scheint, wenn man allein das Metrum in Betracht zieht, gelesen werden zu müssen in Brh.-Up. VI 4, 21 (22): *yathā dyaur indrena* (= *indrā*) *garbhini*¹⁾.

Im nom. du. m. findet sich die Endung *-ā* statt *-au* nur in Zitaten aus dem RV: Brh.-Up. *II 5, 17: *aśvinā* (aus RV I 117, 22) und Śvet.-Up. *4, 6 = Muṇḍ.-Up. III 1, 1: *devā suparna sayujā sakhyā* (aus RV I 164, 20).

Im nom. pl. m. könnte man daran denken, die Endung *-āḥ* des Metrums wegen in *-aah* zu zerdehnen bzw. die alte Form auf *-āsas* herzustellen in folgenden Versen: Brh.-Up. VI 3, 2 (1): *te mā trptāḥ kāmāḥ tarpayantu*; Kāṇva-Rez. hat: *te mā trptāḥ sarvāḥ kāmāḥ tarpayantu*, was wie ein mißlungener Verbesserungsversuch aussieht (die Silbenzahl wäre eine normale). — Taitt.-Up. 2, 5: *viṇṇām devāḥ sarve* (außerdem wäre das *ā* von *viṇṇām* zu zerdehnen oder *sarve* zu lesen). — Kaṭha-Up. I 1, 25: *imā rāmāḥ sarathīḥ satvīyāḥ* (die Silbe *-āḥ* ist einmal zweisilbig zu lesen). — Muṇḍ.-Up. II 1, 8: *sapta prāṇāḥ prabhavanti tasmāt*. — Die Plur.-Form auf *-āsas* findet sich einmal: Kaṭha-Up. I 1, 19: *janāśas*.

Der nom. pl. n. zeigt die alte Form auf *-ā* statt der gewöhnlichen auf *-āni* meist nur in Zitaten: Brh.-Up. *II 5, 19: *śatā daśa* (aus RV VI 47, 18). — III 9, 1. 2 (1): *trayaś ca trī ca śatā*, *trayaś ca trī ca sakasrā*. — *VI 4, 28 (27): *yena viśvā pusyaśi vāryāni* (aus RV I 164, 49). — Ait.-Up. *2, 4: *janimāni viśvā* (aus RV IV 27, 1). — Śvet.-Up. *3, 2 (= Mah.-Nār.-Up. 2, 3 [1, 15]): *viśvā bhuvanāni* (aus VS 32, 8). — *4, 4 (= Mah.-Nār.-Up. 2, 4 [1, 16]): *bhuvanāni viśvā* (aus VS 32, 9).

Im instr. pl. erscheint die alte Form auf *-ebhiḥ* in einem Zitat: Kaṭha-Up. *II 4, 8 *manuṣyebhiḥ* (aus RV III 29, 2).

¹⁾ Ob in dieser Weise des Metrums wegen ältere Formen angenommen werden dürfen, ist jedoch nicht sicher, zumal wenn, wie im vorliegenden Fall, die betreffenden alten Formen sonst nicht bezeugt sind.

Ferner könnte man in dem Vers Brh.-Up. VI 3, 2 (Mādhyamdina-Rez.; s. S. 13) das Metrum auch durch Annahme der Form *kamebhis* statt *kāmais* herstellen (vgl. aber unten S. 42).

Wie im nom. pl. m., so wäre auch im gen. pl. zur Herstellung des Metrums Zerdehnung des *ā* der Endung möglich in Kaṭha-Up. I 1, 20: *varānām esa varas trtīyaḥ*. — I 3, 2: *yah setuḥ ijanānām* und Śvet.-Up. 4, 13: *yo devānām adhipaḥ*.

i- und u-Stämme.

Der sg. weist keine spezifisch alten Formen auf (abgesehen davon, daß, wie das Metrum zeigt, der Stammauslaut auch vor vokalischer Endung zuweilen vokalisch bleibt). Bemerkenswert ist hier hauptsächlich das f., wo vom dat. ab die volleren Endungen häufiger sind als in früheren Perioden.

Im dat. sg. f. treffen wir folgende Formen auf *-ai*: Brh.-Up. I 5, 22 (14): *apacityai*. — VI 3, 4 (2): *prajātyai*. — Chānd.-Up. I 1, 9: *apacityai*. — VII 4, 2: *samklptyai* (abl.-Bedeutung). — Taitt.-Up. I 11, 1: *bhātyai* (ebenfalls abl.-Bedeutung). — Ait.-Up. 2, 3: *samtatyaḥ* — Kaus.-Up. 2, 7 (11). *aristyai*. — Folgende Formen endigen auf *e*: Brh.-Up. VI 4, 18 (19): *anumataye*. — VI 4, 19 (20): *vittaye*. — Īśā-Up. 15: *drstaye*. (Von fem. u-Stämmen keine Beispiele.)

Wie bei andern Stämmen erscheint auch hier einige Male die dat.-Form auf *-ai* an Stelle der abl.-gen.-Form auf *-ās*: Brh.-Up. VI 2, 9 ff. Kāṇva-Rezension: *tasyā āhutyai*; Mādhyamdina-Rez. hat hier immer *āhutes*. — Chānd.-Up. VII 4, 2: *tesām samklptyaḥ varsam samkalpate*. — Taitt.-Up. I 11, 1: *bhātyai na pramaditavyam*.

Anmerk. zu Chānd.-Up. VII 4, 2: Das überlieferte *samklptyai* dürfte beizubehalten sein (anders Bohtlingk in der Ausgabe und Little¹⁾). Daß die Stelle mißverstanden werden kann, rechtfertigt eine Änderung nicht. Das abl.-Verhältnis ist hier möglich, was Bohtlingk zugibt (Anm. zu S. 74 Z. 2, in der Ausgabe S. 102).

Im gen.-abl. sg. f. sind Formen auf *-es* weitaus häufiger als solche auf *-yās*. Erstere sind sehr zahlreich: Brh.-Up. I 2, 5: *adites*. — I 4, 11 (6): *yones*; weitere Formen: III 5, 1 (4, 2); IV 3, 23. 26—29; VI 1, 19 (2, 16); VI 1, 12—17 (Mādhyamd.-Rez.: *āhutes*; Kāṇva-Rez. an der entsprechenden Stelle VI 2, 9 ff.: *āhutyai*). — Chānd. I 3, 5: *ajes*. — V 4, 2; 5. 2; 6, 2; 7, 2;

¹⁾ Ch. E. Little A grammatical index to the Chāndogya-Upanishad, New York (1900), S. 156.

8, 2: *āhutes*. — V 10, 3: *rātres*, Kauṣ.-Up. 1, 6: *yones*. — 3, 8: *rates*, *prajātes*. — Kāṭha-Up. I 1, 23: *bhāmes*. — I 3, 10: *buddhes*. — Śvet.-Up. 5, 8: *buddhes*. — — Formen auf *-yās* sind: Brh.-Up. I 4, 22: *abhūtyā īsate* (falls nicht die Form *abhūtyai* gemeint ist). — Ait.-Up. 1, 1, 4: *nābhyā apāno* (*nābhyai*?). — Mah.-Nār.-Up. 11, 8 (7): *nṣtyās*. — Von einem *u*-Stamm ist nur die eine Form *ksanitos*, Brh.-Up. V 14, 4 (13, 4) zu belegen.

Im loc. sg. f. werden die Formen auf *-yām* und *-au* ungefähr gleich häufig gebraucht: Brh.-Up. I 4, 10 (5): *sṛstyām*. — I 4, 14 (6): *atisṛstyām*. — VI 1, 3 (2, 2): *āhutyām*. — Īśā-Up. 12: *sambhūtyām* (metrisch zu lesen *sambhūtiām*). — Mah.-Nār.-Up. 1, 4: *bhūmyām*. — 11, 8 (7): *vitastyām*, *nābhyām*. — Brh.-Up. II 5, 14 (15): *rathanābhau*, *rathanemau*. — Taitt.-Up. 3, 10: *vasatau*, *vṛṣtau*. — Kauṣ.-Up. 3, 8: *nābhau*.

Der du. weist die unregelmäßige Form *akṣibhyām* auf in Ait.-Up. 1, 1, 4.

Als nom. pl. findet sich in einem Zitat aus VS 13, 27 in Brh.-Up. *VI 3, 11 (6) die Form *oṣadhīs*. Ferner scheint das Metrum als nom. pl. n. die Form *asthī* statt *asthīni* vorzusetzen in Brh.-Up. III 9, 32 (28): *asthīny antarato dārūni* (vgl. *trī* = *trīm* in Brh.-Up. III 9, 1. 2 [1]).

Der vor vokalischer Endung in *y* verwandelte Stammauslaut ist metrisch als *i* zu lesen in folgenden aus Zitaten genommenen Formen: Brh.-Up. *VI 4, 18 (19): *patyā* (aus RV X 85, 22); Śvet.-Up. *2, 2: *śaktyā* (aus VS 11, 2); Kāṭha-Up. *II 4, 8: *aranyos* (aus RV III 29, 2).

ā-, *i*- und *ū*-Stämme.

Von den einsilbigen (Wurzel-)Stämmen dieser Klasse ist für unsere Zwecke nur der Gebrauch der volleren Endungen im fem. sg. der *i*-Stämme bemerkenswert. Diese sind nur in zwei Formen vertreten: Ait.-Up. 2, 1: *stryām*. — 2, 2: *striyās*¹⁾. Das Gewöhnliche sind die einfachen Endungen.

Bei den mehrsilbigen Stämmen dieser Klasse finden sich noch andere Eigentümlichkeiten:

Als acc. sg. findet sich in einem Zitat aus RV X 85, 22 (= VS 13, 27) Brh.-Up. VI 4, 18 die Form *praphareyam* (metrisch *prapharviam*); die Kāṇva-Rez. hat dafür das unverständliche *prapūrvyām* (VI 4, 19).

¹⁾ Vom Stamm *strī* sind überhaupt nur diese Formen für gen.-abl. und loc. sg. gebräuchlich

Im instr. sg. der *ā*-Stämme finden sich noch Spuren der alten Bildungsweise, die die Endung (-*ā*) direkt an den Stamm fügt, so in der zum Adverb erstarrten und als solches auch noch später gebräuchlichen Form *dosā* (Chänd.-Up. VI 13, 1) und in der einer öfters wiederkehrenden Formel angehörigen Form *manīsā* (Kāṭha-Up. II 6, 9; Śvet.-Up. 3, 13; 4, 17; Mah.-Nār.-Up. 1, 11; in Śvet.-Up. 3, 13 lesen einige Handschriften dafür *manviśo*). Vom Stamm *tanā* lautet derselbe Kasus in einem Zitat aus VS. 16, 2 Śvet.-Up. *3, 5: *tanuvā*, was dem *tanuā* zu lesenden alten *tanvā* gleichzusetzen ist.

Die beiden Formen *prapharvyam* und *tanuvā* gehören einer eigenen Deklination mehrsilbiger, nach Art der Wurzelstämme flektierter Stämme auf -*ī* und -*ū* an, die sich in der Sprache der Upanisads nicht mehr findet. Die Stämme, die früher nach dieser Deklination behandelt wurden, werden in den Upanisads ebenso dekliniert wie die abgeleiteten mehrsilbigen Stämme. Daher finden sich hier im dat., gen.-abl. und loc. nur noch die verlängerten Endungen (*ai*, *ās*, *ām*).

Auch bei dieser Klasse steht ziemlich häufig die Form des dat. für gen.-abl.: Brh.-Up. I 5, 27 (18): *prthivyai ca 'nam agneś ca vāg āviśati*. — I 5, 34 (23): *etasyai devatāyai sāyujyam salokatām jayati*. — II 4, 5: *na vā are jāyāyai kāmāya jāyā priyā bhavati*. — II 4, 8 (9) = IV 5, 9 (10): *yathā vīṇāyai vādyamānāya na bāhyāṇ chabdāṇ chaknuyād grahanāya, vīṇāyai tu grahanena . . . śabdo grhītaḥ*. — II 5, 1: *asyai prthivyai sarvāni bhūtāni madhu*. — V 15, 1. 2. 3 (14, 1. 2. 3): *astāksaram ha vā ekam gāyatriyai padam*. — Kauṣ.-Up. 1, 6 (nach Cowell): *bhūryāyai retah*; die Ānandāśrama-Ausgabe hat *bhūyā etat*. — 2, 4: *esa sarvasyai trayīrvidyāyā ātmā* (Cowell hat 2, 6 die Lesart: *trayyai vidyāyā ātmā*).

Im nom. acc. du. erscheint in *dyāvaprthivī* fast immer die Endung -*ī* statt der klassischen -*yau*; vgl. z. B. Brh.-Up. III 8, 3. 4. 6. 7. 9; VI 4, 20 (21). Chänd.-Up. VII 4, 1 usw. Einzige Ausnahme: Brh.-Up. III 8, 9 Kāṇva-Rez.: *dyāvaprthivyau*.

Im pl. weisen nom. und acc. der *ī*-Stämme Abweichungen vom klassischen Gebrauch auf. Als nom. erscheint bisweilen (meist in Zitaten) die Form auf -*īs* (statt -*yas*). Als acc. dagegen wird manchmal die Form auf -*yas* (statt -*īs*) gebraucht. Nom.: Brh.-Up. *VI 3, 11 (6): *mādhvīr naḥ santu ośadhīḥ* (aus VS 13, 27). — *VI 3, 13 (6): *mādhvīr gāvo bhavantu naḥ* (aus VS 13, 29). — Taitt.-Up. 3, 10, 2: *itī mānuṣīḥ samājñāḥ, atha*

darvīh. — Ait.-Up. *2, 4: *śatam mā pura āyāsīr araksan* (aus RV IV 27, 1). — Kauṣ.-Up. 1, 3: *ambās cā 'mbayavīs cā 'psarasah.* — Mah.-Nār.-Up. 25 (64, 2) nach einer Lesart, die die richtige sein dürfte¹⁾: *yā vyāhrtīr āhutīh.* — Acc.: Chānd.-Up. II 17, 2: *sa ya evam etāh śakvāryo lokesu protā veda;* II 18, 2: *sa ya evam etā revatyah paśuṣu protā veda.*

In der Nom.-Form auf *-yas* ist metrisch das *y* als *i* zu sprechen in Muṇḍ.-Up. II 2, 6: *saṃhatā yatra nāḍyah.*

r-Stämme.

Unklassisch ist hier die Form des gen. pl. vom Stamm *pitṛ*, die manchmal *r* statt *ṛ* aufweist: Brh.-Up. IV 3, 33 Kāṇva-Rez.: *pitṛnām*; Mādhyamīna-Rez. an der entsprechenden Stelle IV 3, 34: *pitṛnām*; ebenso liegen die Verhältnisse Brh.-Up. VI 1, 4 (2, 2), hier erweist aber das Metrum die Form *pitṛnām* als die richtige. Die Schreibweise *pitṛnām* findet sich auch Taitt.-Up. 2, 7 (zweimal).

Bemerkenswert ist ferner, daß von diesen Stämmen häufiger als früher ein Neutrum, wenigstens im nom., gebildet wird: Brh.-Up. III 8, 11: *draṣṭr, śrotr, mantr, vijñātr.* — Kauṣ.-Up. 2, 1: *goptr* und *saṃśravayitr.*

Konsonantische Stämme.

Die *-an*-Stämme bilden in den Upanisads öfter einen Lokativ sg. ohne Kasuszeichen. Dies ist der Fall bei *akṣan*: Brh.-Up. II 2, 3 (2): *yā imā akṣaml lohinyo rājayah . . . yā akṣann āpah . . .* — II 3, 6 (5): *dakṣiṇe 'kṣan.* Ebenso IV 1, 2 (2, 2); V 6, 3. 5 (5, 2. 4); Kauṣ.-Up. 4, 17 (18: *śavye 'kṣan*). Ferner bei *ātman*: Brh.-Up. II 3, 6 (5): *āyam antar ātman ākāśah.* — V 8, 1: *antar ātman puruṣah.* — Kāṭha-Up. II 4, 1: *parān paśyati nā 'ntar ātman.* — Endlich bei *vyoman*: Taitt.-Up. 2, 1; 3, 6: *parama vyoman*; dasselbe: Śvet.-Up. 4, 8 und Mah.-Nār.-Up. *1, 2 (aus RV I 164, 39).

Zu *akṣan* findet sich noch ein anderer loc. sg., der in der klassischen Sprache ebenfalls ungebräuchlich ist: *akṣiṇi* Brh.-Up. IV 2, 3; Chānd.-Up. I 7, 5; IV 15, 1; VIII 7 und sonst; Kauṣ.-Up. 4, 2 usw.

Vereinzelte findet man auch im Gebrauch des schwachen bzw. starken Stammes Abweichungen von der klassischen Grammatik. So steht Brh.-Up. IV 3, 24 als nom. sg. m. des

¹⁾ Vgl. oben S. 7.

Partizipiums praes. act. von *ghrā* die Form *jighran* statt des zu erwartenden *jighrat*; ebenso Mah.-Nār.-Up. 23 (63, 16) *dadam* für *dadat*. In derselben Up. 1, 5 haben wir *anīyasam* statt *anīyāmsam* (wohl Einfluß des Metrums: *atah param nā 'nyad anīyasam hi* [-o-o]). — Vom Stamm *ap* (Wasser) ist als acc. pl. durch das Metrum die Form *āpas* vorausgesetzt in Brh.-Up. VI 4; 5: *yan me 'dya retah prthivim askāntsit, yad osadhīr apy asarad yad apah*. Böhtlingk macht aus diesen Worten Jagatī-Zeilen, indem er in der ersten Zeile *me adya* und in der zweiten *api asarad* liest. Da aber auch so der Endrhythmus nicht normal wird, wird man besser tun die Verse so zu lesen, wie sie dastehen. In der Stelle Ait.-Up. 1, 1, 2: *sa imāml lokān asrjata ambho maricir maram āpal*, wird *āpal* vielleicht besser als acc. denn als nom. gefaßt. Böhtlingk korrigiert und liest *apas*, was auf jeden Fall abzulehnen sein dürfte.

Als weitere Abnormität ist zu erwähnen die Länge des *i* im nom. sg. eines Stammes auf *-is* nach Analogie der Stämme auf *-as*: Taitt.-Up. III 10, 6: *suvarṇajyotiḥ*; ferner die Form *cakṛṣah* statt *cakruṣah* in Kauṣ.-Up. 3, 1, und *jagāni* als pl. von *jagat* in Kauṣ.-Up. 1, 3.

Pronominalstämme.

Beim pronomen personale der 1. Person findet sich die Form *āvam* als nom. du. in Brh.-Up. III 2, 14 Mādhyamdina-Rez.; Kāṇva-Rez. hat dafür (III 2, 13) *āvām*.

Im gen. sg. m. des Demonstrativstammes *tad* ist das *y* der Endung *syā* metrisch als *i* zu lesen: Brh.-Up. IV 4, 17 (13): *tasya lohah sa u loka eva*. In Brh.-Up. I 3, 24 (26); II 3, 1. 3 (4); III 9, 9 (10); Kauṣ.-Up. 1, 6; Taitt.-Up. 2, 6, 1 findet man noch den alten demonstrativen Stamm *tyad*. Daß aber dieser Stamm trotzdem nicht mehr recht gebräuchlich war, ergibt sich daraus, daß an allen genannten Stellen, abgesehen von Brh.-Up. I 3, 24 (26) (*tyasya rājā mūrdhānam vipātayatat*) die etymologische Gleichung *satya-* = *sat* + *tya-* mitspielt.

Auch in der pronominalen Deklination ist im fem. sg. die Vertretung des gen.-abl. durch die Dativform gebräuchlich: Brh.-Up. I 5, 18: *tasyai vācaḥ prthivī śarīram*. — Brh.-Up. I 5, 34 (23): *etasyai devatāyai saṃnyam . . . jayati*. — II 5, 1: *asyai prthivyai sarvāṇi bhūtāni madhu*. — II 5, 9 (8): *asyai vidyutah sarvāṇi bhūtāni madhu*. — V 9, 1 (8, 1): *tasyai dvau stanau devā upajīvanti*. — Kauṣ.-Up. 2, 3 (4): *yasya priyo bubhūṣed*

yasyai vā. — 3, 5 (2, 6): tasyai nāma parastāt prativihitā bhāta-mātrāḥ . . . tasyai dhiyo vijñātavyam.

III. Konjugation.

A. Allgemeines.

1. Die Personalendungen. Diese sind in den Up. identisch mit den klassischen. In einem Zitat jedoch steht bei der 3. pers. sg. im Präsens die Endung *-e* statt *-te*: Śvet.-Up. *4, 13: *ya īse dvipadaś catuspadaḥ* (aus RV X 121, 3). Die Form *īse* kommt auch sonst noch einige Male vor, wo man sie wohl besser als Präsens denn als Perfekt faßt: Śvet.-Up. 6, 17: *ya īse asya jagataḥ*. — Mah.-Nār.-Up. 1, 10: *na tasye 'śe kaś cana*¹⁾. In der 3. Pers. sg. impv. steht in einer Form *-ām* statt *-tām*: Kauṣ.-Up. 2, 3: *avarundhām*, 3mal. Das Ohr hört auch hier *-tām*.

2. Modi. a) Konjunktiv. Dieser Modus ist in den Up. im Schwinden begriffen. Häufiger ist er nur noch in Brh.-Up. anzutreffen, sonst nur sporadisch (abgesehen von den imperativisch gebrauchten Formen der 1. Person). Eigentliche Konjunktivformen sind: Brh.-Up. I 5, 26 (Mādhy.-Rez.): *bhunajat*; Kāṇva-Rez. hat dafür I 5, 17: [ito] *'bhunajat*²⁾. — I 5, 34 (Mādhy.-Rez.): *āpnavat*; Kāṇva-Rezension I 5, 23 hat *āpnuvat* (!). — III 8, 11 (Mādhy.-Rez.): *mucyādhvai*; Kāṇva-Rez.: *mucyedhvam* (Opt.). — III 9, 26 (25): *manyāsar*. — V 5, 1 (4, 1); *asat*. — VI 1, 2 (Mādhy.-Rez.): *vipratīpadyāntā 3 iti . . . āpadyāntā 3 iti* (Bohtlingk schreibt beidesmal fehlerhaft *ṛtā 3 yiti*; Kāṇva-Rez. VI 2, 2 hat dafür den Indikativ). — VI 1, 10 (2, 7): *icchāsai*. — VI 1, 11 (2, 8): *aparādhās* (Konj. aor. mit doppeltem Moduszeichen, wie öfters im Śatapatha-Brāhmaṇa³⁾; Bohtlingk schreibt *aparādhās*). — *VI 3, 13 (6): *pracodayāt* (aus RV III 62, 10). — Śvet. Up. *2, 3: *prasuvāti* (aus VS 11, 3). — 2, 7. *kṛṇavase* (der Text hat das abnorme *kṛṇvase*; aber der Kommentar des Śaṅkara und das Metrum sprechen für *kṛṇavase*: *tatra yonim kṛṇavase, na hi te pūrvam akṣipat*). — Mah. Nār.-Up. *2, 4 (1, 16):

¹⁾ Vielleicht gehört auch das zweifelhafte *pradughe* in Mah.-Nār. Up. 1, 9 *sa āpah pradughe ubhe ime antarikṣam atho swah* (richtig wäre aber dann *praduhe*) hieher.

²⁾ Dem, der diese Form schrieb, scheint eine Imperfektform vorgeschwebt zu haben.

³⁾ Vgl. O. Böhtlingks Sanskrit-Chrestomathie, 3. Aufl. von R. Garbe, Leipzig 1909, S. 391 ff. — Der Konjunktiv erregt hier allerdings Bedenken, da er mit dem prohibitiven *mā* verbunden ist; vgl. Wh. 579 d.

asat (aus VS. 32, 9). Bei Brh.-Up. fällt auf, daß die Kāṇva-Rez. oft da, wo die Mādhyamdina-Rezension einen regelrechten Konjunktiv hat, eine andere Form, sei es Indikativ, Optativ oder einen falsch gebildeten Konjunktiv aufweist; dieser Umstand weist auf eine spätere Redaktion dieser Rezension hin.

b) Optativ. Der Optativ wird in unseren Texten sehr häufig verwendet (z. B. Brh.-Up. I 2, 6; 3, 8. 11. 27 (zweimal). 30 (zweimal). 33 (zweimal) usw.¹⁾). Ein Nachweis im einzelnen würde zu weit führen. Außerhalb des Präsensstammes ist nur eine einzige Optativform anzutreffen: Chānd.-Up. III 16, 2: *vilop-sīya*, und auch diese erregt Bedenken, da sie mit dem prohibitiven *mā* verbunden ist und *mā* mit Optativ nach Wh. 579^b sonst nur einmal und zwar aus RV zu belegen ist.

c) Imperativ. In den ältesten Up. finden sich einige Imperativformen auf *-tāt*, die in der klassischen Sprache sehr selten sind. In zwei Fällen steht diese Form für die 2. Person: Chānd.-Up. I 5, 2: *raśmīms tvam paryāvartayatāt* und 4: *prā-nāms tvam bhāmānam abhigāyatāt*; in zwei weiteren Fällen für die 3. Person: Brh.-Up. I 3, 26 (24): *ayam tyasya rājā mūr-dhānam vipātayatāt* und IV 3, 6 (2, 4): *abhayaṃ tvā 'gacchatāt*. Die Bedeutung dieses Imperativs ist die eines Imperativs des Futurums. — Ein Imperativ außerhalb des Präsensstammes findet sich nur in einem Zitat, Kaus.-Up. *2, 11: *yamdhi* (aus RV III 36, 10).

d) Augmentlose Präteritalformen (Injunktiv). Es finden sich noch Reste vom affirmativen Gebrauch dieses Modus, also ohne die Prohibitivpartikel *mā*: Brh.-Up. V 15, 10 (14, 7): *aham adaḥ prāpam iti*; dem Zusammenhang²⁾ nach ist *prāpam* besser als Injunktiv (Deussen³⁾): Möge ich . . . erlangen), denn als Indikativ des Aorists zu fassen (Böhtlingk: Ich habe . . . erlangt). Der Injunktiv im positiven Satzteil ist wohl veranlaßt durch den vorangehenden negativen Satzteil. — *VI 4, 28 (27): *tam iha dhātave kah* (aus RV I 164, 49). — Chānd.-Up. VI 13, 1: *mā prātar upasidathā iti* und 2: *atha mo 'pasidathā iti* (beidesmal *mā* = mich); Böhtlingk will hier korrigieren. — Taitt.-Up. 1, 4, 1: *karnābhyām bhāri viśruvam* (wohl = *viśravam*; vgl. *āpnuvat* oben S. 19)⁴⁾.

¹⁾ Zitiert nach der Mādhy.-Rez.

²⁾ Die Stelle lautet: *asmai sa kāmō mā samrddhī 'ti vā, na hai 'vā 'sma sa kāmāḥ samrddhyate, yasmā evam upatiṣṭhate 'ham adaḥ prāpam iti vā*.

³⁾ Sechzig Up. des Veda übers. Leipzig 1897, S. 499.

⁴⁾ In Brh.-Up. VI 4, 24 steht der Vers: *agniṣ tad sviṣṭakrd vidvān, sviṣṭam*

3. Genera verbi. Zwischen Aktiv und Medium wird in den Up. nicht so streng geschieden wie in der klassischen Sprache. So trifft man öfters Verba, die klassisch immer oder in einer bestimmten Bedeutung nur im Medium gebraucht werden, auch aktiv verwendet: Brh.-Up. IV 5, 5: *avrtat* (Kāṇva-Rez. hat *avrdhat*). — Chānd.-Up. III 1 ff., 4: *tad ādityam abhito śrayat* („legte sich“ PW s. v. *śri* [VII 350 Mitte]; Little¹⁾ schreibt *āśrayata*). — V 11, 2. 4: *adhyeti* („studiert“). — 6: *adhyesi* und VII 1, 1: *adhīhi* (in derselben Bedeutung). — V 16, 2: *vyabhetsyat* (Böhtlingk. ^{ta}). — VII 2, 1. *vyajñāpayiṣyat* (in passiver Bedeutung; Böhtlingk: ^{ta}). — VIII 12, 5: *manvāṇi*. — Ait.-Up. 1, 3, 13: *abhivyaikṣat*. — Kaus.-Up. 4, 19: *upanayet* (vom Aufnehmen des Schülers; Cowell hat mit einem Teil der Handschriften das medium). — Kāṭha-Up. I 1, 13: *adhyesi* (wie oben). — II 4, 1: *aikṣat* (hier wohl Einfluß des Metrums). — Muṇḍ.-Up. III 2, 2: *pravilīyanti*. — I 2, 9: *yat karmīno na pravedayanti ragāt*: die einzige Stelle, an der das Kausativ (im Aktiv) dieses Verbums „eine richtige Erkenntnis haben“ bedeuten soll; vielleicht steht auch hier die aktive Form für die mediale (vgl. Brh.-Up. III 2, 9: *vedayate* = erkennt, nimmt wahr). — Umgekehrt haben wir das Medium statt des zu erwartenden Aktivs: Chānd.-Up. I 2, 6; VII 4, 1; 5, 1: *saṃkalpayate*; Böhtlingk schreibt ^{ta}, ebenso Little s. v. *klp*. — IV 2, 5: *ālāpayi-*

suhutam karotu Wahrscheinlich um den Versschluß (-U-U) zu verbessern fugt die Kāṇva-Rez. am Schluß noch ein „*naḥ*“ (uns) an. Bei Āśvalāyana in Gṛhya-Sūtra I 10, 22 (Ausgabe von Ad. Fr. Stenzler Indische Hausregeln I, 1, 1864) ist aus der zweiten Hälfte eine Jagatī-Zeile gemacht: *sarvam svīṣṭam* (wohl = *su(v)īṣṭam*) *suhutam karotu me* Das Original, auf das alle diese Lesarten zurückgehen, dürfte gelautet haben . . . *su(v)īṣṭam suhutam karot* Wenn diese Vermutung richtig ist, dann wären die Varianten der Brh.-Up. ein Zeichen dafür, daß schon den Redaktoren dieser Up. der positive Gebrauch des Injunktivs nicht mehr geläufig war — Wie in der klassischen Sprache ist dieser Modus in Verbindung mit *mā* (in diesem Fall meist vom Aorist, nur ausnahmsweise vom Imperfekt gebildet: Taitt.-Up. 1, 11, 1: *mā pramadasi*) ganz gebräuchlich. Die im Klassischen auch gebräuchliche Verbindung von *mā* mit Imperativ ist nur in einem einzigen Beispiel belegt: Taitt.-Up. 2, 1: *mā vidvāsvahan* Für die auch später gelegentlich vorkommende Beibehaltung des Augments in Aoristformen nach *mā* fand ich nur ein Beispiel in Brh.-Up. III 6, 1. *mā te mīrddhā vyapaptat* (Böhtlingk schreibt, allem nach mit Unrecht, *vpaptat*; vgl. Wh. 579 e). Zweifelhaft ist die Stelle Chānd.-Up. III 16, 2: *mā vilopṣīye 'ti* (*mā* mit Optativ Aoristi). Little S. 180 liest mit Whitney (American Journal of Philology XI (1890) S. 414) *vilopṣi 'ti* Die Ānandāśrama-Ausgabe behält jedoch *vilopṣīye 'ti* bei

1) S. 180.

syathās; Böhlingk will (Anmerk. S. 101) *alāpayisyas* lesen, weil das Medium zu *√li* = täuschen gehöre! — VI 13, 1. 2: *upasīdathās* (vgl. oben S. 20); Böhlingk nimmt auch Anstoß am Medium und schreibt *upasīda* (Anmerk. S. 135 f.), ebenso Little s. v. *sad*¹⁾.

Anmerk. In Brh.-Up. entspricht oft dem Aktiv in der einen Rezension ein Medium in der andern und umgekehrt, z. B.:

Mādhyamdina-Rez.:	Kāṇva-Rez.:
III 1, 10: <i>atinedanti</i>	— III 1, 8: <i>°nedante</i> .
2, 14: <i>mantrayām cakratuḥ</i>	— 2, 13: <i>°cakrate</i> .
IV 1, 15: <i>abhīhāryati</i>	— IV 1, 6: <i>°hāryate</i> .
3, 1: <i>samūdatuḥ</i>	— 3, 1: <i>°ūdāte</i> .
4, 2: <i>rasayati</i>	— 4, 2: <i>°rasayate</i> .
4, 18: <i>vijugupsati</i>	— 4, 15: <i>°jugupsate</i> .
V 14, 12: <i>karoti</i>	— V 14, 8: <i>°kurute</i> .
IV 5, 1: <i>karisyamānah</i>	— IV 5, 1: <i>°karīṣyan</i> .
V 13, 1: <i>viśante</i>	— V 12, 1: <i>°viśanti</i> .

4. Augment: Das Augment fehlt im überlieferten Text gegen den klassischen Sprachgebrauch: Chānd.-Up. VI 2, 1: *tasmād asataḥ saḥ jāyata*. — VI 16, 1: *apahārsīt* (Böhlingk setzt an beiden Stellen das Augment ein.) — Ait.-Up. I 1, 1. 3 und 3, 1. 11: *īksata* (Böhlingk korrigiert: *aīksata*). — Auch Kauṣ.-Up. 1, 2: *erayadhvam* kann dem Zusammenhang nach nur als Imperfekt gefaßt werden (Deussen schlägt *airayadhvam* vor)²⁾.

B. Die einzelnen Tempora.

1. Das Präsenssystem. Im Präsenssystem sind nur wenige Abweichungen vom klassischen Sprachgebrauch zu vermerken. In Kaṭha-Up. I 3, 14 zeigt das Metrum, daß statt *jāgrata* zu lesen ist *jāgarata*: *uttīṣṭhata jāgarata, prāpya varān nibodhata*. Die richtige Form müßte lauten *jāgrta*. Wir haben

¹⁾ *upasad* sonst in Chānd.-Up. aktiv, vgl. VII 1, 1.

²⁾ Diese schon mehrmals bearbeitete Stelle (vgl. Otto Böhlingk Eine bisher arg mißverstandene Stelle der Kauṣ.-Up., Berichte der sachs. Gesellsch. d. Wissensch. 42 [1890] S. 198—204, ferner die Übersetzungen von Deussen [S. 25] und K. F. Geldner Religionsgeschichtl. Lesebuch Die Religionen der Inder: Vedismus und Brahmanismus. Tübingen [1908] 1911, S. 146) ist zwar noch nicht in allen Teilen geklärt, aber so viel scheint mir sicher zu sein, daß die ganze Rede, die auf die Frage: „Wer bist du?“ folgt, nur eine allerdings weit auskolende und mystisch eingekleidete Antwort auf diese Frage ist, und keinerlei Bitte oder Anrufung an den Mond enthält.

hier also eine sekundäre Präsensstammbildung *jāgara-*, die nach PW auch im Mahābhārata vorkommt. Ganz ähnlich haben wir in Chānd.-Up. IV 12, 2 und 13, 2 *bhuñjāmas* (statt *bhuñjmas*) und Brh.-Up. V 4, 1, Mādhy R.: *dadanti* (für *dadati*). — Weitere Abweichungen finden sich im Optativ: Chānd.-Up. VI 14, 1: *pradhmayīta*¹⁾. — Kauṣ.-Up. 3, 8: *viññāsita*. In beiden Fällen ist das *-a* des Stammes ausgefallen, deshalb steht *-ita* statt *-eta*. Auch in Konjunktiven und Imperativen bietet der überlieferte Text ähnliches: Brh.-Up. I 5, 23 Kāṇva-Rez.: *āpnuvat*. — Śvet.-Up. 2, 7: *kṛṇvase*. — Chānd.-Up. VIII 12, 4: *śṛṇvāni* und 5: *manvāni* (statt *śṛnavāni* und *manavāni*; bei letzterem ist außerdem auch noch das Aktiv anstößig. Böhtlingk korrigiert in beiden Fällen). Ob die in den vier letztgenannten Formen konstatierte Auslassung des *a* zwischen *n* und *v*, bzw. dessen Ersetzung durch *u* vom Autor oder von der Überlieferung stammt, dürfte kaum zu entscheiden sein, vielleicht abgesehen von Śvet.-Up. 2, 7 (s. oben S. 19 u.).

2. Das Perfektsystem. Auch hier ist nur wenig zu bemerken. Die alte Perfektreduktion *ān-* bei der *√as* tritt in Mah.-Nār.-Up. zweimal auf: *2, 5 (1, 17) *ānaśāna* (part. perf. med.; aus VS. 32, 10) und 10, 5 (21): *anaśuḥ*. — In Kena-Up. 27: *pasparśus* ist der starke Stamm statt des schwachen verwendet.

In Kauṣ.-Up. 1, 2 vermutet Deussen auf Grund der überlieferten Varianten statt des im Text stehenden *nsiñca* ein Plusquamperfekt: *asisikta*. Dies wäre zwar die einzige Plusquamperfektform in unsern Texten, aber einige Lesarten (*mā sṛsikta*, *mā śṛsikta*) scheinen wirklich darauf hinzuweisen, wie auch der Zusammenhang ein Präteritum fordert. Die Lesarten *nisiñca* und *niśikta* verdanken ihren Ursprung wohl bewußter Korrektur: da man *erayadhvam* nicht mehr als Präteritum auffaßte, mußte auch hier die (zudem ungewöhnliche) Präteritalform schwinden.

3. Das Aoristsystem. Der Aorist wird in den Up. ziemlich häufig verwendet. Bemerkenswert ist, daß ein Wurzel-aorist noch von mehr Wurzeln gebildet wird als in der klassischen Sprache, nämlich außer den Wurzeln auf *ā* auch noch von *√kr*: Brh.-Up. III 9, 19 (18): *akrataṣiti*; von *√drś*: Brh.-Up. I

¹⁾ Böhtlingk schreibt in der Ausgabe dafür *pradhāvēta* und korrigiert dies in seinen „Kritischen Beiträgen“ (Berichte der sachs. Gesellsch. d. Wiss. 49 [1897] 127—138) S. 128 f. in *prahvayīta*. Das Überlieferte ist jedoch beizubehalten.

5, 8 (3): *adarśam*. Ait.-Up. 1, 3, 13 dasselbe; und von *√śak*: Brh.-Up. I 3, 9 (8): *aśakta*. — Beim *s*-Aorist erscheint keine Form 2. oder 3. p. sg. act., die nicht auf *-īs* oder *-īt* endigte. Von derselben Aoristart kommen Formen mit unregelmäßiger Vokalsteigerung vor: Chänd.-Up. IV 1, 2: *prasāṅksis* (Böhtlingk¹⁾ will dafür *pramāṅksis* setzen). — III 16, 2: *vṛlopsyā*. — Taitt.-Up. 1, 11, 1: *vyavacchetsis*. — Kāṭha-Up. I 1, 21: *aparotsis*. Unregelmäßig ist auch die Form *avāstam* in Chänd.-Up. VIII 7, 3 (zweimal). Richtig würde die Form lauten *avāttam* (aus **avātstam*), hier ist aber nach Ausfall des Tempuscharakters das *s* der Wurzel (das im Aoriststamm vor *s* zu *t* wird) wieder zum Vorschein gekommen. — Von Modalformen des Aorists sind der Konjunktiv *aparādhās* (Brh.-Up. VI 1, 11 [2, 8]), der Optativ *vilopsyā* (Chänd.-Up. III 16, 2) und der Imperativ *yamdhi* (Kauṣ.-Up. *2, 11 [aus RV III 36, 10]) bereits genannt.

4. Das Futursystem. Hier ist nur von Interesse der Gebrauch des Konditionalis, der in Chänd.-Up. ein verhältnismäßig häufiger ist: Brh.-Up. I 4, 3 (2): *abheṣyat*. — Chänd.-Up. I 11, 5: *prāstoṣyas . . . vyapatīṣyat*. — 11, 7: *udagāṣyas . . . vyapatīṣyat*. — 11, 9: *pratyahariṣyas . . . vyapatīṣyat*. — IV 2, 5: *alāpayiṣyathās* (Bohtlingk, Anm. S. 101: *-iṣyas*). — V 3, 5: *avediṣyam . . . avakṣyam*. — V 12, 2: *vyapatīṣyat . . . āgamiṣyas* (bei den folgenden Beispielen bis V 17, 2 [einschließlich] folgt im Nachsatz immer: *āgamiṣyas*). — V 13, 2: *abhaviṣyas*. — 14, 2: *udakramiṣyat*. — 15, 2: Böhtlingk schreibt hier *vyāśariṣyata*; der überlieferte Text hat aber *vyāśīryat*. [Śaṅkara: *vyāśīryata*.] Obwohl man hier bestimmt einen Konditionalis erwarten würde, zweifle ich doch, ob man diesen ohne weiteres einsetzen darf. — 16, 2: *vyabhetsyat* (Böhtlingk: *vyabhetsyata*). — 17, 2: *vyamlāṣyetām*. — [VI 1, 3: *aprākṣyas*. So die Überlieferung. Der Zusammenhang fordert aber hier entschieden ein Präteritum; Böhtlingk²⁾ schreibt daher *aprākṣis*.] — VII 2, 1: *abhaviṣyat . . . vyajñāpayiṣyat* (Böhtlingk: *ṣyata*). — Ait.-Up. 1, 3, 3—9: *agrahiṣyat . . . atrapsyat*. (Überliefert ist *agrahīṣyat*; da aber die Kommentatoren immer *agrahīṣyat* lesen [s. Böhtlingk, Anm. S. 167], wird man ohne Bedenken mit Böhtlingk *agrahīṣyat* einsetzen dürfen.)

¹⁾ Bemerkungen zu einigen Upanishaden (Berichte der sächs. Gesellschaft der Wissensch. 49 [1897] 78—100) S. 85.

²⁾ Vgl. auch dessen „Kritische Beiträge“ (Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 49 [1897] 127—138) S. 127 f.

5. Periphrastische Konjugation.

a) Perfekt: Diese Tempusbildung ist in den Up. nicht selten und wird von der Haupt- und von den Nebenkongjugationen gebildet. Als Hilfszeitwort ist fast ausnahmslos (einzige Ausnahme: Śvet.-Up. 3, 4: *janayām āsa*) *kar* verwendet und zwar steht es immer im Perfekt: 1. Hauptkongjugation: Brh.-Up. I 4, 3. 6 (2. 4) und VI 4, 2: *īksām cakre*. — IV 1, 1: *āsām cakre*. — IV 3, 41 (33): *bṛbhayām cakāra*. — V 15, 11 (14, 8): *vidām cakāra*. — Chānd.-Up. I 2, 2—7: *upāsām cakrīre*. — I 2, 10—12: *upāsām cakre*. — I 2, 13: *vidām cakāra*. — I 10, 11: *āsām cakrīre*. — IV 10, 2: *pravāsām cakre* (so überliefert: Böhtlingk macht daraus, weil die Form richtig *pravasām* heißen müßte, *pravāsam* [Substantiv = „Reise“], schwerlich mit Recht). — VI 4, 5. 6: *vidām cakruḥ*. — VIII 8, 1. 2: *aveksām cakrāte*. — Kauṣ.-Up. 2, 4 (5): *juhavām cakruḥ*. — Kena-Up. 26. 27: *vidām cakāra*. — 2. Nebenkongjugationen: Desiderativ: Chānd.-Up. V 11, 1: *mīmāṃsām cakruḥ*. — Kausativ: Brh.-Up. I 3, 11 (10): *gamayām cakāra*. — II 1, 15: *bodhayām cakāra*. — VI 1, 7 (2, 4): *āharayām cakāra*. — Chānd.-Up. IV 1, 1: *māpayām cakre*. — IV 6, 1: *abhiṣṭhāpayām cakāra*. — V 3, 7: *ājñāpayām cakāra*. — V 11, 2: *sampādayām cakruḥ*. — 3: *sampādayām cakāra*. — 5: *kārayām cakāra*. — Śvet.-Up. 3, 4: *janayām āsa*. — Denominativ: Brh.-Up. II 1, 15: *āmantrayām cakre*. — III 2, 14 (13): *mantrayām cakratuḥ* (Kāṇva-Rez.: *cakrāte*). — VI 1, 5 (2, 3): *upamantrayām cakre*. — Chānd.-Up. I 12, 3: *pratipālayām cakāra*. — IV 4, 1: *āmantrayām cakre*. — Kauṣ.-Up. 4, 19: dasselbe.

b) Futur: Das periphrastische Futur kommt in Chānd.-Up. häufiger, sonst selten vor: Brh.-Up. III 8, 1. 12: *na vaṛ jātu yuṣmākam imam kaś cid brahmodyaṃ jete 'ti*. — Chānd.-Up. II 24, 6. 10. 16: *etā 'smy atra yajamānaḥ*. — III 6, 4: *yāvād ādityaḥ purastād udetā, paścād astam etā, vasūnām eva tāvad adhrīpatyaṃ svarājyaṃ paryeta*. — III, 14, 4: *abhiṣambhavitā 'smi*. — IV 6, 1: *agniḥ te pādān vakte 'ti* (ähnlich IV 7, 1: *hamsas . . . vakte 'ti* und 8, 1: *madguḥ te . . . vakte 'ti*; 14, 1 *ācāryas tu te gatim vakte 'ti*). — V 11, 7: *prātar vaḥ prativaktā 'smi 'ti*. — Kaṭha-Up. I 1, 11: *yathā purastād bhavitā pratīta audālakir ārunir matprasṛṣṭaḥ; sukham rātrīḥ śayitā vītamanyuḥ*.

C. Nominalformen des Verbums.

1. Partizipia: Zu bemerken ist folgendes: das Part. perf. act. auf *-tavat* (sekundär vom part. perf. pass. auf *-ta* gebildet)

ist, wie auch in früheren Perioden, selten verwendet. Ich fand nur ein Beispiel. Kaṭha-Up. I 2, 10: *prāptavān asmi*. — Partizipia fut. pass. (Gerundiva) werden mit *-ya*, *-tavya* und *-anīya* gebildet. Das mit der Endung *-enya* (die früher auch so gebraucht wurde) gebildete *varenya* wird in den Up. nur noch als Adjektiv verwendet (Brh.-Up. *VI 3, 11 (6) = Śvet.-Up. *4, 18 [aus RV III 62, 10]; Śvet.-Up. 5, 4 und Muṇḍ.-Up. II 2, 1). Die Endung *-ya* ist einmal *ia* zu lesen: Śvet. *3, 15: *yad bhātam yac ca bhavyam* (= *bhaviām*; aus RV X 90, 2). Von den Endungen *-tavya* und *-anīya* ist erstere sehr häufig, während letztere nur an folgenden Stellen vorkommt. Brh.-Up. I 4, 18 (7): *padanīya*. — Chānd.-Up. I 2, 4: *darśanīya . . . adarśanīya*. — 5. *śravanīya . . . aśravanīya*. — 6: *samkalpanīya . . . asamkalpanīya*. — Kaṭha-Up. I 1, 25: *labhanīya*. — I 1, 27: *varanīya*. — I 2, 13: *modanīya*. — Auch I 2, 9, wo *āpaneya* überliefert ist, wird man mit Whitney (vgl. Anmerkung zu dieser Stelle in Böhlingks Chrestomathie S. 399) *āpanīya* lesen müssen, trotz R. O. Franke's Bedenken (in der Deutschen Literaturzeitung 1909, S. 2209).

Bezüglich des Gebrauchs von Partizipien ist besonders deren Verwendung mit verschiedenen Hilfszeitwörtern nennenswert: Brh.-Up. III 9, 6 (5). *idaṃ sarvaṃ ādadānā yanti*. — Brh.-Up. I 2, 1: *arcan acarati*. — Chānd.-Up. VIII 10, 1: *mahīyamānaś carati*. — Brh.-Up. III 8, 9: *vidhṛtau tiṣṭhataḥ . . . vidhṛte tiṣṭhataḥ . . . vidhṛtās tiṣṭhanti*. — Chānd.-Up. V 11, 1: *modamānus tiṣṭhati*. — Kaus.-Up. 2, 4: *tiṣṭhet sambhāsamānah*. — Taitt.-Up. 3, 10, 5: *gāyann āste*. — Brh.-Up. II 4, 1: *udyāsyann . . . asmi*. — V 6, 3 (5, 2) und V 10, 1 (9, 1): *utkramiṣyan bhavati*. (Außerdem kommt nicht selten die Verbindung des part. perf. pass. mit *as* und *bhū* vor, meist als Ersatz für eine Passivform.)

2. Infinitive: Der gewöhnlich gebrauchte Infinitiv ist der auf *-tum*. Daneben findet sich in Zitaten der Infinitiv auf *-tave*: Brh.-Up. *VI 4, 21 (22): *sūtave* (aus RV X 184, 3). — *VI 4, 28 (27): *dhātave* (aus RV I 164, 49). — Śvet.-Up. *3, 6: *astave* (aus VS 16, 3). Ferner findet sich ein Infinitiv auf *-tavai*: Brh.-Up. VI 4, 13 (14) — 17 (18). *janitavai*; einer auf *-taye*: Īśā-Up. 15: *drṣṭaye*; und einer auf *-e*: Kaṭha-Up. II 6, 9 = Śvet.-Up. 4, 20 (Mah.-Nār.-Up. 1, 11): *samdrṣe*. Gelegentlich werden auch Dative von Substantiven an Stelle der Infinitive

gebraucht: Brh.-Up. II 4, 7. 8. 9 (= IV 5, 8. 9. 10): *śahnuyād grahanāya*¹⁾. — IV 3, 19: *samlāyāya 'va dhriyate*.

3. Absolutiva (Gerundia): Die gewöhnlichen Absolutiva sind das auf *-ya* vom komponierten und das auf *-tvā* vom einfachen Stamm. Ausnahmsweise finden wir Śvet.-Up. 2, 8 vom einfachen Kausativstamm der Wurzel *sthā* die Form *sthāpya*²⁾. Die Endung *-tvāya* findet sich nur in einem Zitat: Śvet.-Up. *2, 3: *yuktvāya* (aus VS 11, 3). Die Endung *-tvā* ist an zwei Stellen dem Metrum zufolge zweisilbig zu lesen. Brh.-Up. II 5, 18: *purah sa pakṣi bhātvā* (= *bhātua*). — Śvet.-Up. 5, 3: *bhūyah srstvā* (= *srstua*) *patayah*. Ebenso ist *ya* als *ia* zu lesen in Śvet.-Up. *2, 1: *agner jyotir nicāyāya* (= *nicāyia*: aus VS 11, 1). In Brh.-Up. VI 4, 12 (Mādhy.-Rez.) steht die unregelmäßige Form *āplūya*, während die Kāṇva-Rez. (VI 4, 13) dafür die richtige Form *āplutya* hat.

Auch das Gerundium auf *-am* (adverbialer Acc. eines Verbalsubstantivs) ist in einigen Beispielen zu belegen: Brh.-Up. II 1, 14 (15): *taṃ pānnā 'peṣam bodhayām cakāra*. (In Brh.-Up. IV 3, 42 [35] ist nicht mit Böhtlingk zweimal *utsarjam* zu schreiben, sondern das eine Mal *utsarjad* und das andre Mal *utsarjan*³⁾.) — Chānd.-Up. VI 9, 1: *rasānt samavahāram ekatām rasam gamayati*. — VII 15, 3: *atha yady apy enān utkrāntapṛāṇā cchūlena samāsam vyatīsamdahet* (Little s. v. *samāsa* faßt *samāsam* als passives Verbalsubstantiv und will es als Apposition zu *enān* ziehen; diese Auffassung kann ich nicht teilen, weil der instr. *śūlena* doch nicht leicht mit *vyatīsamdahet* verbunden werden kann).

D. Abgeleitete Konjugationen.

1. Passivum: Gelegentlich begegnen uns in den Up. Passivformen mit Aktivendungen: Brh.-Up. III 2, 12 (11): *ādhmāyati*. — Chānd.-Up. V 15, 2: *vyāśīryat* (falls die Form richtig überliefert ist; man würde nach dem Zusammenhang den Konditionalis erwarten, den Böhtlingk herstellt; vgl. oben S. 24). — VII 14, 2: *saṃdhyanti*. — Muṇḍ.-Up. III 2, 6 = Mah.-Nār.-Up. 10, 6 (22): *parimucyanti*. Vielleicht hat diese Erscheinung ihren Grund in einer Verwechslung der Formen des Passivs mit Formen der

¹⁾ Vgl. Ait.-Up. 1, 3, 3 ff. *āśaknod grahātum*

²⁾ Eine weitere Ausnahme findet sich Katha-Up. I 2, 13 *āpya*, falls hier nicht *ā-āp* anzunehmen ist.

³⁾ Vgl. Whitney „Böhtlingks Upaniṣads“ (American Journal of Philology XI [1890] 407/39) S. 417.

4. Präsens-Klasse (*ya*-Klasse)¹⁾. — Bezüglich der Verwendung des Passivs ist zu bemerken, daß die Vorliebe der späteren Sprache für Passivkonstruktionen in den Up. noch nicht anzutreffen ist. Fälle wie Brh.-Up. VI 1, 10. *viñāyate ha*, wo unserm Sprachempfinden besser die aktive Konstruktion entspräche, bilden die Ausnahme. Andererseits ist die Vertretung der Passivformen durch Formen des Mediums in den Up. nicht gebräuchlich; eine Umschreibung mit passivem Partizipium wird vorgezogen.

2. Intensivum: Formen dieser Konjugation sind ganz selten. Ich führe sämtliche an: Brh.-Up. IV 3, 7: *lelāyati*. — IV 3, 12 (11): *abhicākaṣīti*. — IV 3, 14 (13): *īyamānas*. — Kāṭha-Up. I 2, 5: *dandramyamāna*. — Śvet.-Up. *3, 5: *abhicākaṣīti* (aus VS 16, 2). — 3, 17: *lelāyate* (dasselbe Muṇḍ.-Up. I 2, 2). — *4, 6 (= Muṇḍ.-Up. III 1, 1): *abhicākaṣīti* (aus RV I 164, 20). — Muṇḍ.-Up. I 2, 8: *jaghanyamānās*.

3. Desiderativum: Die Formen des Prasenssystems dieser Konjugation sind sehr häufig gebraucht (Brh.-Up. I 3, 8 (7): *avivyatsan*. — I 3, 20 (18). *bubhūṣati*. — I 3, 27 (25): *dīdrksante*. — I 5, 34 (23): *samāpipayīṣet* usw.). Über die irreguläre Optativform *jijñāsita* s. o. S. 23. Außerhalb des Präsensstammes kommen nur Nominalformen vor: Brh.-Up. I 4, 29 (16): *mīmāṃsitam* und I 5, 15. 16 (8. 9): *viñijñāsyam*. Als Perfekt dient das periphrastische, s. o. S. 25 (nur eine Form), oder es wird umgangen: Brh.-Up. III 1, 1: *janakasya vijññāsā babhūva*.

4. Kausativum: Stamm- und Formenbildung ist regulär. Das periphrastische Perfekt dieser Konjugation ist ziemlich häufig, s. oben S. 25. Vom Futurstamm ist nur eine Form in den Up. enthalten: Chānd.-Up. IV 2, 5: *alāpayiṣyathās*. Als Aorist dient der reduplizierte. Daneben findet sich Kaus.-Up. 4, 3 ff.: *avādayiṣṭhās*.

¹⁾ Eine solche Verwechslung scheint auch in Kāṭha-Up. II 4, 6: *vyapasyata* vorzuliegen. Um die Sache richtig beurteilen zu können, müssen wir Vers 6 und Vers 7 nebeneinander stellen.

(6) *yaḥ pūrvam tapaso jātam adbhyaḥ pūrvam ajāyata, guhām praviśya tiṣṭhantam yo bhūtebhir vyapasyata*

(7) *yā prānena sambhavadaty aditir devatāmayaḥ, guhām praviśya tiṣṭhantīm yā bhūtebhir vyajāyata*.

Der Inhalt dieser beiden Verse ist zwar nicht ganz klar, aber der Parallelismus in beiden Versen ist so deutlich durchgeführt, daß man ohne weiteres in *vyapasyata* ein Passiv vermutet, wie man auch in *vyajāyata* einen passiven Begriff vor sich hat.

5. Denominativum: Vom Denominativ kommt in den Up. keine Form vor, die nicht in allen Sprachperioden vorkommen könnte. Es findet sich kein Stamm, der durch Anfügen von bloßem *a* (bezw. ohne jedes Suffix) gebildet wäre. Formen, die nicht dem Prasenssystem angehören, sind, abgesehen vom periphrastischen Perfekt, nicht belegbar.

E. Zusammensetzung des Verbums mit Präpositionen.

In den Up. sind die Präpositionen von den zugehörigen Verben oft noch getrennt. Brh.-Up. I 3, 8 (7): *parā 'sya dviṣau bhrātrvyo bhavati*. — 19 (18): *anu no 'sminn anna ābhajasva*. — I 3, 29 (27): *prati ha tiṣṭhati*. — I 4, 7. 8. 9 (I 4, 4): *sam evā 'bhavat*. — I 5, 3 (2): *pra ca juhvati*. — 6 (2) (= III 2, 10 und III 3, 2): *apa punar mrtyum jayati*. — 22. 23 (14. 15): *ā ca pūryate 'pa ca kṣīyate*. — II 1, 14: *upa tvā 'yāmi*. — 15: *vy eva tvā jñāpayisyāmi*. — 12 (11): *ud asmāt prānāḥ krāmantī*. — IV 2, 1: *anu mā śādhi*. — IV 3, 1 Mādhyamd.-Rez.: *sam enena vadīsyā iti* (Kāṇva-Rez.: *sa mene na vad*^o). — V 14, 1 (13, 1): *ud dhā 'smā ukthavid dhīras tiṣṭhati*. — 14, 4 (13, 4): *pra kṣatramātram āpnoti* (Kāṇva-Rez. liest: *kṣatram atram*. — VI 2, 4 (1, 4): *sam hā 'smāi padyate*. — VI 4, 3: *ā sa strīṇām sukr̥tam vṛṇkte . . . ā 'sya strīyaḥ sukr̥tam vṛñjate*. — 5: *anu vā mantrayeta*. — Chānd.-Up. II 1, 4: *ā ca gaccheyuḥ, upa ca nameyuḥ*. — III 16, 2: *ud dhāi 'va tata* (Böhtlingk: *ud dha tata*) *eti*. — 19, 4: *upa ca nimreḍeran*. — IV 2, 4: *anv eva mā śādhi*. — 4, 5: *upa tvā nesye*. — 12, 2 (= 13, 2): *upa vāyam tam bhuñjāmas* (Böhtlingk ohne genügenden Grund *bhuñjmas*). — 14, 2: *ape 'va nihnute* (Böhtlingk: *vijihnuve*; Präsens sei nicht am Platz!). — V 1, 3: *prati ha tiṣṭhati*. — 4: *sam hā 'smāi kāmāḥ padyante*. — V 3, 1: *anu tvā 'śīṣat*. — 4: *anu tvā 'śīṣam*. — VIII 9, 1: *śarīrasya nāśam anv eṣa naśyati*. — Taitt. 1, 4, 3: *ni bhagā 'ham tvayī mṛje . . . pra mā bhāhi pra mā padasva* (so ist wohl zu schreiben statt des überlieferten: *pramā bhāhi pramā padasva*). — Ait.-Up. *2, 4: *anv eṣām avedam* (aus RV IV 27, 1). Kaus.-Up. 1, 1: *vy eva tvā jñāpayisyāmi*. — 1, 2: *sam tad vide 'ham prati tad vide 'ham* (so ist zu schreiben, wenn die Stelle einen Sinn haben soll¹). — 2, 5 (2, 7): *sam tad vṛṇkte*. — *2, 5 (2, 8): *sam te payāmsi sam u yantu vājāḥ*.

¹) Vgl. Böhtlingk Über eine bisher arg mißverständene Stelle der Kausikāi-Brāhmaṇa-Up. (Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 42 [1890] 198—204) S. 202.

(aus RV I 91, 18). — 2, 10 (15): *pari vā vrajet*. — [Kāṭha-Up. I 2, 2: *śreyo hi dhīro 'bhi preyaso vṛṇite*. Nach dem Metrum ist hier aber *abhi* zu tilgen.] — Śvet.-Up. *2, 4: *vi hotrā dadhe* (aus VS 11, 4). — *2, 5: *vi śloka etu . . . ā ye dhāmāṇi divyāṇi tasthuḥ* (aus VS 11, 5). — *3, 3 (= Mah.-Nār.-Up. 2, 2 [1, 14]) *sam bahubhyām dhamatī sam patatrāiḥ* (aus RV X 81, 3). — *3, 8 und *6, 15: *ati mṛtyum eti* (aus VS 31, 18). — 4, 1: *vi caī 'ti*. — *4, 8 (= Mah.-Nār.-Up. 1, 2): *yasmin devā adhi viśve niseduḥ* (aus RV I 164, 39). — 4, 11 (= Mah.-Nār.-Up. 1, 2): *yasmin idam sam ca vi caī 'ti sarvaṃ*. — Mah.-Nār.-Up. 1, 2 s. ob. Śvet.-Up. 4, 1 bezw. 4, 11. — 2, 2. s. o. Śvet.-Up. 3, 3. — *2, 6 (1, 18): *pari dyāvāprthivī yanti sadyaḥ* (aus VS 32, 12). — In den jüngern unserer Texte kommt also, abgesehen von Zitaten aus älteren Werken, diese Tmesis nur selten vor, und zwar findet man hier zwischen Präposition und Verb höchstens das Wörtchen *ca*. In den älteren Texten ist die Tmesis noch häufiger. Sie ist aber, wenn wir von den Zitaten absehen, gewöhnlich nur unter folgenden Bedingungen gebräuchlich: 1. wenn das unmittelbar auf die von ihrem Verb getrennte Präposition folgende Wort ein Pronomen ist, oder 2., wenn es eine Partikel ist (*ca*, *ha*, *eva*, *iva*, *vā* oder *punar*). Am häufigsten sind an dieser Stelle *ca*, *eva* und *ha*, zweimal steht *vā* (Brh.-Up. VI 4, 5 und Kauṣ.-Up. 2, 10 [15]), je nur einmal findet sich *iva* (Chānd.-Up. IV, 14, 2) und *punar* (Brh.-Up. I 4, 6 = III 2, 10). Ausnahmen von dieser Regel sind: Brh.-Up. V 14, 4 (13, 4), s. o. S. 29; und Taitt.-Up. I 4, 3, s. o. S. 29. Letztere Stelle kann jedoch älter sein als die Taitt.-Up. (Man versteht auch nicht, wie hier auf einmal der Gott Bhaga hereinkommen soll.) Keine Ausnahmen sind die Stellen Chānd.-Up. V 19–32, 2: *tasyā 'nu trptim trpyati*; Chānd.-Up. VI 2, 3: *tejasa eva tad adhy āpo jāyante*; ebda. 4: *adbhya eva tad adhy annādyam jāyate*. An diesen Stellen gehört die Präposition nicht zum Verb, sondern zum Nomen (zu den beiden letzten Stellen vgl. PW s. v. *jan* + *adhi*). In Kāṭha-Up. I 2, 2 (s. o.) zeigt schon das Metrum, daß *abhi* nicht hineingehört, also ist auch diese Stelle nicht gegen obige Regel. Die einzige ganz sichere Ausnahme ist also in Brh.-Up., die als die älteste Up. erwiesen ist, enthalten.

Zweiter Teil.

Vergleichung der Sprache der Upanisads mit der früheren und mit der klassischen Sprache.**I. Sandhi.****A. Das Nachwirken bereits geschwundener Laute im Sandhi.**

Bei gewissen Zusammenstellungen zeigt sich im Sandhi noch ein Nachwirken bereits geschwundener Laute, die in einem älteren Entwicklungsstadium der Sprache am Anfang bzw. am Ende der betreffenden Worte ständig ihre Stelle gehabt haben müssen. Im ältesten Veda werden die Endungen des acc. pl. *-ān*, *-īn*, *-ūn*, *-ṛn* vor Vokalen, vor *p*, vor Halbvokalen und *h* öfters zu *-āñ*, *-īñr*, *-ūñr*, *-ṛñr*¹⁾. Hier wirkt also im Sandhi das *s*, das auf das *n* dieser Endungen ursprünglich folgte, noch nach. Ähnlich wird im Kompositum gelegentlich am Anfang eines Wortes, das gewöhnlich mit einer muta beginnt, vor der muta ein ursprünglicher Zischlaut wieder angefügt (z. B.: *puru-ścandra* statt *puru-candra*)²⁾. Diese beiden Erscheinungen verschwinden aber sehr früh aus der Sprache; erstere beschränkt sich auf den RV, letztere auf die vedischen Samhitās. Andere Fälle, in denen sonst geschwundene Laute im Sandhi wieder zutage treten, haben sich aber auch später noch erhalten. So finden wir beim Zusammentreffen von *n* (am Wortende) und *c* bzw. *t* (am Wortanfang) im RV nach dem *n* einen Zischlaut (*ś* vor *c*, *s* vor *t*) eingefügt, wenn derselbe wirklich etymologisch berechtigt ist. Dieser Brauch, zwischen *n* und *t* bzw. *c* einen Zischlaut einzufügen, hat sich aber schon in den andern Samhitās auch auf Fälle ausgedehnt, wo ein Zischlaut keine etymologische Berechtigung hat³⁾. In den Up. ist die Einfügung des Zischlauts wie in der späteren Sprache die ausnahmslose Regel. Ebenso ging die Entwicklung bei der Verdopplung des *n* nach kurzem Vokal, wenn es vor einen Vokal zu stehen kommt. Diese findet im RV noch nicht unter allen Umständen statt, sondern meist nur da, wo nach dem *n* ein ursprünglicher Konsonant (*s* oder *t*) ausgefallen ist (im überlieferten Text ist sie oft auch sonst ge-

¹⁾ M. 77, 1 b; 2 a und d.

²⁾ M. 81, 2 a.

³⁾ M. 77, 2 b.

schrieben, aber nach Ausweis des Metrums wieder zu tilgen); in späteren Texten aber, auch in den Up., kommt sie immer zur Anwendung.¹⁾

B. Zusammentreffen von End- und Anfangsvokalen.

Während bezüglich der im vorangehenden Abschnitt erwähnten Dinge sich bereits vor der Zeit der Up. ein fester Sprachgebrauch entwickelt hat, ist bezüglich der jetzt zu behandelnden Punkte die Entwicklung mit den Up. noch nicht abgeschlossen.

Beim Zusammentreffen von End- und Anfangsvokalen (bezw. -Diphthongen) läßt sich durch die einzelnen Perioden eine immer mehr sich steigernde Abneigung gegen den Hiatus verfolgen. Zwar ist schon in den ältesten Teilen des Veda zu dessen Vermeidung die Verschmelzung der Vokale, Nasalisierung des Endvokals (M. 66 a 2 und 70, 2 b) oder Elision (M. 70, 2 a) gebräuchlich, aber trotzdem findet man hier oft den Hiatus, der entweder geschrieben oder aus dem Metrum zu erschließen ist. In späteren Zeiten ist Nasalisierung als Mittel zur Vermeidung des Hiatus nicht mehr gebräuchlich, dagegen wird die entsprechende Modifizierung der zusammenstoßenden Vokale (Verschmelzung, Verwandlung in Halbvokale u. ä.) immer mehr die Regel. Die klassische Sprache will dann prinzipiell jeden Hiatus vermieden wissen (ausgenommen die *pragr̥hya*-Vokale).

Treffen ähnliche Vokale zusammen, so werden diese schon im RV meist in einen langen Vokal zusammengezogen, doch trifft man auch Ausnahmen (M. 69 a. b). Aus dem Umstand, daß auch in den Up. noch in diesem Falle Hiatus vorkommt, erkennt man, daß das in der klassischen Sprache so streng beachtete Hiatusverbot nicht so ganz das Produkt einer freien Entwicklung ist, sondern zu einem großen Teil auf gelehrter Spekulation beruht. Immerhin scheint schon in der Periode der Up. dieser doch sehr harte Hiatus in der Kompositionsfuge nicht mehr gebräuchlich gewesen zu sein (anders im RV: M. 81 [Einleitung]).

Die Verschmelzung von *ā* mit folgendem unähnlichem Vokal oder Diphthong findet, wie oft im Veda (M. 70, 1 c und 2), so auch hin und wieder in den Up. nicht statt. Doch kennt der ältere Veda bei solchem Zusammentreffen noch andere Arten der Verbindung, die später geschwunden sind. So wird im RV aus

¹⁾ Vgl. M. 77, 1 a. Wh. 210.

$a + i$ gelegentlich ar (M. 70, 1a), die Präposition \bar{a} wird mit r zu $\bar{a}r$ in AV und VS (M. 70, 1a; weiteres dieser Art siehe M. 70, 2). — Die in den älteren Werken gelegentlich vorkommende Erscheinung, daß der Hiatus geschrieben ist (meist ist er nur aus dem Metrum zu erschließen), findet sich in den Up. nicht, wenn wir von den Fällen $\bar{a} + r$ absehen. Die Verschmelzung letzterer Vokale zu ar ist, obwohl durch das Metrum manchmal gefordert, in RV und VS nie geschrieben (M. 70, 1), und die Abneigung gegen diese Schreibweise läßt sich auch noch in den Up. nachweisen, wenn sie auch hier nicht immer gemieden ist. Im älteren Veda mag sie vielleicht ein Versuch gewesen sein „vorkonsonantisches r im Anlaut darzustellen“¹⁾, aber in den Up. scheint sie nur noch mechanische Nachahmung des Alten zu sein.

Wenn \bar{a} nach Abfall eines y oder s an das Wortende zu stehen kommt und ein Vokal darauf folgt, so ist im Veda in der Regel der Hiatus beibehalten; jedoch ist die Verbindung dieses a mit folgenden Vokalen nicht ausgeschlossen, ja manchmal ist diese Verbindung auch geschrieben (M. 70, 3). Auch in den Up. muß dieses \bar{a} manchmal, um das Metrum richtig zu stellen mit folgenden Vokalen verbunden werden. Doch blieb daneben immer die phonetisch richtige Behandlung (Hiatus) als die Regel bestehen. Die klassische Grammatik ließ dann überhaupt nur noch diese zu. Auch dieser Puritanismus dürfte schwerlich reines Entwicklungsprodukt sein; denn man würde erwarten, daß das Nachwirken der ausgefallenen Laute immer mehr abnähme, daß also schließlich die Verbindung des \bar{a} mit folgenden Vokalen zur Regel würde.

Eine ganz ähnliche Erscheinung ist im Veda die, daß schließendes m nach a ausgeworfen und das bleibende a mit folgenden Vokalen kontrahiert wird. Dies war nur möglich, wenn man $\bar{a}m$ auch wie nasaliertes \bar{a} sprechen konnte. Diese Erscheinung blieb aber noch mehr als die vorher genannte auf gelegentliche Fälle beschränkt (M. 70, 3b). In den Up. ist sie metrisch nicht selten verlangt, nie aber geschrieben. Die klassische Grammatik hat auch hier die Möglichkeit der Kontraktion ausgeschlossen; sie behandelt m vor Vokalen immer als festen Konsonanten.

¹⁾ J. Wackernagel Altindische Grammatik I, Göttingen 1896, § 267 a.

Die Vokale \bar{i} und \bar{u} sind am Ende eines Wortes vor unähnlichen Vokalen regelmäßig als y bzw. v geschrieben, müssen aber in den Samhitās fast immer als Vokale gelesen werden (M. 71, 1). Dies erklärt sich sehr natürlich daraus, daß derartiger Hiatus ziemlich leichter Natur ist. Mit der Zeit mußte aber auch hier die frische Natürlichkeit dem Streben nach Glätte und Abrundung erliegen. Den Dichtern der Up. gilt zwar auch dieser Hiatus noch als erlaubt, aber er ist bei ihnen schon die Ausnahme, was aus der verhältnismäßig geringen Anzahl der angeführten Beispiele hervorgeht. Die klassische Sprache duldet natürlich auch hier keinen Hiatus mehr. Ausgenommen von dieser Regel sind nur einige Wortformen, deren Schluß- \bar{i} oder - \bar{u} in allen Sprachperioden unter allen Umständen vokalisches bleibt. Es sind dies die Dualformen auf \bar{i} und \bar{u} (im Veda auch die seltenen Lokative auf \bar{i} oder \bar{u} . M. 72, 1 b.). — Ganz dasselbe, was über die Aussprache von \bar{i} und \bar{u} am Wortende vor Vokalen gesagt wurde, gilt auch von der Aussprache von y und v , wenn diese innerhalb eines Wortes auf Konsonanten oder Halbvokale unmittelbar folgen. Zur Zeit der Abfassung der Śvet.-Up. scheint jedoch die vokalische Aussprache dieser Laute nicht mehr sehr geläufig gewesen zu sein. Dies schließe ich daraus, daß in dieser Up. (2, 2) das aus VS 11, 2 übernommene *svargyāya* (zu lesen: *su(v)argītyā*) als *suvargeyāya* erscheint.

Bei dem Zusammentreffen von schließendem e oder o mit beginnendem a läßt sich folgende Entwicklung feststellen: In den Samhitās ist das a in den allermeisten Fällen beizubehalten, bzw. wieder einzusetzen, wobei das vorangehende e und o im Metrum den Wert eines kurzen Vokales haben kann. Fälle, in denen das a elidiert wird, sind demgegenüber sehr selten (M. 72, 1 a.). — Die eben genannte Elision des a wird aber mit der Zeit gegenüber der anderen Behandlung immer häufiger (schon im AV ist sie bedeutend häufiger als im RV; s. M. a. a. O.), so daß in den Up., wenn man die Zitate aus älteren Werken abrechnet, nur noch eine kleine Anzahl von Belegen für die im RV gebräuchliche Behandlung anzutreffen ist. Die Grammatik der klassischen Sprache schafft dann auch hier volle Einheitlichkeit, indem sie nur noch die Elision gestattet. — Vor andern Vokalen als a ist die Behandlung von e in allen Perioden dieselbe: es wird zu a (unter Ausfall von y). Bei o zeigt sich insofern eine Entwicklung, als es in der älteren Sprache gewöhnlich zu av (vor \bar{u} fällt das v weg; M. 72, 1 b), in der jüngeren unter Ausfall des v ge-

wohnlich zu *a* wird (Wh. 132). Letzteres ist auch der Fall in den Up.

Wie erklären sich nun diese Vorgänge? Zunächst erscheint es sehr auffällig, daß ursprünglich, schon in einer Zeit, wo man an einem Hiatus noch nicht viel Anstoß nahm, *e* und *o* zur Vermeidung des Hiatus in *ay* bzw. *av* verwandelt worden sein sollen, während dann später (als man schon eine größere Abneigung gegen den Hiatus hatte) der Hiatus dadurch zur Regel gemacht wurde, daß man die Halbvokale ausfallen ließ. Wie erklärt sich der Ausfall dieser Laute? Die Annahme, daß man es mit einer Übertragung des Ausfalles von den Fällen *e* + *i* und *o* + *u* (wo der Halbvokal im folgenden Vokal aufgeht) auf alle andern Fälle zu tun habe¹⁾, befriedigt wegen der Minderheit dieser Fälle nicht. Besser ist vielleicht eine andere Lösung²⁾. Nach dieser läßt sich der Ausfall des *y* darauf zurückführen, daß im Hiatus immer ein *y* oder ein dem *y* ähnlicher Laut gesprochen wurde, ein Sprachgebrauch, den die Überlieferung kennt³⁾, und der auch im Pāli gebräuchlich ist⁴⁾. Wenn man immer beim Zusammentreffen zweier Vokale ein trennendes *y* sprach, so war es gleichgültig, ob man ein zwischen zwei Vokalen stehendes *y* ausließ oder beibehielt. Somit ließe sich also das Ausfallen des *y* erklären. Das *v* dürfte dann erst später ausgefallen sein und zwar infolge einer Analogiewirkung des Ausfalles von *y*. Bei Annahme dieser Theorie erklärt sich auch, warum über ein ausgefallenes *y* hinweg kontrahiert werden konnte: wenn *a* + *i* als *a(y)i* und daneben als *e* gesprochen werden konnte, so konnte auch *a(y)i* als *e* gesprochen werden. Die Entwicklung bis zu den Up. hin ist demnach hier eine ganz natürliche. Von den Up. bis zur klassischen Sprache findet keine Entwicklung mehr statt.

Auffallend ist nun weiterhin, daß die Verbindung *e* oder *o* + *a* sehr früh eine Sonderstellung einzunehmen beginnt. Es läßt sich ja wohl verstehen, daß ursprünglich neben der gewöhnlichen Behandlung auch gelegentlich Elision des *a* möglich war; aber daß diese Elision schließlich das allein Mögliche wurde, und daß somit die Entwicklung hier differenzierte anstatt zu vereinheitlichen, was doch das Gewöhnliche ist, dafür wird man

¹⁾ J. Wackernagel Altind. Gramm. I § 272 aß.

²⁾ Bei Wackernagel a. a. O. angedeutet durch Verweis auf § 285 bß Anm.

³⁾ J. Wackernagel § 285 bß Anm.

⁴⁾ Vgl. E. W. A. Kuhn Beiträge zur Pāligrammatik, Berlin 1875, S. 62 ff.

kaum einen hinreichenden Grund anführen können. — *Usus tyrannus!*

Auch hier nehmen die Dualendungen eine Sonderstellung ein, insofern als deren schließendes *e* nicht dem Sandhi unterworfen ist (M. 72, 2). Ebenso wird das *o*, das aus der Verbindung von *a* mit der Partikel *u* entstanden ist, behandelt. In den Padapāthas von RV, AV, VS und TS wird auch das *o* des Vokativs der *u*-Stamme nicht dem Sandhi unterworfen (M. 72, 3 b). Dies ist auch in Chānd.-Up. der Fall (vgl. oben S. 10). Jedoch scheint diese Praxis lediglich von den Grammatikern der Brāhmaṇa-Zeit ersonnen und bald wieder außer Brauch gekommen zu sein. Ein Anzeichen dafür, daß sie wirklich auf der tatsächlichen Aussprache beruhte, läßt sich nicht entdecken.

Die Behandlung der Diphthonge *ai* und *au* vor Vorkalen ist der von *e* und *o* ganz analog, abgesehen davon, daß bei *au* (*āv*) das *v* in allen Perioden beibehalten wird. Vor *ñ* verschwindet in der älteren Sprache das *v*. Dies ist auch einigemal in Brh.-Up. der Fall, während es in der klassischen Sprache nicht mehr möglich ist. — Der Unterschied in der Behandlung des *v* in *au* und *o* dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Analogiewirkung von *ai* oder *e* bei *o* stärker war als bei *au*, da ersterer Diphthong am Wortende viel seltener ist als der letztere.

Die Betrachtung des über das Zusammentreffen von End- und Anfangsvokalen Gesagten lehrt, daß die Änderung in der Behandlung zusammenstoßender Vokale, wie sie sich von der ältesten vedischen Periode bis zur Zeit der Upaniṣads vollzog, sich fast durchweg als eine natürliche darstellt. Die Veränderungen erklären sich teils aus dem immer mehr zur Geltung kommenden Streben der Sprache nach glattem Fluß (Vermeidung des Hiatus), teils aus dem Streben nach Einheitlichkeit (Abnehmen der Variationsmöglichkeit, Analogiebildungen). Änderungen, die auf einen gewaltsamen Eingriff der Doktrin schließen ließen, sind bis zur Zeit der Up. kaum anzutreffen.

Ein organischer Zusammenhang besteht bezüglich des bisher behandelten Punktes auch zwischen dem Sprachgebrauch der Up. und dem des klassischen Sanskrit. Jedoch kann man die von der Zeit der Up. an stattfindende Entwicklung, wenn auch als organisch, so doch nicht als frei bezeichnen. Sie ist organisch insofern, als alles, was die klassische Grammatik vorschreibt, schon in der früheren Periode enthalten oder doch aus ihr hervorgegangen ist; sie ist aber nicht frei, weil die klassische

Grammatik das am öftesten Vorkommende zur ausnahmslosen Regel machte und andere auch berechnigte Handlungsweisen verbot, die bei freier Entwicklung sicher nicht so rasch ausgestorben wären. Die Sprache, nach der die klassische Grammatik gefertigt wurde, war jedenfalls schon durch die Gelehrten „gereinigt“ worden, wodurch die freie Entwicklung unterbunden worden war. — Vergleicht man mit Rücksicht auf den bis jetzt behandelten Punkt den Abstand der Sprache unserer Texte von den ältesten Schichten des Veda und ihren Abstand von der klassischen Sprache, so ist letzterer gegen ersteren als gering zu bezeichnen, da nach der Zeit der Up. nur noch negative Änderungen vorkommen, während vorher auch ziemlich viele positive Änderungen zu verzeichnen sind.

C. Zusammentreffen von End- und Anfangskonsonanten.

Bei Konsonantenverbindungen kommen weit weniger Fälle für die Entwicklung in Betracht. Schuld daran ist einmal die Tatsache, daß wir hier kein Mittel zur Hand haben, etwaige ältere vor der schriftlichen Fixierung unserer Texte liegende Entwicklungsstufen zu erschließen, wie das bei Vokalverbindungen durch das Metrum möglich ist; ferner die Tatsache, daß Konsonantenverbindungen naturgemäß weniger einer Veränderung ausgesetzt sind als Vokalverbindungen.

Eine hauptsächliche Veränderung ist dadurch bedingt, daß in den ältesten Zeiten ein Sibilant vor einem Sibilanten nicht wie später in einen andern Laut (nicht Sibilant) verwandelt werden mußte, sondern entweder stehen bleiben oder dem folgenden Sibilanten assimiliert werden konnte. Beibehalten ist im RV das *s* vor *k*, *kh*, *p*, *ph* sowohl in Compositis als auch einige Male im Satzsandhi (M. 78, 2c). Auch *ś* wird in Compositis vor *p* gelegentlich beibehalten (*viśpati*, *viśpatnī*, *viśpalā*, *viśpalāvasu*, s. PW VI 1220; M. 81, 1a). Assimilation des *s* vor einem Sibilanten war in einigen Prātisākhya vorgeschrieben. Die Saṃhitās verwandeln in diesem Fall allerdings das *s* in *h* (M. 78, 2e₁). Auch die Fälle, wo Sibilant vor Sibilant spurlos ausfällt, gehen wohl auf ursprüngliches Stehenlassen, bezw. Assimilieren des Sibilanten zurück. Solcher Ausfall läßt sich in Compositis wie *barhiṣad* (= *barhis* + *sad*), *dyausamśita* (= *dyaus* + *śamśo*; M. 78, 2e₁a) und in der Satzverbindung nachweisen, wenn auf den Sibilanten ein Sibilant mit tonloser Muta folgt; vorgeschrieben ist im letzteren Falle die Auslassung in den

Prātisākhya zu RV, VS und TS, in Übung ist sie in MS; M. 78, 2 e₂¹⁾). Auch vor tönenden Lauten war die Behandlung des *s* nicht immer und in allen Fällen die gleiche, was die Tatsache beweist, daß in der ältesten Zeit *duś* + *d* bzw. *n* zu *dūd* bzw. *dūn* werden konnte (M. 81, 1 b). — Von allen diesen Möglichkeiten der Behandlung ist in den Up. nichts mehr bekannt.

Die Regel, daß *s* (wenn es als Zischlaut erhalten bleibt) nach andern Vokalen als *ṣ* zu *s* werden muß, gilt in den älteren Schichten des Veda noch allgemeiner als in den jüngeren und im klassischen Sanskrit. In den letztgenannten Perioden bleibt das *s* gewöhnlich, wenn *t* darauf folgt. In den Samhitās wird aber schließendes *s* nach *ī* und *ū* in Compositis gewöhnlich, im RV oft auch im Satzsandhi, vor *t* zu *s* (im Satzsandhi ist dies im RV meist nur bei dem *t* der Pronomina gebräuchlich, in den unabhängigen Teilen der übrigen Samhitās überhaupt nur bei diesem *t*; M. 78, 2 b). Vor *k*, *kh*, *p*, *ph* war wohl auch ursprünglich die Verwandlung des *s* in *ṣ* der allein richtige Sandhi. Aber schon vom RV an findet die Verwandlung des *s* in *h* in diesem Fall immer mehr Eingang, jedoch so, daß noch im klassischen Sanskrit „die Zahladverbia *dvīs*, *tris*, *catus* und einfache Substantive auf *-is*, *-us* in Verbindung mit einem regierenden Wort *-as*, *-uṣ* haben“²⁾). Die Up. enthalten noch Beispiele, in denen *s* vor einem mit *t* beginnenden Pronomen zu *s* wird und kennen ausnahmsweise auch über die im Klassischen gestatteten Fälle hinaus die Beibehaltung des *s* vor *k*, *p(h)*. Wenn wir berechtigt sind anzunehmen, daß das *s* ursprünglich vor tonlosen Lauten als Zischlaut beibehalten wurde, später aber, wohl in Anlehnung an die Behandlung des *s* in pausa, immer häufiger zu *h* verwandelt wurde, bis schließlich der Zischlaut nur noch in wenigen besonders geläufigen Fällen bestehen blieb, so ist auch diese Entwicklung verständlich.

Auch von *r* müssen wir annehmen, daß es ursprünglich vor tonlosen Konsonanten immer beibehalten wurde und vielleicht zunächst nur am Satzende in *h* überging. Das geht daraus hervor, daß es im geschriebenen Text des Veda wenigstens in Compositis noch vor tonlosen Konsonanten bestehen blieb (M. 79, 2 a und 81, 1 c). Diese Überreste beschränken sich aber auf

¹⁾ Beim Ausfall des Sibilanten vor einer Muta mit folgendem *s* oder *ṣ* (M. 78, 2 d) ist natürlich nicht an Assimilation zu denken. Dieser Ausfall ist wohl rein physiologisch begründet.

²⁾ J. Wackernagel Altind. Gramm. I § 286 c α.

den älteren Veda, so daß in den Up. bereits durchgehend die klassische Regel befolgt ist.

Einige vereinzelte Erscheinungen in Compositis des RV lassen noch auf ältere Arten der Behandlung zusammenstoßender Konsonanten schließen (M. 81, 2); auf diese näher einzugehen, würde aber zu weit führen.

Wenn wir bei dem hier behandelten Punkt auch ein wesentlich geringeres Material zur Verfügung haben, so stellt sich der Vergleich der Sprache der Up. mit den früheren und späteren Perioden doch ebenso wie im Vorangehenden. In der Sprache der Up. ist verhältnismäßig vieles in den vedischen Samhitās noch Gebräuchliche, oder doch Mögliche, verschwunden, während der Unterschied zwischen den Up. und dem klassischen Sanskrit ein ganz geringer ist. In den alten vedischen Texten dürfte zudem manches Alte infolge der späten Aufzeichnung dieser Texte vernichtet worden sein.

II. Deklination¹⁾.

a-Stämme (M. 372; Wh. 326—334).

Singular: Der instr. m. n. wird schon im RV meist auf *-ena* gebildet. Diese Endung erscheint in den Samhitās (RV und AV) auch als *-enā*. Die Länge des *a* ist dann gewöhnlich vom Metrum gefordert. Der älteste Veda kennt aber außerdem Formen, in denen bloßes *-a*, die gewöhnliche Endung des instr. sg., an den Stamm angefügt ist (z. B. *yaṣṇā* statt *yaṣṇena*). Letztere Form muß die ursprüngliche gewesen sein. Doch wurde sie sehr früh von der Nebenform auf *-ena* verdrängt, die sich deutlicher von andern Formen dieser Deklination abhob und wohl deshalb den Vorzug erhielt. In den Upanisads ist die Form auf *-a* nicht mehr mit Sicherheit zu belegen. Selbst wenn der aus dem Metrum gezogene Schluß auf die Form *indrā* statt *indrena* in Brh.-Up. VI 4, 22 richtig wäre, ließe dies doch noch keinen Schluß auf den Sprachgebrauch der Up. zu, da die Form dann jedenfalls als Archaismus zu betrachten wäre. Die Verlängerung eines schließenden Vokals, wie die des *a* in *-enā*, ist eine in den ältesten Sprachperioden öfters anzutreffende Tatsache. Man unterschied aber bald strenger zwischen langen und kurzen

¹⁾ Auf ganz vereinzelte Formen in den alten vedischen Perioden, die als Ausnahmen betrachtet werden müssen, wird hier und im Abschnitt über Konjugation keine Rücksicht genommen.

Vokalen; in den Up. kommt eine derartige Verlängerung nicht mehr vor. — Im gen. kennt die älteste Sprache auch die Verlängerung des *a* der Endung, die in den Up. nicht mehr gebräuchlich ist.

Dual: In den ältesten Sprachschichten ist im nom. acc. voc. die Endung *-ā* häufiger als *-au*. Ursprünglich erscheint *-au* meist vor Vokalen (als *-āv*) innerhalb eines pāda; auch vor *u* erscheint *āv* (im Sandhi: *-ā u-*)¹⁾. Die Endung *-au* gewann bei den *a*-Stämmen ziemlich rasch die Oberhand. Die Häufigkeit des *-ā* verhält sich zu der des *-au* im RV wie 7 : 1; im AV wie 7 : 2; in den Khilas wie 3 : 1; in TS schon wie 1 : 2²⁾. Die Up. kennen die Form auf *-ā* nur noch in Zitaten; aus dem eigenen Sprachgut dieser Texte ist sie nicht mehr bekannt. Auch hier ist also die Entwicklung die, daß die von andern Formen deutlicher unterschiedene Form sich erhielt. — Im instr. dat. Abl. ist *-bhrām* statt *-bhyām*, was im Veda selten (in den Up. nicht mehr) vorkommt, ebenso zu beurteilen wie *i* statt *y* im Sandhi. — Im gen. loc. kommt im Veda vereinzelt *-os* statt *-ayos* vor, d. h. die Endung *-os* wird an den Stamm ohne *-a* angefügt. Diese Anormalität findet sich später nicht mehr.

Plural: Für nom. m. haben wir im älteren Veda zwei Formen, die eine auf *-ās* und die andere auf *-āsas* (die Endung *-as* zweimal an den Stamm gefügt). Aber auch hier kann sich, wie im nom. acc. voc. du., nur eine Form halten und zwar hier die richtige auf *-ās*, die schon von Anfang an in der Überzahl ist (Verhältnis von *-ās* zu *-āsas* im RV = 2 : 1; in den Khilas = 3 : 1; im AV = 24 : 1; TS hat im ganzen nur noch 11 Formen auf *-āsas*³⁾). Die Up. kennen meist nur noch die Endung *-ās*⁴⁾; nur einmal (Kāṭha-Up. I 1, 19) findet sich eine Form auf *-āsas* (*janāsas*). Die Verdoppelung der Endung in

¹⁾ Man könnte versucht sein, aus diesen Tatsachen zu schließen, daß nur die Endung *-ā* ursprünglich vorhanden gewesen wäre; die Entstehung von *-au*, das ja zunächst nur als *-āv* erscheint, könnte man sich dann durch bloßes Anfügen eines hiatusstillgenden *v* (vgl. das hiatusstillgende *y* oben S. 35) entstanden denken. Aber die Betrachtung der Formen *aṣṭau*, *ὄγδοος*, *octavus* lehrt, daß die Endung *-au* urindogermanisch ist.

²⁾ s. M. S. 258 Anm. 8.

³⁾ s. M. S. 260 Anm. 4.

⁴⁾ Die oben S. 13 angeführten Verse, in denen durch Herstellen der Formen auf *-āsas* das Metrum richtig gestellt werden könnte, beweisen nichts für die Möglichkeit solcher Formen in der Sprachperiode der Up.; vgl. S. 13 Anm. 1.

-āsas, die den Eindruck des echt Volkstümlichen macht, mußte natürlich verschwinden, sobald man die Sprache unter einem auch nur einigermaßen wissenschaftlichen Gesichtspunkt betrachtete. Der Dichter konnte sie natürlich noch länger zur Anwendung bringen. In Kāṭha-Up. ist die Form auf -āsas sicher ein Archaismus. — Wie die Endung -āsas, so scheint auch die Möglichkeit der Zerdehnung des -ās im nom. m., die in den Samhitās anzutreffen ist, in den Up. bereits geschwunden zu sein. Die Verse, in denen man diese Zerdehnung annehmen könnte, sind metrisch überhaupt nicht sicher. Es ist a priori schon unwahrscheinlich, daß in so später Zeit noch eine solche Zerdehnung gebräuchlich gewesen sein sollte. — Auch für nom. acc. voc. n. kennt die Sprache in der älteren Zeit zwei Formen. die eine ist mit der Endung -a¹⁾, die andere durch Anfügen von -ani an den Stamm gebildet. Letztere ist als eine Analogiebildung nach der Art der häufigen Neutra von *n*-Stämmen anzusehen. Während die Form auf -ā im RV die andere an Zahl überwiegt, wird dieselbe in den Khilas und im AV bereits seltener, jedoch ist der Unterschied nicht groß; TS weist ungefähr wieder das gleiche Verhältnis wie RV auf (M. S. 260 Anm. 8). In den Samhitās werden beide Arten oft nebeneinander gebraucht (M. ebd. Anm. 9). In den Up. hat aber die Form auf -ām, weil überhaupt die Formen mit *n* (Analogie der *n*-Stämme) in dieser Zeit schon den Charakter von spezifischen Neutralformen angenommen haben (das *n* wird ja bekanntlich auch bei neutralen *i*- und *u*-Stämmen den Endungen vorgesetzt), so an Gebräuchlichkeit gewonnen, daß die andere, abgesehen von Zitaten, nur noch in einzelnen archaisierenden Wendungen vorkommt. Im allgemeinen stimmt also hier die Sprache der Up. schon mit der klassischen überein. In dem Aufkommen eigener Neutralendungen kommt die allgemein in der Sprachentwicklung sich äußernde Tendenz zum Ausdruck, wirklich vorhandene Unterschiede auch in den Wortformen darzustellen, während in dem schließlichen Bestehenbleiben nur einer Form sich das Bestreben offenbart, zur Bezeichnung ein und desselben Verhältnisses auch nur eine Form zu verwenden. — Im instr. m. n. herrscht in den älteren Perioden ebenfalls keine Einheitlichkeit.

¹⁾ Vgl. Johannes Schmidt Die Pluralbildungen der indogermanischen Neutra, Weimar 1889, S. 38 ff. Nach Schmidt ist die Anfügung von *a* an den Stamm eine der indogermanischen Arten, von Neutralstämmen den Plural zu bilden.

Im RV werden die beiden Formen auf *-ebhis* und *-ais* ungefähr gleich häufig gebraucht. In den jüngeren Saṃhitās nimmt der Gebrauch der Form auf *-ebhis* rasch ab (im AV und in der TS ist das Verhältnis *-ebhis* . *-ais* = 1 : 5¹⁾). Die Up. scheinen nur noch die kürzere Form zu kennen. In Brh.-Up. VI 3, 2 Mādhy.-Rez. konnte durch Einsetzen von *kāmebhis* für *kāmāis* das Metrum richtig gestellt werden. Da aber die andere Rezension hier anders liest, so ist die Sache doch etwas unsicher; vielleicht geht der Vers auf einen älteren zurück, in dem wirklich *kāmebhis* stand. Auch hier hat sich also der Sprachgebrauch in den Up. schon so vereinfacht, daß nur noch die eine auch im klassischen Sanskrit gebräuchliche Form übrig geblieben ist. Normal gebildet ist nur die Form auf *-ebhis*; die Form auf *-ais* ist wahrscheinlich eine Neubildung auf Grund des instrum. sing. auf *-ā*²⁾. — Im gen. m. n. ist die (eigentlich allein richtige) Form, die durch Anfügen von *-ām* an den Stamm gebildet wird, schon im RV nur als Ausnahme zu finden. Sonst trifft man allgemein die Endung *-ānām*, die am besten als zweimal gesetztes *-ām* mit Dissimilation des ersten *m* erklärt wird (s. A. Bezenberger im XLII. Bd. dies. Ztschr. [1909] 384). Das *ā* der Endung muß in den ältesten Perioden nicht selten aus metrischen Gründen zerdehnt werden³⁾. Dies scheint in den Up. nicht mehr gebräuchlich gewesen zu sein, wenigstens stammen die beiden Verse, in denen diese Zerdehnung angenommen werden könnte, aus Texten, die auch sonst öfters Verstöße gegen das Metrum aufweisen (Kaṭha-Up. und Śvet.-Up.; in der Stelle aus Kaṭha-Up. steht zudem der betreffende gen. am Ende eines achtsilbigen pāda, der auch katalektisch sein darf⁴⁾). Vgl. oben S. 41.

Die Deklination der *a*-Stämme hat somit im allgemeinen in den Up. schon den Stand der Entwicklung erreicht, der durch die klassische Grammatik fixiert wird. Dieser Stand hat sich aus dem Sprachgebrauch der ältesten uns bekannten Zeit durch natürliche Entwicklung ergeben, wie im einzelnen nachgewiesen werden konnte. Der Sprachgebrauch der Up. unterscheidet sich

¹⁾ M. S. 261 Anm. 5.

²⁾ Vgl. A. Bezenberger in BB. XXVII [1902] 168 Anm. 3.

³⁾ „This distraction was doubtless originally due partly to a slurred accentuation which practically divided a syllable into two halves, and partly to the resolution of etymological contraction“. M. 20b 2; vgl. H. Oldenberg R̥gveda I (Prolegomena) Berlin 1888, S. 163 ff.

⁴⁾ s. M. S. 262 [G. m. n.].

vom klassischen nur noch dadurch, daß im ersteren noch gelegentlich Archaismen vorkommen, während dies im letzteren nicht mehr der Fall ist.

i- und *u*-Stämme.

(M. 380 u. 389; Wh. 335—346).

Singular: Der nom. n. verlängert im älteren Veda manchmal sein *u* zu *ū*, was später nicht mehr vorkommt (vgl. oben S. 39). — Der instr. m. wird in den vedischen Samhitās auf zweierlei Art gebildet. Die eine wohl ursprüngliche Art ist die, daß die Endung *-ā* direkt an den Stamm gefügt wird, während bei der andern Art an den Stamm *-nā* antritt (*n* wohl von den *n*-Stämmen übertragen). Vor der Endung *-ā* wird der Stamm-
auslaut zu *y* bzw. *v*, oder aber er bleibt vokalisches, was dann aus dem Metrum zu erschließen ist. Auch hier hat sich in den Up. und im klassischen Sanskrit nur eine Form erhalten und zwar die auf *-nā*, diese wohl deshalb, weil sie von der entsprechenden Form des fem., die gewöhnlich mit *-ā* (ohne *n*) gebildet ist¹⁾, verschieden ist. — Auch für instr. f. kennen die vedischen Samhitās von *i*-Stämmen zwei Formen: die eine auf *-yā* (*-ā* an den Stamm gefügt) und die andere (kontrahierte) auf *-ī* (auch *ṛ*). Erhalten hat sich nur die auf *-yā* als die von andern Formen deutlicher unterschiedene, obgleich die andere Form in den ältesten Teilen des Veda doppelt so häufig ist als diese. Von *u*-Stämmen wird nur eine Form, auf *-vā*, gebildet. Natürlich konnten die Silben *-yā* und *-vā* in den Samhitās auch *-iā* und *uā* gelesen werden. Für diese Aussprache, sowie auch für die kontrahierte Form von *i*-Stämmen ist aus dem eigenen Text der Up. kein Beleg anzuführen. — Für dat. m. haben die *u*-Stämme ursprünglich zwei Bildungsweisen. Die eine selten vorkommende Form ist gebildet durch Anfügen von *-e* an den gewöhnlichen Stamm, die andere, späterhin allein gebrauchte, fügt diese Endung an den gunierten Stamm. Letztere Bildungsweise ist bei den *i*-Stämmen allein gebräuchlich. Die Up. kennen nur noch die Anfügung der Endung an den gunierten Stamm. — Die Form des dat. f. ist im RV noch gewöhnlich so gebildet

¹⁾ Die wenigen mit *n* gebildeten Femininformen s. bei M. 380. 389 unter dem entsprechenden Kasus. Das *n* wird gewöhnlich nur beim m. und n. verwendet, weil es von den *n*-Stämmen herkommt, unter denen es keine Femininstämme gibt.

wie die des m. Daneben kommen aber schon hier von 7 *i*-Stämmen Bildungen nach Art der mehrsilbigen *i*-Stämme vor (z. B. *śrutyaī*). Letztere Bildungsweise gewinnt mit der Zeit an Beliebtheit (im AV ist sie von 11, in der TS allerdings wieder nur von 3, aber in der VS wieder von annähernd 40 Stämmen üblich). In den Up. werden beide Formen promiscue gebraucht. Der Grund des Eindringens der Formen von der Deklination der mehrsilbigen *i*-Stämme ist darin zu suchen, daß die Endungen dieser Deklination, die nur Femininstämme umfaßt, von den Indern nach und nach als spezielle Femininendungen angesehen wurden (gerade so, wie man die von den *n*-Stämmen übernommenen Endungen mit *-n-* als Maskulin- oder Neutralendungen ansah). Wenn die Entwicklung der Sprache nicht mit dem Aufkommen der klassischen Grammatik gehemmt worden wäre, dann hätten sich aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nur diese Endungen im Femininum erhalten können; so aber haben wir auch im klassischen Sanskrit beide Bildungsweisen als gleichberechtigt nebeneinander. — Im gen. abl. m. finden sich im RV seltene Abweichungen von der gewöhnlichen Bildungsweise, die in der Anfügung von *-s* an den gunierten Stammauslaut besteht. Die Abweichungen, die bei *i*-Stämmen ganz selten, bei *u*-Stämmen etwas häufiger sind, bestehen darin, daß *-as* an den einfachen Stamm angefügt wird (vgl. oben S. 43 dat. m.). Sie beschränken sich auf den RV. — Der gen.-abl. f. ist im RV regelmäßig wie der gen.-abl. m. gebildet, jedoch fehlen hier die bei jenem Kasus konstatierten Abweichungen. Auch hier dringt vom RV an immer mehr die nach Art der mehrsilbigen *i*-Stämme gebildete Form ein (*-yās* und *-vās* statt *-es* und *-os*). In den Up. und im klassischen Sanskrit finden sich beide Formen. In den Up. ist allerdings die Form auf *-yās* gegenüber der auf *-es* ziemlich selten, was wohl auf einem Zufall beruht. — An Stelle der Endung *-as* des gen.-abl. f. erscheint in den Brāhmaṇas (Wh. 336 g) und auch in den Up. öfters die dat.-Endung *-ai*. Diese befremdende Erscheinung ist eine Dialekteigentümlichkeit der Brāhmaṇa- und Sūtra-Periode, die unvermittelt in der Literatursprache auftaucht und ebenso unvermittelt wieder verschwindet. Die Sache ist rein formeller Natur. Eine Vermischung der Kasusfunktionen liegt nicht vor, was schon daraus hervorgeht, daß das Umgekehrte — Genetiv-Ablativform für Dativ — nicht vorkommt. Die Verwechslung dürfte auf der Tatsache beruhen, daß *y* als Hiatusstilger diene (vgl. oben S. 35).

Vor Vorkalen wurden nämlich beide Endungen, *-ās* und *-ai*, gleichmäßig als *āy* gesprochen¹⁾. Die Folge davon war, daß grammatisch nicht geschulte Leute auch vor Konsonanten statt *-ās -ai* sprachen. Dieser Provinzialismus drang dann auch in die Literatursprache ein, aber die klassische Grammatik, deren Regeln nach dem reinsten Sanskrit, wie es die *śiṣṭas* sprachen²⁾, gebildet waren, gestattete denselben natürlich nicht mehr. — Für loc. m. sind in der ältesten Periode von *i*-Stämmen und *u*-Stämmen je zwei Formen üblich. Von *i*-Stämmen finden sich Formen wie *agnā* und *agnau*. Letztere Form ist offenbar von den *u*-Stämmen übertragen, während das *-ā* in ersterer = ur-indog. *-ē* ist; s. Joh. Schmidt KZ. XXVII 287—309. Von den Formen der *u*-Stämme endigt die seltenere auf *-avi* (das *i* des Locativs am gunierten Stammauslaut), die gewöhnliche auf *-au* (vrddhierter Stammauslaut). Der spätere Sprachgebrauch (auch Up.) kennt nur noch die Form auf *-au* von beiderlei Stämmen. — Auch für loc. f. kennt die älteste Sprache von *i*-Stämmen die beiden beim loc. m. genannten Bildungsweisen, während von *u*-Stämmen die Form auf *-avi* nicht vorkommt. In der späteren Zeit — vereinzelt auch schon im RV — kommt neben der regulären Form auf *-au* auch die Form (der abgeleiteten *i*-Stämme) auf *-ām* vor. In den Up. sind beide Arten gleich häufig. — Alle obliquen Kasus des n. sg. können im Veda so gebildet werden, wie die entsprechenden Kasus des m. Daneben trifft man aber schon im RV spezielle Neutralformen, die alle vokalischen Endungen mit *-n-* an den Stamm fügen (Analogie der neutralen *n*-Stämme). Letztere Bildungsweise hat sich im klassischen Sanskrit allein erhalten. Auch in den Up. ist die andere Bildungsweise nicht mehr anzutreffen, so daß also auch hier schon das n. vom m. unterschieden ist.

Dualformen von *i*- und *u*-Stämmen kommen in unsern Up. nicht vor³⁾.

Plural: Im nom. voc. bilden feminine *i*-Stämme im Veda neben der auch im klassischen Sanskrit üblichen Form auf *-ayas*

¹⁾ Dafür, daß *ās* vor Vokalen wie *āy* gesprochen wurde, sprechen verschiedene Stellen, an denen statt des *s* wirklich *y* geschrieben ist, vgl. H. Oldenberg R̥igveda I (Prolegomena), Berlin 1888, S. 457.

²⁾ Vgl. H. Jacobi Was ist Sanskrit? (= „Scientia“ XIV [1913] 251—274) S. 266 f.

³⁾ Die oben S. 15 genannte Form *akṣībhyaṃ* setzt einen Nebenstamm *akṣī* voraus; dieselbe Form findet sich schon RV X 163, 1.

auch Formen auf *-īs* (wie die abgeleiteten *ī*-Stämme). Diese sind im eigenen Sprachgut der Up. nicht mehr gebräuchlich. — Der nom.-acc.-voc. n. wird in den früheren Perioden gebildet durch Verlängerung des Stammauslautes (manchmal steht auch der bloße Stamm)¹⁾, oder er endet wie im klassischen Sanskrit auf *-īni* oder *-āni* (das *-ni* ist von den *n*-Stämmen hierher übertragen). In den Up. sind nur noch Formen letzterer Art überliefert. Die aus dem Metrum zu folgernde Lesart *asthī* statt *asthīni* in Brh. Up. III 9, 32 (28), s. oben S. 15, ist mehr als fraglich. — Im acc. m. finden sich neben den gewöhnlichen Formen auf *-īn* und *-ān* auch Formen, die analog dem nom. mit *-as* gebildet sind; gelegentlich ist dieses *-as* auch an den unveränderten Stamm (statt wie gewöhnlich an den *gu*nierten) angefügt. Diese Abweichungen finden sich aber in den Up. nicht mehr. Daß bei den Endungen *-īn* und *-ān* im RV das ursprüngliche *s* am Ende in gewissen Sandhiverbindungen wieder zutage tritt, ist bereits erwähnt worden. — Im gen. ist die in den Samhitās mögliche Zerdehnung des *ā* der Endung in den Up. nicht mehr gebräuchlich.

Auch bei den *i*- und *u*-Stämmen ist also die Entwicklung dadurch charakterisiert, daß anfängliche Variationsmöglichkeiten bezüglich einzelner Formen sehr früh schwinden, daß sich aber andererseits durch die Wirkung der Analogie Spezialformen für Femininum und Neutrum herausbilden. Soweit diese beiden Entwicklungsvorgänge in Betracht kommen, stimmt die Sprache der Up. mit der klassischen überein. Die Änderung des Sprachgebrauchs von den Up. bis zum klassischen Sanskrit beschränkt sich hier auf die Säuberung der Sprache von dem in der Brāhmaṇa-Zeit aufgekommenen Gebrauch der Dativform auf *-ai* an Stelle der Genetiv-Ablativform auf *-ās*. Der Sprachgebrauch der Up. ist somit hier mit dem des klassischen Sanskrit fast identisch, während zwischen den Up. und den ältesten Teilen des Veda eine ziemlich starke Entwicklungsdifferenz besteht.

¹⁾ Nach Johannes Schmidt a. a. O. S. 42 u. 46 sind auch diese Formen nach indogerm. Weise durch Anfügen von *a* gebildet, das mit dem vorangehenden *i* bzw. *u* zu *ī* und *ū* kontrahiert wurde. Die Formen, die den kurzen Vokal aufweisen, die also mit dem nom. acc. n. sg. identisch sind, sollen nach Schmidt wirklich Singularformen sein, die den Plural vertreten (a. a. O. 276 ff.).

ā-, ī- und ū-Stämme.

1. Stämme mit wurzelhaftem *ā*, *ī* und *ū* und Stämme, die wie diese dekliniert werden¹⁾. (M. 376 A u. 383; Wh. 348—353. — M. 376 B u. 385; Wh. 355—357).

a) Wurzelstämme, alleinstehend:

Bei den einsilbigen *ī*- und *ū*-Stämmen zeigt sich eine Änderung nur insofern, als in den ältesten Sprachperioden im nom. acc. voc. du. oft *-ā* statt des später allein gebrauchten *-au* an den Stamm angefügt wird, und als im dat., gen.-abl., loc. sg. f. die Endungen *-ai*, *-ās* und *-ām*, die in den Samhitās bei diesen Stämmen völlig unbekannt sind, in der späteren Sprache erscheinen. Die Sprache der Up. stimmt hier mit der klassischen überein.

b) Wurzelstämme als Schlußglieder von Zusammensetzungen:

Was die schriftliche Fixierung anlangt, so werden die einsilbigen *ī*- und *ū*-Stämme in Zusammensetzungen in allen Perioden entweder so behandelt, wie wenn sie alleinstehen, oder so, daß vor vokalischen Endungen die Stammvokale *ī* und *ū* in die Halbvokale übergehen. Ist aber letzteres im Veda der Fall, so verlangt das Metrum immer die vokalische Aussprache des *y* bzw. *v*. Der Unterschied in der Behandlung ist also im Veda ein rein graphischer, während die spätere Sprache wirklich auch Formen kennt, bei denen das *ī* und *ū* wie bei den abgeleiteten *ī*- und *ū*-Stämmen in *y* bzw. *v* verwandelt wird. In den Up. sind Formen dieser Stämme, in denen ein geschriebener Halbvokal metrisch als Vokal gelesen werden müßte, nicht zu belegen.

c) Abgeleitete Stämme, die wie Wurzelstämme dekliniert werden:

In den vedischen Samhitās wird eine Reihe von mehrsilbigen *ī*-Stämmen und die Mehrzahl der mehrsilbigen *ū*-Stämme (die Ausnahmen s. M. 384^e) in ähnlicher Weise wie die Wurzelstämme auf *-ī* und *ū* dekliniert. Vor vokalischen Endungen wird zwar im geschriebenen Text der Stammauslaut gewöhnlich in einen Halbvokal verwandelt, aber dieser Halbvokal ist nach dem Metrum meist als kurzer Vokal zu lesen²⁾. Manchmal ist auch statt des Halbvokals der entsprechende kurze Vokal mit folgen-

¹⁾ Die *ā*-Stämme können hier ausscheiden, weil sie in allen Sprachperioden gleich behandelt werden, wenn man von metrischen Zerdehnungen des *ā* in den vedischen Samhitās absieht.

²⁾ Die seltenen Ausnahmen s. bei M. 376 B und 385.

dem Halbvokal geschrieben. — Im loc. sg. kann neben der nach den angeführten Regeln gebildeten Form auch der bloße Stamm ohne Endung stehen. — Im nom. acc. voc. du. lautet die Endung *ā*, selten *au*. — Gelegentlich werden allerdings von diesen Stämmen schon in den vedischen Samhitās Formen gebildet, die der Deklination der abgeleiteten *ī*- und *ū*-Stämme angehören. Im dat., gen.-abl. und loc. sg. f. werden nämlich bei *ū*-Stämmen auch die Endungen *-ai*, *-ās* und *-ām* verwendet. — Diese ganze Deklinationsweise ist später aus der Sprache verschwunden. In den Up. sind einzelne Formen dieser Art nur in Zitaten zu finden. In der späteren Sprache werden die im Veda auf diese Art deklinierten Stämme sämtlich nach der im Veda auch schon vertretenen Deklination abgeleiteter *ī*-Stämme (mit den erweiterten Femininendungen in dat., gen.-abl., loc. sg. und mit bloßem *m* bzw. *s* im acc. sg. und pl.) behandelt.

2. Abgeleitete Stämme auf *-ā*, *-ī*, *-ū*. (M. 374, 378, 385. — Wh. 362—368.)

Von den *ā*-Stämmen weichen im Veda zwei Formen von der klassischen Grammatik ab: 1. Der instr. sg., der neben der klassischen Bildungsweise auf *-ayā* auch durch Anfügen von *-ā* an den bloßen Stamm gebildet werden konnte; 2. der nom. pl., bei dem wie bei den *a*-Stämmen die Endung *-as* zweimal angesetzt werden konnte. Während letzterer Kasus in den Up. immer die normale Bildungsweise aufweist, sind von ersterem noch zwei vedische Formen erhalten: *manīsā* und *doṣā*. Die Form *doṣā* scheint allerdings schon zum Adverbium erstarrt zu sein und ist als solches auch später noch gebräuchlich (vgl. PW). *manīsā* erscheint nur in der öfters wiederkehrenden, formelhaften Wendung: *hrdā manīṣā manasā 'bhikṣpto*, wo diese mit bloßem *-ā* gebildete Form vielleicht durch *hrdā* und *manasā* beeinflusst ist. Jedenfalls liegt ein Archaismus vor; im allgemeinen kannte man zur Zeit der Up. auch hier nur noch die klassische Form. Die Form auf *-ayā* verdankt ihre Beibehaltung dem Umstand, daß sie von ändern Formen deutlicher unterschieden ist als die andere. Also zeigt sich auch bei dieser Entwicklung das Streben nach Deutlichkeit neben dem nach Einheitlichkeit wirksam. — Dat., gen.-abl., loc. sg. weisen hier von Anfang an die erweiterten Femininendungen auf mit ganz seltenen Ausnahmen im RV¹⁾. — Außer den genannten spezifisch vedischen Formen

¹⁾ Vgl. M. 374 (S. 264. D. a).

kommen im Veda auch Zerdehnungen des \bar{a} der Endung im gen. plur. und des \bar{a} im nom. und acc. sg. vor, was in den Up. nicht mehr mit Sicherheit zu belegen ist.

Bezüglich der \bar{i} - und \bar{a} -Stämme besteht die Entwicklung hauptsächlich in dem bereits besprochenen Verlust einer eigenen Deklination gewisser Stämme. Aber abgesehen davon weist bei den \bar{i} -Stämmen auch die Deklinationsart, die später allein geblieben ist, in den älteren Perioden und in einigen Fällen auch noch in der Zeit der Up. einige Besonderheiten auf, die die klassische Grammatik nicht mehr kennt. Abgesehen von der durch das Metrum gebotenen vokalischen Lesung des als y geschriebenen Stammauslauts bestehen diese Besonderheiten in folgendem:

Singular: Neben der gewöhnlichen Form des instr. auf $-y\bar{a}$ gibt es auch eine kontrahierte auf $-\bar{i}$ (gelegentlich auch $-\bar{i}$). Diese Erscheinung beschränkt sich aber auf den einen Stamm *śamī* und auf die Samhitās. — Wie bei andern Femininstämmen kann auch hier die Dativendung $-ai$ die Stelle der Genetiv-Ablativendung $-as$ vertreten in der Zeit der Brāhmaṇas und Sūtras. In den Up. ist diese Vertretung nicht selten.

Dual: Nom. acc. voc. enden im RV immer auf $-\bar{i}$ (kontrahiert aus $\bar{i}\bar{a}$). Aber schon im AV dringt die Endung $-au$ ein, die im Veda in der (verloren gegangenen) Deklination mehrsilbiger Stämme nach Art der Wurzelstämme auf $-\bar{i}$ und $-\bar{a}$ gebräuchlich war. Nach der Zeit der vedischen Samhitās wird aber auch bei diesen Stämmen die Endung $-au$ die herrschende, da diese mit der Zeit die Natur eines Dualsuffixes angenommen hat und au nicht wie \bar{a} in \bar{i} aufgehen kann. Doch haben wir auch noch in den Up. die ursprüngliche Form in dem archaischen Kompositum *dyāvāprthivī*. Nur einmal steht dafür in Brh.-Up. (Kāṇva-Rez.) *dyāvāprthivyau* (s. ob. S. 16).

Plural: Der nom. lautet im Veda wie der acc. auf $-\bar{i}s$. Die spätere Sprache dagegen hat im nom. immer die Endung $-yas$ und im acc. $-\bar{i}s$. In den Up. haben wir noch eine eigentümliche Mischung der Formen. Zwar stimmen die Formen in der Regel mit den in der späteren Zeit gebrauchten überein, aber wir haben doch auch Beispiele, wo im nom. die Endung $-\bar{i}s$ sich erhalten hat, während andererseits auch Akkusative auf $-yas$ vorkommen. Während also im älteren Veda in der einen Deklination von \bar{i} -Stämmen nom. und acc. gleichmäßig auf $-\bar{i}s$, in der andern später im allgemeinen verloren gegangenen beide

Kasus auf *-ias* endigten, haben wir in den Up., wo man im allgemeinen nur noch von einer Deklination mehrsilbiger *i*-Stämme sprechen kann, noch Spuren von einer Vermischung dieser beiden vedischen Deklinationen. Da aber bei dieser Vermischung die Deutlichkeit zu wünschen übrig ließ, so bildete sich die Gewohnheit heraus, die Form auf *-yas* nur für nom., die auf *-īs* nur für acc. zu gebrauchen. Es ist somit nicht ganz richtig, wenn man sagt, daß die eine vedische Deklination verloren gegangen sei, während die andere sich erhalten habe, da ja Bruchstücke¹⁾ der einen Deklination zum „Ausbessern“ der andern verwendet wurden. Allerdings sind die meisten Formen der in der jüngeren Sprache erhaltenen Deklination aus der alten Deklination abgeleiteter *i*-Stämme genommen, die, wie wir schon wiederholt beobachten konnten, auch andere Feminindeklinationen beeinflußt hat. — Auch bei den *i*-Stämmen beobachtet man das Bestreben, Einheitlichkeit zu schaffen (statt zweier Deklinationen erhält sich nur noch eine) und für tatsächlich Verschiedenes auch verschiedene Formen zu verwenden: nom. und acc. pl. sind verschieden, die spezifischen „Femininendungen“ werden ausschließlich verwendet.

Die Entwicklung, die die *a*-, *i*- und *ū*-Stämme im Lauf der Zeit durchgemacht haben, ist also ziemlich bedeutend, aber immer ist sie sprachpsychologisch oder lautgeschichtlich zu erklären, somit natürlich. Der Sprachgebrauch der Up. ist von dem der klassischen Sprache nur noch um ein geringes verschieden. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß das, was in den Up. das Gewöhnliche ist, im klassischen Sanskrit zur ausnahmslosen Regel wird, und daß andererseits der Auswuchs, der in der Brāhmaṇa-Zeit mit der Möglichkeit der Vertretung des gen. abl. sg. fem. durch die Form des dat. sg. fem. in die Sprache hereingekommen war, in der klassischen Sprache nicht mehr geduldet wird.

r-Stämme (M. 358 und 360; Wh. 369—376).

Die Erscheinungen, die in der Deklination dieser Stämme die vedische Sprache von der späteren unterscheiden, sind meist solche, die wir schon bei andern Deklinationen beobachten konnten. Nach vedischem Sprachgebrauch wird gelegentlich im gen. pl. die Endung *-ām* ohne *-ṛ*- direkt an den Stamm ange-

¹⁾ Auch die Dualendung *-au* ist aus der „verloren gegangenen“ Deklination genommen.

fügt, der Stammauslaut kann vor vokalischer Endung vokalisch bleiben, und im nom. du. steht häufig *-ā* (statt des späteren *-au*). Für diese Erscheinungen haben wir in den Up. keine Belege mehr. In der TS trifft man nicht selten Formen des gen. pl. mit *r* statt *ṛ* vor der Endung *-nām*. Der gen. pl. von *nṛ* lautet im Veda nie *nṛnām*, sondern entweder *nṛnām* oder *narām*¹⁾. In den Up. wird der gen. pl. von *pitr* öfters mit *r* geschrieben, metrisch muß aber dafür *ṛ* gelesen werden. Demnach ist *pitr-nām* in den Up. nur eine fehlerhafte Schreibweise, und man würde besser *pitṛnām* in den Text setzen. Im klassischen Sanskrit ist *r* im gen. pl. nur noch bei *nṛnām* gestattet. — Ein Unterschied zwischen klassischer und vedischer Sprache besteht ferner darin, daß in der vedischen Sprache in der Hauptsache nur maskuline und feminine Stämme dieser Klasse vorkommen, während die spätere Sprache auch neutrale Formen, die klassische Grammatik sogar ein vollständiges Paradigma für das Neutrum kennt. Diese Erscheinung hat ihren Grund darin, daß im Laufe der Zeit *r*-Stämme von immer mehr, schließlich von allen Wurzeln gebildet und adjektivisch gebraucht werden konnten. In den Up. ist der nom. n. im Gebrauch, jedoch keine obliquen Kasus, die ja auch in der klassischen Sprache selten sind.

Bezüglich der Deklination der *r*-Stämme stimmen somit die klassische Sprache und die der Up. miteinander überein.

Die Stämme auf Diphthonge

können wegen ihrer Seltenheit für unsere Zwecke kaum in Betracht kommen. Soweit in den Up. Formen von solchen Stämmen vorkommen, stimmen sie mit denen der klassischen Grammatik überein.

Konsonantisch endigende Wurzelstämme und Stämme, die wie diese flektiert werden.

Hier finden wir im Veda nur vereinzelte mit der Natur der betreffenden Stämme zusammenhängende oder auch anscheinend willkürliche Abweichungen von der klassischen Grammatik, so daß ein Vergleich der verschiedenen Perioden hier von den einzelnen Stämmen auszugehen hätte. Da in den Up. die Stämme, bei denen vedischer und späterer Sprachgebrauch differieren,

¹⁾ Auch die verstümmelte Form *nṛn* kommt vor; vgl. Pischel²⁾ Vedische Studien I 42 f.

meist nicht zu belegen sind, so ist auch ein Vergleich unmöglich. Einmal scheint allerdings in einem unserer Texte noch eine „vedische“ Form vorzuliegen. In Brh.-Up. VI 4, 5 verlangt nämlich das Metrum statt des überlieferten *apas* die Form *āpas* als acc. pl. Ursprünglich scheint allerdings *āpas* immer nom. gewesen zu sein. Aber im 1. und 10. Buch des RV, besonders häufig aber im AV (auch noch später in den Epen) wird diese Form auch als acc. gebraucht¹⁾. Diese Vertauschung des starken Stammes mit dem schwachen scheint volkstümlichem Sprachgebrauch entsprungen und dort gebräuchlich gewesen zu sein. Es wäre gewiß nicht ausgeschlossen, daß der Redaktor der Brh.-Up. an unserer Stelle die Form *āpas* haben wollte, da in den Up. auch sonst noch Verwechslungen von starkem und schwachem Stamm zu konstatieren sind²⁾. Als sicher darf wohl gelten, daß der Verfasser des Verses, um den es sich hier handelt, diese Form meinte. In der klassischen Sprache wird natürlich zwischen starkem und schwachem Stamm streng geschieden.

Stämme auf -as, -is, -us.

Die vedischen Abweichungen beschränken sich auch hier auf einzelne Fälle. Doch findet sich, abgesehen von der Dualendung -ā statt -au, die im Veda natürlich auch bei konsonantischen Stämmen üblich ist, bei den Stämmen auf -as eine Erscheinung von größerer Allgemeinheit. Der Veda kennt nämlich bei diesen Stämmen die Kontraktion von -asas zu -ās und -asam zu -ām (M. 344; Wh. 417). Dies ist eine ähnliche Erscheinung wie die Kontraktion eines nach Ausfall von s am Wortende stehen gebliebenen a mit einem folgenden Vokal, die im äußeren Sandhi ebenfalls aus dem Veda bekannt ist. In den Up. ist die Kontraktion von -asam und -asas nicht mehr zu belegen. — Eine ganz singuläre Form, die weder in der früheren noch in der späteren Sprache Analogien hat, ist der nom. sg. *suvarṇajyotis* vom Stamm *jyotis* in Taitt.-Up. 3, 10, 6. Diese Form ist vielleicht eine fehlerhafte Analogiebildung nach Art der as-Stämme, die im nom. sg. m. und f. ihr a verlängern. Vielleicht ist aber die Verlängerung des i nur durch die Melodie des Sāmans, in

¹⁾ M. 334 und Anm. 9 S. 217; Wh. 393.

²⁾ S. oben S. 17 f. — Vielleicht darf hier auch auf die Vertauschbarkeit der nom.- und acc.-Formen der abgeleiteten ī-Stämme als eine ähnliche Erscheinung hingewiesen werden (s. oben S 50).

dem die Form steht, gefordert. Die Form ist allerdings nicht als Plutaform bezeichnet.

Stämme auf *-an*.

(M. 327, 329, 331; Wh. 420—437.)

Als loc. sg. dieser Stämme dient im Veda in den meisten Fällen der bloße mittlere Stamm ohne Endung. Daneben sind auch Formen gebräuchlich, die das *i* des loc. an den mittleren Stamm anfügen. Der Fall, daß die Lokativendung an den schwachen Stamm tritt, ist im RV unbekannt, während im AV einige derartige Formen vorkommen. Auch in den Brähmaṇas liegen die Verhältnisse ähnlich. In den Up. findet sich öfters die Form auf *-ani*. Daneben findet sich eine Form, die vom schwachen Stamm gebildet ist: *vyomni* in Muṇḍ.-Up. II 2, 7. Lokative ohne *-i* sind in den Up. gebräuchlich von den Stämmen *ātman*, *aksan* und *vyoman* (letzteres nur in der öfters wiederkehrenden Formel *param vyoman*) (oben S. 17). Die klassische Sprache verwendet nur noch Lokative, die mit *-i* entweder vom mittleren oder vom schwachen Stamm gebildet sind. — Noch ein weiterer Unterschied besteht zwischen Veda und jüngerer Sprache bezüglich des nom. acc. voc. pl. n. Die regelmäßige Form ist die auf *-āni*. Daneben sind im Veda Formen auf *-ā* oder *ā* statt *-āni* nicht selten¹⁾. Aus den Up. sind Formen auf *-ā* nicht mehr zu belegen, wie auch die klassische Sprache nur noch Formen auf *-āni* kennt. Es hat sich also auch hier nur die von andern Formen am meisten differenzierte Form erhalten. — Außer diesen mehr allgemeinen Erscheinungen kennt der Veda noch einzelne Abweichungen von der klassischen Grammatik, die in den Up. nicht zu belegen sind. So wird z. B. im Veda gelegentlich auch in schwachen Kasus der mittlere Stamm verwendet, bei Stämmen auf *-man* mit vorhergehendem Vokal fällt manchmal im instr. sg. das *m* aus, und Stämme auf *-van* haben einigemal im voc. sg. statt *-van* die Endung *-vas*, die von den Stämmen auf *-vant* übernommen ist.

Die Stämme auf *-in*

zeigen, abgesehen von der Wandlung der Dualendung, in den einzelnen Perioden keine Verschiedenheit.

¹⁾ Die Formen auf *-ā* sind nach der von Johannes Schmidt (a. a. O. S. 82 ff.) an zweiter Stelle genannten indogermanischen Pluralbildungsart gebildet, die auf *-āni* nach der an dritter Stelle (S. 227 ff.) genannten. In den Formen auf *-ā* haben wir wieder die Vertretung des Plurals durch den Singular (vgl. oben S. 46 Anm. 1).

Stämme auf *-ant* und *-at*.

Der voc. sg. der Stämme auf *-vant* endigt im RV meistens auf *-vas*, nur in drei Beispielen auf *-van* (M. 316). In den andern vedischen Texten findet man *-vas* sehr selten, nur die Form *bhagavas* bleibt erhalten und ist auch noch in der späteren Sprache gebräuchlich (Wh. 454 b). In den Up. ist außer *bhagavas* keine Form auf *-as* zu finden. Statt *bhagavas* kommt auch *bhagos* (z. B. Brh.-Up. II 4, 2; IV 5, 3) und *bhagavan* (Brh.-Up. III 7, 2. 3; IV 2, 1 usw.), von *bhavant* auch *bhos* (Chänd.-Up. IV 4, 4 und sonst) vor. — Der nom. acc. voc. pl. neut. von Stämmen auf *-ant* lautet im RV auch *-ānti* statt *-anti* (M. 316, Wh. 354 c). — Eine weitere vedische Eigentümlichkeit ist die Vertauschung des starken und schwachen Stammes (Wh. 454 d). Dies ist auch zweimal in den Up. der Fall: Brh.-Up IV 3, 24: *jighran* und Mah.-Nār.-Up. 23 (63, 16): *dadan*. An diesen Stellen ist nämlich vom part. praes. reduplizierter Stämme gegen die Regel ein starker nom. sg. m. gebildet. Solche fehlerhafte Bildungen werden wohl auf die Vulgärsprache zurückgehen.

Partizipia Perfekti auf *-vāms*.

Der Veda hat hier vereinzelte Abweichungen vom klassischen Sprachgebrauch, so im voc. sg. *-vas* statt *-van* (Wh. 462 a), Vertauschung von starkem und schwachem Stamm (Wh. 462 c) usw. Die Up. kennen derartiges nicht. In Kauṣ.-Up. 3, 1 finden wir die Form *cakrṣo* statt *cakruṣo*, die wohl auf einem Hörfehler beruht¹⁾.

Komparative auf *-yāms*.

Auch von diesen Stämmen kann im Veda der voc. sg. auf *-as* statt auf *-an* gebildet werden (M. 346). In den Up. ist ein voc. ersterer Art nicht zu belegen. In der Sprache der Zeit nach den Samhitās²⁾ werden gelegentlich starke Kasus vom schwachen Stamm gebildet gegen die klassische Grammatik (Wh. 465 c). Dieser Gebrauch dürfte der volkstümlichen Sprache entstammen. In den Up. ist er in einem Beispiel zu belegen: Mah.-Nār.-Up. 1, 5: *anīyasam*.

¹⁾ Daß *ru* und *r* ungefähr gleichklangen, ergibt sich daraus, daß z. B. im Prasensstamm von *śru* (*śrnomi*) immer *r* statt des zu erwartenden *ru* geschrieben wird. Vgl. auch *bhrkuṭi* im Mahābhārata statt *bhrukuṭi* (Ad. Holtzmann Grammatisches aus dem Mahābh., Leipzig 1884, S. 5 [§ 243]).

²⁾ In den vedischen Samhitās wird noch regelmäßig zwischen starken und schwachen Formen unterschieden, s. M. 345.

Pronominale Stämme.

1. Das Personalpronomen: M. 391; Wh. 491—494.

Im instr. sg. verwendet der RV vom Personalpronomen der 2. Person die Form *tvā* neben *tvayā* (vgl. instr. sg. der Nominalstämme auf -ā). Außerhalb des RV ist erstere Form nicht mehr bekannt. — Im loc. sg. findet sich im RV von demselben Pronomen nur die Form *tve*. Die Form *tvayi* kommt erst in den andern vedischen Samhitās in Gebrauch. *tve* findet sich auch noch in VS. Die Form *tve* ist eigentlich allein richtig gebildet. Trotzdem hat sich aber die anormale Form *tvayi* erhalten, weil sie den Lokativcharakter deutlicher zum Ausdruck bringt. — Im loc. pl. findet man vom Pronomen der 1. und von dem der 2. Person neben den Formen auf -āsu im Veda auch die Formen *asme* und *yusme* (die Form *asme* wird im RV auch als dat. verwendet). In diesen beiden Formen ist also das loc.-Suffix -i auch an Pluralstämmen verwendet. — Das *m* der Formen *mahyam*, *asmākam*, *yusmākam* und der Dative auf -bhyam fehlt gelegentlich in den ältesten Schichten des Veda. Nach PW (s. unter den betreffenden Pron.-Stämmen) scheint dies nur vor Vokalen der Fall gewesen zu sein, so daß diese Erscheinung dem vedischen Ausfall von *m* im Sandhi gleichzusetzen wäre. Ferner hat der Veda im Dual noch besondere Formen. Die regelmäßigen Formen für nom. lauten im Veda *āvam* und *yuvam*, die für acc. *āvām* und *yuvām*. Letztere Formen stehen in der späteren Sprache für nom. und acc. zugleich. In den Up. findet sich nur noch einmal (Brh.-Up. Mādhy.-Rezension) die Nominativform *āvam*. Die Tatsache, daß hier die jüngere Sprache im Gegensatz zu der älteren für nom. und acc. dieselbe Form hat, während man sonst in der jüngeren Sprache das Bestreben findet, die Formen der einzelnen Kasus womöglich voneinander zu unterscheiden, wird ihren Grund darin haben, daß im Dual auch sonst nom. und acc. die gleiche Form haben. — Neben diesen abweichenden Formbildungen ist im Veda natürlich auch die vokalische Aussprache der Halbvokale nach Konsonanten etwas Gewöhnliches. Auch in den Up. ist sie noch bekannt (*tuam* für *tvam* usw.). — Die Stammform des pron. pers., die in Zusammensetzungen verwendet wird, ist in der späteren Sprache gewöhnlich (nach der klassischen Grammatik immer) die Form des Ablativs sg.; aber im vedischen Sprachgebrauch sind viel häufiger die Fälle, in denen der eigentliche Stamm (auf -a, auch

verlängert: *-ā*) in Zusammensetzungen erscheint. In den Up. sind Stammformen, die der klassischen Regel widersprachen, nicht zu finden. Der Grund der Bevorzugung der konsonantisch endigenden Ablativform vor der eigentlichen Stammform wird darin liegen, daß ein konsonantischer Stamm in der Hauptsache immer gleich bleibt, während ein vokalischer mancherlei Veränderungen unterliegt, somit schwerer zu handhaben ist.

2. Die übrigen Pronomina.

Von den auf *-a* endigenden Pronominalstämmen bildet der Veda dieselben abweichenden Formen, die auch bei nominalen *a*-Stämmen bekannt sind. So kommen im instr. sg. (in den *Samhitās*) gelegentlich Formen auf *-enā* neben denen auf *-ena* vor (M. 392, 1; 398). Im gen.-loc. du. steht *enos* neben *enayos* (M. 395), im instr. pl. die Endung *-ais* neben *-ebhis* (M. 392, 1). Natürlich kommt neben der Dualendung *-au* auch die Endung *-ā* vor (M. 392, 393). Vom Stamm *amu* kommt für nom. acc. voc. pl. n. neben der Form *amūni* auch die kürzere *amā* vor (M. 394; vgl. auch hier die entsprechende Nominaldeklinations). Eine weitere vedische Eigentümlichkeit ist die metrische Zerdehnung des *-ā* in Endungen (Wh. 509a; ebenfalls aus der Nominaldeklinations bekannt). In den Up. sind alle diese Dinge nicht mehr gebräuchlich. Was die Demonstrativstämme betrifft, so ist zu konstatieren, daß der Veda mehr solche Stämme aufweist als die spätere Sprache, und daß andererseits im Veda auch von den Stämmen, die auch später noch gebräuchlich sind, gelegentlich mehr Formen gebildet werden als später. So sind die altvedischen (seltenen) Demonstrativstämme *tva-*, *ava-* (M. 396) *sama-* und *sima* (Wh. 513c; M. 399) in der Sprache der Up. bereits verschwunden. Der Stamm *tya-*, der in der klassischen Sprache nicht mehr gebräuchlich ist, kommt zwar in den Up. noch vor, aber meist nur in etymologischen Erklärungen. *amas* = „er“ (M. 396b) kommt in Brh.-Up. VI 4, 19 (20) in einer aus dem AV (XIV 2, 71) übernommenen Formel vor. Vom Stamm *sa-* kommt im Veda auch der loc. sg. *sasmin* (M. 392, 1), vom Stamm *ima-* außer den später gebräuchlichen Formen auch *imasya* und *imasmai* vor (M. S. 302 Anm. 7; Wh. 502b; nach Wh. a. a. O. kommen später noch *imais* und *imesu* vor)¹⁾. In den Up. finden sich Formen letzterer Art nicht, wie auch die

¹⁾ Ebenso wird im Veda vom Fragepronomen der nom. sg. n. *kad* und *kam* gebildet.

klassische Grammatik derartiges nicht mehr kennt. Sie sind auch im Veda lediglich Ausnahmen.

In der Deklination der Pronomina stimmt somit die Sprache der Up. beinahe mit der klassischen überein. Abgesehen von der Vertretung der Endung des gen.-abl. f. *-ās* durch die Dativendung *-av*, die die Sprache der Brāhmaṇa- und Sūtra-Periode einschließlich der Up. auch hier von der älteren vedischen und der klassischen unterscheidet, findet sich in den Up. verschwindend wenig Unklassisches.

Die Betrachtung der Entwicklung, die die Deklination in den einzelnen Sprachperioden durchgemacht hat, hat uns gezeigt, daß der Sprachgebrauch der Up. bezüglich der Deklination organisch aus der älteren vedischen Sprache herausgewachsen ist und daß er von dem klassischen nicht wesentlich verschieden ist. Ein Hauptunterschied zwischen der Sprache des RV und der Sprache der jüngeren Perioden besteht darin, daß in der Zeit des RV die Suffixe dem Stamm gegenüber eine größere Selbständigkeit hatten, was sich namentlich bei vokalischem Stammauslaut zeigt, indem das Suffix bald an den einfachen, bald an den auf diese oder jene Weise erweiterten Stamm tritt¹⁾. Später verwächst dann das Suffix enger mit dem Stamm und die Formen werden dann nicht mehr durch Zusammenfügen von Stamm und Suffix, sondern durch Abwandeln des Wortes nach einem Paradigma gebildet. Auf letztere Behandlungsweise deutet namentlich der Umstand hin, daß mit dem Suffix auch Teile des Wortstammes von einer Klasse auf eine andere übertragen werden (z. B. das *n* der *n*-Stämme auf vokalische Maskulin- und Neutralstämme). Derartige umfassende Wandlungen finden nach der Zeit der Up. nicht mehr statt. Von der Zeit der Up. an macht die Sprache bezüglich der Deklination nur noch einen Reinigungsprozeß durch²⁾. Alles, was die klassische Sprache enthält, ist auch schon in den Up. vorhanden. Dagegen mußten die überdies in den Up. vorhandenen Reste älteren Sprachgebrauchs und

1) Auch die Kontraktion von *-asam* und *-asas* bei den *as*-Stämmen weist auf größere Selbständigkeit der Endung hin, da ja das *-as* des Stammes hier ähnlich behandelt wird wie im Satzsandhi.

2) Damit soll aber nicht gesagt sein, daß dies nicht auch schon vorher der Fall war. Eine scharfe Grenze zu ziehen ist natürlich bei derartigen Dingen unmöglich.

volkstümlichen „Sprachfehler“¹⁾ verschwinden, wodurch dann ohne weiteres die klassische Deklination zustande kam.

III. Konjugation.

A. Allgemeines.

1. Die Personalendungen. Die älteren Perioden weichen bezüglich der Personalendungen verschiedentlich von den jüngeren ab²⁾. In der 1. Person sg. steht im ältesten Veda gelegentlich statt der Konjunktivendung *-āni* bloß *-ā* (M. 412, S. 314 Anm. 2; Wh. 543)³⁾, statt der sekundären Aktivendung *-ām* auch bloßes *-m* (Wh. ebd.). In der zweiten Person sg. wird die sekundäre Medialendung *-sva* im Veda auch *-sua* gelesen (Wh. 544). In der 3. Person sg. med. steht im Veda die Endung *-e* (in der klassischen Sprache auf das Perfekt beschränkt) auch im Präsens; ähnlich kann auch im Imperativ im Veda *-ām* für *-tām* stehen (Wh. 245 b; M. 412 S. 314 Anm. 14). — In der 1. Person plur. steht im Veda häufig statt der primären Aktivendung *-mas* die weniger abgeschliffene *-masi*; die sekundäre Endung *-ma* wird im Veda auch zu *-mā* gedehnt (Wh. 548 a; M. 412, S. 314 Anm. 6). In der 2. Pers. pl. wird gelegentlich an die Aktivendungen *-tha* und *-ta* noch ein *-na* angefügt, so daß die Endungen *-thana* und *-tana* lauten. Diese sind aber schon im RV bedeutend seltener als die einfachen (M. S. 314 Anm. 7 und 11; Wh. 549 a). Die Silbe *na* war ursprünglich wohl eine enklitische Partikel. In den Medialendungen *dhve* und *dhvam* (dafür im RV einmal *dhvāt* im Imperativ) ist das *v* manchmal als *u* zu sprechen (Wh. 549 b). In der 3. Pers. plur. sind Endungen, die mit *r* anlauten, noch häufiger als im klassischen Sanskrit. Während hier nur *-re* im Perfekt, *-ran* im Optativ, *-rate*, *-ratām* und *-rata* beim Präsensstamm der Wurzel *śi* „liegen“ gebräuchlich sind, findet man außerdem im Veda *-re* und *-rate* im ind. praes., *-ran* außer opt. auch im ind. impf.,

¹⁾ Von Fehlern kann man natürlich nur vom Standpunkt der klassischen Grammatik aus sprechen.

²⁾ Von den Konjunktivendungen mit Vokalsteigerungen, die mit dem Schwinden des Konjunktivs auch verschwinden mußten, sehe ich hier ab.

³⁾ Die Unterscheidung von Verben auf *-mi* und Verben auf *-ō* (sansk. *-ā*) ist urindogermanisch (s. Brugmann Grundriß d. vgl. Grammatik II, 2 [Straßburg 1892] S. 1335). Letztere Art existiert in der altindischen Sprache nur noch in der genannten Konjunktivform.

plusquamperf. und aor., *-ram* im ind. aor., *-ranta* im plusq., *-rata* im opt., auch *-rām* und *-ratām* im impv. (M. 412a; Wh. 550 d).

Von allen hier aufgeführten vom klassischen Sprachgebrauch abweichenden vedischen Endungen ist in den Up. keine mehr erhalten, abgesehen von dem ganz sporadischen Gebrauch von *-e* statt *-te* und von *-ām* statt *-tām* im Präsens (s. ob. S. 19). Auch hier hat sich somit die Sprache ganz wesentlich vereinfacht.

Was den Unterschied im Gebrauch der primären und der sekundären Endungen anlangt, so ist er zu allen Zeiten derselbe; Ausnahmen kennt nur die volkstümliche Sprache der Epen (Wh. 542a). In den Up. stehen die Endungen immer am rechten Ort.

2. Die Modi.

a) Der Konjunktiv ist im RV und AV sehr gebräuchlich und kommt hier 3—4mal so oft vor als der Optativ. Er wird sowohl vom Präsens-, als auch vom Perfekt- und Aoriststamm gebildet, auch eine Form vom Futurstamm ist belegt (M. 414). In den Up. ist dieser Modus im Schwinden begriffen. Die Zitate abgerechnet sind in den Up. nur 9 Konjunktivformen der 2. und 3. Person zu belegen (ob. S. 19), und zwar stehen 8 davon in Brh.-Up., die die älteste ist. Mit Ausnahme der Form *aparādhas*, die vom Aoriststamm gebildet ist, sind sämtliche Konjunktivformen vom Präsensstamm gebildet.

Die Bildungsweise des Konjunktivs bleibt immer gleich; nur bei den Personalendungen zeigt sich eine Änderung insofern, als bei den medialen Endungen in den ältesten Zeiten weniger allgemein, später aber in der Regel das *e* in *ai* verwandelt wird (Wh. 561a). In den Up. steht in den betreffenden Formen immer *ai* mit Ausnahme von *kṛn[a]vase* in Śvet.-Up. 2, 7¹⁾, wo auffallenderweise *e* steht. Die Formen mit *ai* sind durch Wiederholung des Konjunktivzeichens *a* in der Endung entstanden. Mit der Zeit hat dann das Bestreben, die Konjunktivformen möglichst deutlich von anderen Formen zu unterscheiden, diesen gesteigerten Endungen alleinige Berechtigung verschafft. Die Tatsache, daß im Śatapatha-Brāhmaṇa zahlreiche Konjunktivformen mit doppeltem Moduszeichen bezw. ohne Moduszeichen vorkommen, beweist, daß man schon in der Entstehungszeit dieses Textes mit Konjunktivformen nicht mehr recht umzugehen verstand. Die

¹⁾ Der Vers durfte älter sein als Śvet.-Up.

den Schluß dieses Brähmaṇa bildende Mādhyamdina-Rezension der Brh.-Up. stimmt in dieser Beziehung mit jenem Text überein. Dagegen darf man aus dem Vermeiden des Konjunktivs in der Kāṇva-Rezension der Brh.-Up. an Stellen, wo die Mādhy.-Rezension einen solchen aufweist, schließen, daß erstere Rezension jünger ist¹⁾.

b) Der Optativ wird in den älteren vedischen Perioden vom Prasens-, Aorist- und Perfektstamm gebildet (M. 416), in der klassischen Sprache aber nur vom Präsensstamm. In den Up. ist neben einer Masse von Optativformen des Präsensstammes nur eine Optativform vom Aoriststamm erhalten: *vilopsīya* in Chānd.-Up. III 16, 2. Die Bildungsweise des Optativs bleibt in allen Perioden der Sprache dieselbe (Wh. 564 b). In den vedischen Samhitās wird der Optativ verhältnismäßig selten verwendet (M. 416). Aber schon in den Brähmaṇas übertrifft er den Konjunktiv an Häufigkeit der Verwendung. In den Up. ist der Optativ häufig, und ähnlich steht die Sache im klassischen Sanskrit. In demselben Maße wie der Konjunktiv an Häufigkeit abnimmt, nimmt der Optativ zu. Diese zunächst auffallende Tatsache dürfte ihren Grund darin haben, daß sich der Optativ deutlicher vom Indikativ abhebt, als der Konjunktiv, und zugleich seine Bildung in manchen Fällen einfacher ist. Einer von beiden Modi (Konj. und Opt.) konnte leicht entbehrt werden, ohne daß der Ausdrucksfähigkeit oder Deutlichkeit der Sprache Eintrag geschah.

c) Beim Imperativ interessiert uns nur die Form auf *-tāt*, weil sich bei den übrigen Formen kein wesentlicher Unterschied zwischen vedischem und späterem Sprachgebrauch nachweisen läßt. Der Imperativ auf *-tāt* ist in der älteren Sprache nicht selten, aber in der jüngeren Sprache (Epen und klassisches Sanskrit) ist er nur als Ausnahme zu finden (Wh. 570 b). Die Zahl dieser Formen in den Up. (vier; ob. S. 20) darf somit nicht als ganz gering bezeichnet werden. Die Endung *-tāt* scheint ursprünglich identisch gewesen zu sein mit dem Ablativ *tāt* (= „hierauf“, vgl. M. 418 b)²⁾, und die Form kam somit einem

¹⁾ Auch andere Umstände lassen die Kāṇva-Rez. als junger erscheinen, so gewisse Stellen, wo die Lesart der Kāṇva-Rez. eine Korrektur des Mādhy.-Textes darstellt; z. B. III 8, 9: *opṛthivyau* (Kāṇva-R.) gegen: *opṛthivī* (Mādhy.-R.).

V, 3, 1 (4, 1):	<i>dadati</i>	"	"	"	<i>dadanti</i>	"	"
III, 2, 14 (13):	<i>āvām</i>	"	"	"	<i>āvam</i>	"	"

²⁾ Vgl. auch K. Brugmann Kurze vergl. Grammatik, Straßburg 1904, § 732.

Imperativ des Futurums gleich. Später scheint diese ursprüngliche Bedeutung verloren gegangen und infolgedessen auch die Form außer Gebrauch gekommen zu sein.

d) Formen des Injunktivs (augmentlose Formen von Augment-Tempora) mit modaler Bedeutung (vgl. M. 415) sind im RV ganz gewöhnlich; in den Brāhmaṇas und später sind sie aber kaum mehr anzutreffen (Wh. 563), außer bei der Prohibitivpartikel *mā*, wo sie auch in der klassischen Sprache gefordert sind (meist vom Aorist gebildet). In den Up. finden sich drei Formen dieser Art ohne *mā* (ob. S. 20).

In der Modusbildung weicht also die Sprache der Up. verschiedentlich von der klassischen ab. Es finden sich in den Up. noch Reste des Konjunktivs und des Injunktivs, auch noch mehrere Imperativformen auf *-tāt*; vereinzelt werden auch noch Modi vom Aoriststamm gebildet. Bei allen diesen Dingen handelt es sich aber nur noch um Reste, weshalb wir den Abstand der Sprache der Up. von der klassischen in dieser Beziehung nicht als groß bezeichnen dürfen.

3. Genera Verbi.

Da das Passivum eine eigene Konjugation darstellt, so kommen hier nur Aktiv und Medium in Betracht. Diese beiden Genera blieben der altindischen Sprache in allen ihren Perioden erhalten. In der nichtklassischen Sprache bemerkt man aber eine größere Freiheit in der Verwendung des einen oder des andern Genus. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß man in volkstümlicher Sprache zwischen Aktiv- und Medialendung nicht streng unterschied und oft statt der Medialendung die geläufigere Aktivendung gebrauchte, zum Teil auch darauf, daß ursprünglich von jeder Wurzel ein Aktiv und ein Medium gebildet werden konnte, während mit der Zeit gewisse Wurzeln nur noch in dem einen oder dem andern Genus gebraucht wurden. In den Up. ist nicht selten das Aktiv anzutreffen an Stellen, wo man nach klassischem Sprachgebrauch das Medium erwarten sollte (s. oben S. 21). In einem Fall (Kāṭha-Up. II 4, 1: *aikṣat*) ist das Aktiv sicherlich durch das Metrum veranlaßt. Bei *adhi-* in der Bedeutung „lernen“ mag die Beschränkung auf das Medium sich erst nach der Zeit der Up. herausgebildet haben. In den meisten Fällen wird aber der Gebrauch des Aktivs statt des Mediums und umgekehrt darauf zurückzuführen sein, daß die Sprache der Up. volkstümliche

Elemente in sich aufgenommen hat. In der volkstümlichen Sprache der Epen sind ja solche Verwechslungen ganz gewöhnlich (vgl. Wh. 529 a)¹⁾.

4. Das Augment.

In den ältesten Perioden der Sprache kommen vielfach Präteritalformen vor, die abgesehen vom Fehlen des Augments mit den Formen der Augmenttempora identisch sind. Es handelt sich hier nicht um die augmentlosen Präteritalformen mit modaler Bedeutung, sondern um eigentliche Präteritalformen. Das Augment war nämlich ursprünglich eine selbständige Partikel, die wegbleiben konnte, wenn die präteritale Bedeutung aus dem Zusammenhang klar war (M. 413 b). Aber bald wurde das Augment auch in diesem Fall immer gesetzt. In den Brähmaṇas dürften kaum mehr solche augmentlose Formen in nichtmodalem Sinn vorkommen (vgl. Wh. 587 a und b). Aus diesem Grunde erregen auch die Formen, die in den Up. ohne das zu erwartende Augment überliefert sind, Bedenken. In Chänd.-Up. VI 2, 1: *jāyata* und VI 16, 1 *apahārsīt*, ferner in Ait.-Up. I 1, 1. 3; 3, 1. 11 *īksata* und Kauṣ.-Up. 1, 2 *erayadhvam* (vgl. ob. S. 22) fehlt nun doch tatsächlich das Augment, ohne daß ein Anlaß vorlage, an diesen Stellen Korruptelen anzunehmen. Es ist auffallend, daß in dieser späten Zeit noch solche augmentlose Formen gebräuchlich waren. Man kann aber die Beobachtung machen, daß sich in Vulgärsprachen oft alte Formen, die aus der Literatursprache längst verschwunden sind, noch lange erhalten. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß auch in unserm Fall ein derartiger Vorgang anzunehmen ist²⁾.

B. Die einzelnen Tempora.

1. Das Präsenssystem.

Die Arten der Präsensstammbildung bleiben vom ältesten Veda bis in die klassische Zeit dieselben³⁾. Eine gewisse Ent-

¹⁾ Das Aktiv in *man[a]vām* Chänd.-Up VIII 12, 5, mag durch das fast unmittelbar vorangehende *śṛṇ[a]vāni* veranlaßt sein; trotzdem möchte ich hier aber nicht korrigieren. Es fällt auf, daß es sich an den meisten Stellen, wo Aktiv für Medium steht, um Stämme handelt, die auf -ya endigen (s. ob. S. 21); Ausnahmen sind: *avṛtat*, *man[a]vām*, *akṣat* und die Formen von *adhv-i*.

²⁾ Auch im Mahābhārata finden sich solche augmentlose Formen; vgl. A. Holtzmann Grammatisches aus dem Mahābh., Leipzig 1884, S. 20 f.

³⁾ Die lexikalische Frage, welche Stammklassen bei den einzelnen Wurzeln gebräuchlich seien, kommt hier nicht in Betracht.

wicklung zeigt sich insofern, als in der ältesten Zeit die Bedingungen für Verwendung des starken bzw. schwachen Stammes etwas anders geartet waren als später. Bei den nicht auf *a* endigenden Stämmen treten nämlich im Veda die Endungen der zweiten Person du. und pl. öfters an den starken Stamm statt an den schwachen, an den sie in der klassischen Sprache allein treten können (Wh. 654, 658, 699, 704; einzelne Formen bei M. 458–460, 462 usw.). Dies ist in den Up. nicht mehr der Fall. Dagegen trifft man in den Up. mehreremal die wohl aus dem vulgären Sprachgebrauch stammende Erscheinung, daß von nicht auf *a* endigenden Stämmen durch Anfügen von *a* an den fertigen Stamm sekundäre *a*-Stämme gebildet werden (ob. S. 22 f.). Umgekehrt wird in den Up., wie öfters in der Brähmana- und Sūtra-Periode, zweimal im Optativ von *a*-Stämmen das *a* des Stammes vor der Endung fallen gelassen (ob. S. 23), was ebenfalls ein Zeichen volkstümlicher Redeweise sein dürfte.

Ein weiterer Unterschied zwischen Veda und späterer Sprache besteht bezüglich des Gebrauchs der Endung *dhi* (*hi*) in der 2. Pers. sg. impv. Diese Endung findet sich nämlich im Veda auch manchmal bei vokalisch schließenden Stämmen gegen die klassische Regel, so bei vokalisch schließenden Stämmen der reduplizierenden Präsensklasse (Wh. 654; M. 460) und bei der *nu*-Klasse (Wh. 704; M. 472). Auch von konsonantisch schließenden Wurzeln der neunten Klasse wird im Veda statt des gewöhnlichen Imperativs auf *-āna* eine Form auf *-nīhi* gebildet (Wh. 723; M. 478). — Außerdem existiert im RV eine Imperativform, die der Bildungsweise nach mit der 2. Pers. ind. praes. der Wurzelklasse übereinstimmt, die aber auch von Wurzeln gebildet wird, die sonst nicht nach der Wurzelklasse flektiert werden (Wh. 624; M. 451 und Anm. 13 S. 336). — Von allen diesen unregelmäßigen Imperativbildungen ist in den Up. nichts mehr erhalten.

Die Up. zeigen somit im Präsenssystem den gegenüber der vedischen Sprache etwas vereinfachten Formenschatz der klassischen Sprache. Daneben finden sich in den Up. auch einige volkstümliche Formen, wie sie die klassische Grammatik nicht mehr duldet.

2. Das Perfektsystem.

Im Indikativ Perfekti weicht die jüngere Sprache von der älteren ab sowohl hinsichtlich der Bildung der Stämme als auch

hinsichtlich der Verbindung der Stämme mit den Endungen. Der Perfektstamm wird in allen Perioden der Sprache durch Reduplikation gebildet. Ausnahmen von dieser Regel findet man (abgesehen von der Wurzel *vid* wissen, die in allen Perioden ihr Perfekt ohne Reduplikation bildet) selten im Veda, etwas häufiger in der volkstümlichen Sprache der Epen (Wh. 790 b und c; M. 482 e). Die Bildungsweise der Reduplikation ist in den älteren Perioden noch nicht so einheitlich wie später. Der Reduplikationsvokal wird im Veda öfters verlängert (Wh. 786; M. 482). Bei Wurzeln, die mit *a* beginnen, ist die Reduplikation mit *ān-* noch nicht so eingeschränkt, wie in der klassischen Sprache. Diese kommt im Veda auch bei Wurzeln, die mit *r* beginnen, zur Verwendung (Wh. 788). In den Up. ist sie gegen die klassische Regel (die sie nur bei Wurzeln gestattet, die mit *a* beginnen und auf mehr als einen Konsonanten endigen, s. Wh. 788) bei *aś* verwendet (oben S. 23). — Auch die Unterscheidung von schwachen und starken Formen ist insofern nicht immer gleich, als gelegentlich auch andere Formen als 1.—3. Pers. sg. vom starken Stamm gebildet sein können. Dies ist manchmal im RV, hauptsächlich aber in den Epen der Fall (Wh. 793). Auch in einer Up. findet sich ein Beispiel (oben S. 23). Von den verschiedenartigen vedischen Besonderheiten bei der Bildung des schwachen Perfektstammes (vgl. Wh. 794; M. 483 a, 3. 4) ist in den Up. nichts mehr erhalten. — Die Bedingungen für die Verwendung des Binde vokals *i* vor konsonantisch anlautenden Endungen unterlagen ebenfalls einer Änderung im Laufe der Sprachgeschichte. In den vedischen Samhitās wird das *i* bei konsonantisch endigenden Wurzeln nach einer langen Silbe gebraucht, nach einer kurzen dagegen nicht (M. 484 a 4). In den Brāhmaṇas wird aber das *i* auch nach leichten Silben verwendet (Wh. 798). In der klassischen Sprache wird das *i* vor konsonantisch anlautenden Endungen gewöhnlich, immer vor *-re*, verwendet und dasselbe scheint auch in den Up. der Fall zu sein.

Ein weiterer bemerkenswerter Unterschied zwischen älterer und jüngerer Sprache besteht darin, daß im Veda vom Perfektstamm ähnlich wie vom Präsensstamm Konjunktiv, Optativ und Imperativ und außerdem ein Augmenttempus, sog. Plusquamperfekt (Wh. 808—814, 817—820; M. 486—490), gebildet werden. Die Modalformen des Perfekts sind fast ganz auf den RV beschränkt (Wh. 808; M. 494 f.) und sind zur Zeit der Up. völlig aus der Sprache geschwunden. Das Plusquamperfekt ist schon

in den Samhitās des Veda nur in wenigen Beispielen vertreten (Wh. 817). Vereinzelte Formen finden sich aber auch noch in jüngeren Texten (im Mahābhārata und im Taittirīya-Āraṇyaka, s. Wh. 888b). Vielleicht stand ursprünglich auch eine Plusquamperfektform in Kauṣ.-Up. 1, 2 (s. ob. S. 23).

Im großen und ganzen ist somit auch bezüglich des Perfektsystems zwischen der Sprache der Up. und der klassischen kein wesentlicher Unterschied vorhanden. Die in den Up. vorkommenden Abweichungen vom klassischen Sprachgebrauch werden eher als volkstümliche Bildungen, denn als Überreste altvedischen Sprachgebrauchs zu bezeichnen sein, vielleicht abgesehen von der Reduplikation mit $\bar{a}n^{-1}$).

Periphrastisches Perfekt. Das periphrastische Perfekt ist, wenn wir von einer Stelle des AV (XVIII 2, 27: *gamayāṁ cakāra*) absehen, in den Samhitās unbekannt (M. 496). Erst in den Brāhmaṇas kommt es nach und nach in Gebrauch (M. a. a. O.; Wh. 1070). In den Up. ist es nicht selten, sowohl von der Haupt- als von Nebenkongregationen gebildet, wenn es vielleicht auch noch nicht so häufig verwendet wird, wie in der klassischen Sprache. — In den Brāhmaṇas wird beim periphrastischen Perfekt als Hilfszeitwort nur *kr* verwendet, und dieses muß nicht ausschließlich im Perfekt stehen, sondern kann auch in anderen Präteritalformen auftreten (Wh. 1070b, 1073b)²). Die im klassischen Sanskrit ebenso oft verwendeten Hilfszeitwörter *as* und *bhū* kommen hier zur Bildung des periphr. Perf. noch nicht zur Verwendung. Auch in den Up. wird meist *kr* hierzu verwendet, nur an einer Stelle der Śvet.-Up. ist *as* gebraucht (3, 4: *janayām āsa*). In unsern Texten steht jedoch das Hilfszeitwort immer im Perfekt, wie im klassischen Sanskrit. — Aus diesen Tatsachen läßt sich leicht die Entwicklungsgeschichte des periphrastischen Perfekts ablesen. Zunächst konnten Formen von der Wurzel *kr* in Verbindung mit dem acc. eines Verbalsubstantivs auf *-ā* zu verschiedenen umschreibenden Tempusbildungen verwendet werden. Hierin fand man nun bald ein bequemes Mittel, den einigermaßen schwierigen Perfektformen auszuweichen, und so wurde diese Umschreibung gerade im Perfekt immer häufiger, während sie in den andern Tempora

¹) Wenn hier die klassische Regel nicht zu eng gefaßt ist und dem wirklichen Sprachgebrauch entspricht.

²) Es kommen auch ähnliche Verbindungen in andern Tempora vor, z. B. *vidāṁ karoṭi*, s. Wh. 1073 d.

bald wieder außer Gebrauch kam. Gegen Ende der Zeit der Up. scheint dann die ursprüngliche Bedeutung der Wortform auf *-ām* (als acc. eines Verbalsubstantivs) schon vergessen zu sein, und so konnte dann auch die irrationale Verbindung dieses acc. mit *as* und *bhā* gebräuchlich werden¹⁾.

3. Das Aoristsystem.

Im Aorist unterscheiden sich die einzelnen Perioden der Sprache hauptsächlich dadurch, daß in den vedischen Samhitās ziemlich häufig von Aoriststämmen Konjunktiv, Optativ und Imperativ gebildet werden (Wh. 836, 837, 839 usw.; M. 502—505 usw.), während in der klassischen Sprache die einzige modale Aoristform der augmentlose Indikativ (Injunktiv) ist, der nach der Prohibitivpartikel *mā* gebraucht wird. In den Up. haben wir als einzeln dastehende Überreste eine Konjunktiv- und eine Optativform (ob. S. 24). Im allgemeinen sind die Formen des Aorists auf die des Indikativs eingeschränkt. — In der jüngeren Sprache können wir das Bestreben beobachten, die Aoristformen möglichst deutlich als solche zu kennzeichnen. Deshalb wird der Wurzelaorist, dem der Sibilant, der dem Aorist charakteristische Laut, fehlt, immer mehr eingeschränkt. In den Up. ist dieser Prozeß noch nicht so weit vorangeschritten wie in der klassischen Sprache, wo ein Wurzelaorist nur noch von Wurzeln auf *-ā* und von *bhā* gebildet werden kann. — Bei den Sibilant-Aoristen ist in der älteren Sprache die Regel über die Vokalsteigerung noch nicht so streng beobachtet wie später; es findet sich zu starke und zu schwache Steigerung (Unterlassung der Steigerung); sogar Kürzung eines langen Vokals im Medium kommt vor (M. 250 a). Unregelmäßigkeiten dieser Art finden sich besonders häufig in der Brāhmaṇa- und Sūtraliteratur (Wh. 887 a); auch in den Up. sind mehrere Beispiele anzutreffen (oben S. 24). Diese Unregelmäßigkeiten gehören auch zu den volkstümlichen Besonderheiten, die die klassische Sprache nicht mehr duldet. — Die 2. u. 3. Person sg. ind. act. der *s*-Aoriste werden im RV ohne das später in diesen Formen immer zwischen Stamm

¹⁾ Eine ganz andere Erklärung des periphrastischen Perfekts hat H. Jacobi versucht (Kuhns Zeitschrift für vergl. Sprachf. XXXV [1899] 578—587). Er will wahrscheinlich machen, „daß in *gamayām* etc. eine Art Absolutivum stecke“ (S. 580). Aber auch diese Erklärung bietet ihre Schwierigkeiten, vor allem die, daß ein derartiges Absolutivum eben nicht nachzuweisen ist, sondern von Jacobi ad hoc angenommen wird.

und Endung erscheinende *-i-* gebildet. Vom AV an findet man aber bereits das *-i-*, das von den *iṣ-* und *siṣ-*Aoristen übertragen ist, verwendet (M. 522). Mit der Zeit nehmen die Formen mit *-i-* immer mehr zu, was wohl in dem Bestreben, die Aoristformen durch Beibehalten des *s* möglichst deutlich als solche kenntlich zu machen, seinen Grund hat. In klassischem Sprachgebrauch, der hier von dem der Up. nicht abweicht, wird das *i* immer eingefügt.

Im allgemeinen läßt sich vom Aorist sagen, daß sich der große Formenreichtum dieses Tempus bis in die klassische Zeit fast unverändert erhielt. Allerdings werden die Formen des Aorists in späteren Perioden, namentlich in der klassischen, viel seltener verwendet als früher (vgl. Wh. 826), was damit zusammenhängt, daß der Aorist später seine syntaktische Bedeutung verliert und mit dem Imperfekt bzw. Perfekt gleichbedeutend wird (Wh. 825). Die Sprachvereinfachung vollzieht sich hier also nicht wie gewöhnlich in der Weise, daß an Stelle verschiedener Formen nur eine sich erhält, sondern so, daß die Funktion dieser Formen auf andere einfachere übertragen wird. Dieser Prozeß ist aber in den Up. noch nicht so weit vorgeschritten wie im klassischen Sanskrit, denn in diesen Texten sind Aoristformen gar nicht selten (in Brh.-Up. kommen Aoristformen von nahezu 30 Wurzeln, in Chänd.-Up. von mehr als 20 Wurzeln vor).

4. Das Futursystem.

Beim Futurum läßt sich bezüglich der Formenbildung keine Entwicklung feststellen, dagegen scheint die Verwendung des Futurums sich in den ältesten Perioden in engeren Grenzen gehalten zu haben als später (Wh. 937). — Wie es scheint, bildete das Futurum von Anfang an in der altindischen Sprache in der Regel keine Modi. Wenn trotzdem im RV ein Konjunktiv und in den Brāhmaṇas und den Epen noch weitere Modalformen des Futurums vorkommen (Wh. 938; M. 538a), so sind dieselben als Auswüchse anzusehen, wie sie der volkstümlichen Sprache eigen sind. Die klassische Sprache kennt keine Modi des Futurums. Auch in den Up. sind sie nicht anzutreffen. — In den ältesten Perioden ist auch kein Augmenttempus vom Futurum (Konditionalis) gebräuchlich (in den ved. Samhitās findet sich nur ein einziges Beispiel: M. 538b). In späteren Perioden hat es sich aber nach und nach eingebürgert,

so daß es in der klassischen Grammatik als regelrechte Tempusbildung aufgeführt ist. Großer Beliebtheit hat es sich aber nie erfreut (Wh. 941) und wenn es gelegentlich häufiger verwendet wurde, wie im Śatapatha-Brāhmaṇa und in der Chānd.-Up., so liegt der Grund hiefür nur in der Stileigentümlichkeit des betreffenden Autors.

Periphrastisches Futurum. Die prädikative Verwendung der nomina agentis auf *ty* (mit oder ohne Hilfszeitwort) findet sich zwar schon in den vedischen Samhitās, aber noch ohne ausgesprochenen Futurcharakter (Wh. 946; M. 540). Der Gebrauch in futurischem Sinn beginnt erst in den Brāhmaṇas und kommt dann bald häufiger vor, allerdings nie so häufig wie das gewöhnliche Futurum (Wh. 946). In den Up. kommen mehrere Beispiele des periphrastischen Futurums vor und zwar stimmen diese mit den durch die klassische Grammatik vorgeschriebenen Formen überein¹⁾. Daß beim Aufkommen dieser Tempusbildung die Formen noch freier gebraucht werden konnten und daß in volkstümlicher Redeweise auch später Abweichungen vom klassischen Schema vorkamen, ist natürlich, da doch die Einschränkung gerade auf dieses Schema²⁾ mehr oder weniger zufällig ist.

Das Aufkommen periphrastischer Konjugationen neben den gewöhnlichen beruht auf dem Bestreben, die Sprache möglichst zu erleichtern. Wenn die altindische Sprache nicht mit dem Aufkommen der klassischen Grammatik in ihrer Entwicklung gehemmt worden wäre, so wäre es vielleicht mit der Zeit dahin gekommen, daß die eigentlichen Perfekt- und Futurformen ganz verschwunden und die umschreibenden an ihre Stelle gerückt wären. Mit dem Gebrauch periphrastischer Konjugationen ist somit der Anfang zu einer Verringerung des Formenschatzes gemacht.

¹⁾ Es kommt allerdings der prädikative Gebrauch des Nomens auf *-ty* auch in anderer Form in den Up. vor (andere Stellung des Hilfszeitwortes; *bhū* statt *as*). Dann hat man es aber nicht mit einem Futur zu tun.

²⁾ d. h. die Regel, daß in der 3. Pers. kein Hilfszeitwort gebraucht wird und daß in der 1. und 2. Pers. die betreffende Form von *as* unmittelbar auf die Form von dem *tr*-Stamm folgen muß.

C. Die Nominalformen des Verbums.

1. Die Partizipien.

Hinsichtlich der Partizipien der einzelnen Tempusstämme stimmen die Up. ganz mit der klassischen Sprache überein. Die ältere Sprache weicht aber in mancher Beziehung von der klassischen ab. Der Hauptunterschied ist der, daß in den älteren Perioden (RV und AV) auch von Aoriststämmen Partizipien gebildet werden konnten. Am häufigsten sind die Partizipien vom Wurzelaorist (Wh. 840; M. 506); daneben finden sich einige Partizipien vom *a*-Aorist (Wh. 852; M. 512a) und einige regelmäßig gebildete vom *s*-Aorist neben solchen, die unregelmäßig durch Anfügen von *-asāna* an den Stamm gebildet sind (Wh. 897; M. 527). Mit den Partizipien des Wurzelaorists sind zu vergleichen die mit *-āna* statt *-māna* (also direkt von der Wurzel statt vom Präsensstamm) gebildeten medialen Partizipien, die vereinzelt auch noch in der späteren Sprache vorkommen (Wh. 741a, 752e, 1032a; M. 427a). — Außerdem finden sich in der älteren Sprache einige Abweichungen vom klassischen Sprachgebrauch beim part. perf. act. insofern, als am Perfekstamm, von dem die Partizipien gebildet werden, gewisse unregelmäßige Änderungen vorgenommen werden (vgl. z. B. Wh. 804—806). Ferner läßt sich in der jüngeren Sprache ein Seltenerwerden dieser Partizipien konstatieren (Wh. 807).

Vom part. perf. pass. auf *-ta* oder *-na* bildet die klassische Sprache häufig durch Anfügen von *-vat* ein sekundäres part. perf. act. (Wh. 960). Derartige Wortbildungen sind zwar schon im RV bekannt, haben aber dort noch keine partizipiale Bedeutung. Die partizipiale Funktion dieser Wortformen läßt sich nur einmal im AV nachweisen und ist auch noch in den Brāhmaṇas selten (Wh. 960). Ähnlich läßt sich auch in den Up. nur ein einziges Beispiel feststellen. Hierin stimmen also die Up. mit den Brāhmaṇas überein. — Die hier stattfindende Erweiterung des Formenschatzes in den jüngeren Sprachperioden ist mit dem Aufkommen der periphrastischen Konjugationen auf dieselbe Linie zu stellen und ebenso wie dieses zu beurteilen.

Vom part. fut. pass. oder Gerundivum werden in der klassischen Sprache drei Formen gebraucht, nämlich die auf *-ya*, *-tava* und *-anīya*. Der RV kennt von diesen Formen nur die auf *-ya* und hat daneben noch Gerundivbildungen auf *-ayya*, *-enya* und *-tua*. Im AV kommt je eine Form auf *-tava* und

-anīya vor (M. 577). In der Brāhmaṇa-Literatur ist das Gerundivum auf -tavya nicht mehr selten; in der späteren Sprache wird es noch häufiger (Wh. 964 c). Seltener als die Endung -tavya ist in den Brāhmaṇas und später die Endung -anīya. In den Up. ist -tavya sehr häufig, und auch von -anīya finden sich einige Beispiele, so daß hier kaum ein Abstand von der klassischen Sprache vorliegen dürfte (vgl. oben S. 26). Die Formen auf -tavya und -anīya sind Sekundärbildungen, die mit dem Suffix -ya von Nominalstämmen gebildet sind (Wh. 964 a, 965 a; -anīya eigentlich = -anya: Wh. 1215).

Umschreibungen mit Hilfe von Partizipien sind schon im Veda bekannt. In der Sprache der Brāhmaṇas sind sie am häufigsten und nehmen später wieder an Häufigkeit ab (Wh. 1074 a). Derartige umschreibende Wendungen, namentlich die, in denen die Wurzeln *ās*, *ṛ*, *car*, *sthā* als Hilfsverba verwendet werden, tragen den Charakter des Volkstümlichen an sich. Solche Wendungen finden sich auch in den Up., jedoch ist zu betonen, daß hier bei den als Hilfsverba verwendeten Wurzeln *ās*, *ṛ*, *car*, *sthā*, die eigentliche Bedeutung dieser Wurzeln noch berücksichtigt ist.

Allgemein läßt sich über die Partizipien sagen, daß der Sprachgebrauch der Up. in der Hauptsache mit dem klassischen Sanskrit übereinstimmt.

2. Infinitive.

Der RV kennt eine ganze Masse von Infinitivformen, von denen sich im klassischen Sanskrit nur eine einzige erhalten hat. Die Infinitive sind Kasusformen von Verbalsubstantiven. Im RV werden als Infinitive verwendet: vom Wurzelnomen ohne Suffix der acc., dat., gen., abl., loc.; vom Nomen auf -tu der acc., dat. (-tavai und -tave) und gen.-abl.; von Stämmen, die mit -as, -s, -man, -van, -ti, -ṛ, -dhi, -ṣi gebildet sind, je der dat. (von Stämmen auf -ti zwei Formen. -taye und -tyai); von Stämmen auf -san der loc. (Wh. 969—979; M. 583—588). Die gebräuchlichsten Infinitive sind die Akkusative und Dative. Die Dativinfinitive sind im RV zwölfmal, im AV dreimal so häufig als die Akkusativinfinitive (M. 582). In den Brāhmaṇas dagegen sind letztere doppelt so häufig als erstere (Wh. 986). Der im klassischen Sanskrit allein erhalten gebliebene Infinitiv auf -tum kommt im RV nur fünfmal vor (M. 582). Außerhalb des RV sind Infinitive, die nicht vom Stamm auf -tu oder vom Wurzel-

nomen gebildet sind, fast unbekannt (Wh. 970k). — In den Up. kommen neben dem regelmäßigen Infinitiv auf *-tum* Überreste anderer Formen vor, nämlich je ein Infinitiv auf *-tavan.* auf *-taye* und auf *-e* (oben S. 26). Daneben findet man Stellen, an denen offensichtlich der Dativ eines Substantivs für einen Infinitiv steht (oben S. 26 f.). Die Up. repräsentieren somit hier eine etwas ältere Periode der Entwicklung als die klassische Sprache.

Der Infinitiv ist somit ein klassisches Beispiel für die immer weiter voranschreitende Einschränkung des Formenschatzes. Man fragt sich aber mit Recht, wie es möglich war, daß der anfänglich so seltene Infinitiv auf *-tum* sich schließlich alleinige Berechtigung erwarb. Diese auffallende Tatsache dürfte ihren Grund darin haben, daß die Akkusativinfinitive auf Kosten der Dativinfinitive immer zunahmen¹⁾ und andererseits die *tu*-Stämme schon von Anfang an am liebsten zur Infinitivbildung verwendet wurden (vgl. M. 584—588).

3. Gerundia (Absolutiva).

Zur Bildung der Gerundia werden in der ältesten Zeit der Sprache beim einfachen Verbum die Endungen *-tvī*, *-tvā* und *tvāya*, beim zusammengesetzten Verbum *-ya* (nach kurzem Endvokal der Wurzel: *-tya*) gebraucht (M. 589). *-tvī* ist im RV sehr häufig, häufiger als *tvā*, aber im AV ist diese Endung unbekannt und sonst im Veda sehr selten. Von *-tvāya* finden sich nur wenige Beispiele in den jüngeren Teilen des RV; außerhalb des RV ist es ebenfalls selten (in *tvāya* sind beide Endungen, *tvā* und *ya* zusammengefügt; M. 590 c). Die Endung *-ya* erscheint im RV in den meisten Fällen als *-yā* (Wh. 993 a, b; M. 590 f.). Die klassische Sprache und auch die Up. kennen nur noch die beiden Endungen *-tvā* und *-ya* (Wh. 990). Die falsche Form *āplāya* statt *āplutya* in Brh.-Up. Mādhy.-Rezenion ist auch ein volkstümlicher „Sprachfehler“, wie wir sie öfters in der Sprache der Up. finden.

Was den Unterschied in der Verwendung von *-tvā* (*-tvī*, *-tvāya*) und *-ya* (*-tya*) betrifft, so ist er in allen Perioden als Regel beobachtet, allerdings nicht ohne Ausnahmen. Solche Ausnahmen kommen vor in den jüngeren vedischen Samhitās und

¹⁾ Diese Tatsache hinwiederum dürfte darin begründet sein, daß die Dativinfinitive leicht durch eigentliche Datīve von Substantiven vertreten werden konnten.

in der Brāhmaṇa-Literatur, sodann in den Epen und (ganz selten) auch in klassischen Texten (Wh. 990 a). *-tvā* statt *-ya* erscheint namentlich gern im Kausativ, wo dadurch das Zusammentreffen zweier *y* (in *-ayya*) vermieden wird. In den 'Up. treffen wir ein- oder zweimal die Endung *-ya* an Stelle von *-tvā* (s. oben S. 27). Derartige Verwechslungen dürften ebenfalls der volkstümlichen Redeweise entstammen¹⁾.

Neben den beiden gewöhnlichen Formen des Gerundiums kommen in den Up. auch Gerundia auf *-am* (ursprünglich adverbialer acc.) vor, die eine Spezialität der Brāhmaṇa- und Sūtra-Periode bilden. Im RV und AV werden solche Formen noch nicht als Gerundia gebraucht, obwohl sie als adverbiale Akkusative in diesen Samhitās Verwendung finden. In den Epen und in der späteren Sprache kommen sie ganz selten vor (Wh. 995). Da auch die übrigen Gerundien ursprünglich Kasusformen sind, so ist es nicht verwunderlich, daß auch eine Akkusativform als Gerundium verwendet wurde.

D. Abgeleitete Konjugationen.

1. Passivum.

Die Bildungsweise des Passivs ist in allen Perioden in der Hauptsache gleich. Bemerkenswert ist namentlich das Eindringen der aktiven Endungen statt der medialen, was besonders häufig in der populären Sprache der Epen vorkommt, aber auch schon in den Up. zu bemerken ist. Der Grund dieser Erscheinung mag zum Teil darin liegen, daß man im alltäglichen Sprachgebrauch nicht mehr streng zwischen aktiver und medialer Endung unterschied (dies Moment dürfte hauptsächlich für die Epen in Betracht kommen), zum Teil dürfte der Grund aber auch in einer Vermengung der passiven Konjugation mit den Formen der vierten Präsensklasse (*ya*-Klasse) liegen. Jedenfalls geht aber aus der Tatsache, daß sich diese Erscheinung hauptsächlich in den Epen findet, während die klassische Grammatik, deren Regeln nach der in wissenschaftlichen Kreisen gesprochenen Sprache gebildet sind, dieselbe nicht kennt, klar hervor, daß man es hier mit einer Erscheinung zu tun hat, die der alltäglichen Redeweise des Volkes angehörte.

¹⁾ Sie sind ja auch in den Epen ganz gewöhnlich; im Mahābhārata kommt z. B. sehr oft die Form *grhya* (statt *grhītvā*) vor; vgl. A. Holtzmann Grammatisches aus dem Mahābhārata, Leipzig 1884, S. 40 (§ 990).

Was die Verwendung der Passivformen betrifft, so ist zu konstatieren, daß in den ältesten Perioden der Sprache die Passivform oft durch die mediale ersetzt wird (Wh. 998d), während die spätere Sprache für passive Wendung des Satzes eine Vorliebe hat und sowohl die eigentlichen Passivformen als auch Umschreibungen mit passiven Partizipien sehr häufig aufweist (vgl. Wh. 999). In den Up. ist die Vertretung des Passivs durch das Medium nicht mehr gebräuchlich. Andererseits ist auch das Passiv nicht auffallend häufig verwendet. — Das Häufigerwerden des Passivs in den jüngeren Perioden ist eine rein stilistische Erscheinung. Es darf nicht etwa daraus geschlossen werden, daß die Passivkonjugation besonders jung sei. Diese liegt vielmehr schon in der ältesten Periode als etwas Fertiges vor¹⁾.

2. Intensivum.

Intensivformen, die in den Samhitās, besonders im RV, nichts Ungewöhnliches sind (M. 545; Wh. 1001a), gehören in der späteren Sprache zu den Seltenheiten (Wh. 1001a). Auch in den Up. werden Intensiva nur spärlich gebildet, nämlich nur von fünf Wurzeln (ob. S. 28). Da sich in der Sprachentwicklung das Bestreben zeigt, die Sprache möglichst einfach und leicht zu gestalten, so wundern wir uns nicht darüber, daß die schwierigen und komplizierten Formen des Intensivs immer mehr gemieden wurden. In der klassischen Sprache erreichte man auch dadurch größere Einheitlichkeit, daß man die Intensiva in der Regel mit *-ya* bildete (Wh. 1017).

3. Desiderativum.

Der Desiderativstamm wird im allgemeinen zu allen Zeiten gleich gebildet, nur wird in den älteren Perioden der Hilfsvokal *-i-* viel seltener verwendet als später (vgl. M. 551 und Wh. 1031). In den Samhitās kommt das Desiderativum von allen abgeleiteten Konjugationen am seltensten vor (M. 542). Mit der Zeit wird es immer gebräuchlicher und wird namentlich in klassischer Sanskrit gern verwendet (Wh. 1026a). Die Up. stimmen mit der klassischen Sprache überein sowohl was die Form als auch die Häufigkeit des Desiderativs betrifft. Formen dieser Kon-

¹⁾ Andernfalls mußte man auch eine Entwicklung der Form konstatieren können. — Im allgemein indogermanischen Sinn ist das Passivum allerdings jung; vgl. die verschiedene Bildungsweise im Lateinischen, Griechischen und Sanskrit.

jugation außerhalb des Präsensstammes bleiben zu allen Zeiten selten, obwohl die klassische Grammatik ein vollständiges Konjugationssystem aufbaut (Wh. 1033 b). Auch in den Up. finden sich neben einer Menge präsensischer Formen nur zwei Partizipialformen (Brh.-Up. I 4, 29: *mīmāṃsītam* und Brh.-Up. I 5, 15. 16: *ṇjñāsyam*) und einmal ein periphrastisches Perfekt (Chänd.-Up. V 11, 1. *mīmāṃsām cakruḥ*).

4. Kausativum.

Das Kausativum wird in allen Perioden sehr viel gebraucht. Ein Unterschied findet sich nur bezüglich des Gebrauchs von Formen außerhalb des Präsensstammes, abgesehen vom Aorist, wo ebenfalls Gleichheit herrscht. Aorist des Kausativs ist der reduplizierte; gelegentlich wird vom Kausativstamm ein *is*-Aorist gebildet (s. M. 560 c und Wh. 1046); in den Up. findet man neben mehreren reduplizierten Aoristen die Form *avādaysthās* in Kauṣ.-Up. 4, 3 ff. Der Gebrauch von Futur- und Perfektformen nimmt stetig zu. Im RV und AV sind Futurformen äußerst selten (M. 560 a)¹⁾, erst in den Brāhmaṇas werden sie häufiger. In der späteren Sprache tritt dann zum gewöhnlichen Futurum noch das periphrastische in gleicher Häufigkeit (Wh. 1050). Da als Perfekt des Kausativs allein das periphrastische dient und dieses, wie wir gesehen haben, ein junges Gebilde ist, so begreift sich ohne weiteres, daß in den ältesten vedischen Texten kein Perfekt des Kausativs vorkommen kann, während dies in der jüngeren Sprache etwas Gewöhnliches ist. — Wenn sich in den Up. nur eine Form vom kausativen Futurstamm nachweisen läßt (oben S. 28), so dürfte das ein Zufall sein. Bezüglich des periphrastischen Perfekts, das in den Up. verhältnismäßig oft vorkommt (vgl. oben S. 25), herrscht Übereinstimmung zwischen der Sprache der Up. und dem klassischen Sprachgebrauch.

5. Denominativum.

Im Veda weist die Denominativ-Stammbildung eine große Mannigfaltigkeit auf. Die spätere Sprache schafft größere Einheitlichkeit, indem sie eine Bildungsweise (die mit *-aya-*) zur herrschenden macht, neben der allerdings sporadisch auch noch andere Arten anzutreffen sind (Wh. 1058 c—f). — Der Sprach-

¹⁾ Das Fut. war in den ältesten Perioden überhaupt seltener, s. ob. S. 67.

gebrauch der Up. läßt sich wegen der geringen Zahl der vorkommenden Denominativa nicht mit Sicherheit feststellen; aber er scheint mit dem klassischen identisch gewesen zu sein.

Die Behandlung der abgeleiteten Konjugationen in den Up. stimmt sonach im wesentlichen mit der überein, die sie in der klassischen Zeit erfahren. Die Verstöße gegen die klassische Grammatik, die sich in den Up. beim Passiv finden, würden an und für sich diese Texte noch nicht in eine ältere Zeit verweisen als die klassische Sprache, sind vielmehr nur ein Zeichen davon, daß die Sprache der Up. von der Vulgarsprache beeinflusst ist.

E. Zusammensetzung des Verbums mit Präpositionen.

In der ältesten Zeit der Sprache ist die Stellung der zum Verbum gehörenden Präpositionen frei. Sie stehen zwar im allgemeinen direkt vor dem Verb; aber oft sind sie auch davon durch ein oder mehrere Worte getrennt, manchmal folgen sie auch auf das Verb (M. 593 a). Dieser freiere Gebrauch ist in der Zeit der Brāhmaṇas bereits mehr eingeschränkt (Wh. 1081 a), und im klassischen Sanskrit muß die (zum Verb gehörige) Präposition immer unmittelbar vor dem Verb stehen, mit dem sie zu einem Wort verbunden wird, natürlich so, daß Augment und Reduplikation an der Wurzel (nicht an der Präposition) erscheinen. Aus der Zeit der klassischen Sprache sind nur drei bis vier Fälle einer Tmesis bekannt (Wh. 1081 c). Die Up., besonders die beiden ältesten, Brh.-Up. und Chānd.-Up., weisen noch ziemlich oft die Trennung der Präposition vom zugehörigen Verbum auf. Wenn man aber die jüngeren unserer Texte mit den älteren vergleicht, so zeigt sich in bezug auf diesen Gegenstand ein nicht zu mißachtender Unterschied. In den jüngeren Texten findet man zwischen der Präposition und dem zugehörigen Verbum höchstens noch das Wörtchen *ca*; in den älteren dagegen können zwischen beiden Teilen auch andere und auch mehrere Worte stehen, wofern nur das erste der auf die Präposition folgenden Worte ein Pronomen oder eine kurze Partikel ist. In Brh.-Up. scheint letztere Beschränkung noch nicht vorhanden zu sein.

Die Entwicklung besteht somit hier in einer immer mehr voranschreitenden Einschränkung der Tmesis. Diese Einschränkung ist eine Folge des Strebens nach möglichster Deutlichkeit, das in der ganzen Sprachentwicklung spürbar ist und das zu den

natürlichen Entwicklungsfaktoren zählt. Die durch die Präpositionen modifizierten Bedeutungen der Verbalwurzeln treten natürlich viel leichter und deutlicher zutage, wenn Präpositionen und Wurzeln möglichst eng zusammengedrückt sind. Der Stand der Entwicklung, den wir in den Up. konstatierten, ist somit ganz natürlich aus dem älteren Sprachgebrauch herausgewachsen und hat sich ebenso natürlich zum klassischen Gebrauch weiter entwickelt. — Eine Erklärung fordert nur die Tatsache, daß in den Up. Tmesis meist gerade dann vorkommt, wenn auf die Präposition unmittelbar ein Pronomen oder eine kurze (unbetonte) Partikel folgt. Eine sichere Erklärung dieser Tatsache wird man vorerst noch nicht geben können. Es scheint aber, daß sie auf rhythmische Gründe zurückzuführen ist. Wenn man die Beispiele durchsieht, so zeigt es sich, daß die auf die Präposition folgenden Pronomina, wie auch die Partikeln, nie besonders zu betonen sind. Diese Erscheinung dürfte sich vielleicht bloß so erklären, daß in der Zeit der Up. die von ihrem Verbum getrennte Präposition einen besonders scharfen Ton erhielt, auf den dann aus rhythmischen Gründen nicht gleich wieder ein Hochtou folgen konnte.

Allgemeine Ergebnisse.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind im wesentlichen schon im zweiten Teil enthalten. Hier will ich noch das Wichtigste kurz zusammenfassen und einige Schlußfolgerungen ziehen.

Der im einzelnen durchgeführte Vergleich der Sprache der Up. mit der Sprache der vedischen Perioden und mit dem klassischen Sanskrit hat uns folgendes gelehrt:

In den Gebieten, die wir behandelt haben, ist die Sprache der Up. das Produkt einer natürlichen Weiterentwicklung der altvedischen Sprache. Auf diese Weiterentwicklung haben äußere Einflüsse in bedeutenderem Umfang nicht eingewirkt. Dies erkennt man daran, daß das Jüngere fast immer auf Grund der allgemeinen Entwicklungsgesetze aus dem Älteren abgeleitet werden kann. Auch bieten die in Sandhi, Deklination und Konjugation zutage tretenden Erscheinungen keinen Anlaß, einen plötzlichen Dialektwechsel anzunehmen. Die hauptsächlichsten Entwicklungsfaktoren sind das Streben nach Einheitlichkeit und glattem Fluß der Sprache, das in den meisten Fällen zugleich

die Handhabung der Sprache erleichtert, und das Streben nach möglichster Deutlichkeit. Das Streben nach Glätte haben wir namentlich beim Sandhi beobachtet, wo der Hiatus immer seltener wird. Ferner konnten wir bei der Behandlung von Deklination und Konjugation immer wieder nachweisen, wie dem Streben nach Einheitlichkeit und Einfachheit manche Formen und Variationsmöglichkeiten zum Opfer gefallen sind. Wenn es sich im Laufe der Entwicklung darum handelte, im Interesse der Einfachheit zwischen mehreren Formen eine Auslese zu treffen, so war für die Wahl immer der Gesichtspunkt der größeren Deutlichkeit entscheidend, so daß sich stets die Formen erhielten, die etwas besonders Charakteristisches an sich hatten, das sie von anderen deutlich unterschied. Wenn man gelegentlich eine Erweiterung des Formenschatzes findet, die im Gegensatz steht zu dem sonst beobachteten Streben nach Einheitlichkeit, wie z. B. bei den periphrastischen Konjugationen, so hat dies seinen besonderen Grund; denn die neuen Formen bieten gegenüber den alten, früher allein gebrauchten, eine große Erleichterung. Während die bisher genannten Entwicklungsfaktoren bis zur Zeit der Up. eine ziemlich bedeutende Änderung der Sprache hervorgerufen haben, sind nur wenige Änderungen als Wirkung der Abschleifung, die bei jeder Sprachentwicklung in Betracht kommt, anzusehen. Ein weiterer sprachgeschichtlicher Vorgang war der, daß die Suffixe, die anfänglich, namentlich in der Deklination, größere Selbständigkeit besessen hatten, sich immer enger mit dem Wortstamm verbanden. Die Wirkung hiervon war die, daß man mit der Zeit Teile des Stammes als zur Endung gehörig ansah. Dadurch entstand die Vorstellung, als ob es mehrere Arten von Endungen gebe, die man dann, je nachdem sie Teile von Maskulin-, Feminin- oder Neutralstämmen enthielten, auf die einzelnen Genera verteilte und auf andere Stämme des betreffenden Genus übertrug. Dieser Vorgang bedingte somit in gewissem Sinn eine Erweiterung des Formenschatzes, trug aber sehr viel zur Deutlichkeit bei.

Die Entwicklung der altindischen Sprache von der Zeit der Up. bis zum Aufkommen der klassischen Grammatik ist zwar auch in gewissem Sinn eine organische, aber sie ist nicht ganz selbständig. Alles, was die klassische Sprache bietet, ist auch schon zur Zeit der Up. bekannt oder doch im Keime vorhanden. Als Prinzip der Entwicklung kommt auch hier das Streben nach Deutlichkeit, Glätte und Einheitlichkeit in Betracht. Die hier

festzustellende Entwicklung ist aber, was sich namentlich im Sandhi, aber auch in der Formenlehre zeigt, nicht selbständig, vielmehr ziemlich stark durch die gelehrte Spekulation der Grammatiker beeinflusst. Diese haben zwar versucht, die wirklich gesprochene Sprache in Regeln zu fassen, was sich namentlich darin zeigt, daß sie auch Ausnahmen konstatierten. Aber oft ist es ihnen nicht gelungen, der Sprache gerecht zu werden, und sie haben manche sprachliche Erscheinungen als falsch verworfen, die an und für sich gerade so richtig waren, wie andere, die sie erlaubten.

Vergleichen wir die Abstände der Sprache der Up. von der der ältesten vedischen Perioden und vom klassischen Sanskrit miteinander, so ergibt es sich, daß der erstere gegen letzteren sehr groß ist. Wir dürfen aber nicht nur die Änderungen zahlenmäßig einander gegenüberstellen, sondern wir müssen sie auch auf ihre Art hin untersuchen. Da zeigt es sich nun, daß die Unterschiede, die zwischen den Up. und den älteren Perioden bestehen, ohne weiteres die Sprache ersterer als ein jüngerer, aus der letzterer abgeleitetes Produkt erweisen. Anders steht aber die Sache bei der Vergleichung der Sprache der Up. mit der klassischen. Hier sind solche Unterschiede, die die Up. in eine ältere Zeit verweisen, verhältnismäßig selten. Ältere Formen kommen meist nur als Ausnahmen vor. Die meisten Unterschiede sind hier derart, wie sie zwischen einer frei sich entfaltenden volkstümlichen Sprache und einer in enge Regeln eingeschnürten Hochsprache bestehen. Die Sprache der Upanisads ist durchaus volkstümlich gehalten¹⁾, während mit dem Aufkommen der klassischen Grammatik jede freie Entfaltung, die das Zeichen des Volkstümlichen ist, unterbunden war. Unter diesen Umständen wird man sich hüten müssen, die Sprache der Up. als viel älter zu bezeichnen als die klassische. Dies wird man zumal dann nicht tun, wenn man bedenkt, daß im hieratischen und oft auch in volkstümlichem Sprachgebrauch manches Alte noch lange fortlebt, wenn es aus der gewöhnlichen Hochsprache bereits verschwunden ist.

Die Sprache der Up. stimmt in manchen Punkten überein mit der der Epen und der Sūtras, die eine ähnliche Mittel-

¹⁾ Dabei bleibt allerdings der hieratische Charakter der Sprache der Up. bestehen. — „Volkstümlich“ soll hier nicht bedeuten, daß die Sprache vom Volk im gewöhnlichen Umgang gebraucht wurde, vielmehr ist die Bedeutung „nach Art des Volkes gebildet“.

stellung zwischen klassischem Sanskrit und altvedischer Sprache einnimmt. So finden wir z. B. im Śrautasūtra des Āpastamba viele sprachliche Erscheinungen, die dieses Sūtra mit den Up. gemein hat, nämlich unter anderem die Vertretung des Gen.-Abl. sg. fem. auf *-ās* durch die Form des Dat. auf *-ai*, ferner Lokative auf *-an* statt *-ani*, Verwechslung starker und schwacher Formen, die Optativendung *-īta* statt *-eta*, Trennung des Verbums von der dazu gehörigen Präposition, falsch gebildete Formen und auch unregelmäßige Sandhierscheinungen¹⁾. Auch die Epen weisen in sprachlicher Hinsicht manche Ähnlichkeiten mit den Up. auf, worauf schon im zweiten Teil eingemal hingewiesen wurde. Allerdings nähert sich die epische Sprache bereits weit mehr dem klassischen Sanskrit. Gerade das, was wir in den Up. an Überresten älteren Sprachgebrauchs gefunden haben, fehlt im Epos beinahe ganz. Dagegen findet man z. B. im Mahābhārata die Dinge, die wir in den Up. als Anzeichen volkstümlicher Redeweise bezeichnet haben, in noch größerer Anzahl als in den Up. So trifft man dort neben volkstümlichen Abweichungen im Sandhi²⁾ und in der Deklination³⁾, namentlich in der Konjugation derartige Erscheinungen. Hier ist vor allem zu nennen das Schwanken zwischen Aktiv und Medium⁴⁾, das Fehlen des Augments im Imperfekt⁵⁾, der Übergang von Wurzeln der zweiten Prasensklasse in die *a*-Konjugation⁶⁾, die Verwendung von Aktivendungen bei Passivformen⁷⁾ und die Verwendung von *-ya* an Stelle von *-tvā* beim Absolutivum⁸⁾.

Zum Schluß haben wir noch zu untersuchen, was sich aus dem gesammelten Material über die Abfassungszeit der einzelnen Up.-Texte folgern läßt. Hier kann nur das Verhältnis zu Pāṇini ein Anhaltspunkt sein. Auf Grund von H. Jacobi's Untersuchungen über das Kauṭīliya⁹⁾ wissen wir, daß Pāṇini schon

¹⁾ Vgl. The Śrauta Sūtra of Āpastamba ed. by R. Garbe, III, Calcutta 1902, Preface S. VI ff.

²⁾ Vgl. Ad. Holtzmann Grammatisches aus dem Mahābhārata, Leipzig 1884, S. 3 f.

³⁾ Ebd. S. 12 ff. — ⁴⁾ Ebd. S. 15 ff (§ 530)

⁵⁾ Ebd. S. 20 f. (§ 587). — ⁶⁾ Ebd. S. 21 (§ 612 und 625).

⁷⁾ Ebd. S. 25 f. (§ 774).

⁸⁾ Ebd. S. 40 (§ 990).

⁹⁾ Kultur-, Sprach- und Literaturhistorisches aus dem Kauṭīliya (Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1911 [XLIV] 954—973) S. 966. Vgl. auch Jacobis Aufsatz über die Echtheit des Kauṭīliya ebd. 1912 (XXXVIII) 832 ff.

im 4. Jahrhundert v. Chr. als grammatische Autorität anerkannt war. Wir haben nun die Up. daraufhin zu untersuchen, ob sie unabhängig von Pāṇini's Grammatik, also vor jener Zeit, entstanden seien oder nicht. Wir haben gesehen, daß in allen hier behandelten Texten sprachliche Erscheinungen anzutreffen sind, die wohl in der vedischen Literatur geläufig, aber bei Pāṇini verboten sind. Zunächst scheint diese Tatsache sämtliche Up. in eine Zeit zu versetzen, in der Pāṇini noch nicht als Autorität galt. Dieser Schluß ist aber nicht berechtigt. Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß manche alte Formen auch nach Pāṇini als Merkmale des hieratischen Stils absichtlich beibehalten wurden. Daher können wir solche sprachliche Erscheinungen, die zwar gegen Pāṇini's Regeln verstoßen, aber auch schon in Texten vorkommen, die sicher älter sind als die Up., nicht zum Beweise der vorpāṇineischen Abfassung der Up. verwenden. Wir müssen also hier die freiere Behandlung des Sandhi und alle Formen, die schon in den vedischen Samhitās und in der Brāhmaṇa-Literatur verwendet wurden, von der Betrachtung ausschließen. Anders steht es mit den unklassischen Formen, welche die Up. mit den Epen gemein haben. Diese werden die Dichter der Up. nicht des Stils wegen verwendet, sondern sie der Sprache ihrer Zeit entnommen haben. Denn selbst wenn die Epen älter wären als die Up., könnte man sich doch keinen Grund denken, der einen Up.-Dichter zum Nachahmen des epischen Stils hätte veranlassen können. Eine Up. wird also dann als vorpāṇineisch zu bezeichnen sein, wenn sie unklassische sprachliche Erscheinungen aufweist, die in den vedischen Samhitās und in der Brāhmaṇa-Literatur unbekannt sind ¹⁾.

Demnach wird Brh.-Up. als vorpāṇineisch erwiesen durch folgende Formen: IV 2, 3: *akṣiṇi*; V 4, 1: *dadanti* (Mādhyamdina-Rez.); IV 5, 5 (Mādhy.-Rez.): *avrtat* (Kāṇva-Rez. hat *avrdhat*); VI 4, 12 (Mādhy.-Rez.): *āplūya* (Kāṇva-Rez. hat VI 4, 13 richtig *āplutya*); III 2, 12 (11): *ādhmāyati*. — Vielleicht darf man bei Brh.-Up. auch das verhältnismaßig häufige Vorkommen des Konjunktivs ²⁾ als Beweis ihres höheren Alters anführen. Da der Konjunktiv in den übrigen Up. nicht vor-

¹⁾ Die Sūtras, die jüngsten Schriften des Veda, werden für die Up. kaum vorbildlich gewesen sein, vielmehr werden beide Literaturgattungen, Up. und Sūtras, die Sprache der Brāhmaṇas nachgeahmt haben.

²⁾ S. ob. S. 19.

kommt (abgesehen von Śvet. 2, 7: *kṛn[a]vase*), so scheint er nicht zu den Eigentümlichkeiten des hieratischen Stils gehört zu haben, also zur Zeit der Abfassung von Brh.-Up. noch gebräuchlich gewesen zu sein.

Auch Chānd.-Up. ist sicher vorpānineisch. Dies beweisen Formen wie *akṣinī* (I 7, 5 und sonst); *vyabhetsyat* (V 16, 2); *vyajñāpayisyat* (VI 2, 1); *manvāni* (VIII 12, 5); *āvāstam* (VIII 7, 3); *bhuñjāmus* (IV 12, 2; 13, 2); *saṃdhyanti* (VII 14, 2); vielleicht auch die augmentlosen Präterita *jāyata* (VI 2, 1) und *apahārsit* (VI 16, 1)¹⁾.

In Kauṣ.-Up. weisen die Formen *jagān* (1, 3), *akṣinī* (4, 2 und sonst), *upanayet* (4, 9) und vielleicht *erayadhvam* (1, 2) auf vorpānineische Abfassung hin.

In Ait., Taitt., Kāṭha- und Muṇḍ.-Up. haben wir weniger und zum Teil zweifelhafte Anzeichen dafür, daß diese Texte vor Pāṇini entstanden sind. Die in Betracht kommenden Formen sind in Ait.-Up.: *abhyvyaṅsat* (I 3, 13) und *ikṣata* (I 1, 1. 3; 3, 1. 11), in Taitt.-Up.: *suvarṇajyotiḥ* (III 10, 6); in Kāṭha-Up.: *akṣat* (II 4, 1) und *jag[fa]ṇata* (I 3, 14); in Muṇḍ.-Up.: *pravṛtyanti* (III 2, 2), *purumucyanti* (III 2, 6) und vielleicht *pravedayanti* (s. oben S. 21).

In den noch übrigen Texten, Īśā-, Kena-, Śvet.- und Mahā-Nār.-Up. fehlt jedes sichere Zeichen für vorpānineische Abfassung. Bei Īśā- und Kena-Up. mag der geringe Umfang daran schuld sein, so daß doch die Möglichkeit bestünde, daß sie der Zeit vor Pāṇini angehören²⁾. Śvet.- und Mahā-Nār.-Up. scheinen nach Pāṇini entstanden zu sein.

Das Ergebnis ist also folgendes. Brhadāraṇyaka-, Chāndogya- und Kauṣītaki-Upaniṣad sind sicher vorpānineisch. Aitareya-, Taittirīya-, Kāṭha- und Muṇḍaka-Upaniṣad sind wahrscheinlich vorpānineisch. Śvetāśvatara und Mahā-Nārāyaṇa-Upaniṣad sind wahrscheinlich nachpānineisch. Bei Īśā- und Kena-Upaniṣad muß die Frage, ob vor- oder nachpānineisch, unentschieden bleiben.

¹⁾ Augmentlose Präterita sind in den Brāhmaṇas nicht mehr gebräuchlich, während sie in den Epen häufig sind. Man wird hier also nicht von einem Nachschleppen des alten Sprachgebrauchs reden können.

²⁾ Diese beiden Texte werden sich wohl nur durch Vergleichung ihres Inhalts mit dem anderer Up., nicht aber durch den Charakter ihrer Sprache datieren lassen.

Dieses Resultat stimmt mit dem, das Otto Wecker auf anderem Wege in seiner schon erwähnten Arbeit (S. 91) fand, überein¹⁾. Diese Übereinstimmung ist ein Beweis für die Richtigkeit der oben gemachten Annahme, daß in den Up. absichtlich alte Formen beibehalten wurden. Denn ohne diese Annahme müßten wir sämtliche hier behandelte Up. in die Zeit vor Pāṇini verweisen. W. Kierfel kam in seiner ebenfalls schon genannten Dissertation zu einem anderen Ergebnis (S. 93 f. und 98). Er will nur Brh.-Up. als sicher vorpāṇineisch gelten lassen, während er die übrigen Up. gleichzeitig mit Pāṇini oder kurze Zeit nach ihm entstanden sein läßt. Aber der Schluß Kierfels auf das Alter der Up. kann, wie er selber zugibt (S. 94), durchaus nicht als sicher gelten und wäre daher besser unterblieben.

Tübingen.

A. Fürst.

¹⁾ Muṇḍ - und Mahā-Nār.-Up wurden von Wecker nicht behandelt.